P.o. angl.
559 e/(3

Shakespeare

Nro: { der Werke 193.
{ der Bände -

C. 8

P. 34. 31

<36638139260013 S

<36638139260013

Bayer. Staatsbibliothek

Maafs für Maafs. Aufz. IV. Scene II.

Nie vertraut hinfort dem heil'gen Orden, wenn ich eure Sache verwirre!

Shakespear's dramatische Werke,

übersetzt und erläutert

von

Johann Wilhelm Otto Benda,
Königl. Preuß. Regierungs-Rath.

Dritter Band.

PRENZ
O-ETT

Maaß für Maaß.
Viel Lärmen um Nichts.

Leipzig,
bei Georg Joachim Göschen, 1825.

Maaß für Maaß.

Personen.

Vincentio, Herzog von Wien.
Angelo, Stellvertreter des Herzogs in seiner Abwesenheit.
Escalus, ein bejahrter Rath und Gehülfe Angelos.
Claudio, ein junger Edelmann.
Lucio, ein junger Wüstling.
Zwei andre liederliche junge Edelleute.
Varrius, ein Hofcavalier des Herzogs.
Ein Kerkermeister.
Thomas und } zwei Mönche.
Peter, }
Elbogen, ein Gerichtsdiener.
Schaum, ein einfältiger junger Mensch.
Clown, ein Diener der Frau Overdone.
Abhorson, ein Scharfrichter.
Bernhardino, ein Verbrecher.

Isabella, Claudio's Schwester.
Marianna, Angelo's Verlobte.
Juliette, Claudio's Geliebte.
Franziska, eine Nonne.
Frau Overdone, eine Kupplerin.

Herren, Wachen, Beamten und anderes Gefolge.

Die Scene ist in und bei Wien.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Pallaste des Herzogs.

Der Herzog, Escalus und andere Edelleute treten auf.

Herzog.

Escalus!

Escalus. Mein Fürst? —

Herzog.

Die Tugenden der Herrschaft euch erklären,
erschien' in mir als leere Redelust,
seit ich erkennen muß, daß eigne Einsicht
die Grenzen alles Raths weit übertrifft,
den ich euch geben könnte. Nur noch dieß:
Die Würd' entspreche eurer Fähigkeit!
So laß sie wirken! 1) Kenntniß unsres Volks,

der Stadt Verfassung, und jedweder Form 2)
gemeinen Rechts; davon besitzt ihr mehr,
als einer, den die Uebung und die Kunst
bereicherte und uns bekannt. Dieß ist
mein Auftrag; weichet nicht davon. Beruft
mir Angelo, daß er vor uns erscheine.

Einer vom Gefolge geht ab.

Wie glaubt ihr, daß er uns vertreten wird?
Denn wißt: daß wir mit ganz besondrem Sinn,
zu unsrem Stellvertreter ihn erwählt; 3)
daß wir ihm unsre Furchtbarkeit verlieh'n;
mit aller unsrer Lieb' ihn ausgeschmückt,
und seiner Sendung jedes Werkzeug gaben,
das unsrer Macht gebührt. Wie dünkt euch das?

Escalus.

Ist irgend hier in Wien ein würd'ger Mann,
so reiche Gunst und Ehre zu ertragen
geschickt, ist's Angelo.

Angelo tritt auf.

Herzog.

Da kommt er ja.

Angelo.

Stets eurer Hoheit Willen zu Gebot,
erschein' ich, die Befehle zu vernehmen.

Herzog.

Dein Leben, Angelo, führt solche Schrift,
daß sie dem Forscher deinen Lebenslauf
vollständig aufdeckt. 4) Du, und dein Talent,
sind nicht so ganz dein eigen, daß du zehren
an deiner Tugend darfst, und sie an dir! 5)
Der Himmel braucht uns, wie die Fackeln wir;
sie leuchten nicht für sich; — denn, geht die Tugend
nicht von uns aus, so ist's, als hätten wir
die Tugend nicht. Der Geist, schön aufgeregt,
ist's nur zu würd'gem Zweck. Nie leiht Natur
den kleinsten Scrupel ihrer Trefflichkeit,
wo nicht mit Sparsamkeit die Göttin selbst
die Glorie des Gläubigers bestimmt,
so Dank als Vortheil. Doch, ich wende mich
an einen Mann, der meine Pflichten kennt; 6)
drum sey stets Angelo! 7)
Indeß wir fern sind, bist du ganz wir selbst!
In Wien hinfort schwebt Tod und Gnade nur
auf deiner Zung', in deiner Brust. Der Greis
hier! Escalus! obgleich zuerst dazu
bestimmt; ist dein Gehülf'! Hier deine Vollmacht.

Angelo.

Erst, theurer Herr, gewähret dem Metall
noch eine höh're Läuterung, bevor

ihr ein so edles, ein so hohes Bild
drauf prägen laßt.

Herzog.

Nicht mehr Entschuldigung.
Mit reifer Wahl, und überlegter, bist
du auserwählt. Drum nimm die Ehren hin.
So schnell ist die Bedingung unsrer Eile,
daß sie sich selber treibt, und unerwogen
bedeutungsvolle Gegenstände läßt.
Wir schreiben euch, so bald es uns die Zeit
und unsre Angelegenheit gewährt,
wie es uns geht, und wünschen Kunde dann,
was euch hier zugestoßen! Lebt denn wohl!
Zu hoffnungsvoller Führung überlassen
wir unsern Auftrag euch.

Angelo.

Erlaubt, mein Fürst,
daß wir auf eine Strecke euch geleiten.

Herzog.

Gestatten kann dieß meine Eile nicht;
auch dürft ihr mich zu ehren, im Geringsten
euch nicht bekümmern. Meine Macht ist eu'r!
Gebt Nachdruck den Gesetzen, mildert sie,
wie es euch gut dünkt! Gebt mir eure Hand!
Ich reis' im Stillen. Lieb' ich gleich das Volk,

so stell' ich doch nicht gern mich ihm zur Schau.
Auch noch so gut gemeint, mißfällt mir doch
sein lauter Beifall und sein Ungestüm.
Auch glaub' ich, daß kein Mann von weiser Demuth
sich d'ran erfreut. Noch einmal, lebet wohl!

Angelo.

Bei jedem Unternehmen segn' euch Gott!

Escalus.

Begleit' euch! bring' euch glücklich uns zurück.

Herzog, indem er abgeht.

Ich dank' euch! lebt beglückt!

Escalus.

Ich muß euch bitten, Herr, daß ihr ganz frei
zu sprechen mir erlaubt. Es thut mir Noth
ganz auf den Grund von meinem Platz zu sehn.
Er gab mir Macht; — doch welcher Kraft und Art,
darüber bin ich noch ununterrichtet.

Angelo.

So geht's auch mir. Laßt uns zusammen gehn.
Vielleicht beruh'gen wir uns Beide bald
in diesem Punkt.

Escalus.

Zu eurer Gnaden Dienst.

Beide gehen ab.

Zweite Scene.

Eine Straße in Wien.

Lucio und zwei Edelleute treten auf.

Lucio. Wenn sich der Herzog und die andern Herzöge mit dem Könige von Ungarn nicht vergleichen, dann fallen alle Herzöge über den König her.

1. Edelmann. Der Himmel gewähre uns seinen Frieden, nur nicht den Frieden des Königs von Ungarn.

2. Edelm. Amen!

Lucio. Du machst den Beschluß, wie jener fromme Seeräuber, der mit den zehn Geboten in See ging und das eine Gebot von der Tafel weglöschte.

2. Edelm. Das Gebot: Du sollst nicht stehlen?

Lucio. Freilich! das kratzte er aus.

1. Edelm. Ei, das war auch ein Gebot, welches dem Schiffshauptmann und allem Schiffsvolk die Entsetzung vom Amte gebot. Sie liefen auf Raub aus. Es giebt unter uns allen keinen Soldaten, dem bei'm Dankgebet vor der Mahlzeit die Bitte um Frieden so recht schmackhaft ist.

2. Edelm. Ich hörte noch niemals, daß sie einem mißfallen hätte.

1. Edelmann. Das glaub' ich dir; denn ich denke: du bist noch niemals zugegen gewesen, wo das Gratias gesprochen wurde.

2. Edelm. Nicht? — Ein dutzendmal wenigstens.

1. Edelm. Wie? In Versen.

Lucio. In jeder Form, oder in jeder Sprache.

1. Edelm. Oder, wie ich meine, in jeder Religion.

Lucio. Ei, ja! Warum das nicht? Gratias ist Gratias trotz aller Controversien! So zum Beispiel, bist du ein ruchloser Schelm, trotz allem Gratias.

1. Edelm. Recht wohl! Man trennte uns nur mit einer Scheere. 8)

Lucio. Zuverlässig! so wie den Saum vom Sammt. Du bist der Saum.

1. Edelm. Und du der Sammt. Du bist guter Sammt! Du bist dreimal geschorner Sammt! das versichr' ich dir. Ich wäre eben so gern der Saum eines englischen Kirsey, als ich so enthaart seyn möchte, wie französischer Sammt. 9) Sprech' ich so nicht recht fühlbar?

Lucio. Das denk' ich! und wahrhaftig, mit dem qualvollstem Gefühl deiner Sprache. Ich will aus deinen eignen Bekenntnissen deine Gesundheit ausbringen lernen, aber so lang' ich lebe, vergessen, nach dir zu trinken.

1. Edelm. Ich glaube, ich habe mir selber Unrecht gethan! Nicht wahr?

2. Edelm. Freilich, hast du das; du magst nun angesteckt oder rein seyn.

Frau Overdone tritt auf.

Lucio. Seht nur, seht! Da kommt ja die Frau Besänftigerin! Die Krankheiten, die mir ihr Haus zu Wege brachte, belaufen sich auf —

2. Edelm. Auf? Ich bitte: auf wie viel?

Lucio. Rath' einmal!

2. Edelm. Auf drei tausend Thaler des Jahrs.

1. Edelm. Ei freilich! und noch höher.

2. Edelm. Noch eine französische Krone mehr. 10)

1. Edelm. Du bildest dir immer ein, daß ich krank sey; aber du bist ganz irre! Ich bin rein!

Lucio. Ja, nicht sowohl, was man so recht rein nennt; aber doch so rein, wie hohle Sachen klingen. Deine Knochen sind hohl. Die Gottlosigkeit hat sich ein Fest mit dir gemacht.

1. Edelm. zur Frau Overdone. Nun? In welcher Hüfte steckt dir das Hüftweh?

Overdone. Ja, ja, schon gut. Da wird jemand verhaftet und in's Gefängniß gebracht, der mehr werth ist, als fünf Tausend von euch!

1. Edelm. Wer ist's denn? Ich bitte dich!

Overdone. Meiner Treue! Herr! 's ist Claudio! Herr Claudio!

1. Edelm. Claudio? Ins Gefängniß? Unmöglich!

Overdone. Ja, weiß ich's doch! So ist's. Ich habe ihn verhaften sehn; ich hab' ihn wegführen sehn; und was noch mehr ist, so soll ihm der Kopf binnen drei Tagen abgeschlagen werden.

Lucio. Bei allen diesen Narrenstreichen sähe ich das doch nicht gern. Weißt du das gewiß?

Overdone. Nur zu gewiß, und zwar, weil Fräulein Juliette schwanger von ihm ist.

Lucio. Glaubt mir, das ist möglich! Schon vor zwei Stunden wollte er zu mir kommen, und er hielt, was er versprach, immer auf das pünktlichste.

2. Edelm. Und überdieß wißt ihr, daß es demjenigen einigermaßen nahe kommt, worüber wir gesprochen haben.

1. Edelm. Und am meisten stimmt es mit der erfolgten öffentlichen Bekanntmachung überein.

Lucio. Kommt! Wir müssen die Wahrheit erfahren.

Lucio und die Edelleute gehen ab.

Overdone. So ist nun theils durch Krieg, theils durch Schwitzen, theils durch Galgen, und theils durch Armuth meine Kundschaft verringert.

Clown tritt auf.

Nun? Was bringst du Neues?

Clown. Der Mann ist in's Gefängniß gebracht.

Overdone. So? Was hat er denn begangen?

Clown. Ein Frauenzimmer. 11)

Overdone. Was ist aber sein Verbrechen?

Clown. Daß er Forellen in einem fremden Bache fischte.

Overdone. Wie? hat er ein Mädchen geschwängert?

Clown. Nein! Aber ein Frauenzimmer hat ein Mädchen von ihm bekommen. Habt ihr denn nichts von der Verordnung gehört? He?

Overdone. Von welcher Verordnung, Mann?

Clown. Daß alle Häuser in den Vorstädten von Wien niedergerissen werden sollen? 12)

Overdone. Und was soll denn mit denen in der Stadt geschehen?

Clown. Die sollen zur Saat stehen bleiben. Zwar sollten sie auch eingerissen werden, aber ein gescheidter Bürger hat sich für sie verwendet.

Overdone. Und alle unsre Gesellschaftshäuser in der Vorstadt sollen eingerissen werden?

Clown. Bis auf den Grund, Madam.

Overdone. Nun, das ist gewiß eine Veränderung im Gemeinwesen! Was wird denn aus mir werden?

Clown. Ach! fürchtet euch nicht! Guten Rathgebern fehlt es nicht an Clienten. Wenn ihr auch

den Ort verändert, so dürft ihr ja noch nicht euer Gewerbe ändern. Ich bleibe noch immer euer Bierzapfer. Faßt Muth! Man wird Mitleid mit euch haben. Auf euch, die ihr eure Augen im Dienste schon verwüstet habt, wird man Rücksicht nehmen.

Overdone. Was ist nun dabei zu thun, Zapfer Thomas? Laß uns abtrollen.

Clown. Da kommt Herr Claudio, den der Kerkermeister ins Gefängniß führt, und da kommt auch Fräulein Juliette.

Frau Overdone und Clown gehen ab. Claudio, Juliette, der Kerkermeister und Gerichtsbeamte treten auf.

Claudio, zum Kerkermeister.

Was zeigst du, Mensch, mich also aller Welt?
Zum Kerker, mir bestimmt, geleite mich.

Kerkermeister.

Aus eigner übler Meinung thu' ich's nicht.
Herr Angelo befahl's ausdrücklich so.

Claudio.

So kann der Halbgott, Herrschaft, zahlend uns
für alle Sünden machen, durch Gewalt.
Des Himmels Worte sagen: wem ich will,
dem bin ich gnädig; wem ich's nicht seyn will,
bin ich es nicht; — und doch stets ist's gerecht. 13)

Lucio tritt auf.

Lucio.

Nun, Claudio! woher kommt dieser Zwang.

Claudio.

Von zu viel Freiheit, Lucio, zu viel Freiheit!
Wie Ueberfüllung vieles Fasten zeugt,
so wird der Freiheit Uebermaß zum Zwang.
So wie die Ratt' ihr eigen Gift verschlingt,
verfolgt die menschliche Natur der Durst
der Sünde; wenn wir trinken, sterben wir.

Lucio. Wenn ich in der Verhaftung so weise sprechen könnte, so würde ich nach einigen von meinen Gläubigern senden. Und doch ist mir, die Wahrheit zu gestehn, das Narrenwesen der Freiheit lieber, als die Moral der Gefangenschaft. Was ist denn dein Verbrechen, Claudio?

Claudio.

Was, zu erzählen, wieder sünd'gen heißt.

Lucio.

Was ist es? Mord?

Claudio.

Nein!

Lucio.

Wollust?

Claudio.

Nenn' es so.

Kerkermeister.

Macht fort, Herr! Ihr müßt gehn!

Claudio.

Ein Wort nur, Freund — Ein Wort, mein Lucio.

Er zieht ihn auf die Seite.

Lucio.

Ein Hundert wohl, wenn es dir irgend frommt! —
So wird der Wollust nachgespürt?

Claudio.

So steht's mit mir: Auf treuliches Gelübd',
nahm ich Besitz von Juliettens Bett.
Du kennst das Fräulein! Sie ist ganz mein Weib,
nur, daß der äußern Form Verkündung uns
ermangelt noch; und die ermangelt uns
der Zahlung halber einer Mitgift, die,
im Koffer ihrer Anverwandten blieb,
vor denen wir, bis zur geleg'nern Zeit
die Liebe bergen wollten. Doch es fügt
der Zufall, daß der wechselseitigsten
Ergötzung Diebstahl, mit zu derber Schrift
Julietten zeichnete.

Lucio.

Durch Schwangerschaft?

Claudio.

Zu meinem Unglück, ja! Nun hat der jetzt
ernannte Stellvertreter unsers Herzogs, —
ob's nur ein Fehlgriff, nur ein schneller Blitz
der Neuheit ist; ob ihm der Staat vielleicht
ein Roß erscheint, auf dem der Herrscher, der
den Thron jetzt inn' hat, reitet, und den Sporn
ihm schleunig fühlen läßt, damit man weiß,
daß er gebietet; ob die Tyrannei
in seiner Würde ruhet; oder in
der Trefflichkeit, die ihn erfüllt, das ist
mir zweifelhaft! — Kurz dieser neue Herrscher,
erweckt die registrirten Strafen all',
die — gleich der rost'gen Rüstung an der Wand, —
so lang' geruht, daß der Zodiacus
sich neunzehnmal umher geschwungen hat,
und keins von ihnen je getragen ward.
Und, — einen Namen ihm zu machen — packt
das schläfrige vergessene Gesetz
so frisch mich jetzt! Ja, sicherlich nur ihm
zum Ruhm allein.

Lucio. Ja, wahrhaftig! und dein Kopf steht so kitzlich auf deinen Schultern, daß ein verliebtes Milch-Mädchen ihn herunter seufzen könnte. Sende dem Herzog nach, und appellire an ihn.

Claudio.

Das that ich schon, doch findet man ihn nicht.

Erzeug', ich bitte freundlich, mir den Dienst.
In's Kloster tritt heut meine Schwester ein,
ihr Probejahr beginnt. Belehre sie
von den Gefahren meiner Lage, fleh'
in meinem Namen, daß sie Freunde sich
bei diesem strengen Stellvertreter macht.
Sie fleh' ihn selber an. Ich hoffe viel,
wenn das geschieht. In ihrer Jugend liegt
Beredtsamkeit, die sprachlos, mit sich fortreißt,
und Männer rührt. 14) Auch ist sie kunstbeglückt,
will sie mit Worten spielen und Verstand,
und weiß zu überreden.

Lucio. Gebe doch der Himmel, daß sie es vermöge. Sowohl zur Ermuthigung eines ähnlichen Falls, der sich sonst in einem schmerzhaften Zwange befinden würde, als auch um deines Lebensgenusses willen; denn es würde mich kümmern, wenn du ihn auf eine so närrische Weise bei'm Tricktrackspiel verlieren solltest. Ich will zu ihr.

Claudio. Ich danke dir, bester Freund!

Lucio. Innerhalb zwei Stunden. —

Claudio. Komm, Kerkermeister! fort!

Alle gehen ab.

Dritte Scene.

Ein Mönchskloster in einiger Entfernung von Wien.

Der Herzog und der Mönch Thomas treten auf

Herzog.

Nein, heil'ger Vater! Fort mit dem Gedanken!
Nicht glaubet, daß der Liebe schwacher Pfeil
ein festes Herz durchbohren kann. Weshalb
ich mir geheime Zuflucht hier erbat,
hat eine ernst're, faltenreich're Absicht,
als der erhitzten Jugend Ziel und Zweck.

Thomas.

Darf eure Hoheit sie entdecken mir?

Herzog.

Mein heil'ger Mann, wer weiß es mehr, als ihr,
wie ich ein eingezognes Leben stets
geliebt; und es geringen Werths geschätzt,
in der Gesellschaft mich umher zu treiben,
wo Jugend, Aufwand, Prahlsucht ohne Witz,
den Wohnsitz aufschlug. Angelo empfing,
— ein Mann von Streng' und stätiger Enthaltung —
so meine Würd' als unumschränkte Macht,

und wähnt, daß ich nach Pohlen sey gereis't;
— denn so verstreut' ich's in des Volkes Ohr,
und so auch glaubt man's. — Heil'ger Vater, nun
befragt ihr mich; warum ich das gethan?

Thomas.

Ja wohl, mein Herr.

Herzog.

Unsre Verordnungen
sind streng; und die Gesetze schneidend scharf.
— ein unumgänglich nöthiges Gebiß,
ein Zaum unbänd'gem Unkraut. 15) — Vierzehn Jahr'
erlaubten wir zu schlafen dem Gesetz, 16)
erwachsnen Löwen in der Höhle gleich,
die nicht nach Beute gehn. Wann Väter nun
voll Zärtlichkeit der Birke droh'nde Zweige
zusammen binden, vor dem Angesicht
der Kinder nur zur Warnung, zum Gebrauch
nicht stecken auf, dann wird die Ruthe bald
zum Kinderspott mehr dienen als zum Schreck.
So sind auch unsre Satzungen der Buß'
erstorben, ja, sind in sich selber todt.
Die Frechheit zupft nur an der Nase die
Gerechtigkeit; das Kind schlägt seine Amm',
und aller Anstand hat sich ganz verkehrt.

Thomas.

Es kam auf euren Willen ja nur an;

die Fesseln der Gerechtigkeit zu lösen;
und drohender erschien in euch sie, als
in Angelo.

Herzog.

Zu furchtbar! fürcht' ich, nur!
Des Volks Entzüglung war mein Fehler ja,
Nun wär' es Tyrannei, das zu bestrafen,
für das zu quälen, was ich selbst gebot.
Denn, wir gebieten, wenn die Missethat
erlaubten Fortschritt hat, und keine Straf'.
Und deshalb, Vater, hab' ich Angelo
zu diesem Amt berufen, der nun heim
im Hinterhalte meines Namens straft,
so, daß er mir, den man nicht siehet, nie
Verläumdung zuzieht. 17) Um sein Regiment
selbst anzuschau'n, will ich, so Fürst als Volk
besuchen, als ein Bruder eures Ordens.
Drum bitt' ich euch: verschafft mir das Gewand,
und lehrt mich, wie ich mich in aller Form
als wahrer Mönch benehmen muß. — Noch mehr
der Gründe meiner That, entdeck' ich euch
bei beßrer Muse. Nur dieß eine noch:
Gewissenhaft ist Angelo! er steht
stets auf der Huth vor Neid! bekennt' es kaum,
daß Blut in ihm, und daß sein Appetit
mehr Brodt als Stein liebt. Sehn werd' ich hinfort,

wenn Herrschermacht Vorsätze kann verwandeln,
wie dann Scheinfürsten statt des Fürsten handeln.

Beide gehen ab.

Vierte Scene.

Ein Nonnenkloster.

Isabella und Franziska.

Isabella.

Kein andres Vorrecht habt ihr Nonnen sonst?

Franzisca.

Und sind denn diese nicht schon groß genug?

Isabella.

O, wahrlich! nicht, als forderte ich mehr,
erwünschter wäre mir ein streng'rer Zwang
der Schwesterschaft, geweiht der heil'gen Klara.

Lucio, außerhalb anklopfend.

He! holla! Friede diesem Ort!

Isabella.

Wer ruft?

Franziska.

Die Stimme eines Mannes! — Isabella,
Geh, schließ' ihm auf, und forsche, was er will.
Du kannst's, ich nicht. Du bist noch ungeweiht.
So bald du das Gelübd' hast abgelegt,
so darfst du nie mit Männern sprechen, wenn
die Priorin nicht gegenwärtig ist.
Du darfst dann sprechend dein Gesicht nicht zeigen,
und sprechen darfst du nicht, wenn du es zeigst.
Er ruft schon wieder! Gieb ihm Antwort doch!

Franziska geht ab.

Isabella, indem sie die Pforte öffnet.

Euch Fried' und Segen! Wer ist hier, und ruft?

Lucio tritt auf.

Lucio.

Heil dir! o Jungfrau! Wenn du Jungfrau bist,
wie dieser Wange Rosen dich verkünden.
Verschaffe mir den Anblick Isabella's,
Noviz' im Kloster, und die schöne Schwester
des unglücksel'gen Bruders Claudio.

Isabella.

Des unglücksel'gen Bruders? Laßt mich schnell
die Frage thun; denn jetzt bekenn' ich euch,
ich selbst bin Isabella, seine Schwester.

Lucio.

Dann, lieblich holde Jungfrau — freundlich grüßt
der Bruder, um euch hinzuhalten nicht:
er ist verhaftet.

Isabella.

Weh mir! und weshalb?

Lucio.

Für das, wofür, — wär' ich sein Richter, — ich
mit Dank ihn strafen würde. Seine Freundin
ward schwanger.

Isabella.

Spottet nicht! Zur Sache, Herr! 18)

Lucio.

Es ist gewiß! Ich möchte nicht, — wenn gleich
die Sünde mir schon zur Gewohnheit ward,
daß ich mit Mädchen Kiebitz spiel' 19) und scherze,
die Zunge weit vom Herzen, — spielen so
mit allen Jungfrau'n. Euch eracht' ich hier
ein himmlisches, geheiligtes Geschöpf,
ein Geist, unsterblich durch Entsagung schon.
Mit euch zu reden, — ohne Heucheln, — heißt
mit einer Heil'gen reden.

Isabella.

Ihr lästert Gott, indem ihr meiner spottet.

Lucio.

Nicht glaubt das! So verhält sich's, kurz und wahr.
Umarmt hat euer Bruder die Geliebte;
So wie die Weide fett macht, wie die Zeit
der Blüthe nach der Saat, die kahle Brache
zur reifen Fülle treibt; so zeigt ihr Leib
und seine Fülle, ihre Tragbarkeit,
und ihren Ehstand nur zu offenbar.

Isabella.

Er schwängert eine? — Meine Nichte ist's?
Juliette?

Lucio.

Ist sie denn mit euch verwandt?

Isabella.

Nur adoptirt, wie Schülerinnen, leer
doch liebevoll die Namen wechseln.

Lucio.

Sie ist's.

Isabella.

O, so nehm' er sie zur Frau.

Lucio.

Das ist der Punkt. Der Herzog ging von hier
gar seltsam fort; — er hielt so manchen Mann,

— und ihrer einer war auch ich, — mit Hoffnung
und in Erwartung großer Thaten hin,
bis die, die ganz des Staates Nerven kennen,
uns zeigten, daß, was er verkündet, weit
von seiner wahren Meinung sey entfernt.
Auf seinem Platz, mit seiner Allgewalt
regiert nun Angelo, ein Mann, deß Blut
eiskaltes Wasser ist, der nie empfand
der Sinne üpp'gen Stachel und Betrieb;
der alle Schärfen menschlicher Natur
abstumpft, und schwächt, mit geistigem Gewinn,
mit Studien und Fasten. Dieser Mann,
— um Frechheit und Gewohnh[eit] fortzuschrecken,
die lange schon dem schrecklichen Gesetz
entliefen, wie dem Löwen eine Maus; —
erklaubt uns ein Gesetz, nach dessen Härte
verwirkt das Leben eures Bruders ist.
Er zog ihn ein, und folgt der Strenge des
Gesetzes ganz, damit er anderen
ein Beispiel sey. Jedwede Hoffnung schwand,
wenn ihr die Macht nicht habt, mit holdem Flehn
zu rühren Angelo. Dieß ist der Gipfel
des Auftrags, den mir Claudio an euch gab.

Isabella.

Er sucht sein Leben?

Lucio.

Schon verdammt' er ihn,

und wie ich hörte, hat der Kerkermeister
die Order schon, ihn hinzurichten.

Isabella.

Ach!
Wie arm ist, ihm zu helfen meine Kraft.

Lucio.

Wohl habt ihr Kraft genug!

Isabella.

Ich, Kraft! Ich zweifle.

Lucio.

Verräther sind die Zweifel, Güter, die
wir wohl gewönnen, rauben sie uns oft
durch Unentschlossenheit. Nur hin zu ihm,
und lehrt ihn wie, wenn eine Jungfrau fleht,
der Mann, den Göttern gleich, gewähren muß.
Doch wenn sie weint und knie't, wird jegliches
Gesuch so sicherlich ihr Eigenthum,
wie sie es sich gewähren würde selbst.

Isabella.

Versuchen will ich, was ich nur vermag.

Lucio.

Allein geschwind!

Isabella.

Ich eile gleich an's Werk.

Nicht länger zögr' ich; der Aebtißin nur
ertheil' ich Nachricht. Euch den wärmsten Dank.
Empfehlt mich meinem Bruder! — Heute Nacht
send' ich euch sichre Kunde des Erfolgs.

Lucio.

So nehm' ich Abschied.

Isabella.

Guter Herr! Adieu!

Beide gehen ab.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer in Angelos Hause.

Angelo. Escalus. Ein Richter. Der Kerkermeister. Gerichtsbeamte und anderes Gefolge treten auf.

Angelo.

Nie soll Gesetz ein leeres Schreckbild seyn,
um räuberische Vögel zu verscheuchen,
bis, immer gleich gestaltet, die Gewohnheit
zum Ruhesitz es macht; und nicht mehr schreckt.

Escalus.

Ja, freilich! Aber doch, laßt scharf uns seyn,
und eh' ein wenig schneiden, als ihn ganz
danieder schmettern, und zu Tode quetschen.
Ach! dieser Jüngling, den ich gern gerettet,
gehört dem edelsten der Väter an.

Erwäge euer Gnaden nur,
— die, wie ich weiß, von strengster Tugend ist, —
ob in der Gährung eigner Leidenschaft,
wenn Zeit dem Ort, wenn Ort dem Wunsch entsprach,
wenn das entschloß'ne Treiben eures Bluts
vielleicht zum Zweck der eignen Absicht stimmte,
ihr nicht in eurem Leben auch geirrt
in diesem Punkt, den ihr an ihm jetzt tadelt,
und das Gesetz nun selber auf euch zieht.

Angelo.

Es ist ein andres, Escalus, versucht seyn,
ein andres, fallen. Läugnen will ich's nicht,
daß das Gericht, mit der Geschwornen zwölf',
die den Verbrecher richten, einen Dieb,
auch zwei enthalte, die viel schuld'ger sind,
als der Gerichtete. Wer dem Gericht
bezeichnet wird, den greift auch das Gericht.
Was kümmert's das Gesetz, daß hier ein Dieb
verurtheilt einen andern. Wahr ist das,
wir sehen den Juwel, auf den wir treffen,
wir bleiben stehn und wir ergreifen ihn,
weil wir ihn sehn; nur das, was wir nicht sehn,
das treten wir, und denken nicht daran.
Nicht wird verringert seine Missethat,
weil ich auch so gefehlt. — Sagt lieber mir,
wann ich, der ihn verdammt, in gleicher Art

einst fehle, daß mein jetz'ger Urtheilsspruch
dann meinen Tod bestimme und es komm'
mir nichts zu Statten! — Er muß sterben, Herr!

Escalus.

Wie's eurer Weisheit gut dünkt.

Angelo.

Kerkermeister!

Kerkermeister.

Hier, euch zu dienen!

Angelo.

Sorgt, daß Claudio
um neun Uhr Morgens hingerichtet wird.
Den Geistlichen bringt ihm, ihn zu bereiten
so nah der Grenze seiner Pilgerschaft.

Der Kerkermeister geht ab.

Escalus.

Nun wohl! verzeih' ihm Gott! so wie uns allen!
Hier steigt die Sünde, dort muß Tugend fallen.
Der läuft auf Eisesschollen unverletzt, [20])
der wird verdammt um einen Fehltritt jetzt.

Elbogen, Schaum, Clown und Gerichtsbeamte treten auf.

Elbogen. Frisch! schleppt sie fort! Wenn

das rechtschaffene Leute im Staate sind, die nichts thun, als daß sie ihre Mißbräuche in öffentlichen Häusern treiben, so weiß ich nicht, was Recht ist. Schleppt sie fort.

Angelo. Nun? Wie ist dein Name, Freund? Und was giebt's?

Elbogen. Mit eurer Gnaden Verlaub, ich bin des armen Herzogs Gerichtsdiener, und mein Name ist Elbogen. Ich stütze mich auf die Gerechtigkeit und bringe hier vor eure Gnaden zwei berüchtigte Benefactoren.

Angelo. Benefactoren? Sehr gut! Was für Benefactoren sind es denn? Sind es etwa Malefactoren?

Elbogen. Wie's euer Gnaden beliebt. Ich weiß nicht recht, was sie sind, ausgemachte Spitzbuben aber sind's, das weiß ich gewiß, und Freunde aller Profanaizon in der Welt, welche ein guter Christ besitzen sollte. 21)

Escalus. Vortrefflich vorgetragen! Ein gescheuter Beamter!

Angelo. Nun dann! Von welchem Stande sind sie? Elbogen heißest du? Warum sprichst du nicht Elbogen?

Clown. Er kann nicht, Herr! Er kann den Elbogen nicht rühren. 22)

Angelo, zu Clown. Wer seyd ihr, Mensch?

Elbogen. Ei, Herr, das ist ein Bierzapfer, Herr! Ein Stück von einem Kuppler; ein Mensch, der einem gottlosen Weibe dient, deren Haus, Herr, wie man sagt, in der Vorstadt niedergerissen wurde, und nun hat sie ein Badehaus inne, das, wie ich glaube, noch dazu ein recht schlechtes Haus ist.

Escalus. Woher weißt du das?

Elbogen. Von meiner Frau, die ich vor dem Himmel und euer Gnaden detestire. 23)

Escalus. Wie? deine Frau?

Elbogen. Freilich, Herr! und die, wie ich denke, bei Gott im Himmel eine rechtschaffene Frau ist!

Escalus. Und darum detestirst du sie?

Elbogen. Ich meine, Herr! ich will sie und mich verfluchen, daß es, wenn dieses Haus kein Hurenhaus ist, um ihr Leben Schade ist, denn es ist ein nichtswürdiges Haus.

Escalus. Woher weißt du denn das, Gerichtsdiener?

Elbogen. Je nun, Herr, von meiner Frau, die, wenn sie cardinalisch 24) gesinnt wäre, wegen Hurerei, Ehebruch und aller Sauereien halber hätte angeklagt werden können.

Escalus. Durch die Vermittelung jenes Weibes?

Elbogen. Freilich, Herr, durch die Vermittelung der Frau Overdone. Aber, so wie sie ihr in's Gesicht spie, so bot sie ihr Trotz.

Clown. Mit eurer Gnaden Gunst, dem ist nicht also.

Elbogen. Beweis' es mir vor diesem Schelmen, du rechtschaffener Mann. Beweis' es!

Escalus, zu Angelo. Hört ihr, wie er die Worte versetzt?

Clown. Herr, sie wurde sehr dicke, und da bekam sie, mit Respect vor euer Gnaden zu sagen, das Sehnen nach geschmorten Pflaumen, [25] Herr. Wir hatten nur zwei im Hause, die zu der sehr fernen Zeit, so zu sagen, auf einem Fruchtteller standen; so ein Fruchtteller für etwa drei Pfennige. Euer Gnaden werden schon solche Fruchtteller gesehn haben. Es sind zwar keine Porzellain-Teller, aber doch sehr gute Teller.

Escalus. Nur weiter! nur weiter! An dem Teller ist ja nichts gelegen.

Clown. Nein, wahrhaftig nicht, Herr! Kein Pfifferling, darin habt ihr ganz recht! Aber, zur Sache. Diese Frau Elbogen, wie ich sagte, die, wie ich sagte, schwanger und dick beleibt war, und, wie ich sagte, Sehnsucht nach Pflaumen hatte, und deren nicht mehr auf dem Teller fand als zwei, da, wie ich sagte, der Herr Schaum hier, dieser nämliche Mensch die übrigen aufgegessen hatte, wie ich sagte, und, wie ich sage, dafür recht ansehn-

lich bezahlte — denn ihr wißt ja, Herr Schaum, ich konnte euch die drei Pfennige nicht herausgeben.

Schaum. Nein, wahrhaftig.

Clown. Recht gut! — Ihr knacktet damals, wenn ihr euch noch erinnert, die Steine von den vorerwähnten Pflaumen auf.

Schaum. Ei, wahrhaftig, das that ich.

Clown. Na, na! recht gut. Und da erzählt' ich euch, wenn ihr euch noch erinnert, daß eine gewisse die und die unheilbar von dem Dinge wäre, was ihr schon wißt, wenn sie nicht recht gute Diät hielte, wie ich euch sagte.

Schaum. Alles ganz richtig.

Clown. Ei freilich! Na, recht gut.

Escalus. Ei was! Ihr seyd ein langweiliger Narr! Zur Sache! Was habt ihr mit Elnbogens Frau vorgehabt, weshalb er Ursache über euch zu klagen hat? Geschwind. Kommt mir darauf, was ihr mit ihr zu thun gehabt habt?

Clown. Herr, euer Gnaden können nicht dazu kommen.

Escalus. Nein, mein Freund! Ich habe das auch nicht gemeint.

Clown. Herr, ihr müßt aber dazu kommen, mit euer Gnaden Gunst; und ich ersuche euch, auf den Herrn Schaum hier zu merken, Herr. Er ist ein Mann, der seine 500 Thaler jährlich zu verzehren hat, und sein

Vater starb am Allerheiligentage! War's nicht am Allerheiligen Tage, Herr Schaum?

Schaum. Am Allerheiligen Tage, Abends.

Clown. Nun ja, recht gut. Ich hoffe, hier werden Wahrheiten gesprochen. Als er nun, gnädiger Herr, wie ich sagte, auf dem Kanapee saß, — Herr! — Es war in der Weintraube, wo ihr gewiß recht gern sitzt, — Herr! nicht wahr?

Schaum. Freilich, denn es ist eine freie Stube, und gut im Winter.

Clown. Nun ja! recht gut! Ich hoffe hier giebts Wahrheiten.

Angelo.

Das überwährt die Nacht in Rußland noch,
wo doch die Nacht am längsten. Ich muß gehn,
und überlaß' euch das Verhör. Ich hoff'
ihr findet Grund, zu stäupen alle sammt.

Escalus. So scheint's auch mir! Ich wünsch' euch guten Morgen.

Angelo geht ab.

Nun, Freund, fahrt fort! Noch einmal. Was ging mit Elnbogens Frau vor?

Clown. Einmal, Herr! Einmal ist mit ihr nichts zu machen.

Elbogen. Ich bitt' euch, Herr! fragt ihn nur, was dieser Mensch mit meiner Frau gemacht hat.

Clown. Ich bitt' euch, Herr, fragt mich einmal danach.

Escalus. Nun gut, mein Freund, was that ihr dieser Mann?

Clown. Ich ersuche eure Gnaden: schaut doch einmal diesem Herrn ins Angesicht. — Lieber Herr Schaum, seht doch einmal seine Herrlichkeit an. Bemerkt eure Herrlichkeit seine Züge?

Escalus. Sehr wohl!

Clown. Nun, ich bitte euch, merkt sie euch recht genau.

Escalus. Gut, es ist geschehn.

Clown. Sehen euer Gnaden irgend etwas Böses in seinem Gesicht?

Escalus. Ei, nein!

Clown. Und ich will's auf's Evangelium vermuthen, [26]) daß sein Gesicht das Schlimmste an ihm ist. Nun gut! Wenn sein Gesicht das Schlimmste an ihm ist, wie konnte Herr Schaum denn der Gerichtsdienerfrau das mindeste Leid zufügen? Das möcht' ich von euer Gnaden erfahren!

Escalus. Er hat Recht, Gerichtsdiener, was sagt ihr dazu?

Elbogen. Zum ersten, — wenn's euch beliebt, daß das Haus ein respectirtes Haus ist; sodann, daß dieß ein respectirter Kerl, und seine Brodtfrau ein respectirtes Weib ist. [27])

Clown. Meiner Seele, Herr, sein Weib ist respectirter, als einer von uns allen.

Elbogen. O Schurke! du lügst! du lügst! du gottloser Schurke! Die Zeit soll noch kommen, wo sie mit Mann, Weib oder Kind respectirt gewesen ist!

Clown. Herr, sie war schon mit ihm respectirt, ehe er sich noch mit ihr verheirathete.

Escalus. Wer ist hier klüger? Die Gerechtigkeit oder die Ungerechtigkeit? — Ist das wahr?

Elbogen. O du nichtswürdiger Schurke! O du Schelm! O du gottloser Hannibal! [28]) Ich mit ihr respectirt, ehe ich mich noch mit ihr verheirathet. Wenn ich je mit ihr respectirt gewesen bin, oder sie mit mir, so glaube mir euer Gnaden nicht, daß ich des Herzogs Gerichtsdiener bin. Beweise das, du gottloser Hannibal! oder ich verklage dich wegen Schlägerei.

Escalus. Wenn er euch eine Ohrfeige gäbe, so könntet ihr ihn auch wegen Beschimpfung verklagen.

Elbogen. Meiner Seele! davor dank' ich eurer Herrlichkeit. Was befehlen euer Gnaden, daß ich mit diesem gottlosen niederträchtigen Schurken machen soll?

Escalus. Wahrhaftig, Gerichtsdiener, da er doch etwas Schlechtes an sich hat, das ihr gern auf-

decken würdet, wenn ihr nur könntet, so laßt ihn nur so lange auf seinem Wege fortfahren, bis ihr wissen werdet, worin es besteht.

Elbogen. Meiner Seele! davor dank' ich euer Gnaden! Siehst du, gottloser Schurke, was dir geschehen soll? Du sollst so fort fahren, du Schurke! du sollst so fort fahren.

Escal. zu Schaum. Wo seyd ihr geboren, Freund?

Schaum. Hier in Wien, Herr!

Escal. Habt ihr wirklich 500 Thaler des Jahrs?

Schaum. Mit euer Gnaden Erlaubniß, ja!

Escalus. So? Zu Clowe. Was treibst du für ein Gewerbe?

Clown. Ein Bierzapfer, einer armen Wittwe Bierzapfer.

Escalus. Wie heißt eure Herrschaft?

Clown. Frau Overdone.

Escalus. Hat sie mehr als einen Mann gehabt?

Clown. Neune, Herr! Overdone war der Letzte.

Escal. Neune? — Kommt einmal näher, Mester *) Schaum! — Mester Schaum, ich wünschte, ihr hättet keine Bekanntschaft mit Bierzapfern. Sie werden euch abzapfen, Mester Schaum, und ihr werdet sie hängen. Packt euch, und laßt mich nichts weiter von euch hören.

---

*) Man sagt in England zu Leuten, die man nicht Herr nennen will: Master.

Schaum. Ich danke euer Gnaden! Ich vor mein Theil, komme nie in eine Bierschenke, wo ich nicht hinein gezogen werde.

Escalus. Gut! Nichts mehr davon! Gehabt euch wohl, Mester Schaum! Schaum geht ab. Nun du heran, Mester Bierzapfer! Wie ist dein Name, Mester Bierzapfer?

Clown. Pompejus.

Escalus. Und dann noch?

Clown. Steiß — Herr!

Escalus. Wahrhaftig! und dein Steiß ist das Größte an dir; so daß du in dem bestialischten Sinne Pompejus der Große bist. Pompejus! du bist ein Stück von einem Kuppler, Pompejus, welchen Anstrich du dir auch durch den Bierzapfer geben willst. Ist's nicht so? Nur frisch die Wahrheit gesagt! Es wird um so besser für dich seyn.

Clown. Wahrhaftig, Herr, ich bin ein armer Kerl, der leben will.

Escalus. Auf welche Weise willst du leben, Pompejus? Von der Kuppelei? Was meinst du, Pompejus? Ist das ein gesetzlich erlaubtes Gewerbe?

Clown. Wenn das Gesetz es zulassen will, Herr.

Escalus. Das Gesetz will es aber nicht zulassen, Pompejus; und es soll auch in Wien niemals zugelassen werden.

Clown. Wollen denn eure Herrlichkeit alle Jugend in der Stadt verschneiden und verrenken?

Escalus. Nein, Pompejus.

Clown. Nun, meiner Seele, Herr, da wird es nach meiner einfältigen Meinung doch nicht unterbleiben. Wenn euer Gnaden nur Ordnung mit den Gassenhuren und Spitzbuben machen, so habt ihr von den Kupplern nichts zu fürchten.

Escalus. Es wird ganz gute Ordnung gemacht werden, das kann ich dir versichern. Es kommt nur auf Köpfen und Hängen an.

Clown. Wenn ihr alle die köpfen und hängen wollt, die binnen zehn Jahren auf diese Weise sündigen, so werdet ihr sehr gern Verordnung ergehen lassen, daß mehr Köpfe herbei geschafft werden. Wenn dieses Gesetz zehn Jahre lang in Wien aushält, so will ich mir im schönsten Hause eine Wohnung für drei Pfennige miethen. Wenn ihr's erlebt, so sagt nur, Pompejus hat mir das gesagt.

Escalus. Ich danke dir, mein guter Pompejus! und zum Lohn deiner Prophezeiung hör' einmal: Ich rathe dir, mir keiner Klage halber wieder vor Augen zu kommen. Ja, ja! nicht einmal deshalb, daß du da wohnst, wo du wohnst. Geschieht es dennoch, Pompejus, so werd' ich dich bis in dein Zelt schlagen, und mich dir als ein gefährlicher Cäsar zeigen.

Ohne Blume: — ich werde dich auspeitschen lassen. Für diesesmal, Pompejus, lebe wohl.

Clown. Ich danke euer Gnaden für euren guten Rath. Ich werde ihn auch befolgen, wie Fleisch und Glück es etwa fügen werden.

Mich peitschen? Nein! der Kärrner peitscht sein Vieh!
Man peitscht ein tapfres Herz aus seinem Brodte nie.

Er geht ab.

Escalus. Kommt her zu mir, Mester Elbogen! Kommt hieher Gerichtsdiener. Wie lange verwaltet ihr schon euer Amt?

Elbogen. Sieben und ein halbes Jahr, Herr!

Escalus. Bei eurer Gewandtheit im Amte hätte ich gedacht, ihr müßtet es schon viele Jahre verwaltet haben. Sieben Jahr in allem, sagtet ihr?

Elbogen. Und ein halbes, Herr!

Escalus. Ach! es hatt euch gewiß große Mühe gemacht. Man thut euch Unrecht, euch so oft damit zu belasten. Giebt es dann aber nicht Leute genug in eurem Bezirk, die man dazu gebrauchen könnte?

Elbogen. Meiner Treue, Herr, nur wenige, die irgend einigen Verstand zu solchen Geschäften haben. Wenn sie gewählt werden, so sind sie immer froh, daß sie mich an ihrer Statt nehmen können. Ich thu's für ein Lumpengeld, und setze alles durch.

Escalus. Hört einmal! Bringt mir doch einmal die Namen von sechs oder sieben der Fähigsten aus eurem Kirchspiel.

Elbogen. In euer Gnaden Wohnung, Herr?

Escalus. In meine Wohnung. — Lebt wohl. Elnbogen geht ab. Was glaubt ihr, ist die Uhr?

Richter. Eilf Uhr, Herr!

Escalus. Ich bitt' euch, speißt in meinem Hause.

Richter. Ich dank euch unterthänig!

Escalus.

Mich kümmert's sehr, daß Claudio sterben soll.
Doch hilft hier nichts!

Richter.

Sehr streng ist Angelo!

Escalus.

Doch nöthig ist's.
Das ist nicht immer Gnade, was so scheint,
Verzeihung ist die Amme künft'gen Weh's!
Doch, armer Jüngling! keine Rettung giebt's.
Kommt, Herr!

Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Ein andres Zimmer in Angelos Hause.

Kerkermeister und ein Diener treten auf.

Diener.

Er hat noch ein Verhör. Er kommt sogleich.
Ich will euch melden.

Kerkermeister.

Seyd so gütig, Freund!

Der Diener geht ab.

Ich will nach seinem Willen fragen! Wär'
es möglich doch, daß er's bereute! Ach!
Er hat ja nur gesündigt, wie im Traum;
und alle Ständ' und Alter sünd'gen so!
Und er soll deshalb sterben?

Angelo tritt auf.

Angelo.

Kerkermeister!

Was wollt ihr?

Kerkermeister.

Ist es euer Wille denn,
daß Claudio morgen stirbt?

Angelo.

Gebot ich's nicht?
Hast du die Ordre nicht? Was fragst du denn
schon wieder?

Kerkermeister.

Um nicht allzuschnell zu seyn.
Auch unter eurer guten Zucht, erlebt'
ich's schon, daß nach Vollziehung eines Urtheils
sie das Gericht bereut.

Angelo.

Die Sorg' ist mein!
Thu' deine Pflicht, sonst gieb dein Amt gleich auf;
du bist entbehrlich!

Kerkermeister.

O, verzeihet Herr,
was soll mit Julietten nur geschehn,
die immer ächzt? Schon naht sich ihre Stunde.

Angelo.

Du sorgst dafür, daß sie an einen Ort,
ihr angemessen, und in Eile kommt.

Ein Diener tritt auf.

Diener.

Die Schwester des Verurtheilten ist hier
um Zutritt bittend.

Angelo.

Hat er eine Schwester?

Kerkermeister.

Ein tugendhaftes Mädchen, gnäd'ger Herr,
das nächstens in ein Kloster treten wird,
wenn's nicht bereits geschah.

Angelo.

Ihr sey gewährt.

Der Diener geht ab.

Du sorgst: daß fortgeschafft die Hure wird.
Was sie bedarf, erhalte sie, doch nichts
zum Ueberfluß. Der nöthige Befehl
soll ausgefertigt werden.

Kerkermeister, indem er gehen will.

Schütz' euch Gott!

Isabella und Lucio treten auf.

Angelo, zum Kerkermeister.

Verweilt noch! Zu Isabella. Seyd willkommen.
Was begehrt ihr?

Isabella.

Von Gram erfüllt, erbitt' ich mir Gehör
von eurer Huld!

Angelo.

Wie lautet das Gesuch?

Isabella.

Es giebt ein Laster, innigst mir verhaßt,
dem ich des Rechtes schwerste Schläge wünsche!
Für das ich nimmer flehte, müßt' ich nicht;
für das ich nimmer flehen darf, und doch
hier zwischen Wunsch und Abscheu wanke.

Angelo.

Nun?

Isabella.

Ich habe einen Bruder, der verdammt
zum Tode ist. Ich fleh: verdammt den Fehl,
doch meinen Bruder nicht.

Kerkermeister, für sich.

Der Himmel gebe
dir jede Huld, die Herzen rühret!

Angelo.

Wie?
Verdammen das Vergehn, und nicht den Thäter?
Ist das Vergehn doch vor der That verdammt.
Ich hätte nur den Anschein meines Amts,
bestraft' ich das Vergehn, das Straf' erheischt'; 29)
und schonete des Frevlers!

Isabella.

O, gerecht
und streng Gesetz! — Ich hatte einen Bruder!
Der Himmel schütz' euch, Herr! Sie will gehen.

Lucio, zu ihr.

Gebt's so nicht auf!
Noch einmal fleht ihn an. Auf's Knie herab!
und hängt euch an sein Kleid! — Ihr seyd zu kalt!
Bedürftet ihr der Nadel, könntet ihr
mit zahm'rer Zunge sie begehren nicht.
Noch einmal hin!

Isabella.

So muß er sterben denn?

Angelo.

Ja, Jungfrau, ohne Rettung!

Isabella.

Ach! und doch,
Ihr könntet ihm verzeihn, und weder Himmel
noch Menschen trauerten um solche Huld.

Angelo.

Das will ich nicht.

Isabella.

Und könntet, wenn ihr wollt?

Angelo.

Was ich nicht will, das kann ich auch nicht thun.

Isabella.

Und könntet's, ohne Nachtheil doch der Welt,

wenn euch das Mitleid so das Herz gerührt,
wie mir, um ihn.

Angelo.

Sein Urtheil ist gefällt!
Es ist zu spät!

Lucio, zu Isabella.

Ihr seyd zu kalt!

Isabella.

Zu spät?
Und warum das? Ein ausgesprochnes Wort
kann widerrufen werden. Wohl dann! wißt:
Die Großen ziert nicht halb so das Gepräng;
die Krone nicht den König, und das Schwerdt
den Stellvertreter unsers Fürsten nicht,
den Marschal nicht der Stab, den Richter nicht
sein Kleid, als Gnade alle ziert. Und wär'
mein Bruder, was ihr seyd, und wär't ihr, er,
so fehltet ihr, wie er; und nimmer wär'
er streng, wie ihr es seyd.

Angelo.

Ich bitt' euch, geht!

Isabella.

O, wollte Gott, ich hätt' hier eure Macht,
und ihr wär't Isabella! — Stünd's dann so?

Nein! Ich erklärt' euch, was ein Richter sey,
was ein Gefang'ner!

Lucio, leise zu ihr.

Rührt ihn! So! ihr trefft's!

Angelo.

Verfallen dem Gesetz ist euer Bruder,
und ihr verschwendet Worte nur!

Isabella.

Ach! Ach!
Einst waren alle Seelen dem Gesetz
verfallen! Er, der mit dem größten Recht
sie strafen konnte, fand ein Mittel aus,
sie zu erretten. Wie erging' es euch,
wenn Er, der höchste Richter, euch dereinst
so richtete als wie ihr seyd? O, das
bedenkt, und Gnade von den Lippen haucht,
als wär't ihr neugeboren. 30)

Angelo.

Schönes Kind!
beruhigt euch! Nur das Gesetz, nicht ich
verurtheilt euren Bruder. Wär' er mir
ein Blutsfreund, Bruder, oder selbst ein Sohn;
es bliebe so, er müßte morgen sterben.

Isabella.

Wie? Morgen? Ha! so schnell? O, schont ihn,
schont ihn.
Er ist nicht vorbereitet! Wird der Vogel
für eure Küche doch erst reif erwürgt.
Und dürfen wir mit mindrer Ehrfurcht wohl
dem Himmel dienen, als dem eignen Leib?
O theurer Herr, bedenkt: Wo ist ein Mensch,
der jemals dieses Fehltritts halber starb,
den mancher schon beging?

Lucio.

Ja! gut gesagt.

Angelo.

Wenn das Gesetz auch schlief, war's doch nicht todt.
Den Frevel hätten Viele nicht gewagt,
wär' der, der das Gesetz zuerst verletzte,
für seine That zur Rechenschaft gebracht.
Nun ist's erwacht, nun rügt es, was geschah!
Es schaut wie ein Prophet in's Glas, und sieht,
welch' künft'ge Uebel jetzo, oder auch
durch Nachsicht neu empfangen, und im Fortschritt
gebrütet und geboren, nun hinfort
ununterbrochen nicht fortschreiten mehr,
vielmehr, wo sie begannen, enden auch.

Isabella.

Ach, dennoch zeigt Erbarmen!

Angelo.

Die zumeist
beweis' ich, durch Gerechtigkeit! Durch sie
erbarm' ich mich der Unbekannten, die
erlaßner Frevel künftig quälen würd';
und gebe dem sein Recht, der schändlichen
Verbrechens schuldig, nicht hinfort mehr lebt,
ein zweites zu verüben. — G'nüg' euch das.
Eu'r Bruder stirbt, und morgen! Seyd gefaßt!

Isabella.

So müßt ihr denn der erste seyn, der solch
ein Urtheil spricht; der erste er, der's duldet?
Gyganten-Kraft zu haben, — trefflich ist's!
gygantisch sie zu brauchen, ist tyrannisch!

Lucio, leise zu ihr.

Sehr wohl gesprochen!

Isabella.

Könnt, ein großer Mann
wie Jupiter, nur donnern; — Jupiter
genösse keine Ruh', denn jeglicher
armselig niedre Staatsbeamter
mißbrauchte dann zum Donnern seinen Himmel.
Ha! nichts als Donnern! Gnadenreicher Gott!
Du schmetterst mit dem starken Schwefelpfeil
die unzerspaltbar knot'ge Eiche lieber,

als die geschmeid'ge Myrthe. Doch der Mensch,
der stolze Mensch, mit kleiner kurzer Macht
herausgeputzt, vor allem kenntnißlos,
wo er sein gläsern Wesen höchst genau
zu kennen wähnt, dem zorn'gen Affen gleich,
begeht er so fantast'sche Streiche vor
dem hohen Himmel, daß die Engel weinen,
die, wenn sie unsre Laune hätten, wohl
gewaltig lachen würden.

Lucio, leise zu ihr.

O, nur zu!
bestürm' ihn, Dirne! Denn er wird bereun!
Schon wankt er, wie ich merke!

Kerkermeister, vor sich.

Himmel! gieb,
daß sie gewinnt!

Isabella.

Den Bruder dürfen wir
nicht mit uns selber wiegen? Scherzen kann
ein großer Mensch wohl mit den Heiligen!
Darin ist Witz; doch bei Gemeinen ist's
Entheiligung.

Lucio, zu ihr.

Wie wahr! Nur mehr noch! Mädchen.

Isabella.

Das ist beim Feldherrn nur ein hitzig Wort,
was bei'm Gemeinen platte Läst'rung ist.

Lucio, leise zu ihr.

So unterrichtet bist du? Mehr davon!

Angelo.

Und warum alle diese Reden mir?

Isabella.

Weil Allgewalt, irrt sie wie andre gleich,
doch eine Art von Arzenei besitzt,
das Laster auf dem Gipfel zu verharrschen.
O, geht zu eurem Busen, klopft dort an,
und fragt dann euer Herz, was es dort kennt
des Bruders Fehler ähnlich; und bekennt
es eine Schuld, natürlich wie sein Fehl,
so töne kein Gedank' von eurer Zunge,
der ihm das Leben raubt.

Angelo, für sich.

Sie spricht, und so
mit Sinn, daß drob mein Sinn muß brüten. —
Laut. Lebt
nun wohl.

Er will gehn.

Isabella.

O seyd doch gütig, Herr, kehrt um!

Angelo.

Ich überleg' es! Morgen kehrt zurück!

Isabella.

O, hört nur, wie ich euch bestechen will!
Kehrt wieder um!

Angelo.

Bestechen? und wie das?

Isabella.

O ja! mit Gaben, die der Himmel gern
mit euch wird theilen.

Lucio, zu ihr.

Das verdarb euch alles!

Isabella.

Nicht mit dem Schatz von ausgeprägtem Gold,
mit Edelsteinen nicht, bald reich, bald arm
geschätzt, nach Einbildung; — mit treulichem
Gebet, das hoch zum Himmel sich erhebt,
und ihn erreicht, noch eh' die Sonn' erwacht,
mit dem Gebet von unbefleckten Seelen,
von Jungfrau'n, des Genusses ganz entwöhnt,
die ihren Geist nichts Irrdischem geweiht.

Angelo.

Nun wohl! kommt morgen wiederum zu mir.

Lucio, leise.

Nun geht! Genug! Hinweg!

Isabella.

Gott schütz' euch, Herr!

Angelo, für sich.

Amen!
Schon wandl' ich auf dem Wege der Versuchung,
den das Gebet durchkreuzt. 31)

Isabella.

Um welche Zeit
soll ich vor euch erscheinen, gnäd'ger Herr?

Angelo.

Vor Mittag, wenn ihr wollt.

Isabella.

Gott schütz' euch, Herr!

Lucio und Isabella gehen ab.

Angelo.

Vor dir! vor deiner Tugend schütz' er mich!
Was ist das? Was? Ist's ihre Schuld? ist's meine?
Wer ist der größ're Sünder? der Versucher?
ist's der Versuchte? — Ha, sie ist es nicht!
Sie wollte nicht versuchen! Ich, ich bin's,
der bei dem Veilchen liegt im Sonnenstrahl,

und wie das Aas, nicht wie die Blume, vom
gesunden Strahl verdirbt. Wie? Kann es seyn,
daß Züchtigkeit mehr unsren Sinn verführt,
als Weiberleichtsinn? Sollen wir, die reich
genug am wüsten Grund, das Heiligthum
noch schleifen, setzen unser Uebel drein?
O pfui! o pfui! Was thust du? und wer bist du?
Begehrst du schändlich ob der Tugend sie,
die sie so reitzend macht? Ihr Bruder lebe!
Ein hohes Beispiel hat der Dieb zum Raub,
wenn selbst der Richter stiehlt. Wie? Lieb' ich sie,
daß wieder sie zu hören mich verlangt,
an ihrem Blick mich zu ergötzen? — Ha!
wovon doch träum' ich? — O verschmitzter Feind!
der einen Heiligen zu fahn, die Schlinge
mit einem Heil'gen ködert. Die Versuchung
ist am gefährlichsten, die uns zur Sünde
durch holde Tugend spornt. Nie konnt' mein Herz
durch Doppelkraft der Kunst und der Natur
die Hure rühr'n; doch dieses keusche Mädchen
besiegt mich ganz. Ich lachte stets bis jetzt
Verliebte aus, die Liebespein ergötzt.

Er geht ab.

Dritte Scene.

Ein Gefängniß.

Der Herzog in Mönchskleidung und der Kerkermeister.

Herzog.

Heil, Kerkermeister! euch! Ich denk' ihr seyd's?

Kerkermeister.

Ich bin's! und was begehrt ihr, guter Mönch?

Herzog.

Erbarmen und mein heil'ger Orden heißt,
auffsuchen die gebeugten Seelen mich,
hier im Gefängniß. Drum verstattet mir
das allgemeine Recht, sie hier zu sehn,
und mich zu unterrichten von der Art,
wie sie gefehlt, damit ich sie behandle,
wie's jedem Fehler ziemt.

Kerkermeister.

Ich wollte gern
mehr thun als das, wenn's nöthig wäre.

Juliette tritt auf.

Seht,
da kommt schon eine meiner Damen her,

die in der Gluth der Jugend ihren Ruf
voll Blasen zog. Sie trägt ein Kind, und er,
der's zeugte, ward zum Tode schon verdammt.
Ein junger Mann zur wiederholten That
geschickter, als zum Sterben.

Herzog.

Und wann stirbt er?

Kerkermeister.

Ich glaube, morgen.

zu Julietten.

Ich sorgte schon für euch! Geduldet euch
ein Wenig nur, gleich führet man euch hin.

Herzog.

Bereut ihr eure Sünde, schönes Kind?

Juliette.

O, sehr! und dulde meine Schande still!

Herzog.

Ich will euch lehr'n, zu fragen das Gewissen,
und prüfen eure Buß', ob redlich sie,
ob trügerisch nur ist.

Juliette.

Ich lerne gern!

Herzog.
Ihr liebt den Mann, der euch beleidigt hat?

Juliette.
So wie das Weib, das ihn beleidigt hat.

Herzog.
So scheint's, daß diese höchste Frevelthat
die Schuld von Beiden ist.

Juliette.
Von Beiden! Ja!

Herzog.
Dann ist bei euch des Frevels höh'rer Grad.

Juliette.
Ja, ich bekenn' es, Vater! Ich bereu's!

Herzog.
So ziemt sich's, Tochter! – Doch bereut ihr nichts,
als daß die Sünd' euch diese Schmach gebracht;
so sorgt ihr nur für euch, nicht für den Himmel;
und zeigt, daß ihr den Himmel nur aus Furcht,
und nicht aus Liebe suchtet.

Juliette.
Reu' erregt
die Sünd' in mir, die ich beging, und gern
und willig übernehm' ich meine Schmach.

Herzog.

So recht! Wie ich vernahm, muß eurer Schuld
Genosse morgen sterben. Eben wollt'
ich zu ihm gehn, ihn zu belehren. Sey
der Herr denn mit euch! Benedicite!

Juliette.

Muß morgen sterben? Ungerechte Liebe! 32)
die mir ein Leben fristet, dessen Trost
nur Todesschauer sind.

Kerkermeister.

'S ist Schad' um ihn!

Alle gehen ab.

Vierte Scene.

Ein Zimmer in Angelos Hause.

Angelo tritt auf.

Und wollt' ich beten, wollt' ich denken auch,
Gedanke wie Gebet schweift nur umher;
dem Himmel werden leere Worte nur,
indeß die Phantasie, die Worte nicht
vernehmend, nur bei Isabellen stets
den Anker wirft. In meinem Mund' allein

der Himmel ist. — Den Namen kost' ich nur —
im Herzen schwillt empfangne Sünde hoch.
Der Staat, den ich studierte, gleicht nunmehr
der guten Schrift, die, lieset man sie oft,
uns furchtbar wird, und langweilt; — ja, den Ernst
in dem ich, — niemand hör' es! — meinen Stolz fand,
vertauscht' ich vortheilhaft um eine Feder,
die jede Luft umhertreibt. Stand und Form,
wie zwingst du doch mit dem Gehäus' und Kleid,
das dich umgiebt, die Thoren oft zur Scheu,
wie fesselst du mit deinem falschen Schein
den weis'ren Geist oft! — Blut, du bist stets Blut!
Wir schreiben: „guter Engel" an das Horn
des Teufels; und des Teufels Helmbusch ist's
nicht mehr!

Ein Diener tritt auf.

Nun? wer da?

Diener.

Eine Nonne fleht
um Zutritt, Namens Isabella.

Angelo.

Zeig'
ihr nur den Weg. Der Diener geht ab. O Himmel!
Wie steigt das Blut zu meinem Herzen auf,
beraubt es aller Kraft sich zu beherrschen,
benimmt den andern Kräften meines Ichs

die nöth'ge Tüchtigkeit.
So spielt der Pöbel albern mit der Ohnmacht;
ein jeder hilft ihr, und verdickt die Luft,
die sie beleben sollte. So verläßt
ein Volk, dem theuren König unterthan,
die Arbeit, und, mit tiefergebner Liebe,
in seine Gegenwart sich drängend, wird
die unbedachte Liebe Kränkung.

Isabella tritt auf.

Nun?
mein holdes Kind!

Isabella.

Um euren Willen zu
vernehmen, kam ich her.

Angelo.

Ich wünschte mehr,
ihr kenntet ihn, als daß ihr danach forscht!
Eu'r Bruder kann nicht leben!

Isabella.

Kann nicht? So?
Der Himmel schütze eure Hoheit.

Sie will gehen.

Angelo.

Doch
ein Weilchen könnt' er leben, und vielleicht
so lang als ihr und ich! — Doch, er muß sterben!

Isabella.

Durch euer Urtheil?

Angelo.

Ja!

Isabella.

Und wann? Ich flehe!
Damit er in der Frist, lang' oder kurz,
so vorbereitet werde, daß sein Geist
nicht kränkle mehr.

Angelo.

Ha! diese schmutz'gen Laster!
Mit gleichem Recht verziehe man auch dem,
der einen schon Erzeugten, der Natur
entreißt; als jenem, der mit frecher Lust
des Himmels Bild in falsche Stempel prägt.
Ein ächtes Leben tückisch zu vernichten,
ist ja so leicht, als auf verbotnem Weg'
ein unächt Leben aussä'n. 33)

Isabella.

Also ist's
im Himmel festgesetzt; — auf Erden nicht.

Angelo.

So? meinst du! Schnell muß ich dich näher prüfen!
Was willst du? — Daß das rechtlichste Gesetz

den Bruder tödte; oder daß du selbst
den Bruder zu befrei'n, den eignen Leib
der süßen Unzucht opferst, wie die That,
die er befleckt.

Isabella.

O, glaubt mir, Herr! Ich gebe
den Körper lieber, als die Seele hin.

Angelo.

Von eurer Seele hab' ich nicht gesprochen!
Erzwungne Sünden, wie sie zahlreich auch,
sind uns nicht anzurechnen!

Isabella.

Wie sagt ihr?

Angelo.

Nein, bürgen mag ich nicht dafür; — denn ich
vermag zu widersprechen, was ich sage. —
Antworte mir! — Ich, jetzt die Stimme des
hier geltenden Gesetzes, spreche aus
das Todesurtheil wider euren Bruder.
Wär' Milde nicht in einer solchen Sünde,
die eures Bruders Leben rettete?

Isabella.

Ach!
Begeht sie nur! Ich nehm's auf meine Seele!
Nur Christenpflicht, und Sünde ist es nicht!

Angelo.

Begeht ihr sie, und nehmt sie auf die Seele,
so gleicht ihr aus die Sünd' und Christenpflicht;

Isabella.

Ist's Sünde, daß ich um sein Leben flehe,
so lasse sie der Himmel tragen mich!
Ist's Sünde, daß ihr höret auf mein Flehn,
so bet' ich jeden Morgen: daß sie mir
zu meinen Freveln aufgezeichnet werd',
und nicht für euch zur Rechenschaft.

Angelo.

Nun wohl!
Doch hört mich an. Ihr faßt nicht meinen Sinn;
unwissend seyd ihr, oder stellt aus List
euch an, nicht zu verstehn. Das ist nicht gut!

Isabella.

Laßt mich unwissend, und in Nichts mich gut,
als, daß ich demuthsvoll erkenn': ich sey
nicht besser.

Angelo.

Also wünscht die Weisheit, sich
im höchsten Glanz zu zeigen, wenn sie selbst
sich tadelt; wie die schwarze Maske dort
verhüllte Schönheit zehnmal lauter kündet,
als Schönheit, die sich zeigt. Allein vernehmt:

Verständlich euch zu werden, sprech' ich derber:
Geweiht dem Tod' ist euer Bruder!

Isabella.

Ja!

Angelo.

Und wie es scheint, entspricht die Missethat
ganz dem Gesetz und seiner Buße.

Isabella.

Wahr!

Angelo.

Gesetzt: zur Rettung gäb' es keinen Weg,
— stimm' ich auch dem, wie sonst nichts anderm bei;
nur angenommen! — als daß euch, die Schwester,
ein Mann begehrte, dessen Ansehn bei
dem Richter, oder dessen eigner hoher Stand
des allverbindenden Gesetzes Fesseln
für euren Bruder lösen könnte; daß
kein irdisch Mittel, ihn zu retten, wär',
als wenn ihr selbst des Leibes Schatz, dem Mann
dahin gäbt, weil sonst euer Bruder stirbt;
was thätet ihr?

Isabella.

Für meinen armen Bruder
so viel, als für mich selbst. — Das heißt: Und wär'
ich auch dem Tod geweiht; ich duldete

der scharfen Geißel Druck, wie eine Blatter,
entkleidete zum Tode selber mich
wie für ein Bett' das kränkelnd ich mir schon
ersehnt, eh' ich je meinen Leib der Schmach
zum Opfer übergäbe.

Angelo.

Sterben muß
dann euer Bruder!

Isabella.

Und wohlfeil'ren Wegs!
Viel besser ist's, ein Bruder stirbt einmal,
als daß die Schwester, weil sie ihn erlös't,
auf ewig untergeht.

Angelo.

Da wär't ihr ja
so grausam, wie das Urtheil, das ihr schmäht.

Isabella.

Loskaufungs-Schmach, freiwilliges Verzeihn,
sind nicht von einem Stamm; die Gnade des
Gesetzes ist entehrender Entbindung
nicht anverwandt.

Angelo.

Vor kurzem, wie mir's schien,
war das Gesetz euch ein Tyrann; — das Gleiten
des Bruders schien mehr Scherz, als Laster euch?

Isabella.

O Herr, verzeiht — Oft ja geschieht's — ein Wunsch
verführt zu sprechen, was wir nie gemeint.
Entschuld'gen kann ich, was ich hasse, wenn
des Theu'rgeliebten Vortheil es erheischt.

Angelo.

Gebrechlich sind wir alle!

Isabella.

Freilich. Laßt
den Bruder sterben, wenn sonst kein Vasall,
als er allein, der Schwäche zollt und folgt.

Angelo.

Ja! doch das Weib ist auch zerbrechlich!

Isabella.

Ja!
so wie das Glas, in dem es sich erblickt,
so leicht zerstörbar, als es Formen zeigt!
O Weiber, schütz' euch Gott! Der Mann zerstört
die eigne Schöpfung, wenn's ihm Nutzen bringt.
Nennt zehnmal uns gebrechlich, denn wir sind
so weich, als unser Körper; gläubig auch
bei jedem falschen Eindruck.

Angelo.

Wahr! und durch

dein Zeugniß von dem eigenen Geschlecht,
— da, mein' ich, wir nicht stärker sind gemacht,
als Fehler, uns durchschüttelnd, — werd' ich kühn.
Ich halte dich bei'm Wort! Sey, was du bist,
das heißt: ein Weib! denn, mehr noch, bist du Nichts!
und bist du das, wie jedes äuß're Zeugniß
so lieblich dich verkündet, zeig' es jetzt,
und hülle dich in deines Schicksals Kleid.

Isabella.

Nur eine Zunge hab' ich, gnäd'ger Herr!
Ich bitt' euch, führt die früh're Sprache doch!

Angelo.

Nun, so vernehmt denn klar. Ich lieb' euch!

Isabella.

Auch
mein Bruder liebte Julietten! und
ihr sagtet: darum müss' er sterben.

Angelo.

Liebt
ihr wieder, Isabella, stirbt er nicht.

Isabella.

Ich weiß es, eurer Tugend ist's erlaubt:
sie scheint ein wenig roher, als sie ist,
um andere anzurupfen. 34)

Angelo.

Glaube mir!
auf meine Ehre! Meinen Vorsatz drückt
mein Wort dir aus.

Isabella.

Ha! kleine Ehre, die
so hohen Glauben fordert! Schändlichstes
Beginnen! Schein! o Schein! — Ich, Angelo,
will dich verkünden! Darum sieh dich vor!
Gleich zeichne die Vergebung meinem Bruder,
sonst will aus voller Kehl' ich rings der Welt
laut künden, wer du bist!

Angelo.

Wer glaubte dir?
Mein unbefleckter Ruf, des Lebens Strenge;
mein Zeugniß gegen dich, mein Rang im Staat',
wird deine Klagen überwiegen, so
daß du im eigenen Bericht erstickst,
und nach Verläumdung schmeckst. — Begonnen ist's.
Die Zügel lass' ich meinem Sinnentrieb!
Jetzt füge dich dem Hunger, der mich brennt.
Weg Ziererei; verzögerndes Erröthen,
das nur verbannt, wonach du selbst verlangst.
Errette deinen Bruder, deinen Leib
hingebend meinem Willen; oder nicht
der Tod nur ist sein Loos, nein! Deine Härte

soll seinen Tod ausdehnen; lange soll
er leiden seine Qual. Gieb morgen mir
Bescheid! sonst soll die Leidenschaft, die mich
zum Aeußersten dahin reißt, gegen ihn
mich zum Tyrannen machen. Was dich selbst
betrifft, so sprich nur was du kannst! Es siegt
doch meine Falschheit über deine Wahrheit.

Er geht ab.

Isabella.

Bei wem beklag' ich mich? Erzähl' ich das,
wer glaubte mir? Verderbenvoller Mund,
mit einer Zunge, die das nämliche
verdammt und billigt, welcher dem Gesetz
befiehlt: dem Willen höflich sich zu schmiegen
und angelt Recht und Unrecht nach Gelüst'
bei jedem Zug. Ich will zu meinem Bruder;
und sank er gleich durch Anreitz seines Bluts,
so wohnet doch in ihm Gefühl der Ehr',
das, hätt' er zwanzig Häupter zu verlieren,
auf zwanzig Blutgerüsten gäb' er sie,
eh' seine Schwester dürfte ihren Leib
entweihen so entsetzlich. Lebe stets
in Keuschheit, Isabell. Dein Bruder sterbe!
Mehr als ein Bruder gilt die Keuschheit mir.
Doch hören soll er Angelos Bemühn,
und dann zum Todesschlaf bereit' ich ihn.

Sie geht ab.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Gefängniß.

Der Herzog, als Mönch. Claudio und der Kerkermeister.

Herzog.

So hofft ihr also noch Begnadigung?

Claudio.

Des Unglückſel'gen einz'ge Arzenei
iſt Hoffnung ja allein.
Ich hoffe Leben; bin zum Tod gefaßt.

Herzog.

Seyd auf den Tod allein gefaßt, ſo wird
euch Tod und Leben um ſo ſüßer ſeyn.
So ſprecht zu eurem Leben: laſſ' ich dich,
verlaſſ' ich nur ein Ding, das ſich der Thor
allein zu ſichern wünſcht. Du biſt ein Hauch,
dem Einfluß aller Wolken unterthan,
der ſeinen Wohnort jede Stunde quält.

Du bist des Todes Narr und weiter nichts.
Du strebst ihn zu vermeiden durch die Flucht,
und eilst ihm stets entgegen. Bist nicht edel,
denn jeden Vortheil, den du bringst, erzog
Gemeinheit nur. Auch muthig bist du nicht,
denn einer armen Schlange zarter Stachel
erschreckt dich schon. Dein Bestes ist der Schlaf.
Du suchst ihn oft, und fürchtest albern doch
den Tod, der mehr nicht ist. Bist nicht du selbst!
Du fristest dich durch tausende von Körnern,
der Frucht des Staubes. Glücklich bist du nicht,
denn um Versagtes mühst du dich, vergessend
was du besitzest; zuverlässig nicht,
denn nach des Mondes Wechsel ändert auch
dein Leib sich wundersam! Im Reichthum arm,
bist du dem Esel gleich, mit Silberbarr'n
den Rücken schwer belastet, schleppest du
nur eine Tagereise deinen Schatz, —
dann dich der Tod entlastet. Keinen Freund
gewannst du dir; denn deine Eingeweide,
die Herr dich nennen, die allein aus dir
und deinen Lenden stammen, fluchen stets
der Gicht, dem Fluß, dem Aussatz, daß sie dich
nicht eh'r zerstören. Jugend hast du nicht,
nicht Alter; — nein! nur wie im Mittagsschlaf
träumst du davon; denn alle Jugendhuld
veraltet ja und bettelt nur um Gaben

beim schlaggelähmten Alter. Bist du alt
und reich, so fehlt dir Gluth und Leidenschaft
und Gliederkraft und Schönheit, deinen Reichthum
ergötzlich dir zu machen. Was verdient
den Namen Leben dann? Verbirgt es nicht
der Tode mehr als tausend? und doch scheu'n
den Tod wir, der beendet all dieß Leid?

Claudio.

Ich dank' euch herzlich! Sehnend nach dem Leben,
such' ich zu sterben, — find' ich, — und den Tod
aufsuchend, find' ich Leben! — Komm' es denn!

Isabella außerhalb.

Isabella.

Nun! Ha! Der Friede walte und die Gnad'
und freundliche Genossenschaft!

Kerkermeister.

Herein! der Wunsch verdient Erwiederung.

Herzog.

Bald werd' ich wieder euch besuchen, Herr!

Claudio.

Ich dank' euch, heil'ger Vater!

Isabella, indem sie eintritt.

Mein Geschäft
ist hier ein Wort nur oder zwei mit Claudio.

Kerkermeister.

Und sehr willkommen! Eure Schwester, Herr!

Herzog, leise zum Kerkermeister.

Ein Wort mit euch!

Kerkermeister.

So viel als euch beliebt.

Herzog, leise zum Kerkermeister.

Geleitet mich, wo ich verborgen seyn —
und doch sie hören kann.

Der Herzog geht mit dem Kerkermeister ab.

Claudio.

Nun, Schwester, bringst du Trost?

Isabella.

Wie jeder Trost! den herrlichsten, fürwahr! 35)
denn Angelo, der ein Geschäft im Himmel,
bestimmt zum schnellen Abgesandten dich
für ewige Zeit. So schnell du also kannst,
bereite dich auf's Beste, denn du trittst
die Reise morgen an.

Claudio.

Und keine Rettung?

Isabella.

Nein, keine Rettung als, statt eines Haupts
ein Herz zu spalten.

Claudio.

Also dennoch eins?

Isabella.

Ja, Bruder! Du kannst leben! Dieser Richter
ist einer höllischen Erbarmung voll.
Willst du sie anflehn, rettest du dein Leben,
doch trägst du deine Fesseln bis in's Grab!

Claudio.

Ein ewiges Gefängniß?

Isabella.

Freilich das!
Ein ewiges Gefängniß und ein Zwang,
wär' auch der Welten Unermeßlichkeit
der dir bestimmte Raum.

Claudio.

Von welcher Art?

Isabella.

Von solcher Art, daß, — willigst du darein, —
die Ehre sich von deinem Stamme streift,
und nackt dich läßt.

Claudio.

Sprich, worauf kommt es an?

Isabella.

Ich fürchte dich! Ich bebe! Claudio!
daß dir ein fieberhaftes Leben werth ist,
daß sechs und sieben Winter mehr dir sind,
als stete Ehre! Hast du Muth zu sterben?
Gefühl des Todes ist meist leere Furcht.
Der arme Käfer, den dein Fuß zertritt,
empfindet minder nicht des Todes Schmerz,
als der Gygant.

Claudio.

Warum beschämst du mich?
Vermeinst du, daß mich zu Entschlüssen nur
die blum'ge Zärtlichkeit antreiben kann?
Nein! muß ich sterben, will ich, wie der Braut,
der Dunkelheit begegnen; liebend sie
in meine Arme schließen.

Isabella.

Also spricht
mein Bruder! Das war eine Stimme, die
aus meines Vaters Gruft empor sich drang.
Ja, du mußt sterben, viel zu edel, dir
durch Schändlichkeit das Leben zu erhalten.
Der Stellvertreter, heilig nur zum Schein,
deß ernst Gesicht, deß überdachtes Wort
die Jugend kneipt und alle Thorheit einsperrt
wie Falkoniere, Falken, ist ein Teufel!

Der Blick in seines Innern Schändlichkeit
entdeckte Sümpfe, wie die Hölle tief.

Claudio.

Der fürstengleiche Angelo?

Isabella.

O, das ist nur der Hölle Scheingewand,
den mißgestaltesten der Körper in
die Fürstentracht zu kleiden, zu verhüllen.
Und glaubst du's, Claudio? opfr' ich ihm die Unschuld,
bist du gerettet.

Claudio.

Gott! unmöglich ist's!

Isabella.

Ja! Du, der Preis für seine Missethat,
kannst sündigen, hat er die Sünd' vollbracht.
Die nächste Nacht bestimmt' er, zu vollziehn,
was nur zu nennen mich mit Abscheu füllt;
sonst mußt du morgen sterben.

Claudio.

Nein, du sollst
das nimmer thun.

Isabella.

O, wär's mein Leben nur,
dich zu erretten, würf' ich's von mir weg,
wie eine Nadel, gern! –

Claudio.

Dank, theure Schwester.

Isabella.

Bereite dich zum Tod' auf morgen vor.

Claudio.

Ja! — Hat er Leidenschaft, die ihm erlaubt,
in's Angesicht zu schlagen das Gesetz,
indem er's andren aufzwingt; sicher dann
ist's keine Sünde, oder doch die kleinste
der sieben Todessünden.

Isabella.

Welche meinst du?

Claudio.

Wär's so verdammlich, würde dieser Weise
um eines einz'gen Augenblickes Lust,
die Seligkeit verscherzen? — Isabella!

Isabella.

Was will mein Bruder?

Claudio.

Furchtbar ist der Tod!

Isabella.

Doch ein entehrtes Leben ist ein Gräul.

Claudio.

Ha! sterben; hinzugehn, wer weiß wo hin?
So kalt und starr zu liegen, zu verfaulen;
dieß fühlbar warme Leben eingeknetet
zu einem Erdenkloß; der heitre Geist
in glüh'nder Fluth gebadet, oder wohnend
in harten Eises wirblender Region;
in unsichtbaren Winden eingekerkert;
rund um die Welt, die schwebende, mit nie
beruhigter Gewalt geblasen; auch
— und ärger als das Aergste — einer gar
zu seyn von denen, die als heulend der
gesetzlos schwankende Gedanke sich
gedenkt. — 'S ist entsetzlich! — Wahrlich, auch
das kümmerlichste, das belastet'ste
der Erdenleben, welches Alter, Schmerz,
und Hunger und Gefängniß, der Natur
auflegen kann, ist doch ein Paradies,
mit dem verglichen, was der Tod uns droht.

Isabella.

Ach! Ach!

Claudio.

O, süße Schwester! laß mich leben!
Denn sündigst du, den Bruder zu erretten,
erläßt Natur die Sünde dir so weit,
daß sie zur Tugend wird.

Isabella.

O, niedres Thier!
Treulose Memme! Niederträcht'ger Wicht!
Mein Frevel soll gestalten dich zum Mann?
Ist's nicht Blutschande, aus der Schwester Schmach
das Leben nehmen? Was soll ich glauben nur?
Verhüte Gott, daß meine Mutter nicht
den Vater hintergangen! Nicht entsprang
ein so verkrüppelter, so wilder Zweig
aus seinem Blut! Wie tief veracht' ich dich!
Nein! stirb! Geh unter! Könnt' ein Niederknie'n
vom Tode dich erretten, thät' ich's nicht.
Um deinen Tod, will tausend der Gebet'
ich beten; dir zur Rettung nicht ein Wort.

Claudio.

Nein, höre, Isabella!

Isabella.

Pfui! o pfui!
Kein Zufall, ein Gewerb' ist deine Sünde.
Dir würde Gnade nur zur Kupplerin.
Es ist dir besser, wenn du schleunig stirbst.

Claudio.

Ach, Isabella! höre mich nur an.

Der Herzog und der Kerkermeister kommen zurück.

Herzog. Gewährt ein Wort mir, junge Schwester! nur ein Wort!

Isabella. Was ist euer Wille?

Herzog. Wenn ihr mir einige Muße gewähren könntet, so wünscht' ich wohl, mit euch zu sprechen. Was ich von euch zu erbitten habe, könnte vielleicht für euch selbst wohlthätig werden.

Isabella. Ich habe keine übermäßige Muße. Mein Verweilen wird anderen Geschäften geraubt, dennoch aber will ich euch ein Weilchen anhören.

Herzog, heimlich zu Claudio. Mein Sohn, ich habe gehört, was sich zwischen euch und eurer Schwester ereignete. Angelo hat nie den Vorsatz gehabt, sie verführen zu wollen. Er stellte nur ihre Tugend auf die Probe, um sein Urtheil an den verschiedenen Anlagen der Natur zu üben. Sie, die die Wahrheit der Ehre in sich trägt, hat sich ihm fromm geweigert, und er nahm diese Weigerung mit der innigsten Freude auf. Ich bin Angelos Beichtvater, und ich weiß, daß dieß wahr ist. Deshalb bereitet euch zum Tode. Nähret eure Entschließung nicht mit trügerischen Hoffnungen. Ihr müßt morgen sterben. Knieet nieder und bereitet euch.

Claudio. Laß mich dich um Verzeihung bitten, Schwester. Meine Lust zum Leben ist so verschwunden, daß ich mich sehnen will, davon erlöst zu werden.

Herzog. Haltet fest daran! Lebet wohl! Claudio geht ab. Kerkermeister, ein Wort mit euch!

Kerkermeister. Was beliebt euch, Vater?

Herzog. Daß ihr, da ihr gekommen, wieder fortgeht. Laßt mich ein wenig allein mit der Jungfrau. Meine Denkungsart, so wie meine Kleidung sagen gut dafür, daß ihr in meiner Gesellschaft kein Leid zugefügt werden kann.

Kerkermeister. Sehr wohl!

Er geht ab.

Herzog. Die Hand, welche euch so schön bildete, hat euch auch gut gemacht. Die Güte, welche der Schönheit mangelt, macht auch die Dauer der Schönheit kurz. Allein die Huld, welche die Seele eurer Körpergestalt ist, wird auch euren Körper stets reizend erhalten. Der Angriff Angelos auf euch, ist mir durch einen glücklichen Zufall bekannt geworden, und hätte die menschliche Schwäche nicht Beispiele seines Falles, so könnt' ich mich über Angelo wundern. Wie wollt ihr diesem Stellvertreter genügen, und euren Bruder erretten?

Isabella. Ich bin eben auf dem Wege, ihm meinen Entschluß zu eröffnen. Lieber wünsch' ich, mein Bruder sterbe dem Gesetz gemäß, als daß ich einen Sohn wider das Gesetz gebähre. Aber ach! wie hat sich der gute Herzog in Angelo getäuscht! Wenn er jemals zurückkehren, und ich ihn sprechen sollte, so will ich entweder meine Lippen niemals öffnen, oder die Art seiner Regierung enthüllen.

Herzog. Das würde nicht zur Unzeit seyn. Wie aber die Sachen jetzt stehen, würd' er eure Anklage entkräften. Er hat euch nur auf die Probe gestellt, heftet daher euer Ohr an meinen Rath. Bei der Liebe, die ich, Gutes zu thun in mir empfinde, bietet sich mir ein Hülfsmittel dar. Ich bin überzeugt, daß ihr einem unglücklichen, beleidigten Mädchen eine wohlverdiente Wohlthat auf das liebreichste erzeigen, euren Bruder von dem zürnenden Gesetz lösen könntet, ohne euer eignes reitzendes Selbst zu beflecken, und daß es den Herzog sehr erfreuen wird, wenn er jemals zurückkehrt, und von dieser Sache etwas vernimmt.

Isabella. Laßt mich euch weiter sprechen hören, Vater. Ich habe den Muth alles zu unternehmen, was der Wahrheit meines Geistes rein erscheint.

Herzog. Die Tugend ist kühn, und Edelmuth kennt keine Furcht. Habt ihr nie von Marianen, der Schwester des berühmten Helden Friedrich gehört, der auf der See verunglückte?

Isabella. Ich hörte wohl von diesem Fräulein, und ein guter Ruf begleitete ihren Namen.

Herzog. Sie sollte diesem Angelo vermählt werden. Durch einen Eid war er ihr verbunden und die Hochzeit schon bestimmt. In der Zwischenzeit von der Verlobung bis zur Grenze der Festlichkeit, litt ihr Bruder Schiffbruch, und in dem gescheiterten

Schiffe befand sich das Heirathsgut der Schwester. — Aber vernehmt nun, welch ein Unglück das arme Fräulein hatte. Es verlor einen edeln berühmten Bruder, der es auf das innigste und natürlichste liebte; mit ihm einen Theil, und den Nerven ihres Glücks, den Brautschatz; und mit beiden den verlobten Gemahl, diesen redlich scheinenden Angelo.

Isabella. Ist's möglich? Konnte Angelo sie so verlassen?

Herzog. Er verließ sie in ihren Thränen, und trocknete nicht eine mit seinem Troste. Er verschlang alle seine Gelübde, indem er Entdeckungen gemacht zu haben vorgab, die sie entehrten. Kurz, er überließ sie ihren eignen Klagen, die sie noch um seinetwillen führt, der, wie ein Marmor gegen ihre Thränen, ohne Reue zu empfinden, von ihnen gebadet wird.

Isabella. Welch ein Verdienst erwürbe sich der Tod, wenn er das arme Mädchen von der Welt nähme? Wie verderbt ist dieses Leben, wenn es dem Manne zu leben gestattet! — Wie kann ihr aber hieraus ein Vortheil entspringen?

Herzog. Leicht könntet ihr ihre Wunde heilen, und die Kur rettet nicht nur euren Bruder, sondern schützt auch euch vor aller Entehrung.

Isabella. Zeigt mir, auf welche Weise, Vater?

Herzog. Das genannte Mädchen hegt noch immer seine erste Neigung. Seine ungerechte Grau-

samkeit, ein hinreichender Grund, ihre Liebe zu ersticken, hat, wie Hinderniß den Strohm, sie nur ungestümer und reißender gemacht. Geht zu Angelo, entsprecht seinem Begehren mit anscheinendem Gehorsam, und bewilligt seine Forderungen in dieser Hinsicht. Nur bestimmt zur Unterstützung unsrer Absicht, erstens; daß ihr nicht lange bei ihm verweilen dürft; daß es die ganze Zeit hindurch still und dunkel bleibe; und daß der Ort allen Bequemlichkeiten entspreche. Ist dieß zugestanden, so ergiebt sich die Folge von selbst. Wir werden das gekränkte Mädchen von dem Anschlage unterrichten, damit es eure Stelle bei ihm vertrete. Muß er hernach diese Zusammenkunft selbst anerkennen, so muß ihn dieß auch bewegen, ihr Genugthuung zu geben, und so würde euer Bruder gerettet, eure Ehre bliebe unbefleckt, die unglückliche Mariane würde glücklich, und der verderbte Statthalter würde entlarvt. Ich werde das Mädchen unterrichten, und es auf das Unternehmen vorbereiten. Wenn euch die Ausführung dieses Planes so gefällt, als ihr ihn auszuführen vermögt, so wird die zwiefache Wohlthat den Trug von allem Tadel befreien. Was meint ihr dazu?

Isabella. Schon die Vorstellung davon erregt mir Freude, und ich bin von dem glücklichsten Erfolge überzeugt.

Herzog. Alles kommt darauf an, wie ihr die

Sache ausführt. Eilt schnell zu Angelo. Begehrt er euch noch heute für sein Bette, so versprecht ihm zu genügen. Ich gehe sogleich nach Sanct Lucas! In einem einsamen Maierhofe wohnet dort die verachtete Mariana. Dort sucht mich auf, und macht die Sache mit Angelo bald ab, damit alles schleunig vollführt werde.

Isabella. Habt Dank für diesen Trost. Lebt wohl, guter Vater.

Beide gehen ab.

Zweite Scene.

Eine Straße vor dem Gefängniß.

Der Herzog, als Mönch; Elbogen, Clown und Gerichtsbeamte treten auf.

Elbogen. Ja, wenn davor kein Hülfsmittel gebraucht wird, und ihr durchaus Mann und Weib wie das Vieh verhandeln müßt; so wird die ganze Welt braunen und weißen süßen Bastard *) trinken müssen.

Herzog. O Himmel! was ist hier für Stoff!

Clown. Es ging in der Welt nicht mehr lustig zu, seit der fröhlichste von zwei Wucherern unter-

*) Ein damaliges Getränk.

drückt wurde, und man dem schlechteren von Rechts wegen einen Pelzrock anlegte, damit er warm bleibe, und noch dazu mit Fuchs- und Lammsfellen gepelzt, um anzuzeigen: daß der Betrug reicher ist, als die Unschuld, und es mit einer zierlichen Bekleidung halte.

Elbogen. Kommt eures Weges, Freund! Zum Herzog. Gott segn' euch, guter Vater Mönch!

Herzog. Auch euch, mein guter Bruder Vater! Was hat euch denn der Mensch gethan, guter Freund?

Elbogen. Ei, Herr, er hat dem Gesetz etwas gethan und, Herr, auch Diebstahls halber haben wir ihn eingezogen, Herr, denn wir haben bei ihm, Herr, einen erschrecklichen Nachschlüssel gefunden, den wir dem Statthalter zugeschickt haben.

Herzog.

Pfui! Bursch, ein Kuppler! Ein verruchter Kuppler!
Die Sünde, der du Vorschub thust, gewährt
die Mittel dir, zu leben, doch bedenke,
was es bedeute: sich den Wanst anfüll'n,
den Rücken kleiden, mit so schmutzigen
Vergehen! Sprich zu dir: Von scheußlichen,
von viehisch rohen Trieben, kleid' ich mich,
muß trinken, essen, leben! — Glaubst du denn,

dein Leben, sey im stinkenden Gewerb',
ein Leben? Geh! o geh! und beßre dich!

Clown. Nun, wahrlich, Herr! gewissermaßen stinkt's! und dennoch Herr, könnt' ich beweisen. —

Herzog.

Ja, wenn der Teufel dir Beweise giebt
für Sünden, wirst du zeigen, daß du sein!
Zum Kerker führ' ihn, Diener des Gerichts!
Hier muß erst Straf' und Lehre wirken, eh'
dieß rohe Thier sich bessern kann.

Elbogen. Er muß zum Statthalter, Herr, der ihn schon gewarnt hat. Der Statthalter kann die Hurenwirthe nicht leiden. Wenn er ein Hurenkuppler ist und vor ihm kommt, so wär' es ihm eben so gut, als wenn er eine Meile von ihm auf Bothschaft liefe.

Herzog.

Wär' jeder, was so gern er scheint zu seyn,
so fehlerfrei, als Fehler frei vom Schein! 37)

Lucio tritt auf.

Elbogen. Sein Hals wird, wie euer Kleid, mit einem Strick zugeschnürt werden, Herr. 38)

Clown. Ich wittre Trost! Ich suche mir einen Bürgen. Hier ist ein Herr, und ein Freund von mir.

Lucio. Nun? mein edler Pompejus? Wie?

An Cäsars Triumphwagen? Wirst du im Triumph umher geführt? Giebt es kein pygmaleonisches Gebilde mehr, das erst vor kurzem zum Weibe gemacht ist, damit du die Hand in die Tasche stecken, und sie zusammengepreßt wieder herausziehen kannst? 39) Nun, was erwiederst du? He? Was sagst du zu dieser Art, Weise und Methode? Kam es nicht mit dem letzten Regen herab? Nun, was sagst du, Pflastertreter? Ist die Welt noch die alte? Mensch! Wo geht der Weg hin? Ist's traurig? ist's einsilbig? oder wie? Was ist's für ein Streich?

Herzog. Immer so und wieder dasselbe! Immer schlecht!

Lucio. Was macht denn mein theurer Bissen, deine Frau? Schafft sie noch immer was an? He?

Clown. Meiner Treu, Herr, sie hat all' ihr Rindfleisch aufgegessen, und schwitzt jetzt selber im Pökel. 40)

Lucio. Ei, das ist vortrefflich! Das ist das Wahre! So muß es seyn. Stets eure frische Hure, und eure schwitzende Hurenwirthin. Eine unvermeidliche Folge! So muß es seyn. Gehst du ins Gefängniß, Pompejus?

Clown. Ja, wahrhaftig, Herr!

Lucio. Nun, wenn's weiter nichts ist, Pompejus, so lebe wohl! Geh und sprich, ich hätte dich

Schulden halber hingesendet, Pompejus, oder aus irgend einer andern Ursach.

Elbogen. Weil er ein Kuppler ist! Weil er ein Kuppler ist!

Lucio. Nun gut! so führt ihn nur in's Gefängniß! Wenn das Gefängniß der Lohn eines Kupplers ist, so geschieht ihm freilich ganz Recht! Ein Kuppler ist er unbedenklich, und noch dazu von Alters her. Ein geborner Kuppler! Lebe wohl, guter Pompejus! Empfiehl mich dem Gefängniß, Pompejus! Du wirst nun ein guter Hausvater werden, Pompejus; du wirst hübsch zu Hause bleiben.

Clown. Ich hoffe doch, Herr! daß ihr von der Güte seyn werdet, für mich Bürgschaft zu leisten?

Lucio. Nein, wahrhaftig nicht, Pompejus! das ist meine Mode nicht. Ich will beten, Pompejus, daß deine Bande noch größer werden mögen, wenn du sie nicht geduldig tragen willst. Dein Muth wird dadurch desto größer werden. Lebe wohl, mein redlicher Pompejus! — Gott segn' euch, Mönch!

Herzog. Auch euch!

Lucio. Mahlt sich Brigitte noch immer, Pompejus? He?

Elbogen. Kommt, wir müssen gehn, Freund! Frisch!

Clown. Ihr wollt euch also nicht für mich verbürgen, Herr?

Lucio. Weder jetzt, Pompejus, noch jemals! — Was hört man in der Fremde, Mönch? Was Neues?

Elbogen. Kommt, wir müssen gehen, Herr! Frisch!

Lucio. Geh' in's Hundeloch, Pompejus! Geh! 41)

Elbogen, Clown und die Gerichtsbeamten gehen ab

Was hört man Neues vom Herzoge, Mönch?

Herzog. Ich weiß nichts. Könnt ihr mir etwas sagen?

Lucio. Einige versichern: er sey zum Kaiser von Rußland gereiset, andre aber, er befinde sich in Rom. Wo glaubt ihr, daß er sey?

Herzog. Das weiß ich nicht. Wo er sich aber auch befinden möge, wünsch' ich ihm Glück.

Lucio. Es war ein toller, phantastischer Streich von ihm, sich so aus dem Lande zu stehlen, und sich einer Bettelhaftigkeit anzumaßen, zu der er doch nie geboren war. Angelo herzogt vortrefflich in seiner Abwesenheit. Er züchtigt die Uebertretungen der Gesetze.

Herzog. Darin handelt er gut.

Lucio. Ein wenig Nachsicht gegen die Unzucht könnte ihm nicht schaden. In dieser Hinsicht ist er ein wenig zu herbe, Mönch.

Herzog. Es ist ein allgemeines Laster, das nur durch Strenge geheilt werden kann.

Lucio. Ja, ja! das ist gewiß! Dieß Laster hat

eine ansehnliche Blutsverwandtschaft. Es hat gute Alliirte. Aber es ganz zu vertilgen, ist eine Unmöglichkeit, so lange nicht Essen und Trinken vertilgt wird. Man sagt: dieser Angelo sey nicht auf dem geraden Wege der Schöpfung von Mann und Weib erzeugt. Haltet ihr das für wahr, Mönch?

Herzog. Wie sollt' er denn erzeugt seyn?

Lucio. Einige sagen: eine Syrene habe ihn gelaicht; andre: zwei Stockfische hätten ihn erzeugt. Aber zuverlässig ist, daß, wenn er sein Wasser läßt, der Urin Eis ist. Daß dieses wahr ist, weiß ich gewiß; und daß er eine geschlechtslose Puppe ist, — ist untrüglich.

Herzog. Ihr seyd unterhaltend, und sprecht hurtig.

Lucio. Ei, ist es nicht unbarmherzig von ihm, daß er, der Empörung eines Hosenlatzes halber, einem Menschen das Leben nimmt? Hätte das der abwesende Herzog wohl gethan? Ehe der einen Mann hätte hängen lassen, der hundert Bastarde erzeugte, hätte er lieber für tausende die Unterhaltungskosten bezahlt. Er hatte einige Empfindung für solchen Spaß; er kannte den Dienst, und das lehrt' ihm Gnade üben.

Herzog. Ich habe nie gehört, daß man den abwesenden Herzog mit Weibern in Verdacht gehabt hätte. Er hatte solche Neigungen nicht.

Lucio. O mein Herr, da hat man euch getäuscht.

Herzog. Das ist unmöglich!

Lucio. Wer? Der Herzog nicht? Ja, ja! Eure funfzigjährige Bettlerin! Er hatte die Gewohnheit, ihr einen Ducaten in ihre Klapperschüssel zu legen. 42) Der Herzog hat so seine Grillen. Auch liebt er den Trunk, muß ich euch sagen.

Herzog. Ihr thut ihm wahrlich Unrecht.

Lucio. Herr, ich war einer seiner Vertrauten. Der Herzog ist ein verschlossener Kerl, und ich glaube zu wissen, warum er sich davon gemacht hat.

Herzog. O, ich bitte euch, sagt mir die Ursach!

Lucio. Nein! um Verzeihung! Das Geheimniß muß zwischen den Zähnen und den Lippen bleiben. Aber das kann ich euch sagen, daß der größere Haufe der Unterthanen den Herzog für klug hält.

Herzog. Für klug? — Nun, das kann doch nicht bezweifelt werden?

Lucio. Ein oberflächlicher, unwissender, unüberlegter Kerl.

Herzog. Das ist entweder Neid, oder Thorheit, oder Mißverstand von euch. Der Strohm seines Lebens und seine Handlungsweise 43) müssen ihm nothwendig einen besseren Ruf verbürgen. Was er vollführte, das zeuge für ihn, und er wird selbst dem Neide als ein Gelehrter, als Staatsmann und Krie-

ger erscheinen. Daher sprecht ihr mit Unwissenheit, oder, wenn ihr eine genauere Kenntniß davon habt, so wird sie durch eure Bosheit verdunkelt.

Lucio. Herr, ich kenne ihn und liebe ihn.

Herzog. Liebe spricht mit besserer Kenntniß, und Kenntniß mit herzlicherer Liebe.

Lucio. Ach, geht mir doch! Ich weiß, was ich weiß.

Herzog. Das kann ich kaum glauben, da ihr nicht wißt, was ihr sprecht. Wenn aber der Herzog jemals wieder zurückkehrt, warum unsre Gebete flehen, so erlaubt mir doch, daß ich euch vor ihm zur Rechenschaft ziehen darf. Habt ihr als ein rechtschaffener Mann gesprochen, so werdet ihr auch den Muth haben, es zu behaupten. Es ist meine Pflicht, euch dazu aufzufordern, und darum bitt' ich um euren Namen.

Lucio. Mein Name ist Lucio, Herr, dem Herzoge wohl bekannt.

Herzog. Er soll euch besser kennen lernen, mein Freund, wenn ich das Leben behalte, es ihm zu berichten.

Lucio. Vor euch fürcht' ich mich nicht.

Herzog. O, ihr hofft, daß der Herzog nie wieder kehrt, oder haltet mich für einen zu unbedeutenden Gegner; aber, wahrlich! ich kann euch einige

Unannehmlichkeiten verursachen. Ihr werdet dieses alles wieder abschwören müssen.

Lucio. Eher will ich mich hängen lassen. Du irrst dich in mir, Mönch! Aber genug davon! Kannst du mir sagen: ob Claudio morgen sterben muß?

Herzog. Weshalb sollt' er denn sterben müssen?

Lucio. Weil er eine Flasche mit einem Trichter füllte. 44) Ich wünschte, der Herzog von dem wir sprachen, kehrte zurück. Dieser geschlechtslose Statthalter wird das Land durch Enthaltsamkeit entvölkern. Die Sperlinge dürfen unter seiner Traufe nicht nisten, weil sie verbuhlt sind. Der Herzog aber würde Thaten der Nacht im Dunkeln behandeln lassen. Nie würd' er sie ans Licht ziehen. Wenn er nur zurück käme! Dieser Claudio ist wahrhaftig nur deshalb verdammt, weil er sich aufknöpfte. Lebe wohl, guter Mönch! Ich bitte dich, bete für mich! Der Herzog, — sag' ich dir noch einmal, — ißt Hammelfleisch am Freitage. 45) Jetzt ist er drüber weg, und doch sag' ich dir; er würde wohl mit einer Bettlerin, trotz des Dufts von schwarzem Brodt und Knobloch schnäbeln. Sag' ihm, daß ich das gesagt habe. Lebe wohl.

Er geht ab.

Herzog.

Nicht Macht noch Größe bei den Sterblichen,
entflieht dem Tadel! Rückverwundende

Verläumdung packt die Tugend, noch so rein.
Vermag der stärkste König wohl, die Gall'
verläumderischen Zungen je zu fesseln?
Doch, wer ist das?

Escalus, der Kerkermeister und die Frau Overdone treten auf.

Escalus. Hinweg mit ihr in's Gefängniß.

Overdone. Mein gnädigster Herr! Seyd doch gnädig gegen mich! Euer Gnaden sind als ein so gnädiger Herr bekannt. Theuerster Herr!

Escalus. Doppelt und dreifache Warnung, und dennoch immer wieder auf dieselbe Weise gesündigt? Da würde die Barmherzigkeit selbst fluchen und den Tyrannen spielen müssen.

Kerkermeister. Schon seit eilf Jahren ist sie eine Kupplerin, mit eurer Gnaden Gunst.

Overdone. Gnädiger Herr, das ist einer von denen, welche Lucio gegen mich angestiftet hat. Jungfer Katharina Halther wurde zu des Herzogs Zeiten schwanger von ihm, und er versprach ihr die Ehe. Sein Kind ist fünf viertel Jahr alt zu Philippi und Jacobi. Ich hab' es selbst unterhalten, und seht nur, wie er mit mir umgeht und mich mißhandelt.

Escalus. Das ist ein entsetzlich frecher Mensch! Ladet ihn vor uns! Fort mit ihr ins Gefängniß.

Nur zu! Kein Wort weiter! Frau Overdone wird abgeführt. Kerkermeister, mein Bruder Angelo ist nicht umzustimmen. Claudio muß morgen sterben. Sorgt dafür, daß er mit einem Geistlichen versehen werde, und daß er jede christliche Vorbereitung erhalte. Empfände mein Bruder mein Mitleid, so stünd' es anders mit ihm.

Kerkermeister. Eurem Befehl gemäß ist dieser Mönch bei ihm gewesen, und hat ihn zum Tode vorbereitet.

Escalus. Guten Abend, würdiger Vater.

Herzog. Gott segne euch, und sey euch gnädig.

Escalus. Wo seyd ihr her?

Herzog.

Nicht heimisch hier, obgleich mein Schicksal will,
daß ich hier walle jetzt. Ich bin ein Bruder
des frommen Ordens; und vor kurzem erst
vom Sitz des heilgen Vaters 46) in besondren
Geschäften hergesandt.

Escalus.

Was giebt es Neues
in fremden Landen?

Herzog. Nichts, als daß die Rechtschaffenheit dort an einem so großen Fieber leidet, daß die Auflösung es heilen muß. Man fragt nur nach dem

Neuen, und es ist eben so gefährlich, in irgend einer Laufbahn alt zu werden, als es tugendhaft ist, bei irgend einem Unternehmen standhaft zu bleiben. Kaum lebt noch Wahrheit genug, um die Gesellschaft zu sichern, aber doch Sicherheit genug, um das gesellschaftliche Leben zu verwünschen. Die Weisheit der Welt bewegt sich sehr in diesem Räthsel. Diese Neuigkeit ist alt genug, ob es gleich die Neuigkeit jedes Tages ist. Aber sagt mir doch, von welcher Sinnesart war der Herzog?

Escalus. Ein Mann über alle Nacheiferung erhaben, und sich selbst kennen zu lernen, sonderlich bemüht.

Herzog. Und welchen Vergnügungen war er ergeben?

Escalus. Er freute sich des Frohsinns andrer mehr, als ihn selbst irgend ein Genuß ergötzte! Er ist ein Mann von der größten Mäßigung. Aber überlassen wir ihn seinem Geschick, mit dem Gebet, daß es ihn beglücken möge. Erzählt mir, wie ihr Claudio vorbereitet gefunden habt? Man hat mir gesagt, ihr hättet ihn besucht.

Herzog. Er bekennt, daß das Urtheil seines Richters nicht ungerecht sey, und beugt sich willig den Bestimmungen des Gesetzes. Dennoch aber hat die menschliche Schwäche ihm manche trügerische Verheißungen des Lebens gegeben, die ich aber all-

mählig in ihr wahres Licht herabgesetzt habe, so daß er nun zum Tode entschlossen ist.

Escalus. Ihr gewährtet dem Himmel, was eures Amtes ist; und dem Gefangenen die Schuld eurer Berufung. Ich habe mich für diesen unglücklichen Mann bis zur äußersten Grenze der Bescheidenheit bemüht, fand aber meines Bruders Gerechtigkeit so strenge, daß er mich zwang, ihm zu gestehen: er sey die Gerechtigkeit selber.

Herzog. Entspricht sein eignes Leben der Strenge seines Verfahrens, dann geziemt sie ihm. Doch fehlt er etwa selbst, so hat er selbst das Urtheil sich gesprochen.

Escalus. Ich gehe, den Gefangnen zu besuchen. Lebt wohl.

Escalus geht ab.

Herzog.

Der Friede sey mit euch!
Dem, der's Schwert des Himmels führt,
Heiligkeit und Strenge ziert!
Muster muß er werden Allen.
Gnad'= und Tugendpfade wallen! 47)
Muß von andern nicht begehren,
was er sich nicht kann verwehren.
Schande dem, deß Grausamkeit
straft, wo er sich selbst verzeiht.

Auf Angelo zwiefache Schmach,
schmäht meinen Fehl, und sieht sich nach. 48)
O, was verbirgt der Mensch in sich,
der äußerlich dem Engel glich!
Wie kann der Laster Tugendschein
so mächtig täuschen Groß und Klein!
und in der Spinne Fäden, kühn
das Wichtigste und Höchste ziehn!
Das Laster sey von List besiegt,
denn Angelo — noch heute, — liegt
bei der Verlobten, doch Verschmähten.
So soll der Trug den Trug vertreten,
so Falschheit zahlen falsches Handeln,
das alte Band sich neu verwandeln.

Der Herzog geht ab.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer in Marianens Hause.

Mariana, sitzt. Ein Knabe singt folgenden Gesang.

Oeffne diese Lippen nicht,
voll von süßen Liebesschwüren;
nicht der Augen Dämmerlicht,
die den Morgen irre führen.
Nur den Kuß gieb mir zurück!
mir zurück!
Der besiegelt Mißgeschick!
Mißgeschick! 49)

Der Herzog tritt auf.

Mariana, zum Knaben.

Brich ab dein Lied, und eile schnell hinweg.

Der Knabe geht ab.

Hier kommt ein Mann des Trostes, dessen Rath
oft meinen ungestümen Gram gestillt.

O Herr, verzeiht mir! Wohl hätt' ich gewünscht,
ihr hättet bei Musik mich nicht gefunden.
Entschuldigt mich; glaubt, mein Vergnügen ist
betrübt; doch es besänftiget den Gram.

Herzog.

Recht wohl, doch macht Musik, durch Zauberkraft,
daß Böses gut wird; und das Gute Leidenschaft.

Ich bitt' euch, sagt mir doch, ob heute hier jemand nach mir gefragt hat? denn um diese Zeit versprach ich hier zu seyn.

Mariana. Noch hat man nicht nach euch gefragt. Ich war den ganzen Tag zu Hause.

Isabella tritt auf.

Herzog. Ich glaub' euch völlig. Die Zeit ist nun da! Ich muß euch ersuchen, uns ein wenig allein zu lassen. Vielleicht ruf' ich euch bald wieder. Es geschieht zu eurem Besten.

Mariana. Ich bin euch stets verpflichtet.

Sie geht ab.

Herzog.

Gar schön getroffen, und willkommen hier!
Was sprach der gute Stellvertreter doch?

Isabella.

Sein Garten ist von einer Mau'r umringt,
an die ein Weinberg gegen Westen gränzt;
und in den Weinberg führt ein Breterthor,

das man mit diesem großen Schlüssel öffnet.
Der zweite hier beherrscht die klein're Thür,
die aus dem Weinberg in den Garten führt;
Dort, um die dunkle Mitternacht, versprach
ich hin zu kommen.

Herzog.

Doch, ist euch der Weg
auch so bekannt, daß ihr ihn finden könnt?

Isabella.

Ja! Mit Bedacht hielt ich die Zeichen fest.
Mit Flüstern, und dem Eifer höchster Schuld
die Anweisung begleitend, zeigt' er mir
zweimal den Weg.

Herzog.

Kein ander Merkmahl ist
von euch bestimmt, das sie beachten muß?

Isabella.

Kein andres, als daß alles dunkel sey!
Auch hab' ich ihm gesagt: nur kurze Zeit
könn' ich verweilen; denn er müsse wissen,
daß mich begleitet eine Dienerin,
die meiner harr' und der ich aufgeheftet,
ich komme wegen meines Bruders.

Herzog.

Wohl
erdacht! jetzt sag' ich Marianen noch

kein Wort hievon. — He! holla! kommt zurück!

Mariana kommt zurück.

Lernt dieses Fräulein kennen! bitt' ich euch.
Sie kam, euch wohl zu thun.

Isabella.

Das wünsch' ich sehr.

Herzog.

Daß ich euch achte, glaubt ihr doch gewiß?

Mariana.

Gewiß, mein guter Mönch! Ihr zeigtet's ja!

Herzog.

So nehmt denn die Gefährtin bei der Hand,
die ein Geschichtchen hat für euch bereit.
Bei Muße seh ich euch, doch macht geschwind,
es naht sich schon die dunsterfüllte Nacht.

Mariana.

Gefällt's euch, kommt ein wenig mit mir fort.

Isabella und Mariana gehen ab.

Herzog.

O Rang! O Glanz! — Millionen falscher Augen
sind fest auf dich geheftet. Eine Last
von Sagen stürzt, mit widersprechendem
und leeren Forschen, sich auf all' dein Thun,
und tausend Witzeleien machen dich
zum Vater ihrer nicht'gen Träumerei'n,

und foltern dich mit ihren Fantasie'n.

Mariana und Isabella kommen zurück.

Willkommen! Seyd ihr einig?

Isabella.

Vater, ja!
Sie unternimmt auf euren Rath die That.

Herzog.

Ich rieth nicht nur, ich drang auf diese That.

Isabella zu Marianen.

Zu sagen habt ihr wenig, nur bei'm Abschied
mit sanftem leisen Wort: Gedenket nun
auch meines Bruders!

Mariana.

Seyd ganz unbesorgt.

Herzog, zu Marianen.

Und theure Tochter, seyd ohn' alle Furcht.
Durch Eh'contract ist er ja euer Mann
und keine Sünd' ist die Vereinigung,
da eures Rechtes Anspruch den Betrug
verschönt. Nun kommt und laßt uns gehn!
Damit er reift, muß man den Zehnten sä'n.

Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Das Gefängniß.

Der Kerkermeister und Clown.

Kerkermeister. Komm her, Bursch! Kannst du einem Menschen den Kopf abschlagen?

Clown. Herr, wenn der Mensch ein Junggesell' ist, so kann ich's; ist's aber ein Ehemann, so ist er seines Weibes Haupt, und einen Weiberkopf kann ich nicht abschlagen.

Kerkermeister. Frisch, Kerl! Erlaß mir deine Spitzfündigkeiten, und gieb mir eine gerade Antwort. Claudio und Bernhardino müssen morgen sterben. Der gewöhnliche Scharfrichter dieses Gefängnisses bedarf eines Gehülfen bei seinem Amt. Willst du ihm beistehen, so will ich dich von deinen Fesseln befreien; wo nicht, so sollst du deine gehörige Zeit eingesperrt bleiben, und dann mit unbarmherzigen Peitschenhieben entlassen werden, denn du bist ein berüchtigter Kuppler gewesen.

Clown. Bester Herr, ich war seit undenklicher Zeit ein gesetzwidriger Kuppler, will mich aber damit zufrieden geben, ein gesetzmäßiger Henker zu werden. Ich wünschte nur so einige Anweisung von meinem Mitgenossen zu erhalten.

Kerkermeister. Heda! Abhorson! Ist Abhorson nicht da?

Abhorson tritt auf.

Abhorson. Ruft ihr mich, Herr?

Kerkermeister. Freund, hier ist ein Kerl, der euch morgen bei der Hinrichtung helfen will. Wenn ihr es für gut haltet, so schließt auf ein Jahr mit ihm ab, und laßt ihn hier bei euch wohnen. Wo nicht, so gebraucht ihn für diesen Fall, und dann laßt ihn laufen. Er kann sich nicht beschweren, daß man ihn euch gleich schätzt, denn er war ein Kuppler.

Abhorson. Ein Kuppler? Herr! Pfui! das wird unsre Kunst in üblen Ruf bringen!

Kerkermeister. Nur zu, Freund! Ihr wiegt beide gleich viel! Eine Feder würde der Waage den Ausschlag geben.

Der Kerkermeister geht ab.

Clown. Herr, wenn ihr eine gute Miene zu meiner Frage machen wolltet, — denn zuverlässig, eure Miene ist gut; nur daß ihr so einen Hängeblick habt, 50) — nennt ihr eure Beschäftigung eine Kunst?

Abhorson. Ei, freilich, eine Kunst!

Clown. Das Mahlen, Herr, hört' ich eine Kunst nennen; und die Huren, Herr, die Mitglieder meines Gewerbes sind, machen vom Mahlen Gebrauch, und beweisen, daß mein Gewerbe eine Kunst sey;

aber was für eine Kunst bei'm Hängen ist, wenn ich gehangen werden sollte, das kann ich nicht begreifen.

Abhorson. Herr, es ist eine Kunst!

Clown. Beweis!

Abhorson. Jedes ehrlichen Menschen Kleid schickt sich für einen Dieb. Wenn es zu klein ist für den Dieb, so hält es der ehrliche Mensch für groß genug. Wenn's zu groß ist für den Dieb, so hält es der ehrliche Mensch für klein genug, so schickt sich jedes ehrlichen Menschen Kleid für einen Dieb. 51)

Der Kerkermeister kommt zurück.

Kerkermeister. Nun? Seyd ihr übereingekommen?

Clown. Herr, ich will ihm dienen, denn ich merke, die Henkerschaft ist ein bußfertiges Gewerbe, und bußfertiger, als die Kuppelei. Jene bittet öfter um Verzeihung. 52)

Kerkermeister. Freund, sorgt für euren Block und eure Axt auf morgen um vier Uhr.

Abhorson. Frisch, Kuppler! Ich will dich in meiner Handthierung unterrichten. Komm mit mir.

Clown. Ich habe großen Trieb zum Lernen, Herr, und hoffe, daß wenn ihr mich nöthig habt bei euch selber, ihr an mir euren Mann finden werdet. Denn, wahrhaftig, Herr, eure Güte macht mich zu eurem großen Schuldner.

Abhorson und Clown gehen ab.

Kerkermeister.

Ruft Claudio mir und Bernhardin hieher!
Der eine dauert mich, der andre nicht;
wär' er mein Bruder! — Mordet' doch der Wicht!

Claudio tritt auf.

Hier, Claudio! Eures Todes Urtheilsspruch!
Jetzt waltet tiefe Mitternacht, und morgen
um acht Uhr früh, seyd ihr unsterblich schon.
Wo bleibt denn Bernhardin?

Claudio.

Er schläft so fest,
als Arbeit frei von Schuld, die im Gebein
des Wandrers mächtig ruht. Er wacht nicht auf.

Kerkermeister.

Wer kann ihm Gutes denn erweisen? Wohl!
Bereitet euch zum Tode! Welch Geräusch?

Man klopft. Claudio geht ab.

Der Himmel tröste deinen Geist. Noch hoff'
ich auf Verzeihung, oder Aufschub doch,
für den höchst guten Claudio! — Ha, willkommen!

Der Herzog als Mönch tritt auf.

Herzog.

Der beste, der heilsamste Geist der Nacht
umhülle, guter Kerkermeister, dich!
Wer war vor kurzem hier?

Kerkermeister.

Niemand, seitdem die Abendglocke lautet.

Herzog.

Isabella nicht?

Kerkermeister.

Nein!

Herzog.

So kommt sie bald.

Kerkermeister.

Und welch ein Trost für Claudio?

Herzog.

Doch ein'ge Hoffnung noch.

Kerkermeister.

Der Stellvertreter ist ein harter Mann.

Herzog.

Das nicht! das nicht! Sein Leben gleicht dem Spruch
und jeder Zeile des erhabnen Rechts.
Er selbst, in heiliger Enthaltsamkeit,
gebeut, sich das, was seine Macht verlangt
von andern, auch zu lassen. Selbst befleckt
mit dem, was er bestraft, wär' er Tyrann.
Doch wie er ist, ist er gerecht. *Man klopft.* Sie kommen.

Der Kerkermeister geht ab.

Ein edler Mensch! Wie selten ist vereint

der Kerkermeister, und der Menschenfreund.

Es wird stärker geklopft.

Nun? welch ein Lärm? — Das ist ein eil'ger Geist,
der diese starken Pfosten so verwundet. 53)

Der Kerkermeister kommt zurück.

Kerkermeister, zu einem außerhalb der Bühne sprechend.

Er soll nur warten, bis der Wächter kommt,
ihn herzuführen. Er ist schon geweckt.

Herzog.

Erhieltet ihr nicht anderen Befehl
in Absicht Claudio's? Muß er morgen sterben?

Kerkermeister.

Nein, heil'ger Vater! Keine!

Herzog.

So nah der Morgen, Kerkermeister, ist,
erfahrt ihr mehr vor Morgen.

Kerkermeister.

Geb' es Gott!
Ihr wißt wohl was? Doch fürcht' ich, nimmer kommt
Begnadigung. Solch Beispiel giebt es nicht.
Und überdieß, selbst auf dem Richterstuhl
verkündet Angelo dem Ohr des Volks
das Gegentheil. Ein Bothe tritt auf. Des Fürsten
Diener hier!

Herzog.

Der die Begnad'gung Claudio's uns bringt.

Bothe. Mein Herr sendet euch diese Zeilen mit dem mündlichen Auftrage: Ihr sollt nicht vom kleinsten Umstande abweichen, nicht in der Zeit der Vollziehung, noch in einem andren Umstande. Nun, guten Morgen! denn wenn ich mich nicht irre, tagt es schon.

Kerkermeister.

Ich werde Folge leisten.

Der Bothe geht ab.

Herzog, vor sich.

Dieß die Begnadigung, und durch Sünd' erlangt.
Wie schleunig, wie gewandt ist Missethat,
wenn hohes Ansehn sie geboren hat.
Wenn Laster Gnade wirkt, wird sie geübt,
daß um die Sünde man den Sünder liebt! —

Laut.

Nun, Freund, was giebt es Neues?

Kerkermeister.

Wie gesagt:

Der Stellvertreter, weil er vielleicht glaubt, daß ich meine Pflicht versäumen könnte, ermahnt mich mit ungewohntem Treiben. Das ist seltsam. Das hat er niemals gethan.

Herzog. O, laßt mich's hören.

Kerkermeister, das Schreiben lesend. „Was ihr auch immer vom Gegentheil erfahren mögt, Claudio soll um vier Uhr, und Bernhardin Nachmittags hingerichtet werden. Damit ich mich noch zuverlässiger überzeuge, so sendet mir Claudios Kopf um fünf Uhr. Laßt mir das auf das Pünktlichste vollziehen, und denkt daran, daß mehr hiervon abhängt, als ich euch jetzt mittheilen kann. Laßt euch nicht nachlässig in eurer Pflicht finden, wenn ihr nicht mit eigner Gefahr dafür verantwortlich werden wollt.“ — Was sagt ihr dazu, Herr?

Herzog. Was für ein Bernhardin ist das, der Nachmittags hingerichtet werden soll?

Kerkermeister. Ein Böhme von Geburt, aber hier gepflegt und auferzogen, und seit neun Jahren schon in Verhaft.

Herzog. Und wie ging es zu, daß ihn nicht der abwesende Herzog entweder in Freiheit setzte, oder ihn hinrichten ließ? Ich habe gehört, daß er stets so verfahren.

Kerkermeister. Seine Freunde wirkten ihm stets Aufschub aus, und dann ist sein Verbrechen auch erst jetzt unter Angelos Regierung unzweifelhaft erwiesen worden.

Herzog. Ist es jetzt völlig dargethan?

Kerkermeister. Auf das Klarste, und von ihm selber nicht geläugnet.

Herzog. Hat er seine Buße im Gefängniß schon vollendet? Scheint er gerührt?

Kerkermeister. Er ist ein Mensch, dem der Tod nicht furchtbarer erscheint, als der Schlaf des Trunkenen. Sorglos, kummerlos und furchtlos in Ansehung der Vergangenheit, der Gegenwart und Zukunft, unempfindlich für den Tod, und verzweifelt mörderisch.

Herzog. Es fehlt ihm an Unterweisung.

Kerkermeister. Die begehrt er nicht zu hören. Er hat alle Freiheit im Gefängniß genossen. Wenn man ihm auch die Flucht freistellte, er würde keinen Gebrauch davon machen. Mehreremale des Tags ist er betrunken, wenn er es nicht zuweilen den ganzen Tag über ist. Oft haben wir ihn aufgeweckt, als sollte er zur Hinrichtung geführt werden; wir haben ihm auch einen vorgeblichen Befehl dazu gezeigt, das hat ihn aber nicht im geringsten gerührt.

Herzog. Wir wollen nachher mehr von ihm sprechen. — Auf eurer Stirn, Kerkermeister, stehen die Worte: Redlichkeit und Entschlossenheit. Wenn ich unrecht lese, so täuscht mich meine alte Geschicklichkeit, und doch will ich im festen Vertrauen auf meine Erfahrung, mich selbst in Gefahr setzen. Claudio, den ihr nach diesem Befehl hinrichten lassen sollt,

ist dem Gesetz nicht mehr verfallen, als Angelo, der sein Urtheil fällte. Um diese Worte euch in ihrem ganzen Umfange verständlich zu machen, ersuch' ich euch nur um eine Frist von vier Tagen, bis wohin ihr mir sogleich eine gefahrvolle Gefälligkeit erzeigen sollt.

Kerkermeister. Und womit das, mein Herr?

Herzog. Dadurch, daß ihr seinen Tod verzögert.

Kerkermeister. Ha! das ist unmöglich! Die Stunde ist bestimmt, und dem ausdrücklichen Befehl zu Folge, soll ich bei Strafe, Claudios Haupt an Angelo übersenden. Ich würde mir Claudios Schicksal zuziehen, wenn ich im Geringsten davon abwiche.

Herzog. Bei meinem Ordenseid beschwör' ich euch, folgt hierin meiner Anleitung. Laßt Bernhardin an diesem Morgen richten, und sendet Angelo sein Haupt.

Kerkermeister. Angelo hat beide hergesendet, und würde die Begünstigung entdecken.

Herzog. O, der Tod ist ein Meister im Entstellen, und ihr könnt ihm noch nachhelfen, ihm das Haupt und den Bart scheeren, und sagen: es sey der Wunsch des Büßenden gewesen, vor seinem Tode noch geschoren zu werden. Ihr wißt ja, daß ein solches Verfahren gemein ist. Wenn ihr euch dadurch mehr zuzieht, als Dank und Glück, so will ich, — bei

meinem Schutzheiligen! — mit meinem Leben mich dagegen verwenden.

Kerkermeister. Vergebt mir, guter Vater, es ist gegen meinen Eid.

Herzog. Habt ihr dem Herzoge, oder seinem Stellvertreter geschworen?

Kerkermeister. Dem Herzoge und seinem Stellvertreter.

Herzog. Ihr würdet also kein Verbrechen zu begehen glauben, wenn der Herzog eure Handlung recht und billig fände?

Kerkermeister. Welche Wahrscheinlichkeit spricht dafür?

Herzog. Keine Wahrscheinlichkeit, sondern Gewißheit. Doch ich sehe, daß ihr euch fürchtet; und da weder meine Kleidung, noch meine Lauterkeit und Ueberredung auf euch wirkt; so will ich weiter gehen, als ich beabsichtigte, und euch allen Besorgnissen entreißen. Blickt her, Freund, hier ist die Handschrift und das Siegel des Herzogs. Ihr kennt die Züge, und ich zweifle nicht, daß euch die Unterschrift bekannt seyn werde.

Kerkermeister. Ich erkenne beides.

Herzog. Der Inhalt kündet die Rückkehr des Herzogs an. Bald sollt ihr es nach Gefallen überle-

sen, und ihr werdet euch überzeugen, daß er binnen zwei Tagen hier seyn muß. Von diesem Umstande weiß Angelo nichts, auch erhält er noch heute Briefe seltsamen Inhalts, vielleicht vom Tode des Herzogs, vielleicht auch von seinem Eintritt in ein Kloster; aber vielleicht keine Sylbe von dem, was hier geschrieben ist. Seht nur, das enthürdende Gestirn erweckt den Schäfer. 54) Staunt nicht darüber, wie dieß alles zugehe. Jegliche Last ist leicht, wenn man sie kennt. Ruft den Scharfrichter, und herab mit Bernhardins Kopf. Ich will ihm sogleich Beichte hören, und ihn auf einen bessern Ort hinweisen. Zwar seyd ihr noch voll Erstaunen, dieß muß euch aber zu einem bestimmten Entschluß bringen. Kommt! Es ist schon heller Tag.

Beide gehen ab. Clown tritt auf.

Clown. Ich bin hier schon so gut bekannt, wie ich in unserm Hause und Gewerbe war. Man könnte glauben, dieß wäre das Haus der Frau Overdone, so viele von ihren alten Kunden befinden sich hier. Erstlich der junge Herr Rasch, 55) und der ist hier, weil er aus einer Waare von 197 Pfund braunem Pfeffer und altem Ingwer, fünf Mark baaren Geldes lösete. 56) Meiner Seele! nach Ingwer fragte man nicht viel, denn die alten Weiber waren alle todt. Sodann ist hier ein gewisser Herr Kaper, auf die Klage eines gewissen Herrn Dreifädig, eines Sei-

denhändlers, wegen einiger vier Stücke von pfirsichblütfarbnen Atlas, die ihn nun als Bettler verklagen. 57) Sodann findet man den jungen Schwindel, und den jungen Tiefschwur, und den Herrn Kupfersporn, und Herrn Leichenlakey, den Degen und Dolchmann, und den jungen Tropferbe, der den munteren Pudding tödtete: und Herrn Gradaus, den Fechter und den tapferen Herrn Schütze, den berühmten Reisenden, und den unbändigen Halbkanne, welcher Topf durchbohrte, und ich glaube noch vierzig mehr; lauter berühmte Helden in unsrem Gewerbe, und alle sind nur um Gottes Willen hier. 58)

Abhorson tritt auf.

Abhorson. Bursche, bringe Bernhardin hieher.

Clown. Mester Bernhardin! Ihr müßt aufstehn und euch hängen lassen. Er ruft hinaus. Freund Bernhardin!

Abhorson, hinausrufend. Heda! Bernhardin!

Bernhardin, außerhalb. Daß euch der Teufel in den Schlund fahre! Wer lärmt so? Wer seyd ihr?

Clown. Der Henker, euer Freund! Ihr müßt schon gut so seyn und aufstehn und euch hinrichten lassen, lieber Freund!

Bernhardin, außerhalb. Laß mich zufrieden, Schurke! Ich bin noch schläfrig.

Abhorson. Sag' ihm, daß er sich ermuntern muß, und noch dazu ganz geschwind.

Clown. Mester Bernhardin, ermuntert euch nur so lange, bis ihr hingerichtet seyd, und schlaft hernach.

Abhorson. Hinein zu ihm; und schlepp' ihn mir heraus.

Clown. Er kommt schon, Herr, er kommt schon! Ich höre sein Stroh rascheln.

Bernhardin tritt auf.

Abhorson. Liegt die Axt auf dem Blocke, Bursche?

Clown. Alles fertig, Herr!

Bernhardin. Nun, Abhorson? Was giebt's?

Abhorson. Ei, guter Freund, ich wollt' euch wohl bitten, euer Gesangbuch aufzuschlagen; denn seht einmal, der Befehl ist angekommen.

Bernhardin. Du Schurke! Ich war die ganze Nacht betrunken! Ich bin nicht vorbereitet.

Clown. Desto besser! denn, wer die ganze Nacht trinkt, und am Morgen zeitig aufgehangen wird, kann am nächsten Tage desto fester schlafen.

Der Herzog, als Mönch tritt auf.

Abhorson. Seht ihr, Freund? Da kommt euer geistlicher Vater! Glaubt ihr noch, daß wir jetzt spaßen?

Herzog. Freund! von christlicher Liebe geleitet, und weil ich vernehme, wie schnell ihr verscheiden müßt, bin ich hergekommen, um euch zu unterrichten, zu trösten und mit euch zu beten.

Bernhardin. Nicht also, Mönch! Ich trank die ganze Nacht, und will mehr Zeit zur Vorbereitung haben. Sie sollen eh' mit einem Scheit Holz mir das Gehirn zerschmettern. Heut sterb' ich nicht aus freiem Willen.

Herzog. Mein guter Freund, ihr müßt! Drum bitt' ich euch: blickt auf die Reise, die ihr gleich beginnt.

Bernhardin. Ich schwör' es euch, um keiner Ueberredung Willen sterb' ich heut!

Herzog. So hört mich nur!

Bernhardin. Auch keine Sylbe! Wenn ihr mir etwas zu sagen habt, so kommt in mein Gefängniß, denn aus dem weich' ich heute nicht.

Er geht ab. Der Kerkermeister tritt auf.

Herzog.

Zum Leben wie zum Tode ungeschickt.
O, sündig Herz! Ihm nach, ihr Leute! Fort!
Zum Block mit ihm.

Abhorson und Clown gehen ab.

Kerkermeister.

Nun, Herr, wie fandet ihr
denn den Gefangenen?

Herzog.

Unvorbereitet!
und untauglich für den Tod. Ihn hinzurichten
in solchem Zustand' wär' verdammungswerth.

Kerkermeister.

Es starb heut hier bei uns in Fieberwuth
Ragazin, ein berüchtigter Pirat,
an Alter Claudio gleich; sein Bart, sein Haupt
von gleicher Farbe. Wie, wenn wir den Frevler
noch leben ließen, bis er in sich geht,
und Angelo mit des Ragazin Haupt
dem Claudio ähnlicher, befriedigten?

Herzog.

Der Himmel fügte diesen Zufall so.
Send' es gleich hin! Schon naht die Stunde sich
die Angelo bestimmt. Schnell führ' es aus,
und handle dem Befehl gemäß, indeß
ich diesen rohen Bösewicht berede,
den Tod freiwillig zu erdulden.

Kerkermeister.

Wohl,
mein guter Vater! Gleich soll das geschehn.

Doch Bernhardin muß Nachmittags noch sterben.
Und wie verfährt man nur mit Claudio,
daß ich der drohenden Gefahr entgehe,
wenn man erfahren sollte, daß er lebt?

Herzog.

Seyd unbesorgt! verbergt nur Claudio
und Bernhardin. Eh zweimal noch die Sonne
die Antipoden grüßt auf ihrer Bahn,
seyd ihr gesichert.

Kerkermeister.

Euch gehör' ich ganz.

Der Kerkermeister geht ab.

Herzog.

Geschwind vollendet's! Sendet Angelo
sein Haupt. — Nun will ich schreiben! Meinen Brief
soll ihm der Kerkermeister überbringen.
Sein Inhalt zeigt ihm, daß ich nahe schon,
und daß bedeutungsvolle Gründe mich
zum öffentlichen Einzug nöthigen.
Ich fordr' ihn auf, an dem geweihten Quell,
der eine Stunde unterhalb der Stadt,
mir zu begegnen, und so will ich denn,
mit kaltem, wohlerwognem Stufengang
mit Angelo verfahren.

Der Kerkermeister kommt mit einem Kopf zurück.

Kerkermeister.

Hier ist das Haupt! Ich trag' es selber hin.

Herzog.

So ziemt sich's! Kehrt nur aber schnell zurück!
denn solche Dinge muß ich euch vertrau'n,
die Niemand hören darf, als ihr allein.

Kerkermeister.

Ich eile, was ich kann.

Er geht ab.

Isabella, außerhalb.

He! Holla! hier!

Herzog.

Die Stimme Isabellas! Und sie kommt
zu forschen, ob ihr Bruder Gnad' erhielt.
Ich will ihr jetzt verbergen noch das Glück,
daß sie den Trost des Himmels dann genieße,
wann sie, verzweifelnd, ihn am wenigsten
erwarten kann.

Isabella tritt auf.

Isabella.

Ha! seht! Mit eurer Gunst!

Herzog.

Sey, schöne, holde Tochter, mir gegrüßt.

Isabella.

Beglückter Gruß, von einem heil'gen Mann!
Ist die Begnad'gung meines Bruders da?

Herzog.

Er ist entfesselt, Tochter, von der Welt!
An Angelo gesendet ist sein Haupt!

Isabella.

O nein! unmöglich!

Herzog.

Und doch anders nicht.
In fester Duldung zeige deine Weisheit.

Isabella.

O, ich will zu ihm. Seine Augen büßen's!

Herzog.

Man weigert euch den Zutritt ganz gewiß!

Isabella.

Ach, armer Bruder! Unglücksel'ge Schwester!
Ach! grause Welt! Verwünschter Angelo!

Herzog.

Das thut ihm nichts! Das frommt euch nimmermehr!
Drum faßt euch! und dem Himmel übergebt
die Sache! Merkt, was ich euch sage, wohl!
denn jede Silb' ist treue Wahrheit hier.

Der Herzog kehrt schon morgen wieder heim.
Ja, trocknet eure Thränen; denn ein Mönch
aus seinem Kloster, und sein Beichtiger
gab mir die Kunde. Uebersendet schon
ist der Bericht an Angelo, der ihm
mit Escalus am Thor entgegen gehn,
und die Gewalt zurück ihm geben soll.
Nun leitet eure Klugheit, wenn ihr könnt,
nach meinem Wunsch auf einen guten Weg;
am Schurken wird dann euer Wunsch erfüllt,
euch wird des Herzogs Gnad'; ihr seyd gerächt,
und ihr erwerbt euch allgemeinen Ruhm.

Isabella.

Ich folge eurer Leitung.

Herzog.

Diesen Brief
behändiget dem Mönche Peter, der
mir von des Herzogs Rückkehr Kunde gab.
Bei diesem Zeichen, sagt ihm, fordr' ich: daß
er Nachts in Marianens Hause mir
Gesellschaft leiste. Unterrichten will
ich völlig ihn von ihrer Lag' und eurer.
Er soll euch vor den Herzog führen; wo
ihr, frank und frei, in Angelos Gesicht
die Klage führen sollt. Mein armes Selbst,
gebunden durch ein heiliges Gelübd',

muß andrer Orten seyn. Geht mit der Schrift,
verbannet eurer Augen beizend Naß
mit leichtem Herzen. Nie vertraut hinfort
dem heil'gen Orden, wenn ich eure Sache
verwirre! Wer ist das hier?

Lucio tritt auf.

Lucio.

Guten Abend!
Wo ist der Kerkermeister, Mönch?

Herzog.

Nicht hier!

Lucio. Ach, liebliche Isabella! Mein Herz erblaßt, wenn es deine Augen so roth sieht. Du mußt geduldig seyn. Ich bin gezwungen, Mittag und Abends eine Suppe von Wasser und Kleien zu essen. Ich darf um meines Kopfs willen, *) meinen Bauch nicht füllen. Eine gute Mahlzeit könnte mich zur Sünde anreitzen. Man sagt aber, daß der Herzog morgen zurückkehrt. Meiner Treue, Isabella, ich liebte deinen Bruder. Wäre der phantastische Herzog zu Hause gewesen, der die dunkelen Winkel so liebt, so lebte er noch heute. 59)

Herzog. Mein Herr, der Herzog, ist euren Berichten bewundrungswürdig wenig verpflichtet; das Beste aber ist, daß man ihn nicht daran erkennt.

---

*) Anmerk. das heißt: den ich nicht gern, wie Claudio, verlieren möchte.

Lucio. Mönch! Du kennst den Herzog nicht so, wie ich. Er ist ein beßrer Jäger, als du glaubst.

Herzog. Sehr wohl! Ihr werdet eines Tages Rechenschaft darüber ablegen müssen. Gehabt euch wohl!

Lucio. Nein, warte nur! Ich will dich noch begleiten, und dir artige Sächelchen von ihm erzählen.

Herzog. Ihr habt mir schon zu viel von ihm erzählt, wenn es Wahrheit ist und wenn es unwahr, so war Nichts schon genug.

Lucio. Ich stand schon einmal vor dem Herzog, weil ich ein Mensch geschwängert hatte.

Herzog. So? habt ihr das gethan?

Lucio. Ja, wahrhaftig! Ich war aber gezwungen, es abzuschwören, weil man mich sonst an die verrottete Kupplerin verheirathet hätte.

Herzog. Herr, eure Gesellschaft ist mehr unterhaltend, als anständig. Bleibt gesund.

Lucio. Meiner Treue! Ich muß dich bis an's Ende der Gasse begleiten. Wenn dir die Hurengeschichten zuwider sind, so wollen wir nur ein klein Weilchen davon schwatzen. Ja, ja, Mönch! Ich bin eine gewisse Art von Klette. Ich hänge mich an.

Alle gehen ab.

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Angelos Hause.

Angelo und Escalus.

Escalus.

Jeder Brief, den er geschrieben, entkräftet den andern.

Angelo. Auf die unpassendste und widersinnigste Weise. Seine Handlungen gleichen dem Wahnsinn nur zu sehr. Der Himmel erhalte seine Weisheit fleckenlos. Warum sollen wir ihm bis an die Thore entgegen kommen, und ihm unser Ansehen dort zurückgeben?

Escalus. Ich errath' es nicht.

Angelo. Und warum eine Stunde vor seiner Ankunft bekannt machen, daß, wer einer Ungerechtigkeit halber Erstattung begehre, seine Bittschrift auf der Straße überreichen solle?

Escalus. Dafür giebt er seine Gründe an: um alle Klagen abzumachen, und uns von späteren Beschwerden zu entbinden, die hernach keine weitere Kraft gegen uns haben sollen.

Angelo.

Nun wohl, so bitt' ich, laßt es dann verkünden.

Ich ruf' euch morgen früh vom Hause ab.
Gebt Nachricht denen auch von Stand und Rang,
die ihm entgegen sollen.

Escalus.

Das geschieht.
Gehabt euch wohl, Herr.

Er geht ab.

Angelo.

Gute Nacht!
Die That entstellt mich, raubt mir den Verstand,
macht albern mich zu jeder That. Ein Mädchen,
entflort durch einen Mann von hohem Stand,
der das Gesetz dagegen selber spornt!
O wenn nicht zarte Schaam sie hindert,
laut zu verkünden ihrer Unschuld Fall,
wie würde sie mich nennen? Doch erlaubt
ihr dieß Vernunft? Nein! Meine Würde ist —
so glaubt das Volk, — von einer Größe, daß
die Schmach sie nicht berührt und den verwirrt,
der sie zu hauchen wagt. Er könnte leben,
allein unruh'ge Jugend, könnte sie
nicht Rache nehmen in zukünft'ger Zeit?
indem er sein entehrtes Leben so
mit Schande müßte lösen. — Lebt' er dennoch! —
Wer einmal aus der Tugend Schranken bricht,
der geht nie recht; er woll' es oder nicht.

Er geht ab.

Fünfter Aufzug. 60)

Erste Scene.

Ein öffentlicher Platz in der Nähe des Stadtthors.

Der Herzog in seiner gewöhnlichen Kleidung tritt auf und der Mönch Peter.

Herzog.

Besorgt mir diese Briefe zeitig noch.
Der Kerkermeister weiß um unsern Plan.
Die Sach' ist schon im Gang. Dieß hier für euch
zu eurer Richtschnur. Immer haltet euch
an unsre eigentliche Absicht; wenn
ihr auch von dem zu jenem springen müßt,
wie es der Fall bedarf. Geht und erfragt
des Flavius Haus, und sagt ihm, wo ich harre.
Dieselbe Kunde gebt dem Valentin
und Roland, wie dem Crassus, und begehrt,
daß sie Trompeten senden an die Thore.
Nur Flavius sendet mir zuerst.

Peter, im Abgehen.

Ich eile!

Varrius tritt auf.

Herzog.

Dank, Varrius, daß du so eilig kommst.
Komm, laß uns gehn. Wir finden andre Freunde,
die uns begrüßen wollen, bester Varrius.

Beide gehen ab. Isabella und Mariana treten auf.

Isabella.

So trüglich stets zu sprechen, hab' ich satt.
Gern spräch' ich Wahrheit; doch ihn so verklagen,
das ist dein Werk. Mir aber wies er mein
Benehmen an und sprach: noch nöthig sey's,
den Vorsatz zu verhüllen.

Mariana.

Folg' ihm ganz.

Isabella.

Auch sagt er mir, wenn er zuwider mir
vielleicht zu sprechen scheine, soll ich mich
darob nicht wundern; ein Heilmittel sey's,
das bitter schmeck' zu süßem Zweck.

Mariana.

Ich wünschte,
daß Peter —

Isabella.

Schweige nur! da kommt der Mönch.

Peter tritt auf.

Peter.

Kommt, Fräulein! kommt! Schon fand ich einen Ort,
ganz für euch passend; wo ihr volle Freiheit
zum Herzog habt, der euch nicht kann entgehn.
Schon zweimal schmetterten Trompeten, schon
versammelt sind der Bürger Edelste
und Würdigste am Thor, und nah ist schon
des Herzogs Einzug! Darum schleunig fort.

Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Ein öffentlicher Platz in der Nähe des Stadtthors.

Mariana verschleiert, Isabella und Peter, alle drei in einiger Entfernung. Der Herzog, Varius und Edelleute von einer, Angelo, Escalus, Lucio, der Kerkermeister und Bürger von der andern Seite.

Herzog.

Mein höchst geehrter Vetter, wohl getroffen!
Mein alter treuer Freund, gern seh' ich euch!

Angelo und Escalus.

Beglückte Rückkehr eurer Hoheit!

Herzog.

Viel
und herzlich haben wir zu danken euch.
Wir fragten schon nach euch, und hörten gern,
daß trefflich ihr die Rechte habt gepflegt,
so, daß das Herz uns anders nicht erlaubt,
als öffentlich euch unsern Dank zu zoll'n,
der nur vorausgeht einem höh'ren Lohn.

Angelo.

Nur immer höher spannt ihr unsre Pflicht.

Herzog.

O, das Verdienst spricht laut, das ihr erworben!
Ich würde Unrecht handeln, schlöss' ich es
in meiner Brust verdeckte Schanze ein,
da es verdient mit eh'rnen Characteren
zur festen Burg zu werden, gegen das
Vergessen der Erinn'rung, und den Zahn
der Zeit. — Gebt mir die Hände! — Jeder seh's
von meinen Unterthanen, daß er wisse,
wie äuß're Höflichkeit die inn're Gunst
so gern verkündet. Kommt, mein Escalus,
Ihr müßt zur andern Seite bei mir gehn!
Ihr seyd uns schöne Stützen!

Peter,

indem er mit Isabella näher tritt.

Jetzt ist es Zeit! Sprecht laut! Kniet vor ihm hin!

Isabella.

Gerechtigkeit! Erhab'ner Herzog! — Senkt
auf ein gebeugtes, — Mädchen, — sagt' ich gern,
den hohen Blick! O, würd'ger Fürst! entehrt
das Auge nicht durch andern Gegenstand,
bis ihr gehört, was ich voll Wahrheit klage.
Verleiht mir Recht! Mein Recht! mein Recht!

Herzog.

Erzähle
dein Unrecht nur! Was und durch wen? Sey kurz!
Prinz Angelo gewähre dir dein Recht.
Entdeck's ihm selber.

Isabella.

O, mein gnäd'ger Fürst,
vom Teufel heißt ihr mich Erlösung suchen?
Vernehmt mich selbst, denn, was ich spreche, muß,
wenn mir nicht Glaube wird, mich zücht'gen, oder
Ersatz von euch erzwingen. Hört mich, Fürst!

Angelo.

Mich dünkt, mein Fürst, sie ist bei Sinnen nicht.
Für ihren Bruder flehte sie mich an,
vom Lauf des Rechts gestürzt.

Isabella.

Vom Lauf des Rechts!

Angelo.

Und sprechen wird sie nun aufs Bitterste,
und seltsam.

Isabella.

Zwar höchst seltsam, doch höchst wahr.
Daß Angelo voll Meineid', ist's nicht seltsam?
daß Angelo ein Mörder, ist's nicht seltsam,
daß Angelo die Ehre diebisch bricht?
ein Heuchler, Schänder reiner Jungfrau'n ist,
ist's seltsam nicht, und seltsam!

Herzog.

Zehnfach seltsam!

Isabella.

Es ist nicht wahrer, daß er Angelo,
als daß dieß wahr, so wie es seltsam ist.
Ja, zehnfach wahr, denn Wahrheit ist ja wahr,
so lang' es Wahrheit giebt.

Herzog.

Hinweg mit ihr!
die arme Seele spricht ja sinnenkrank.

Isabella.

O, dich beschwör' ich, Fürst! so wahr du glaubst,

es gebe höh'res Glück als Erdenglück,
verwirf mich nicht, indem du wähnst, daß Wahnsinn
mich angeregt. Erklär' unmöglich nicht,
was unwahrscheinlich. Nicht unmöglich ist's:
daß der Verruchteste der Schurken, so
gerecht, so kalt, so ernst und fest erscheint,
als Angelo. So kann auch Angelo
in allem Glanz und Prunk, in Form und Titel
der Schurken erster seyn! O, glaub' es, Fürst!
Noch minder, ist er nichts; doch er ist mehr!
hätt' ich nur Namen für die Bosheit mehr!

Herzog.

Bei meiner Ehre! wenn sie rasend ist,
wie ich nicht anders glauben kann, so ist
im Wahnsinn hier der wunderbarste Sinn.
Solch eine Folge eines aus dem andern,
hab' ich im Wahnsinn nie gehört.

Isabella.

Mein Fürst!
Berührt das nicht! Verbannt nicht die Vernunft,
weil ich hier lügen kann. Braucht die Vernunft,
daß Wahrheit leuchte, wo sie sich verbirgt,
und Falschheit, Wahrheit scheinend, sich verbirgt.

Herzog.

Wie manchem, der nicht rasend, fehlt Vernunft,
viel mehr, als ihr. Und was begehrest du?

Isabella.

Ich bin die Schwester eines Claudio,
verurtheilt, weil er buhlend sich verging,
zum Hochgericht; — verdammt von Angelo.
Ich, in dem Noviciat der Schwesterschaft,
ward von dem Bruder davon unterrichtet,
den Lucio mir sandte.

Lucio.

Das bin ich!
mit eurer Hoheit Gunst! Ich ging zu ihr
von Claudio und bat: ihr reizend Glück
bei Angelo zu prüfen, um Verzeihung
dem Bruder auszuwirken.

Isabella.

Das ist wahr!

Herzog zu Lucio.

Wer hieß euch sprechen?

Lucio.

Niemand, gnäd'ger Herr!
Doch keiner wollte, daß ich schwiege.

Herzog.

Wohl!
So will ich's jetzt! Ich bitte: merkt euch das!

Und wenn ihr ein Geschäft habt für euch selbst,
so fleht zum Himmel, daß es rechtlich sey.

Lucio.

O, davor steh' ich eurer Hoheit!

Herzog.

Steht
nur für euch selbst, und nehmt euch wahl in Acht!

Isabella.

Der Mann erzählte nur, was mich betraf.

Lucio.

Ganz recht!

Herzog.

Und wenn auch recht. Ihr handelt unrecht,
so vor der Zeit zu sprechen. Zu Isabella. Fahre fort!

Isabella.

Ich ging zu diesem schurk'schen Stellvertreter!

Herzog.

Das klingt wie Wahnsinn!

Isabella.

O, verzeiht dem Wort!
Die Redensart gehört so ganz zur Sache!

Herzog.

Gar wohl bedacht! Zur Sache! Fahre fort.

Isabella.

Nur kurz, — und was unnöthig ist, bei Seit'! —
wie ich ihn überredet, bat und knie't,
wie er mich abwieß, wie ich ihm erwiedert', —
das währte lang! — Den tiefverworf'nen Schluß
beginn' ich jetzt mit Schmerz und Schaam zu stottern.
Begnad'gen wollt' er meinen Bruder nicht,
wenn ich den Schatz des keuschen Leibes nicht
der gier'gen, zügellosen Lust gewährte.
Nach schwerem Kampf befleckte Schwesterlieb'
und Mitleid meine Ehr'! — ich unterlag!
Allein, am nächsten Morgen, im Besitz
des Wunsches, sandt' er frühe den Befehl
zur Hinrichtung des Bruders.

Herzog.

Wahrlich glaubhaft!

Isabella.

O wär' es glaubhaft, wie es wahrhaft ist!

Herzog.

Bei Gott, du Närrchen! weißt nicht, was du sprichst,
wenn du, gedungen gegen seine Ehre,
nicht mit gehäss'gem Kunstgriff redest. — Erst,
wie fleckenlos ist seine Lauterkeit!
denn, unvernünftig wär's, mit solcher Streng'
ein Laster zu bestrafen, das er selbst

beging; — denn hätt' er selber so gefehlt,
so wog er deinen Bruder mit sich selbst,
und hätt' ihn nicht vertilgt. — Du bist bestochen!
Bekenne Wahrheit! Sprich, auf wessen Rath
du her zu klagen kamst.

Isabella.

Und ist das alles?
dann, o ihr heil'gen Engel über uns,
verleiht Geduld mir! Wenn die Zeit einst reift',
entfaltet dann die Sünde, die in Ehren
gekleidet steht. — Gott schütze eure Hoheit
vor jedem Kummer! so wie ich, gebeugt
und ungeglaubt euch hier verlassen muß.

Herzog.

Du wünschest nun zu gehn! Beamte, führt
sie ins Gefängniß! — Soll ich dulden hier,
daß ein verderblich, lästerlicher Hauch
den Mann ergreife, der so nah mir steht?
Dieß müssen Ränke seyn! Wer wußte hier
nur unsre Absicht, unsre Wiederkehr?

Isabella.

Ein Mann, — o, wär' er hier! — der Pater Ludwig!

Herzog.

Ein Geistlicher? Wer kennet diesen Mann?

Lucio.

Ich kenn' ihn, gnäd'ger Herr! Ein wahrer Kuppler!
Mir unausstehlich! Wenn er Laie wär',
— gewisser Reden halber wider euch
als ihr verreis't, — hätt' ich ihn heil geschlagen.

Herzog.

Wie? Reden wider mich? Ein guter Mönch!
und dieß elende Mädchen hier zu hetzen
auf unsern Stellvertreter? — Sucht ihn auf!

Lucio.

Noch gestern Abend sah' ich im Gefängniß
den Mönch und sie. Ein unverschämter Mönch!
Ein garstig, schlechter Kerl!

Peter.

Heil, eurer Hoheit!
Ich stand nicht fern und hörte, wie, mein Fürst,
man euer Ohr hier täuschet! Erst vernehmt,
daß dieses Mädchen, höchlich ungerecht
den Stellvertreter angeklagt, der, wahrlich,
so frei von der Beschuld'gung, sie berührt,
und sie befleckt zu haben, ist, als wie
ein neugebornes Kind.

Herzog.

Wir glauben dieß!
Kennt ihr den Ludewig, von dem sie sprach?

Peter.

Ich kenn' ihn wohl! Ein göttlich, heil'ger Mann!
Kein schlechter ird'scher Kuppler, wie ihn hier
der Ehrenmann geschildert; und ein Mann
der niemals eure Hoheit lästerte, wie
behauptet ward.

Lucio.

Aufs schändlichste, mein Fürst!
Das glaubt mir nur!

Peter.

Wohlan! er kommt, gewiß
sich zu entschuldigen. Jetzt liegt er krank
an einem heft'gen Fieber, gnäd'ger Herr!
Auf sein Geheiß, — da ein Gerücht erscholl: —
verklagt würd' Angelo — kam ich hier her,
an seiner Statt zu sprechen, was als wahr
und falsch er weiß, und was mit Eiden er
und jeglichem Beweis zur vollen Klarheit, —
wann er auch immer vorgefordert wird, —
belegen will. Zuerst sollt ihr dieß Fräulein,
zur Rein'gung dieses würd'gen Herren, der
so öffentlich persönlich angeklagt,
hier widerlegt, in ihrem Beiseyn, sehn,
bis sie von selbst bekennt.

Herzog.

Laßt hören, Mönch!

Isabella wird von Wachen abgeführt, Mariana tritt näher.

Müßt ihr dabei nicht lachen, Angelo?
O Himmel! welche Leerheit armer Thoren!
Gebt Stühle her. Kommt Vetter Angelo,
hier muß ich unpartheiisch seyn! Seyd Richter
in eigner Sache! Zum Mönch. Ist das euer Zeuge?

Auf Mariana deutend.

Erst zeige sie ihr Antlitz, rede dann!

Mariana.

Verzeiht, mein Fürst! Mein Antlitz zeig' ich nicht,
bis mein Gemahl gebietet.

Herzog.

Wie? vermählt?

Mariana.

Nein! gnäd'ger Herr!

Herzog.

So bist du Mädchen dann?

Mariana.

Nein, gnäd'ger Herr!

Herzog.

Und also Wittwe?

Mariana.

Nein!
mein Fürst, auch Wittwe nicht.

Herzog.

Seyd ihr denn nichts?
Nicht Mädchen, auch nicht Wittwe, oder Frau?

Lucio. Sie wird eine Hure seyn, gnäd'ger Herr, denn manche Huren sind weder Mädchen, noch Wittwen, noch Frauen.

Herzog.

Den Menschen bringt zum Schweigen. Hätt' er doch
zum eignen Besten hier zu schwatzen Grund!

Lucio. Sehr wohl, gnädiger Herr!

Mariana.

Nie war ich noch vermählt, Herr! Ich bekenn's,
und bin auch, ich bekenn's, — nicht Jungfrau mehr.
Ich kannte meinen Gatten! Mein Gemahl
weiß nichts davon, daß er mich je erkannt!

Lucio. Dann mußte er betrunken seyn, gnädiger Herr! Anders ist's nicht möglich.

Herzog. Der Wohlthat der Ruhe halber wünscht' ich, ihr wäret es.

Lucio. Sehr wohl, gnädiger Herr!

Herzog.

Dieß ist kein Zeugniß für Prinz Angelo!

Mariana.

Schon komm' ich jetzt zur Sache, gnäd'ger Herr!
Sie, die ihn hier der Unzucht angeklagt,
beklagt auf gleiche Art mir den Gemahl,
und sie beschuldigt ihn in einer Zeit,
wo er, — ich schwör's! — in meinen Armen lag,
mit aller Liebe Zeichen.

Angelo.

So beklagt
sie mehr der Männer noch als mich?

Mariana.

Daß ich
nicht wüßte!

Herzog.

Nein? Ihr sagt ja: euren Gatten?

Mariana.

Ganz Recht, mein Fürst! und das ist Angelo;
der's noch nicht weiß, daß er mich angerührt,
und Isabellen zu berühren glaubte.

Angelo.

Seltsame Schmähung! Zeige dein Gesicht.

Mariana, sich entschleiernd.

Mein Herr gebietet, ich entlarve mich!
Dieß ist das Antlitz, unbarmherz'ger Mann,

Das, wie du schworst, einst deines Anblicks werth,
Dieß ist die Hand, die du mit Ehgelübden
einst in die deine schlossest; dieß der Leib,
der Isabellen die Verbindung nahm,
und statt der eingebildeten Person,
im Gartenhause dir entgegen kam!

Herzog.

Erkennt ihr diese Jungfrau, Angelo?

Lucio.

Und fleischlich, wie sie sagt!

Herzog.

Still! Bursch!

Lucio.

Sehr wohl!

Angelo.

Mein Fürst, ich muß gestehn, ich kenne sie!
Fünf Jahre sinds, da war die Red' einmal
von Ehe zwischen uns. — Das ist vorbei!
zum Theil, weil das versproch'ne Heirathsgut
nicht dem Vertrag' entsprach; und allermeist,
weil angetastet ward ihr Ruf, als sey
sie leichten Sinns. Jetzt sind's der Jahre fünf,
daß ich sie nicht gesprochen, nicht gesehn,
und nie von ihr gehört, auf Ehr' und Treu!

Mariana.

Mein Fürst! so wie das Licht vom Himmel strömt,
das Wort vom Athem; — wie in Wahrheit Sinn,
und Wahrheit ist in Tugend; — so innig,
wie Worte mit dem Schwur, bin ich mit diesem Mann'
verbunden ganz gewiß. Und, gnäd'ger Herr,
in seinem Gartenhause, Dienstag Nachts
erkennt er mich als seine Gattin. Ist
dieß Wahrheit, so erhebe sich mein Knie,
sonst bleib' es, wie ein Marmormonument
auf ewig hier gefesselt.

Angelo.

Nur gelächelt
hab' ich bisher. Gewährt mir Uebung nun
des vollen Rechts. Mir schwindet die Geduld!
Ich merke: diese armen, ungehörgen
Geschöpfe sind gewalt'ger Leute Werkzeug,
die angestiftet sie. Gebt Muße mir,
die Ränke zu entlarven, gnäd'ger Fürst!

Herzog.

Von ganzem Herzen! und nach vollem Wunsch
bestrafet sie! — Du Thor, von Mönch! und du
gefährlich Weib! mit jener im Verein, —
vermeinst du denn, daß deine Eide, schwürst

du auch bei jedem Heil'gen insbesondre,
Beweiß sind, gegen seinen Werth und Glauben,
die längst besiegelt sind? Bleibt, Escalus,
bei meinem Vetter hier, und steht ihm bei,
die Quelle dieser Unthat zu enthüll'n.
Ein andrer Mönch noch stiftete sie an.
Man such' ihn auf!

Peter.

O, wär' er hier, mein Fürst!
denn er hat diese Frauen angestiftet.
Der Kerkermeister weiß ja, wo er wohnt,
und muß ihn schaffen.

Herzog.

Geh und schaff' ihn gleich!

Der Kerkermeister geht ab.

Und ihr, mein edler, wohl verbürgter Vetter,
dem es gebührt, die Sache zu erspähn,
behandelt nach Gefallen eure Schmach
mit jeder Züchtigung. Ich gehe fort,
auf einen Augenblick! Doch geht nicht weg,
bis der Verläumdung Strafe ihr gefällt.

Der Herzog geht ab.

Escalus. Wir wollen die Sache völlig beendigen, mein Fürst! — Sagtet ihr nicht, Lucio, daß ihr den Mönch Ludwig, als einen schlechten Menschen kennt?

Lucio. Cucullus non facit monachum. Er hat nichts Rechtliches an sich, als seine Kleider, und stieß die schändlichsten Reden gegen den Herzog aus.

Escalus. Ihr müßt hier bleiben, bis er kommt, und den Beweis gegen ihn verstärken. Wir werden einen berüchtigten Menschen in diesem Mönche kennen lernen.

Lucio. Wahrhaftig, wie es nur irgend einen in Wien giebt.

Escalus. Man rufe Isabellen wieder her. Einer der Anwesenden entfernt sich. Ich will doch mit ihr sprechen. Erlaubt mir nur, gnädiger Herr, sie vorzunehmen, und ihr sollt sehn, wie ich sie behandeln will.

Lucio. Nicht besser, als jener, nach ihrem Bericht.

Escalus. Was meint ihr?

Lucio. Ich sollte wahrhaftig glauben, bester Herr, daß wenn ihr mit ihr ins Geheim verführt, sie eher bekennen würde. Vielleicht schämt sie sich öffentlich.

Der Herzog in Mönchskleidung, der Gefangenwärter und Isabella treten auf.

Escalus. Ich will ganz versteckt mit ihr zu Werke gehn.

Lucio. Das ist der rechte Weg, denn die Weiber spielen um Mitternacht gern Verstecken. 61)

Escalus zu Isabellen. Nur näher, Fräulein! Hier ist ein Frauenzimmer, das alles das läugnet, was ihr gesagt habt.

Lucio.

Hier ist der Schelm, von dem ich euch gesagt,
hier, mit dem Kerkermeister!

Escalus.

Eben recht!
Doch schweigt nur, bis man euch zu sprechen heißt.

Lucio. Bst!

Escalus zum Herzog. Kommt her, Freund! Habt ihr diese Weiber angestiftet, den Prinzen Angelo zu verunglimpfen? Sie bekannten, daß ihr es gethan.

Herzog.

Nicht also!

Escalus.

Wie? und wißt ihr, wo ihr seyd?

Herzog.

Dem hohen Sitze Achtung! Laßt den Teufel,
auch oft geehrt auf seinem Glutsitz seyn.
Wo ist der Herzog? Der vernehme mich!

Escalus.

Er ist in uns! Wir wollen euch vernehmen!
und seht wohl zu, daß ihr die Wahrheit sagt.

Herzog.

Zum mind'sten, furchtlos! — Aber, arme Seelen!
Ihr wollt beim Fuchs hier suchen euer Lamm?
Vergeltung, gute Nacht! Der Herzog ging?
Dann ging auch eure Sache fort! Der Herzog
ist ungerecht, daß eure offne Klag'
er so verschmäht, und in des Buben Mund
die Untersuchung legt, den, zu verklagen
ihr zu ihm kamt.

Lucio.

Das ist der Schelm, von dem
ich euch gesagt.

Escalus.

Du unbescheidner Mönch!
Unheil'ger Mann! Genügt es dir noch nicht,
die Jungfrau'n anzustiften, diesen Mann
voll Würde, zu beschuld'gen? Mußt du noch
mit garst'gem Mund vor unsren eignen Ohren
ihn einen Buben nennen, und den Blick
noch seitwärts werfen auf den Herzog selbst,
der Ungerechtigkeit ihn zeihend? — Greift ihn!
Zur Folter hin mit ihm! Und zerrt ihm, Glied
vor Glied! denn, seine Absicht muß sich zeigen. 62)
Was? — ungerecht?

Herzog.

Seyd nicht so heiß! Der Herzog

vermag so wenig einen Finger mir
zu dehnen, als die eignen sich zu foltern.
Sein Unterthan? das bin ich nicht, auch nicht
hier heimisch, mein Geschäft in diesem Staat
ist, zu beachten Wien. Ich sah allhier
Verderben, siedend Blasen werfen hoch
und überströmend. Ein Gesetz giebts zwar
für jeden Frevel; doch ist jeder so
geschützt, daß auch das härteste Gesetz
gleich wie ein Werkzeug steht in Baderstuben,
zum Zeichen und zum Spott. 63)

Escalus.

Verläumdung unsres Staats! Hinweg mit ihm
zum Kerker!

Angelo.

Lucio! Was sagt ihr aus?
Ist das der Mann, von dem ihr uns erzählt?

Lucio.

Er ist es, Herr! Kommt näher, Gutfreund Kahlkopf!
Erkennt ihr mich?

Herzog. Ich erkenne euch, Freund, an dem Ton eurer Stimme. Ich traf euch während der Abwesenheit des Herzogs im Gefängniß an.

Lucio. Aha! Ihr seyd also der Mann! Dann wißt ihr auch noch, was ihr vom Herzog sagtet?

Herzog. Auf das Genauste, Herr!

Lucio. Wahrhaftig, Herr? und ist der Herzog noch ein Kuppler, ein Narr und eine Memme, wie ihr sagtet?

Herzog. Ihr müßt die Personen verwechseln, wenn ihr so etwas von mir berichtet habt! In der That! Ihr wart es, der so von ihm sprach, und noch viel mehr, und viel Schlimmeres.

Lucio. O, du verwünschter Kerl! Zog ich dich, deiner Reden halber, nicht bei der Nase umher?

Herzog. Das läugne ich. Ich liebe den Herzog, wie mich selbst.

Angelo. Hört nur, wie der Schurke sich nach so verrätherischen Schmähungen heraushelfen will.

Escalus. Mit einem solchen Menschen sollte man gar nicht sprechen. Fort mit ihm ins Gefängniß! Wo ist der Kerkermeister? Fort mit ihm ins Gefängniß! Fesselt ihn gehörig! Er soll nicht mehr sprechen! Auch mit diesen liederlichen Dirnen fort, und mit allen Theilnehmern dieser Bande.

Der Kerkermeister will den Herzog ergreifen.

Herzog. Halt, Herr, ein Weilchen noch!

Angelo. Wie? widersetzt er sich? Helft, Lucio!

Lucio, der sich mit dem Herzog handgemein machen will. Kommt, kommt Herr, Frisch, Herr! Pfui, Herr!

Ei, ihr kahlköpfiger, lügenhafter Schelm! Ihr müßt entschleiert werden! Nicht wahr? Zeigt nur euer Spitzbubengesicht, und laßt euch eine Stunde lang hängen. 64) Nun? wird's nicht?

Er reißt dem Herzoge die Maske ab, und man erblickt ihn in seiner wahren Gestalt.

Herzog.

Du bist der erste Schelm, der einen Herzog
geschaffen. Kerkermeister! hier verbürg'
ich mich für diese edlen, diese drei!

Zu Lucio.

Nein, Freund! nicht fortgeschlichen! denn der Mönch
und ihr, habt noch zu sprechen mit einander!
Ergreift ihn!

Lucio.

Das kann übler noch als Hängen werden.

Herzog zu Escalus.

Was ihr gesagt, vergeb' ich! Setzt euch nun.
Ich nehme dessen Platz! zu Angelo. Mit eurer Gunst!
Kann dir ein Wort, ein Witz, kann Unverschämtheit
dir dienen noch? — Wohlan! so stütze dich
darauf, bis du mein Mährchen hast gehört,
und halt nicht länger aus!

Angelo.

Furchtbarer Fürst!

Ich wäre schuld'ger noch, als meine Schuld,
wenn ich noch unentdeckt mich halten wollte,
da eure Gnad', gleich einer Himmelsmacht
belauschte meine Schritte. D'rum, mein Fürst,
beendet diese Sitzung meiner Schmach,
und mein Bekenntniß sey euch mein Verhör.
Erklärt mein Urtheil, und ein schneller Tod
ist das, um was ich flehe.

Herzog.

Kommt, Mariana!

Zu Angelo.

Sprecht! war't ihr diesem Fräulein je verlobt?

Angelo. Ich war es, Herr!

Herzog.

So nehmt sie hin, und gleich zur Hochzeitfei'r!

Zu Peter.

Ihr Mönch, thut eure Pflicht! und ist's geschehn,
so kehrt zurück! — Mit ihnen, Kerkermeister!

Angelo, Mariana, Peter und der Kerkermeister gehen ab.

Escalus.

Mein Fürst! Ich staune mehr, daß er entehrt,
als mich dieß Wunder in Erstaunen setzt.

Herzog.

Kommt näher, Isabella! Euer Mönch

ist euer Fürst nunmehr. Derselbe stets,
der euch gerathen, eure That geheiligt;
der mit dem Kleid das Herz nicht wechseln wird,
und euer Anwald bleibt.

Isabella.

Verzeiht, daß ich,
Vasallin, euch, und eure unbekannte
Regentschaft so gequält.

Herzog.

Euch ist verziehn.
Und, theure Jungfrau, nun verzeiht auch uns!
Ich weiß, euch liegt des Bruders Tod am Herzen,
und ihr verwundert euch, warum ich wohl
— der so bemüht, sein Leben zu erretten, —
mich dennoch barg. Warum ich lieber nicht
die nur verhüllte Macht alsbald entdeckt',
als so ihn sterben ließ? O, bestes Mädchen!
Es war die flücht'ge Schnelle seines Tods,
der, wie ich dachte, käme nur gemach,
die meinen Vorsatz schlug. Doch Frieden ihm!
Das ist das beſſ're Leben, das den Tod
nicht mehr zu fürchten hat, als dieses Leben,
das stets in Furcht nur lebt. So glücklich ist
auch euer Bruder; und, das sey euch Trost!

Isabella.

Das tröstet mich!

Angelo, Mariana, Peter und der Kerkermeister kommen zurück.

Herzog.

Und diesem Neuvermählten, der hier naht,
der euch gekränkt die wohlerhaltne Ehre
mit wollustvoller Phantasie, verzeiht
um Marianens Willen. Euren Bruder
erkannt' er als Verbrecher, da er selbst
in doppelter Verletzung heil'ger Keuschheit
und des Versprechens Bruch befangen war.
Darauf beziehend eures Bruders Leben,
begehrt das Recht aus seinem eignen Mund,
aufs deutlichste: für Claudio, Angelo!
und Tod um Tod! Die Eile zahlt mit Eile!
die Muß' entspricht der Muße! Gleich hebt Gleich!
und Maaß für Maaß! Denn, Angelo, die That,
die ihr verübt, ist klar! und wolltet ihr
das läugnen auch; nichts frommen könnt' es euch.
Drum sei der Block eu'r Urtheil! Jener Block,
der Claudio mordet; und mit gleicher Eil'
hinweg mit ihm!

Mariana.

O, gnadenreicher Fürst!
Ihr konntet mein mit dem Gemahl nicht spotten!

Herzog.

Er selber war's, der mit dem Gatten euch
gespottet. Eurer Ehre Sicherheit
verlangte diesen Bund. Sonst könnte leicht
Zurechnung jenes Vorfalls, eurem Leben
mit Tadel folgen, und der Zukunft Glück
euch hemmen. Seine Güter, die an uns
nach dem Gesetz verfielen, bleiben euch
als Witthum, das den besseren Gemahl
für euch erkauft.

Mariana.

O, nein! mein theurer Fürst!
Ich ford're keinen, keinen bessern Mann.

Herzog.

Nur diesen fordert nicht! Wir sind entschlossen!

Mariana, vor ihm knieend.

Seyd mild', o Lehnsherr!

Herzog.

Müht euch nicht umsonst!
Hinweg mit ihm zum Tode! Zu Lucio. Nun zu euch!

Mariana.

O Güt'ger! Zu Isabellas Füßen. Isabella! steh mir bei!
Und leih' mir deine Knie! Mein künftig Leben
will ich dir weihn, mein Leben deinem Dienst!

Herzog.

Ganz der Vernunft entgegen quält ihr sie.
Denn, kann sie Gnad' erflehn für solche That,
so kann auch wohl des Bruders Geist sein Bett
von Stein zerbrechen, und entsetzensvoll
sie führen weg von hier.

Mariana.

O, Isabella!
geliebtes Mädchen! Komm, o, knie nur bei mir!
Erhebe deine Hände, sage nichts;
ich red' allein! Die besten Menschen, heißt's,
sind nur geformt aus Fehlern, und der Mensch
vor allen wird der beste, der einmal,
ein wenig bös war. So auch mein Gemahl.
O, Isabella, leihst du mir dein Knie?

Herzog.

Er stirbt um Claudio!

Isabella, niederknieend.

Mein milder Fürst!
Blickt, wenn es euch gefällt, auf diesen Mann,
den ihr verdammt, als lebe noch mein Bruder.
Ihn leitete, dünkt mich, Aufrichtigkeit
bis er mich sah; und, da dem also ist,
so sterb' er nicht. Gerechtigkeit erhielt
mein Bruder nur; er hatte das gethan,

wofür er starb. Was Angelo betrifft,
erreicht die That den bösen Vorsatz nicht,
und als ein Vorsatz werde sie begraben,
die auf dem Wege starb. Gedanken sind
nicht Thaten, und der Vorsatz nur Gedank'!

Mariana.

Gedanke nur, mein Fürst.

Herzog.

Umsonst ist euer Flehn! Erhebt euch nur.
Ein anderes Verbrechen fällt mir bei.
Wie kam es, Kerkermeister, daß der Mann
in ungewohnter Stund' enthauptet ward?

Kerkermeister.

So ward es anbefohlen.

Herzog.

Hattest du
Befehl in rechter Form zu dieser That?

Kerkermeister.

Nein, mein Gebieter. Ein besondrer Bote
trug mir ihn auf.

Herzog.

Dafür entlass' ich dich
aus deinem Amt! Gieb deine Schlüssel ab!

Kerkermeister.

Verzeihung! edler Herr! Ich hielt es auch
für ein Vergehn, allein ich wußt' es nicht.
Doch reut' es mich bei näh'rer Ueberlegung;
und zum Beweis' ist einer im Verhaft,
der auf geheime Ordre sterben sollt',
und den ich leben ließ.

Herzog.

Und wer ist das?

Kerkermeister.

Sein Nam' ist Bernhardin.

Herzog.

O, hättest du also mit Claudio auch
gethan. Geh, bring' ihn her! Ich will ihn sehn.

Der Kerkermeister geht ab.

Zu Angelo.

Mich kümmert's, daß ein Mann, so kenntnißreich,
von solcher Weisheit, als ihr stets erschient,
so sehr ausgleiten kann durch heißes Blut
und Mangel an verständ'ger Urtheilskraft!

Angelo.

Die Sorg' euch zu erregen, schmerzt mich sehr!
und also tief durchbohrt's mein reuig Herz,

daß ich um Tod mehr flehe, als um Gnade,
denn ihn verdient' ich, ihn erfleh' ich nur!

Der Kerkermeister kommt zurück mit Bernhardin, dem verhüllten Claudio und Julietten.

Herzog.

Wer ist hier Bernhardin?

Kerkermeister.

Der hier, mein Fürst!

Herzog.

Es war ein Mönch, der mir von ihm erzählt.
He, Bursch! Man sagt von dir, du seyst verstockt!
dein Herz begreife nichts, als diese Welt,
und lebe nur für sie! Du bist verurtheilt
um ird'scher Fehler Willen. Alle sind
erlassen dir. Benutz', ich bitte dich,
für eine bess're Zukunft diese Gnade.

Zu Peter.

Belehr' ihn, Mönch! In deiner Leitung will
ich künftighin ihn wissen. — Wer ist der,
dort so vermummt?

Kerkermeister.

Noch ein Gefangner ist's,
den ich gerettet, der auch sterben sollte,

als Claudio sein Haupt verlor, und der
so ähnlich ihm, als wär' es Claudio selbst.

Er enthüllt Claudio.

Herzog zu Isabella.

Da er so ähnlich eurem Bruder ist,
verzeih' ich ihm um eures Bruders willen.
Und da so hold ihr seyd, — gebt mir die Hand,
und sagt: ihr woll't die Meine seyn! So ist
er auch mein Bruder! Doch bei beſſ'rer Muße
das Weitere! Gerettet sieht sich nun
auch Angelo. Ein Lebensstrahl erglänzt
in seinem Auge. Angelo! die Sünd'
erlöſ't euch wohl. So liebt die Gattin dann!
Es würdigt euch ihr Werth! Ich finde zum
Verzeih'n mich aufgelegt, nur einem Einz'gen
kann ich hier nicht verzeihen! Zu Lucio. Bursche! euch!
der mich als Memm' und als ein Thor gekannt,
als liederlich, als eselhaft und toll.
Verdient' ich denn, daß ihr mich so erhobt?

Lucio. Ei, mein gnädigster Herr, ich sagte das ja nur, um euren Spaß vollkommen zu machen. 65) Wenn ihr mich deshalb aufhängen lassen wollt, so steht es in eurer Macht! Ich wünschte aber lieber, daß es euch gefallen möchte, mich auspeitschen zu lassen.

Herzog.

Erst ausgepeitscht und dann gehangen, Freund!

Verkündet, Kerkermeister in der Stadt:
Hat dieser liederliche Bube hier
ein weibliches Geschöpf geschwächt, wie ich
ihn selber schwören hörte, daß ein Weib
von ihm ein Kind bekam, — es stelle sich.
Er ehlicht es, und nach der Hochzeit wird
er ausgepeitscht und aufgeknüpft.

Lucio. Ich flehe eure Hoheit an: verheirathet mich nur an keine Hure. Eure Hoheit sagten nur eben noch, ich hätte euch zu einem Herzoge gemacht. Mein bester, gnädiger Herr, belohnt mich nun nicht damit, daß ihr mich zum Hahnrei macht.

Herzog.

Auf meine Ehre! sie wird deine Frau!
Verzeihen will ich die Verläumdung dir,
und somit, was du sonst verschuldet, auch.
Verhaftet ihn, und sorgt, daß mein Befehl
hierin vollzogen wird.

Lucio. Eine Hure heirathen, gnädiger Herr, heißt so viel als erdrückt, gepeitscht und gehangen werden.

Herzog.

Verläumdung eines Fürsten hat's verwirkt! —
Sie, die du schwächtest, Claudio, sey nun dein.
Mariana! Freud' euch! Liebt sie Angelo!
Gebeichtet hat sie mir, und tugendhaft

ist sie. Dank', guter Escalus! Sehr gut
habt ihr gehandelt. Schuldner bleib' ich euch
des höh'ren Lohns! Auch, Kerkermeister, dir,
Dank für die Sorgfalt und Verschwiegenheit.
Wir setzen dich in einen würd'gern Platz.
Vergebt ihm, Angelo, daß er das Haupt
von Ragenzin statt Claudios euch gebracht.
Das Unrecht selbst verzeiht es. — Isabella!
mein theures Fräulein! meine Bitt' an euch
betrifft zu nah nur euer eignes Glück,
und wollt ihr mir ein willig Ohr verleihn,
so ist das Meine, Eu'r, das Eure, Mein!
Führt uns ins Schloß, und was ihr noch nicht wißt,
entfalt' ich euch, wo ihr's erfahren müßt.

Alle gehen ab.

Ende des Schauspiels.

Anmerkungen.

1) Der Text, so wie wir ihn besitzen, lieset:

then no more remains,
but that to your sufficiency, as your worth is able,
and let them work.

und ist auf jeden Fall verstümmelt, wie auch alle Erklärer des Dichters anerkannt haben. Theobald, Hanmer, Tyrwhitt und Mason haben die fehlenden Worte so willkührlich ergänzt, als es ihnen der Sinn zu erfordern schien. Johnson ändert bloß sufficiency, as — in sufficiencies und able in abled, und erklärt dann die Stelle so: es bleibt mir daher nichts weiter zu sagen übrig, als daß deine Tugend nun mit einer Macht bekleidet ist, die deinen Kenntnissen gleich ist. Laß daher beide zusammenwirken. Steevens läßt bloß die Worte: but that to weg, und erklärt dann die Stelle: Eure Geschicklichkeit in der Regierungskunst ist, in der Fähigkeit mir zu dienen, der Lauterkeit eures Herzens gleich, und so laßt sie zusammen wirken. Alle diese Erklärungen genügten dem Uebersetzer nicht, obgleich die beiden letzteren nicht ganz zu verwerfen seyn würden. Noch

gefälliger aber, und übereinstimmender mit dem vorhergehenden ist die, schon von Rowe stillschweigend angenommene und von Warburton vertheidigte Leseart: put statt but, die ohne allen Zusatz einen vollkommenen Sinn gewährt. Ich weiß, du bedarfst keine Belehrung iu Ansehung der Regierungskunst. Mir bleibt daher nichts übrig zu sagen, als daß du nur deine Fähigkeit zu regieren (so erklären alle Kommentatoren das Wort sufficiency) derjenigen Würde zufügst, die du in deiner Gewalt hast, und die du beide mit einander wirken lassen magst.

2) The terms for common law. Blackstone versteht unter dem Wort terms die Sprache der Gerichtshöfe. Warburton erklärt es durch die Gränzen des gemeinen Rechts. Johnson durch die Form des Rechts, welcher letzteren Erklärung der Uebersetzer beitrat.

3) With special soul erklärt Steevens und Mason durch: unmittelbare Wahl des Herzens, und Malone durch den gewöhnlichen Ausdruck fürstlicher Verleihungen: de gracia nostra speciali, ex mero motu; Uebersetzer aber ist der Meinung, daß diese Worte mehr enthalten, als eine bloße Formel. Die ganz besondre Absicht, die der Herzog mit Angelo hatte, als er ihm die Regierung übertrug, leuchtet aus dem Ganzen hervor, und mit Hinsicht darauf, erklärt die Uebersetzung den muthmaßlichen Wortsinn.

4) Wenn Johnson und Steevens einen leeren Pomp in diesen Worten finden, und wenn Mason unnöthiger Weise statt der Worte:

Angelo
there is a kind of character in thy life
that, to the observer, doth thy history
fully unfold — lesen will:
there is a kind of history in thy life
that, to the observer, doth thy character
fully unfold;

so sind sie im Irrthum. Uebersetzer findet keinen leeren Pomp in diesen Worten. Der Gedanke ist klar und schön. Du lebst auf eine Weise, daß man aus deinem Leben deine Wahrheit und Reinheit erkennen kann.

5) them on thee — las Hanmer zuerst, statt der Leseart der ältesten Ausgabe: them on they, welche ohne allen Zweifel fehlerhaft war.

6) Das heißt: mit einem Manne, der weiß, welche Pflichten ich als Regent habe, und der also auch die Kenntniß hat, wie er regieren muß.

7) hold there fore Angelo. — Johnson erklärt diese Worte: Bleibe darum Angelo. Bleibe der Mann, der du immer gewesen bist. Tyrwhitt dagegen: da du ein Mann bist, der zu regieren weiß, so laß mich hier einhalten und nichts weiter sagen. Die erste Erklärung ist offenbar besser und poetischer: Wozu soll ich erst viele

Worte machen? Du bist ein Mann, der sich stets auszeichnete. Bleibe nur, was du bisher warst.

8) Das heißt: Wir sind von einem Stück. Einer wie der andere.

9) Der Scherz beruht auf dem Haarverluste durch die französische oder venerische Krankheit.

10) corona veneris, die venerische Krätze, und nicht etwa die Münze, die den Namen Krone führt. Das vorhergehende Wortspiel: to three thousand dollars, statt dolours ließ sich nicht besser geben, als durch die gänzliche Weglassung des Worts, wodurch im Deutschen der beabsichtigte Doppelsinn entsteht.

11) Die Kupplerin frägt: what has he done? und Clown antwortet: a woman. Der Sinn erklärt sich am deutlichsten durch eine Stelle im Titus Andronicus, wo Chiron sagt: Thou hast undone our Mother, und Aron erwiedert: Villain I've done thy Mother. Im gleichen Sinn brauchte Uebersetzer absichtlich das Wort: begehen, weil man damit in deutscher Sprache auch die fleischliche Vermischung beider Geschlechter bezeichnet. Man konnte auch sagen: vorgehabt.

12) Der Text lieset: All houses in the suburbs of Vienna must be pluck'd down. Könnte es wohl jemandem einfallen, wie Tyrwhitt eine Erklärung zu verlangen, daß hier nicht alle Häuser, sondern nur die Freudenhäuser gemeint wären?

13) Siehe den Brief des Paulus an die Römer. Cap. 9. V. 15.

Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, dessen erbarm' ich mich.

und Vers 18.

So erbarmet er sich nun, welches er will, und verstocket, welchen er will.

14) There is a prone and speechless dialect. Johnson verstand das Wort prone nicht, und wollte prompt oder pow'r lesen; Steevens erklärte es durch humble. Malone durch prompt significant, expressive. Uebersetzer glaubt den wahren Sinn ausgedrückt zu haben.

15) Alle alten Ausgaben lesen weeds. Theobald änderte dieses Wort und lieset steeds, Rosse, indem er bemerkt: daß Zaum und Gebiß nur den Pferden, nicht aber dem Unkraut aufgelegt würden. Diese an sich allerdings richtige Bemerkung giebt noch kein Recht zu einer willkührlichen Abänderung, wo alle älteren Ausgaben so vollkommen übereinstimmen. Das Schlechte wird oft Unkraut genannt, und Zaum und Gebiß sind bildlich statt aller Mittel gebraucht, die dem Wuchern des Unkrauts Einhalt thun.

16) We have let sleep. Die alte Ausgabe lieset slip, welches aber zu dem beigefügten Bilde nicht paßt.

17) Das heißt: so daß man mich selber nicht der Grausamkeit beschuldigen kann.

18) Der Text lautet: Sir, make me not your story; und wird von den Erklärern des Dichters verschieden gedeutet. Da der Text offenbar corrumpirt ist, so hatte Uebersetzer kein Bedenken mit Malone zu lesen: Sir, mooke me not! Your story? wodurch alles klar und deutlich wird.

19) Es giebt ein altenglisches Sprichwort: the lapwing cries tongue far from heart. Je weiter der Kibitz vom Neste ist, wo sich die herzgeliebten Jungen befinden, desto lauter schreit er, um diejenigen zu täuschen, die seinem Neste nachspüren.

20) Die ursprüngliche Leseart ist: some run from brakes of ice, and etc., die Rowe zuerst ohne alle Authorität in: some run from brakes of vices änderte, worin ihm alle späteren Herausgeber des Dichters folgten. Uebersetzer blieb der alten Leseart getreu, da die Aenderung ganz willkührlich ist, während jene ganz verständlich ist. Mancher läuft ohne allen Schaden auf Eisschollen, auf denen ein andrer gleitet und umkommt.

21) Er will Heiligung sagen, wie sich von selbst versteht.

22) He's out at elbow, hat einen zwiefachen Sinn. Er bleibt bei dem Namen Elnbogen stecken, oder sein Elnbogen ist entzwei.

23) Er sagt detest statt protest.

24) Anstatt carnalisch, fleischlich.

25) Solche Pflaumen waren in jedem Freudenhause zu finden.

26) I'll be suppos'd sagt Clown statt deposed.

27) Statt suspect sagt er respect.

28) Er will Kanibale sagen.

29) Uebersetzer behielt die alte Leseart: to fine the faults bei, verwarf also die willkührliche Leseart Theobalds: to find the faults.

30) And mercy then will breathe within your lips, like man new made. Die Frage, was der Dichter unter den letzten vier Worten verstanden, geben zu verschiedenen Erklärungen Anlaß, die aber insgesammt unbefriedigend sind. Ihr seyd, wie ein Neugeborner, wie ein Mensch, der eben erst aus der Hand der Natur kommt, oder wie der erste Mensch in den Tagen seiner Unschuld. — Alle diese Erklärungen gewähren keinen passenden Zusammenhang mit der vorigen Rede. Am meisten genügt die Erklärung Johnsons: Ihr werdet dann ein andrer Mensch seyn.

31) Johnson fragt: wie den Weg der Versuchung Gebete durchkreutzen können? Allein diese Frage ist so unnütz, als die Bemerkung Henleys, der hier eine Beziehung auf die Bitte des Gebets Jesus: — und führe uns nicht in Versuchung, — findet. Auf dem Wege der Versuchung, der so angenehm zu wandeln ist, sind uns Gebete im Wege. Gott schütze mich also, meint Angelo,

denn schon wandl' ich den Weg, mit dem Gebete zu Gott im Widerspruch zu stehen.

32) injurious love lieset Uebersetzer abweichend von der angeblichen Emendation Hanmers, die auch Mason rechtfertigen wollte, welche law statt love lesen. Sie sagt: die Liebe ist ungerecht, die meinen Gemahl zum Tode verdammen läßt, während sie mich leben läßt.

33) As to put mettle in restrained means, to make a false one. Uebersetzer konnte sich von der Theobaldschen schon von Malone gebilligten Leseart metal statt mettle nicht entschließen, und eben so wenig mit Steevens: mints statt means lesen, da Shakespear gewiß ein Bild nicht zweimal in einem Odem gebraucht. Die Erklärung, welche die Uebersetzung giebt, ist vielleicht zu kühn.

34) Das heißt: Um andre zu prüfen, wie man Vögel anrupft, um ihre wahre Beschaffenheit genauer zu erfahren.

35) So glaubt der Uebersetzer am einfachsten diese Zeile zu erklären, über welche manche Conjecturen gemacht sind: Aller Trost, den Jemand einem andern sagen kann, ist im Grunde nichtig, dir aber bring' ich wahrlich den herrlichsten Trost; denn du bist zum Tode bestimmt, der dich von allen irdischen Trübsalen befreien wird.

36) Eine Art süßen Weins, der zu den Zeiten des

Dichters häufig getrunken wurde. (Der Setzer hat aus Versehen diese Note zum Theil unter dem Text gesetzt.)

37) Die Undeutlichkeit dieses Verses liegt im Text.

That were we all, as some would seem to be,
free from our faults, as faults from seeming free.

38) Man vergesse beim Lesen nicht, daß der Herzog als Mönch gekleidet ist.

39) Der Text lieset: What, is there none of Pygmalion's images, newly made woman, to be had now, for puting the hand in the pocket, and extracting it clutch'd? Diese Stelle hat Schwierigkeiten. Steevens meinte sie so zu erklären: Habt ihr euren Kunden kein Mädchen anzubieten, das so frisch und unberührt ist, als eine Statue des Pygmalion in dem Augenblick, wo sie Fleisch und Blut bekam? bemerkt jedoch dabei: daß es vielleicht eine Anspielung auf ein im Jahr 1598 erschienenes Pamphlet sey, welches den Titel hatte: the metamorphosis of Pygmalion's image. Malone erklärt diese Stelle so: Giebts keine Hure mehr, die erst vor Kurzem zur Hure ward, und die doch stets den Schein der Keuschheit behielt, und so kalt wie eine Statue aussieht? Allein bei dieser Erklärung bleibt der Zusatz, der den Taschendieb bezeichnet, ohne Zusammenhang, und die Stelle wird nicht vollständig erklärt.

Vielleicht aber ist das Einstecken der Hand auch nicht von Dieberei, sondern von dem Einstecken in die eigne geldleere Tasche zu verstehen, wo dann der Sinn seyn würde: hast du nichts mehr zu verkuppeln, um deinen Lebensunterhalt zu gewinnen? Es kann auch das: for putting — clutch'd auf das Weibsbild gehen, welches die Hand in des Buhlen Tasche steckt. Bordellhuren werden sich wohl solche Griffe erlauben, und sich selbst auf diese Weise belohnen.

40) Eigentlich: ein Pökelfaß; was aber im Englischen denselben Sinn hat, als der Schwitzkasten in unserer Sprache bei der Kur venerischer Krankheiten.

41) Pompejus war ein gewöhnlicher Hundename, und um so passender war dieser Ausdruck.

42) Die Bettler pflegten zu den Zeiten unsers Dichters eine hölzerne bedeckte Schüssel zu tragen, und sie zu schütteln, um ihre Leerheit darzuthun.

43) Wörtlich: Die Art, wie er seine Angelegenheiten durchführte. Ein Bild von der Schiffahrt hergenommen.

44) Die Indecenz dieses gemeinen Bildes und einer zweiten frivolen Bemerkung dieser nämlichen Rede, ist ein Flecken, der wohl hätte vermieden werden können, da Lucios Frechheit ohne eine solche gemeine Wahrheit, in seinem Betragen hinreichend dargestellt ist.

45) Das heißt: er liebt die Mädchen, mutton, Hammelfleisch; laced mutton: eine Hure fanden wir schon in den beiden Veronesern.

46) Die Folioausgabe lieset: from the sea, welches offenbar falsch ist. Die Theobaldsche Emendation from the see ist allerdings glaubhaft.

47) Der Text lieset:

Patern in himself to know
grace to stand and virtue go.

Die Uebersetzung, die hier den Reim fordert, konnte nur den Sinn des Textes angeben, über den die englischen Erklärer sehr zweifelhaft waren. Johnson verstand jene Verse gar nicht und will so lesen:

paterning himself to know
in grace to stand, in virtue go.

Er erklärt das Wort, to patern: nach einem Muster handeln, oder handeln überhaupt, und den Sinn: Wer das Schwert des Himmels führt, muß so heilig als strenge seyn, muß nach guten Beispielen sich selbst zu leiten bemüht seyn, und schuldlos zu leben und tugendhaft zu handeln. Steevens fand den Sinn gleichfalls so dunkel, daß er an der Möglichkeit aller Erklärung verzweifelte: Wer das Schwert des Himmels trägt, sollte so heilig als strenge, sollte fähig seyn in sich selbst ein Muster solcher Kraft zu entdecken, die der Versuchung aus dem Wege ginge und zugleich solcher Tugend, die

sich ohne Gefahr der Versuchung in die Welt hinauswagen kann. Mason will der zweiten Zeile des obigen Verses bloß das Wörtchen in vorsetzen, und es auf grace und virtue bezogen wissen, wo er dann die Verse dergestalt erklärt. Er muß in seiner eignen Brust die Tugend empfinden, die er andere auszuüben nöthigt. Malone meint, der Sinn sey: Er muß in seinem eignen Busen einen Original-Grundsatz der Handlungsweise ausmitteln, der statt von andern copirt zu seyn, vielmehr andern zum Muster dienen könne. Alle diese Umschreibungen sind unzureichend und wahrscheinlich ist die Stelle corrumpirt. Indeß ist dabei wenig verloren, da der Sinn in der Hauptsache verständlich ist.

48) Malone will das my vice, meinen Fehl, auf den Herzog deshalb nicht bezogen wissen, weil er ja keinen Fehler begangen habe, und erklärt das: meinen Fehl durch den Fehler anderer. Honley bemerkt aber dagegen ganz richtig: daß der Herzog allerdings von seinem Fehler spreche, dessen er sich früher schuldig erklärte, wenn er gegen die Bestimmung der Gesetze, der Liederlichkeit nachgesehen habe.

49) Die zweite Strophe dieses artigen Liedes findet sich unter den Gedichten Shakespeare, und lautet so:

Hüll', o hüll' der Hügel Schnee
die dein kalter Busen pfleget;

wo nur Blumen auf der Höh'
keimen, wie April sie heget.
Gieb mein armes Herz erst los!
Herz erst los
aus des Eises kaltem Schooß.
Kaltem Schooß.

50) Pray, sir, by your good favour, — for, surely, sir, a good favour you have, but that you have a hanging look, — lieset der Text: favour heißt die Gunst, aber auch die Miene, daher das Wortspiel.

51) Man hat sich sehr viele Mühe gegeben, diese Stelle zu erklären, und mehr als es der Mühe verlohnet. Abhorson macht Clown blos lächerlich. Clown rechnet sich zu den Künstlern, weil das Malen eine Kunst ist, weil die Huren sich malen oder schminken, und er ein Kuppler ist. Ei, meint Abhorson, wenn du den Beweis deiner Künstlerschaft so weit herholst, so kann ich das eben so gut. Ich habe mit Dieben zu thun. Der Dieb stiehlt Kleider. Stiehlt er einen Rock, der ihm zu klein ist, so denkt der ehrliche Mann, er sey für einen Dieb groß genug; ist der Rock für den Dieb zu groß, so meint der ehrliche Mann: der Dieb brauche keinen ihm passenden Rock. So paßt jedes gestohlne Kleid dem Diebe, und das ist Kunst genug, so daß ich, der ich die Diebe hänge, so gut, wie du, ein Künstler bin.

52) In England ist es üblich, daß der Scharfrichter

den hinzurichtenden Verbrecher um Verzeihung bittet, ehe er die Hinrichtung vollzieht.

53) Uebersetzer blieb bei der alten Leseart: unresisting postern, und versteht darunter: solche Pfosten, die keinen Widerstand dulden, und daher stark seyn müssen, was um so passender ist, als hier von der Hinterthür eines Gefängnisses die Rede ist. Hanmer: unresting, unruhig; Johnson: unfeeling, fühllos; Steevens: unshifting, unverändert, und unsisting, immer offen, ohne Ruhe, der drei Folioausgaben, sind weit unpassender, und noch mehr das unlisting, nicht achtend: nach Masons Vorschlage.

54) Die Sonne, welche dem Schäfer die nächtliche Hürde eröffnet.

55) Der Name ist von einer Art Zeug hergenommen, wie man auch bei uns eine Art Zeug unter dem Namen Rasch, hat.

56) Das heißt: Er lösete aus 197 Pfund braunem Pfeffer und altem Ingwer so viel Geld; war also ein Betrüger.

57) Das heißt: Welche gegen ihn erwiesen, daß er kaufte, ohne bezahlen zu können.

58) And are now for the Lord's sake. Ueber die Auslegung dieser Worte ist mehr, als nöthig, gesagt worden. Johnson glaubt eine Satyre auf die Puritaner darin zu finden, die, wenn sie ins Gefängniß kamen, der

Religion halber zu dulden glaubten. Warburton erklärte sie: die nur hier um Gotteswillen sitzen ꝛc. Uebersetzer glaubt: Clown meine ganz etwas anders. Alle diese Lumpenhunde und Schelme hat hier die Gerechtigkeit Gottes versammelt, damit sie in sich gehen und ihre Laster bereuen sollen, oder auch vielleicht: alle diese Menschen, die die Strafe so sehr verdient haben, bilden sich ein, nur um Gotteswillen zu leiden.

59) Lucio beschuldigte früherhin den Herzog der Unzucht, darauf hat nun auch das Lieben der dunkelen Winkel Bezug.

60) Uebersetzer begann hier den 5ten Aufzug, obgleich derselbe nach allen Ausgaben erst mit der folgenden Scene beginnt. Die nächste Scene beginnt mit einem neuen Tage, daher hier die natürlichste Abtheilung ist, wie schon Johnson und Steevens bemerkten.

61) I will go darkly to work with her, sagt Escalus, und Lucio meint: that's the way, for woman are light at midnight. Dieß bezieht sich aus das darkly, welches hier mit versteckt übersetzt ward, wenn es gleich eigentlich im Dunkeln heißt. So wie Lucio wörtlich erwiedert: So sey es recht, denn die Weiber seien um Mitternacht leicht, so suchte Uebersetzer das Wortspiel durch das Verstecken wieder zu geben, und die Bedeutung ist eben so klar, als vorher, wo der Herzog ein Winkelliebhaber genannt wurde.

62) Uebersetzer blieb bei der alten Leseart: his purpose. Hanmer will this purpose lesen. Weshalb?

63) Das müssige Volk versammelte sich gewöhnlich in den Baderstuben, und trieb oft mit den chirurgischen Instrumenten, die zum Kennzeichen des Gewerbes dort aufgestellt waren, seinen Unfug.

64) Eine Stunde lang mußten, nach englischen Gesetzen, die Aufgehängten am Galgen bleiben, ehe sie abgeschnitten wurden.

65) Uebersetzer erklärt hiernach die Worte: I spoke it but accordingly to the trick, völlig abweichend von allen Kommentatoren des Dichters und glaubt: daß Shakespear, welcher Lucio als einen höchst frechen Menschen darstellte, ihm die Krone der Frechheit aufsetzen wollte, wenn er ihn behaupten ließ, daß er mit dem geheimen, ernsten Plane des Herzogs bekannt, die Sache recht täuschend zu machen, habe helfen wollen.

Abhandlung

über das Schauspiel:

Maaß für Maaß.

Schon vor dem gegenwärtigem Schauspiel, existirte in England ein Schauspiel von George Whitstone, unter dem Titel:

„Die treffliche und weltberühmte Geschichte von Promos und Cassandra in theatralische Gespräche eingekleidet, die im ersten Theile das unerträgliche Betragen einer obrigkeitlichen Person, das tugendhafte Benehmen einer keuschen Dame, die unbezwingbare Liederlichkeit einer schönen Courtisane, und die unverdiente Schätzung eines gefährlichen Räubers schildert; im zweiten aber von dem hohen Edelmuthe eines erhabenen Königs in Vertilgung des Lasters und Begünstigung der Tugend handelt, und den Sturz und Untergang schändlicher Ränke, so wie die Erhebung eines redlichen Handelns zeigt.“

Es erschien im Jahre 1578, und der Inhalt desselben ist in Absicht der Fabel, die dem Ganzen zum Grunde liegt, dieselbe. Nach ihr existirte in der Stadt Julio ein Gesetz, nach welchem der Tod auf das Verbrechen des Ehebruchs stand. Lange war es außer Wirksamkeit gewesen, als ein Statthalter des Königs von Ungarn, Namens Promos, das alte Gesetz mit neuer Kraft gegen einen Jüngling Namens Andrugio herstellen will. Andrugio hat in Cassandra eine Schwester von außerordentlicher Schönheit und Tugend, in welche sich Promos, als sie ihn um Gnade anfleht, verliebt. Lange widersteht sie seiner Zudringlichkeit, bis sie endlich nachgiebt und sich den wollüstigen Neigungen des Promos unterwirft, um ihren Bruder zu retten. Allein Promos war grausam genug, sein Wort zu brechen, und trug dem Kerkermeister Andrugios Hinrichtung auf. Dieser aus Mitleid über den Gram des Andrugio rettete ihm das Leben, indem er Promos den entstellten Kopf eines erst hingerichteten Verbrechers, als das Haupt Andrugios übersendete. Cassandra voll Verzweiflung und Durst nach Rache wendet sich an den König von Ungarn, der dem Promos das Urtheil sprach: Cassandra zur Gemahlin zu nehmen, und dann hingerichtet zu werden. Cassandra faßt aber nach der Vermählung eine solche Liebe zu Promos, daß sie auf das Innigste um das Leben ihres Mannes bat,

welchem Flehen der König aber nicht eher Gehör gab, bis Andrugio, der verkleidet zugegen war, sich entdeckte, und mit Promos der tugendhaften Schwester halber begnadigt ward.

Das hiernach ausgeführte Schauspiel ist ein eben so roher, als weitschweifiger Versuch der dramatischen Kunst, daß es ohne alles Interesse blieb, bis Shakespear die Fabel bearbeitete, die er theils aus diesem Drama, theils aus einer Novelle des Cynthio nahm, welche Whetstone aus einer Sammlung entnahm, welche er im Jahre 1582 unter dem Titel: Heptameron gleichfalls herausgab.

Sie ist desselben Inhalts, und nur die Namen sind verändert. Kaiser Maximilian war es nach ihr, der die Statthalterschaft von Inspruck dem Juriste, einem Manne von dessen Edelmuth und Gerechtigkeitsliebe er überzeugt war, auftrug. Vito ist der Name des Verurtheilten, der wirklich enthauptet wird. Epitia, seine Schwester, ergiebt sich dem Juriste nur unter dem Versprechen der Ehe, will ihn, aus Verzweiflung über das Schicksal ihres Bruders erst ermorden, wendet sich aber, da sie hört, daß der Kaiser in der Nähe ist, an ihn.

Diesen mageren Stoff einer dürftigen Erzählung verstand das Genie unsres Dichters zu einem unterhaltendem Schauspiele zu benutzen, aus deren ernsten Scenen die Weisheit im reizendsten Gewande

einer blühenden Poesie haucht, und mit komischen Zügen angenehm durchflochten ist.

Wenn Johnson den leichten komischen Theil für gefällig und unterhaltend, die ernsten Scenen aber, mit geringer Ausnahme, mühsamer, als schön, die Verknüpfung verwickelter, als kunstreich, voll Zwang und verlorner Mühe, und die Zeit der Handlung unbestimmt nennt, so sieht man diesem Urtheil an, aus welcher Quelle es floß. Es sind die Regeln der Schule, von denen Johnson sich nicht losmachen kann.

Daß dieses Schauspiel bedeutende Mängel hat, ist nicht zu läugnen. Wenn der Herzog die Absicht seines Verfahrens in der ersten Scene mit dem Mönche Thomas dahin angiebt, daß er das Volk durch Strenge gegen das Laster bessern wolle, so stimmt dieß mit seinem wirklichen Verfahren nicht überein, indem er zwar das Laster aus der Hülle der Tugend hervorzieht, es aber eigentlich nicht bestraft, ja sogar eine größere Nachgiebigkeit als je, gegen dasselbe beweiset. Wenn Isabella bei der Erscheinung ihres verloren geglaubten Bruders, weder Erstaunen noch Freude zeigt, so ist dieses so auffallend, als der Charakter Marianens immer zweideutig bleibt, wenn sie sich ohne Zuversicht eines glücklichen Ausgangs einem Manne Preis giebt, dessen unredliche Gesinnung gegen sie, ihr

schon bekannt, und die Quelle ihres langen Grams gewesen ist.

Allein, wer wollte bei einer Dichtung, die im Ganzen reich an wahrer Charakteristik, an Witz und Gratie in der Anlage und der Diction ist, sich den Genuß durch Aufführung solcher Mängel verkümmern, die gegen das reichhaltige Gemählde der eindrucksreichsten Schönheiten voll, weit zurücktreten. Wir wollen uns lieber mit dem Geiste des Ganzen, und mit Beleuchtung der geschilderten Charaktere beschäftigen.

Die Hauptidee, die dem Schauspiele zum Grunde liegt, ist unstreitig: Die Göttlichkeit der Tugend, deren Glanz durch die Schwäche der Menschen um so leuchtender erscheint, erprobt und bewährt sich in der Versuchung. Je mehr der Mensch über seine Gebrechlichkeit schaudern muß, die bei den erhabensten und edelsten Entschlüssen, durch den Reiz eines Augenblicks dahingerissen, ihnen entgegen handelt; desto inniger muß er nach dem Siege streben, den er immer erringen wird, wenn er ihn nur einmal erkämpfte, und gefühlt hat, daß der Genuß, der nach diesem Siege, das ganze Herz des Menschen erfüllt, so hoch über alle Sinnenlust steht, daß er ganz eigentlich, ein Göttlicher genannt werden kann.

Angelo ist ein Mann, der durch Studium, Grundsätze und Handlungsweise nicht nur der Welt Ehr-

furcht gebietet, sondern sich selbst fühlt, und eine hohe Idee vollendeter Tugend in seiner Seele trägt, von der er um so mehr eingenommen ist, als er noch in keine Versuchung gerieth. Er war zwar schon einmal meineidig gewesen, allein wahrscheinlich ohne es zu wissen. Es scheint allerdings unedel, daß er ein armes Mädchen verließ, weil sie um ihr Vermögen kam, allein er giebt diesen Verlust als Ursache des Bruchs mit ihm, nicht zu, will Marianen bloß verlassen haben, weil sie in schlechtem Rufe stand. Jener schlechtere Grund konnte ihm untergeschoben seyn, und Mariana konnte ihm Gelegenheit gegeben haben, die ihn berechtigte, an ihrer Tugend zu zweifeln, da die Art und Weise, wie sie sich und ihre Unschuld ihm dahin gab, von einem hohen Leichtsinn zeugte.

Der Herzog hatte Angelo lange mit Bewunderung beobachtet. Als ein Kenner des menschlichen Herzens konnte ihm dieser Mann um so weniger gleichgültig bleiben, als man mit Bestimmtheit annehmen kann, daß ihm auch die früheren Verhältnisse Angelos und Marianens bekannt waren. Angelo ist ihm verwandt; er muß sich für ihn interessiren; und um die wahren Gründe eines Verfahrens zu erfahren, die er nur dem Rufe nach kannte, auch sich zu überzeugen: ob Angelo überall den Erwartungen entsprechen werde, die er erregte, beschloß er

ihn zu prüfen. Die Sittenlosigkeit des Volks, die er selbst durch eine zu große Nachsicht begünstigt zu haben, sich zum Vorwurf macht, giebt ihm Veranlassung sich vor der Welt zu verbergen, und in einer von Niemand geahndeten Hülle, das Volk und den Stellvertreter zu beobachten. Er konnte voraussetzen, daß die Würde, mit der er Angelo bekleidete, ihn in kritische Lagen verwickeln würde, die ihm vollständigen Aufschluß über den Mann geben konnten, der ihn, und alle, die ihn kannten, höchlich interessirte.

Angelo, — erfüllt von der Hoheit der Tugend, die er sich so fest zutraute, hatte nur das Gesetz vor Augen, das, wenn es auch unfähig war, das Laster zu vertilgen, dennoch den Schein desselben tilgen konnte, der oft gefährlicher wirkt, als man gewöhnlich glaubt. Mit den strengsten Begriffen fiel es ihm nicht ein, die Vernunftmäßigkeit des Gesetzes zu prüfen. Er würde es vielleicht nicht gegeben haben, aber er fand es vor, und sahe ein, daß seine Strenge bei den ersten Uebertretungen, viele folgenden vernichte, und so durch Furcht vor dem Gesetze, werde bewirkt werden, was eigentlich die Liebe zur Sittlichkeit allein bewirken sollte. Seine Erklärungen hierüber gegen Escalus, sind so schön und wahr, daß sie die Norm aller unsrer Richter werden sollten, die, wenn sie das Recht nach seinen Grund-

sätzen übten, den Segen erndten würden, den die Welt von ihnen zu erwarten berechtigt ist, den sie aber nur so selten verdienen.

Kaum hat er die Zügel ergriffen, kaum ist er aus der Zurückgezogenheit, aus welcher er bisher nur als Rathgeber seines Fürsten zu wirken hatte, selbstthätig hervorgetreten, als die Versuchung sich einfand. Ein wahrhaft reizendes Geschöpf, so rein und schuldlos, daß es der Frechheit einen Schauer vor seiner Göttlichkeit erregt, die nur mit heiliger Scheu auf sie blicken kann, wird das Mittel der Prüfung. Hingerissen, — nicht bloß von äußrer Anmuth, sondern von einer inneren Größe, die sich auf das Erhabenste ausspricht, — fühlt er die Schwäche einer lange genährten, festgegründet und unzerstörbar geglaubten Tugend. Er, der noch nie von so gerechter Leidenschaft für äußre Reize und innere Huld ergriffen war, vermag ihr nicht mehr zu widerstehen, und so wie er ihr nur einmal nachgab, war jeder weitere Kampf gegen sie vergebens. Wie groß, wie aufrichtig dieser Kampf war, zeigt der Monolog mit dem die 4te Scene des 2ten Aufzugs beginnt. Je würdiger Isabella einer glühenden Leidenschaft war, je weniger Besinnung behielt er, um wahrhaft edel handeln zu können. Er verlangte nach ihrem Besitz, ohne zu bedenken, daß körperlicher Besitz ihn allein nicht befriedigen werde, weil

ihr Geist noch göttlicher war, als alle hohe Reize ihres Körpers.

Er ward getäuscht, ohne es zu ahnen. Er brach sein Wort, weil er wohl fühlte, daß er sich erniedrigt habe, und da der Stolz auf den Ruf, den ein früheres Leben ihm erwarb, es nicht gestattete, sich in seiner Nichtigkeit öffentlich darzustellen, so folgte dem ersten Frevel ein zweiter. Als er sich entdeckt sieht, fühlt er die Tiefe seines Falles nur zu sehr. Er würde mit der, dem Manne würdigen Ruhe, sein Leben dahin gegeben haben, wenn das Urtheil des Herzogs an ihm vollzogen worden wäre, und er ward in der That durch das Bewußtseyn der Nichtigkeit eines Tugend-Ideals, das ihn über sich und seine menschliche Gebrechlichkeit erhoben hatte, sehr streng bestraft.

Isabella ist der Triumph der Tugend. Wie hold, wie fromm, bis zur höchsten Resignation, wie verständig und sittsam ist sie geschildert. In der Fülle jugendlicher Reize, in einem Alter, wo das Blut am feurigsten durch die Adern der Jungfrau wallet, ist ihr Blick nur zum Himmel gerichtet. Sie verachtet den Frevel ihres Bruders, aber zärtliche Schwesterliebe erfüllt ihre Brust, und bewegt sie, so rührend und erhaben für ihn zu bitten, daß wir die Gewalt empfinden, die sie, unwissentlich übt, und mit der sie Lucios Frechheit bändigt, der, gegen

seine Art, vor ihrer Größe heimlich bebt. Einzig ist ihr Entsetzen, als sie gewahr wird, daß ihr Bruder fähig sey, ihre Tugend zu opfern um sein Leben zu retten. Die Heftigkeit in die sie ausbricht, ist so wahr und schön, daß man aus der Ueberzeugung von dem geringeren Werth, den ihr Bruder seit jenen Augenblicken der vertraulichsten Erklärung, in ihren Augen haben mußte, die größere Kälte erklären konnte, die sie äußert, als der schon verloren geglaubte Bruder gerettet erscheint.

Indeß läßt sich für diesen allerdings auffallend bleibenden Umstand eine noch würdigere Entschuldigung finden. Das Erstaunen Isabellas, ihre Freude über die unerwartete Rettung ihres Bruders, konnte sie wohl sprachlos machen. Der Dichter rechnete wohl auf die würdige Ausführung dessen, was kräftiger durch Zeichen, als Worte gegeben werden konnte, und so kann auch der Leser sich das Erstaunen und Entzücken der Schwester denken, die über allen wörtlichen Ausdruck erhoben waren. Er denke sich eine stumme Umarmung des Bruders, einen ausdrucksvollen Blick gen Himmel, der sich dankbar auf den Herzog wendet, und ihn vielleicht verleitet mit seiner eignen Liebe gegen Isabella, so unerwartet hervorzutreten.

Eine Vergleichung zwischen Angelos Tugendsystem, und der natürlichen, aus einem schuldlosen

Herzen fließenden Handlungsweise Isabellens, führt zu interessanten Bemerkungen. Angelos Tugend war eine studirte, nie geprüfte; sie war zu strenge und begehrte mehr von andern, als von sich selbst. Isabellens Tugend war in der unbefleckten Schuldlosigkeit ihrer Seele gegründet, und hatte ihr Gefühl gegen die Schwächen ihrer Mitmenschen nicht abgestumpft. Sie erlaubte sich nicht, was sie an anderen entschuldigte, und was Angelo sich erlaubte und an anderen verfolgte.

Der Herzog ist so verständig, als weich. Menschenkunde ist sein Lieblingsstudium. Würdig und erhebend ist seine Sprache. Goldne Worte über die Nichtigkeit des thierischen Lebens, über den Schein der Tugend, u. s. f. gehen aus seinem Munde. Wenn er seiner geäußerten Absicht nicht überall gemäß verfährt, so kann dieß nur daher rühren, daß er eine noch tiefere Absicht hat, als er angiebt, und die schon oben berührt ward. Daß der Herzog in seiner Verkleidung sich sehr gefällt, daß er sich mehr zum Redner, als zum Regenten schickt, daß er sich selbst gern reden hört, kurz, ein wenig eitel ist, läßt sich nicht läugnen.

Escalus ist unvergleichlich. Sein hohes Alter ließ ihm die zartesten Empfindungen. Er ist streng gerecht, aber menschlicher in seiner Unbeflecktheit,

als Angelo. Er haßt und bestraft das Laster, aber ohne Grausamkeit. Es ist herrlich, ihn als Richter im Gegensatze mit Angelo zu sehen. Der rasche junge Mann so kalt, der Greis so milde gegen eine Leidenschaft, für die er doch nicht mehr empfänglich ist.

Edel erscheint selbst Claudio, mit aller seiner Sinnlichkeit. Er sehnt sich in der Kraft seiner Jugend nach irdischer Freuden Genuß; allein er weiß sich auch wieder zu fassen, zu erheben und ohne Klage zu sterben.

Furchtbar wahr ist Bernhardin. Ein verstockter Verbrecher, in Absicht dessen es beinah unbegreiflich ist, wie eine solche Rohheit dem Herzoge einer Besserung fähig scheinen kann.

Mariana ist in minder glänzendem Licht geschildert. Ihr großer Leichtsinn raubt ihr das Interesse, und gegen die unbefleckte Isabella, die kaum einen sündlichen Gedanken haben kann, steht sie so tief als der Dichter vielleicht beabsichtigte. Denn wie hätte er eine ganz reine Seele mit einem Manne verbinden können, dessen Sturz vom erhabensten Gipfel menschlicher Bestrebungen doch zu groß war, um des Besitzes einer Isabella würdig zu seyn.

Lucio ist das Ideal des frechsten Leichtsinns und der gröbsten Ausschweifung. Er ist unterhaltend,

aber achten können wir ihn nie; denn seine Frechheit, die oft pöbelhaft ist, setzt ihn so tief in den Schmutz herab, daß, trotz seiner Verschlagenheit und Spaßhaftigkeit sich niemand ganz zu ihm erniedrigen mag.

Desto würdiger erscheint der Kerkermeister. Dieser gefühlvolle, streng redliche Mann, der den Gegensatz gegen Angelo vollendet, ist wahrhaft ausgezeichnet, und verdient es im vollsten Maaße, daß der Herzog seinem Versprechen gemäß ihn an seinen rechten Ort erhebt.

Die Mönche Thomas und Pedro könnten füglich eine Person seyn, wir müßten denn annehmen, Thomas sey — was seine nähere Bekanntschaft und Vertraulichkeit mit dem Herzoge wahrscheinlich machen würde, — am Hofe zu bekannt, und könne daher im letzten Aufzuge nach der Absicht des Herzogs nicht gebraucht werden.

Schaum, Elnbogen, Clown, Abhorson und die Kupplerin dienen zur erfreulichen Abwechselung des Ernstes, der durch das ganze Schauspiel geht. Man sieht und hört sie gern, weil ihre Einfalt, Gemeinheit und Schlechtigkeit eine höhere Wahrheit haben, die sie in gewissem Sinne adeln.

Juliette ist etwas vernachläßigt. Sie steht beinah höher als Mariana und könnte mehr interessiren, als diese, ohne Isabellen zu schaden, an deren Unschuld kein andres Mädchen reichen dürfte.

Malone will aus unerheblichen Umständen die Entstehung dieses Schauspiels in das Jahr 1603 setzen. Im Druck erschien es erst im Jahre 1623.

Viel Lärmen um Nichts.

Personen.

Don Pedro, Prinz von Aragonien.
Leonato, Gouverneur von Messina.
Don John, Pedros Halbbruder.
Claudio, ein florentinischer Graf. } Günstlinge des
Benedict, ein Edelmann aus Padua. } Don Pedro.
Antonio, Leonatos Bruder.
Balthasar, Don Pedros Diener.
Borachio, } Don Johns Begleiter.
Konrad }
Dogberry, } zwei einfältige Gerichtsdiener.
Verges, }
Ein Küster.

Hero, Leonatos Tochter.
Beatrice, Leonatos Nichte.
Margaretha, } Heros Kammerfrauen.
Ursula, }

Ein Mönch. Ein Knabe. Boten. Wachen und Gefolge.

Die Scene ist Messina.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer in dem Pallaste des Leonato.

Leonato. Hero. Beatrice und ein Bote.

Leonato.

Aus diesem Briefe erseh' ich, daß Don Pedro von Aragonien noch heute Abend nach Messina kommt.

Bote. Er ist in der Nähe. Kaum noch drei Stunden war er von hier, als ich ihn verließ.

Leonato. Wie viel Edelleute büßtet ihr im Treffen ein?

Bote. Nur wenige aus allen Klassen, und keinen von Bedeutung.

Leonato. Der Sieg ist zwiefach, wenn der Sieger sein Heer vollzählich nach Hause bringt. Ich

sehe hier auch, daß Don Pedro einen jungen Florentiner Namens Claudio sehr ehrenvoll auszeichnet.

Bote. Was dieser Mann höchlich verdient, und Don Pedro billig anerkennt. Er erhob sich weit über die Hoffnungen, die man in seiner Jugend von ihm faßte, denn in der Gestalt eines Lammes übte er die Thaten eines Löwen. In der That übertraf er die Erwartungen so sehr, daß ihr von mir das Maaß zu vernehmen nicht hoffen dürft.

Leonato. Er hat einen Oheim hier in Messina, der darüber sehr erfreut seyn wird.

Bote. Dem übergab ich schon die ihm bestimmten Briefe, und seine Freude schien sehr groß, ja, so groß, daß sie sich ohne Zeichen des Schmerzes nicht bescheiden genug zeigen konnte. 1)

Leonato. Brach er in Thränen aus?

Bote. In eine Thränenfluth.

Leonato. Wohlwollende Fluth des Wohlwollens! Es giebt kein aufrichtigeres Gesicht, als dasjenige, welches so gewaschen wird. Wie viel schöner ist es vor Freude zu weinen, als sich über Thränen zu freuen.

Beatrice. Sagt mir doch, ist denn Herr Eisenfresser aus dem Felde zurückgekehrt? 2)

Bote. Ich kenne keinen Mann dieses Namens,

mein Fräulein. In der ganzen Armee gab es keinen solchen Officier.

Leonato. Wer ist denn der Mann, nach dem ihr fragt, Nichte?

Hero. Meine Muhme meint den Herrn Benedict von Padua.

Bote. O, der ist zurückgekehrt, und ist noch eben so unterhaltend als sonst.

Beatrice. Er schlug seine Ausforderung hier in Messina an, 3) und forderte Cupido auf einen zarten Pfeil heraus, und der Narr meines Oheims, las die Herausforderung, unterschrieb sie im Namen Cupidos, und forderte ihn auf einen groben Vogelbolzen. 4) O, sagt mir doch, wie viel er in diesem Kriege getödtet und verzehrt hat, oder lieber: wie viel er umbrachte? denn ich versprach alle diejenigen zu verzehren, die er tödten würde.

Leonato. Ihr geht in der That schmählig mit Herrn Benedict um, Nichte. Allein ich zweifle gar nicht daran, daß er mit euch schon fertig werden wird.

Bote. Er hat in diesem Feldzuge gute Dienste geleistet, mein Fräulein.

Beatrice. Ihr hattet verdorbene Nahrungsmittel, die er euch verzehren half. Er ist ein tapferer Esser und hat einen trefflichen Magen.

Bote. Er ist auch ein guter Soldat, meine Dame.

Beatrice. Ein guter Soldat bei den Damen; aber bei den Männern?

Bote. Ein Herr bei Herren! Ein Mann bei Männern! Mit jeder erhabnen Tugend überfüllt.

Beatrice. Ja, wahrhaftig! Nichts Geringeres, als überfüllt. Was aber das Ueberfüllen anbetrifft, so sind wir alle sterblich. 5)

Leonato. Herr, ihr müßt meine Nichte nicht mißverstehn. Sie führt mit Herrn Benedict eine Art von scherzhaftem Kampf. Sie kommen nie zusammen, ohne sich ein witziges Scharmützel zu liefern.

Beatrice. Er gewinnt nur leider nichts dabei. In unsrem letzten Kampfe gingen viere von seinen fünf Sinnen durch, und nun wird der ganze Mensch nur noch von einem einzigen regiert. Wenn er nur Witz genug hat, sich selbst warm zu halten, so mag er den, als eine Unterscheidung von seinem Pferde, behalten, denn das ist das ganze Vermögen, das er gerettet hat, um sich als ein vernünftiges Geschöpf zu beweisen. Wer ist denn jetzt sein Gefährte? denn alle Monate hatte er einen neuen Busenfreund.

Bote. Ist das möglich?

Beatrice. Sehr leicht! Die Treue ist ihm

nichts mehr als eine Mode seines Hutes; er ändert sie bei jedem neuen.

Bote. Ich sehe wohl, mein Fräulein, daß der Herr nicht sonderlich bei euch angeschrieben steht. 6)

Beatrice. Nein! sonst würd' ich auch alle meine Schreibereien verbrennen. Aber sagt mir doch, mit wem er jetzt Umgang hat? Will kein junger Raufer die Reise zum Teufel mit ihm machen?

Bote. Er befindet sich größtentheils in Gesellschaft des edlen Claudio.

Beatrice. O Himmel! Er wird sich wie eine Krankheit an ihn hängen. Man hat ihn eher am Halse, als die Pest, und wer ihn hat, wird augenblicklich rasend. Der Himmel stehe dem edlen Claudio bei, wenn er Benedict am Halse hat. Es wird ihm Tausende kosten, ehe er wieder geheilt wird.

Bote. Ich wünsche euer Freund zu bleiben, Fräulein.

Beatrice. Bleibt das!

Leonato. Ihr werdet nie tiefsinnig werden, Nichte.

Beatrice. Eher nicht, als bis ein heißer Januar kommt.

Bote. Don Pedro kommt.

Don Pedro, Graf Claudio, Benedict, Balthasar und Don John treten auf.

Pedro. Guter Leonato, ihr werdet viele Unruhe durch uns bekommen. Die Mode der Welt scheut sich vor Kosten, und ihr geht ihnen entgegen.

Leonato. Nie kam die Unruhe in eurer Gnaden Gestalt in mein Haus, denn wo die Unruhe vorübergeht, muß der Trost zurückbleiben; wenn ihr aber mich verlasset, so wohnt die Sorge hier, und das Glück wendet mir den Rücken.

Pedro. Ihr übernehmt eure Lasten mit zu willigem Sinn. — Ist das nicht eure Tochter?

Leonato. Ihre Mutter hat es mir oft versichert.

Benedict. Zweifeltet ihr daran, daß ihr danach fragtet?

Leonato. Nein, mein Herr Benedict, denn damals wart ihr noch ein Kind.

Pedro. Da habt ihr euer Theil, Benedict. Wir können daraus schließen, was ihr jetzt als Mann seyd. In Wahrheit, das Fräulein verkündet ihren Vater selbst. Glück zu, mein Fräulein, denn ihr gleicht einem ehrenvollen Vater.

Benedict. Wenn Herr Leonato ihr Vater ist, so wird sie doch, für ganz Messina, nicht seinen

Kopf auf ihren Schultern haben wollen, so ähnlich sie ihm auch ist.

Beatrice. Mich wundert, daß ihr noch immer schwatzt, Herr Benedict, da doch niemand auf eure Reden achtet.

Benedict. Wie? mein theures Fräulein Spöttisch, lebt ihr auch noch?

Beatrice. Könnte der Spott wohl sterben, wenn er eine für ihn so zuträgliche Nahrung hat, als den Herrn Benedict? Selbst die Höflichkeit müßte sich in Spott verwandeln, wenn ihr vor derselben erschient.

Benedict. Dann ist die Höflichkeit ein Renegat. So viel aber ist ausgemacht: alle Damen lieben mich, nur ihr allein ausgenommen, und ich wünschte, ich könnt' es über's Herz bringen, nicht hartherzig zu seyn, denn in Wahrheit: ich liebe keine.

Beatrice. Ein unschätzbares Glück für die Frauen, denn sonst würde sie ein gefährlicher Freier belästigen. Ich dank' es Gott und meinem kalten Blute, daß ich in dieser Hinsicht einen Humor mit euch habe. Lieber hört' ich meinen Hund eine Krähe anbellen, als einen Mann mir Liebe schwören.

Benedict. Der Himmel erhalte eure Gnaden stets bei dieser Gesinnung, so wird ein oder der

andre Herr sein zum Zerkratzen vorausbestimmtes Gesicht retten.

Beatrice. Wenn sein Gesicht so garstig, als das eurige ist, so kann das Zerkratzen es nicht noch garstiger machen.

Benedict. Ihr seid eine seltene Papageien-Lehrerin.

Beatrice. Ein Vogel, der meine Sprache spricht, ist besser als ein Thier, das spricht wie ihr.

Benedict. Wenn doch mein Pferd die Schnelligkeit eurer Zunge hätte, und auch so unermüdet wäre! Geht aber nur in Gottes Namen auf eurem Wege fort. Ich bin fertig!

Beatrice. Ihr endet stets mit Pferdestreichen. Ich kenne euch von Alters her.

Pedro. Die Summe von dem Allen ist, Claudio und Benedict; daß Leonato, mein theurer Freund Leonato euch insgesammt zu sich eingeladen hat. Ich versichre ihm, daß wir wenigstens einen Monat hier verweilen werden, und er wünscht von ganzem Herzen ein Ereigniß, das uns noch länger aufhält. Ich schwöre zuverlässig, daß er kein Heuchler ist, sondern, daß sein Wunsch aus dem Herzen kommt.

Leonato. Ihr leistet keinen falschen Eid, wenn ihr das beschwört. Zu Don John. Erlaubt mir, gnä-

diger Herr, euch willkommen zu heißen. Nachdem ihr euch mit eurem Bruder wieder ausgesöhnt habt, bin ich euch aufs Innigste ergeben.

Don John. Habt Dank! Ich bin kein Mann von vielen Worten; aber ich danke euch!

Leonato. Beliebt es eure Gnaden, voran zu gehn?

Pedro. Eure Hand, Leonato! Wir wollen mit einander gehn.

Alle gehen ab, außer Claudio und Benedict.

Claudio. Hast du auf Leonatos Tochter geachtet; Benedict?

Benedict. Auf sie geachtet hab' ich nicht; aber gesehen hab' ich sie.

Claudio. Ist's nicht ein sittsames junges Mädchen?

Benedict. Fragst du nach meinem einfachen, wahren Urtheil, wie es der rechtschaffene Mann immer sollte, oder soll ich nach meiner Sitte, als ein offenbarer Tyrann, gegen ihr Geschlecht sprechen?

Claudio. Nein! mir zu Liebe sprich mit gesundem Urtheil.

Benedict. Wohlan denn: so scheint sie mir zu niedrig für ein hohes, zu braun für ein schönes, und zu klein für ein großes Lob. Nur das Lob

kann ich ihr geben, daß sie häßlich seyn würde, wenn sie anders wäre, als sie ist; und da sie nun nicht anders ist, als sie ist, so gefällt sie mir nicht.

Claudio. Du denkst, ich scherze nur, aber ich bitte dich, sage mir aufrichtig, wie sie dir gefällt?

Benedict. Willst du sie denn kaufen, daß du dich so nach ihr erkundigst?

Claudio. Könnte wohl eine Welt einen solchen Edelstein erkaufen?

Benedict. O ja! und auch ein Gehäuse zur Fassung für ihn. Aber sprichst du das mit ernster Stirn, oder spielst du nur den Hanswurst, um uns zu verkündigen, daß Kupido ein guter Hasenjäger und Vulkan ein trefflicher Zimmermann ist? In welchen Schlüssel muß man dich setzen, um in dein Lied einzustimmen?

Claudio. In meinen Augen ist sie das lieblichste Geschöpf, dem ich je in die Augen blickte.

Benedict. Noch kann ich ohne Brille sehen, aber dergleichen erblickt' ich nicht. Wäre ihre Freundin nicht von einer solchen Furie besessen, so würde diese sie an Schönheit übertreffen, wie der erste Mai den letzten December. Ich will aber nicht hoffen, daß du Lust hast ein Ehemann zu werden? Wie?

Claudio. Kaum würd' ich mir, wenn ich auch

das Gegentheil beschworen hätte, selber trauen, wenn Hero meine Gattin werden wollte.

Benedict. Dahin also ist's mit dir gekommen? Wahrhaftig! Kein Mann in der Welt will doch seine Mütze mehr ohne Argwohn tragen. Soll ich keinen Junggesellen von sechzig Jahren mehr sehen? Nur zu! in Gottes Namen! wenn du es durchaus nöthig hast, vertraue deinen Nacken einem Joche an, dulde seine Schwielen, und seufze deine Sonntage hinweg. Siehe da! Don Pedro kommt zurück, um dich zu suchen.

Don Pedro und Don John kommen zurück.

Pedro. Welch ein Geheimniß hielt euch hier fest, daß ihr mir nicht zu Leonato folgtet?

Benedict. Ich wünschte, eure Hoheit zwängen mich, das zu sagen.

Pedro. Ich gebiet' es dir, bei deiner Unterthanenpflicht.

Benedict. Du hörst es, Graf, ich kann verschwiegen seyn wie ein Stummer! Ich wünschte, ihr glaubtet das; aber, auf meine Unterthanenpflicht. — Merkt euch das! Auf meine Unterthanenpflicht! — Er ist verliebt! — In wen? Das ist nun eurer Hoheit Rolle! Merkt nur, wie kurz seine Antwort ist: in Hero, Leonatos kurze Tochter!

Claudio. Wenn das wahr wäre, so wär' es ausgeschwatzt.

Benedict. Wie ein altes Mährchen, gnädiger Herr! Es ist nicht so, es war nicht so, aber Gott verhüte ja, daß es je so seyn möge.

Claudio. Wenn meine Leidenschaft sich nicht in Kurzem ändert, so verhüte Gott, daß dem anders sey.

Pedro. Amen! wenn du sie liebst! denn das Mädchen ist von hohem Werthe.

Claudio. Das sagt ihr nur, gnädiger Herr, um mich zu fangen.

Pedro. Auf Ehre! Ich spreche nur, was ich denke.

Claudio. Und so sprech' auch ich, bei meiner Seele.

Benedict. Und so auch ich, und zwar doppelt, auf Ehr' und Seele! gnädiger Herr!

Claudio. Daß ich sie liebe, empfind' ich.

Pedro. Daß sie würdig ist, weiß ich.

Benedict. Daß ich weder empfinde, wie man sie lieben kann, noch weiß, wie würdig sie dessen sey, das ist eine Meinung, die mir kein Feuer auszuschmelzen vermag, und bei der ich mich spießen laßen würde.

Pedro. Du warst in Verachtung der Schönheit stets ein starrköpfiger Ketzer.

Claudio. Und nur mit einigem Zwange konnte er stets seine Rolle behaupten.

Benedict. Daß mich eine Frau empfing, dafür dank' ich ihr; daß mich ein Weib erzog, dafür dank' ich gleichfalls ergebenst; daß ich aber meine Stirn nicht hergeben will zum Horn, als ein Zeichen mit dem man die Hunde von der Fährte zurückruft, oder daß ich mein Jagdhorn in kein unsichtbares Wehrgehenk hängen mag, 7) das mögen mir alle Weiber vergeben; denn da ich kein einziges durch Mißtrauen kränken mag, so will ich mir selber das Recht gewähren, keiner zu trauen. Kurz um, und um so kürzer zu bleiben: Ich will als Junggeselle leben.

Pedro. Noch eh' ich sterbe, seh' ich dich blaß vor Liebe.

Benedict. Vor Zorn, vor Krankheit oder vor Hunger, gnädiger Herr, aber niemals vor Liebe. Bemerkt ihr je, daß ich vor Liebe mehr Blut verliere, als ich durch Trinken wieder bekommen kann, so kratzt mir die Augen aus mit der Feder eines Balladenschreibers, und hängt mich als Zeichen des blinden Kupido über die Thüre eines Bordells.

Pedro. Wahrhaftig! wenn du je von diesem Glauben abtrünnig wirst, so wirst du einen merkwürdigen Satz beweisen.

Benedict. Wenn ich das thue, so hängt mich, wie eine Katze, in einer Flasche auf, und schießt nach mir 8) und dem, der mich trifft, dem klopft auf die Schulter, und nennt ihn Adam 9)

Pedro. Gut! die Zeit mag es lehren.
Bald trägt der wilde Bulle auch sein Joch! 10)

Benedict. Das mag der wilde Bulle; wenn aber der besonnene Benedict es trägt, so reißt dem Stiere die Hörner aus, und setzt sie ihm an die Stirn. Laßt mich in meiner Wildheit mahlen, und mit so großen Buchstaben, mit denen man schreibt: „Hier ist ein gutes Pferd zu vermiethen.“ laßt mir unter das Zeichen setzen: „Hier ist Benedict, der Ehemann zu sehen.“

Claudio Horntoll würdest du werden, wenn sich das je ereignen sollte.

Pedro. Wenn nur Kupido nicht seinen ganzen Köcher in Venedig ausgeleert hat, so sollst du in Kurzem vor ihm beben.

Benedict. Dann erwart' ich auch ein Erdbeben.

Pedro. Gut! gut! Du wirst dich mit der Zeit schon in die Umstände schicken lernen. Guter

Benedict, geh doch zu Leonato! Empfiehl mich, und sage ihm: daß ich nicht verfehlen werde zur Tafel zu ihm zu kommen, denn er hat in der That große Anstalten gemacht.

Benedict. Für eine solche Gesandtschaft hab' ich in mir schon Eigenschaft genug, und so empfehl ich euch —

Claudio. Dem Schutze Gottes! Aus meinem Hause — wenn ich eins besäße! —

Pedro. Den sechsten Julius. — Euer liebender Freund Benedict. 11)

Benedict. Ha! spottet meiner nicht! spottet meiner nicht! Das Gewand eurer Reden ist manchmal mit Lumpen verbrämt und die Verbrämung hier und da sehr leicht aufgenäht. Ehe ihr mit abgenutzten Reden Jemandes spotten wollt, solltet ihr erst euer Gewissen fragen; und somit empfehl' ich mich.

Er geht ab.

Claudio.

Erzeigt mir eine Gnade jetzt, mein Prinz!

Pedro.

Sei meiner Liebe Lehrer! Lehre, wie?
und du sollst sehen, wie gelehrig sie
zum schwersten ist, was dir zum Glück gereicht.

Claudio.

Hat Leonato einen Sohn, mein Prinz?

Pedro.

Kein Kind, als Hero; seine einz'ge Erbin.
Du liebst sie, Claudio?

Claudio.

O, mein theurer Prinz!
Als ihr den Krieg zu enden vorwärts gingt,
betrachtete ich sie als ein Soldat,
der sich ergötzt, doch rauh're Dinge vorhat,
als seine Lust zu treiben bis zur Lieb'.
Ich kehrte wieder; jene Schlachtgedanken
verließen ihren Platz; es drängte sich
statt ihrer, sanfte zarte Sehnsucht ein,
mich mahnend stets an Hero's Jugendhuld,
und sagend, daß ich sie geliebt, noch eh'
der Krieg begann.

Pedro.

Du willst als Liebender
sogleich dich zeigen, und mit einem Buch
von Worten den ermüden, der dich hört.
Wenn du die schöne Hero liebst; so liebe!
und ich erklär' es ihr und ihrem Vater.
Dein soll sie werden. — War es deshalb nicht,
daß du solch artig Mährchen mir erzählt?

Claudio.

Wie mild behandelt ihr die Liebe doch,
der ihr der Liebe Schmerzen selber kennt.
Daß mein Entzücken nicht zu rasch erscheine,
wollt' ich in läng'rem Vortrag es verhüll'n.

Pedro.

Weshalb die Brücke, breiter als der Fluß?
Nothwendigkeit gewährt am leichtesten.
Bereit ist, was dir frommt. Du liebst einmal,
und ich gewähre dir Hülfsmittel bald.
Wir werden, hör' ich, schwärmen diese Nacht.
Verkleidet nehm' ich deine Rolle an;
der schönen Hero nenn' ich Claudio mich,
enthülle ihrer Brust mein ganzes Herz,
und nehm' ihr Ohr gefangen mit der Macht,
dem starken Ausfall meiner Liebserklärung.
Dann sprech' ich auch mit ihrem Vater gleich,
und der Beschluß ist: werden muß sie dein.
Dieß zu vollenden nun sogleich ans Werk.

Alle beide gehen ab.

Zweite Scene.

Ein andres Zimmer im Pallaste des Leonato.

Leonato und Antonio treten auf.

Leonato. Nun, Bruder, wo ist denn mein Neffe, dein Sohn? Hat er die Musik besorgt?

Antonio. Er giebt sich viele Mühe deshalb. Aber Bruder, ich kann dir seltsame Neuigkeiten erzählen, von denen du dir nichts träumen läßt.

Leonato. Von guter Art?

Antonio. Je nachdem sie der Erfolg stempelt. Ihre Hülle ist gut; der äußere Schein vortrefflich. Einer von meinen Leuten behorchte den Prinzen und den Grafen Claudio, als sie in einer dicht verschlungenen Allee meines Gartens spatzieren gingen. Der Prinz entdeckte Claudio, daß er meine Nichte, deine Tochter, liebe. Er will es ihr heute Abend beim Tanz entdecken und wenn er ihre Einstimmung erhält, die Gelegenheit beim Schopfe fassen, und sich sogleich gegen dich erklären.

Leonato. Hat der Mensch, der dir das erzählte, einigen Verstand?

Antonio. Es ist ein sehr schlauer Kerl! Ich

will ihn hersenden, damit du ihn selber fragen kannst.

Leonato. Nein! nein! Wir wollen es so lange für einen Traum halten, bis es sich selbst zeigt. Meine Tochter aber will ich doch von allem unterrichten, damit sie um so besser auf eine Antwort vorbereitet sey, wenn es etwa wahr seyn sollte. Geh', und erzähl' es ihr. Verschiedene Personen gehen über die Bühne. Vettern! ihr wißt, was ihr zu thun habt! O, ich bitte dich um des Himmels willen, Freund, komm mit mir, damit ich mich deiner Erfahrung bedienen kann. Guter Bruder! sey mir ja in dieser geschäftigen Zeit recht sorgfältig.

Alle gehen ab.

Dritte Scene.

Ein andres Zimmer im Pallast des Leonato.

Don John und Konrad treten auf.

Konrad. Aber, beim heiligen Jeremias, warum seyd ihr denn so unmäßig traurig, gnädiger Herr?

John. Wie die Veranlassung, die es ausbrütete, ohne Maaß ist, so ist auch die Traurigkeit ohne Grenzen.

Konrad. Ihr solltet doch Vernunft-Gründen Gehör geben.

John. Und welchen Segen brächt' es mir, wenn ich ihnen Gehör gäbe?

Konrad. Wenn es auch kein augenblickliches Hülfsmittel gewährte, doch ein ruhiges Dulden.

John. Mich wundert's, daß du, der du, wie du sagst, unter dem Einflusse des Saturn geboren bist, dir Mühe giebst, eine moralische Arzenei gegen ein tödliches Unheil anzuwenden. Ich kann nicht verbergen, wer ich bin. Ich muß traurig seyn, wenn ich Ursache dazu habe, und kann dann zu keines Menschen Scherzen lachen. Ich muß essen, wenn ich Hunger empfinde, und kann auf keines Menschen Muße warten. Schlafen muß ich, wenn ich schläfrig bin, und mich um Niemandes Angelegenheiten kümmern und lachen, wenn ich froh bin, ohne Jemandes Humor zu schmeicheln.

Konrad. Recht gut! Ihr solltet das aber doch nicht so offenbar sehen lassen, bis ihr es ohne Tadel thun könntet. Ihr habt eurem Bruder einige Zeit Widerstand geleistet, und erst vor Kurzem hat er euch wieder zu Gnaden aufgenommen, wo ihr unmöglich feste Wurzel fassen könnt, wenn ihr euch nicht selber schönes Wetter verschafft. Ihr müßt euch durchaus die Witterung zur eignen Erndte verschaffen.

John. Ich will lieber ein Dornstrauch in der Hecke, als eine Rose in seiner Gunst seyn, und meinem Blute geziemt es besser, von allen verachtet zu werden, als mir ein Betragen anzubilden, wodurch ich Jemanden zur Liebe zwingen kann. In dieser Hinsicht kann man, ob man mich gleich keinen schmeichlerischen Ehrenmann nennen wird, doch nicht läugnen, daß ich ein offenherziger Schelm sey. Man hat mir, mit einem Maulkorbe vertrauet, mich befreiet mit einem Klotze an den Füßen; weshalb ich auch beschlossen habe, in meinem Käfig nicht zu singen. Hab' ich einen Mund, so will ich auch beißen; empfing ich Freiheit, so will ich auch thun, was mir gefällt. Inzwischen laß mich das seyn, was ich bin, und versuche nicht, mich zu ändern.

Konrad. Könnt ihr denn keinen Gebrauch von eurem Unmuth machen?

John. Allen möglichen, denn ich frage nach nichts weiter. Wer kommt da? — Was giebt es Neues, Borachio?

Borachio tritt auf.

Borachio. Ich komme von einem großen Gastmale her. Leonato bewirthet den Prinzen, euren Bruder, königlich, und ich kann euch von einer bevorstehenden Heirath Nachricht geben.

John. Könnte das ein Muster zur Bildung eines Unheils abgeben? Wer ist der Narr, der sich der Unruhe verlobt?

Borachio. Ei, die rechte Hand eures Bruders.

John. Wer? der höchst vortreffliche Claudio?

Borachio. Derselbe.

John. Ein vortrefflicher Ritter! Und wen? und wen? Wohin schaut er?

Borachio. Nun, meiner Treue! Auf Herrn Leonatos Tochter und Erbin.

John. Ein vorschnelles Märzhühnchen! Und wie kamst du dazu?

Borachio. Als ich, — der ich das Räuchern zu besorgen habe, ein dumpfiges Zimmer durchräucherte, kam der Prinz, mit Claudio Hand in Hand, in ernstem Gespräch hinein. Schnell schlüpft' ich hinter eine Tapete, und vernahm, wie sie verabredeten, daß der Prinz Hero für sich werben, und sie dem Grafen Claudio geben solle.

John. Frisch, frisch, darauf los! Dieß kann meinem Unmuth Nahrung geben. Dieser junge Aufschößling hat den ganzen Ruhm meiner Niederlage. Kann ich den Weg ihm kreutzen, so will ich mich auf immer glücklich preisen. Ich kann mich auf euch beide verlassen? wollt ihr mir beistehen?

Konrad. Bis zum Tode, Herr!

John. So laßt uns zum großen Gastmahl gehn. Ihr Vergnügen ist um so größer, weil ich unterdrückt bin. Ich wünschte, der Koch hätte meine Gesinnung! Wollen wir versuchen, was etwa zu thun ist?

Borachio. Wir stehen zu euren Diensten.

Alle ab.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Saal im Hause des Leonato.

Leonato, Antonio, Hero, Beatrice, Margaretha und Ursula.

Leonato. War Don John nicht bei Tafel?

Antonio. Ich habe ihn nicht gesehen.

Beatrice. Wie sauer dieser Mann aussieht! Ich kann ihn nie ansehen, ohne eine Stunde nachher den Magenkrampf zu bekommen.

Hero. Er ist von sehr melancholischer Gemüthsstimmung.

Beatrice. Was für ein vortrefflicher Mann wäre der, der die Mittelstraße zwischen ihm und Benedict ginge. Der eine gleicht der Bildsäule zu sehr und sagt nichts, und der andre zu sehr meiner gnädigen Frau ältestem Sohne, er schnattert ewig.

Leonato. So bringe man denn die Hälfte von Benedicts Zunge in Don Johns Mund, und die

Hälfte von Don Johns Melancholie in Benedicts Gesicht.

Beatrice. Und dann, Oheim, ein guter Schenkel und ein guter Fuß, und Geld genug im Beutel, — solch ein Mann müßte jedes Weib in der Welt erobern, wenn er nur dessen Gunst zu erlangen verstünde.

Leonato. Du, Nichte, wirst wahrlich! nie einen Mann bekommen, wenn deine Zunge so beißend bleibt.

Antonio. Sie ist in der That zu böse.

Beatrice. Zu böse ist mehr als böse, und ich werde auf diese Weise um eine Gabe Gottes gebracht. Denn man pflegt zu sagen: Gott giebt einer bösen Kuh kurze Hörner: — einer zu bösen aber gar keine.

Leonato. So giebt dir Gott also keine Hörner, da du zu böse bist.

Beatrice. So ist es, wenn er mir keinen Ehemann giebt, um welchen Segen ich ihn alle Morgen und Abend auf meinen Knieen anflehe. Großer Gott! Ich könnte keinen Ehemann mit einem Bart im Angesicht ausstehn! Lieber läge ich zwischen lauter Wolle!

Leonato. Du triffst vielleicht auf einen Mann, der keinen Bart hat.

Beatrice. Was sollt' ich mit einem solchen anfangen? Sollt' ich ihm meinen Schmuck anlegen und ihn zu meiner Kammerfrau machen? Wer einen Bart hat, ist mehr als Jüngling, und wer keinen Bart hat, weniger als ein Mann; und wer mehr ist als ein Jüngling, ist nicht für mich; für den aber, der weniger ist, als ein Mann, bin ich nicht, und darum will ich von einem Bärenhüter vier Groschen Lohn nehmen, und seine Affen zur Hölle führen. 12)

Leonato. Nun gut! So gehe denn zur Hölle.

Beatrice. Nein, nur bis an das Thor, und da wird mir der Teufel als ein alter Hahnrei mit seinen Hörnern auf dem Kopfe, begegnen, und sagen: Pack' dich zum Himmel, Beatrice! Pack' dich zum Himmel! Hier ist kein Platz für euch Mädchen. Dann geb' ich meine Affen ab, und hin zu Sanct Peter. Der zeigt mir dann den Himmel, in welchem die Hagestolzen sitzen, und da leben wir fröhlich, so lange der Tag dauert.

Antonio zu Hero. Nicht wahr, Nichte, ihr werdet euch durch euren Vater lenken lassen?

Beatrice. Ja, wahrhaftig! Sich gefällig zu bezeigen ist die Pflicht meiner Muhme, und stets zu sagen: Vater, wie es euch gefällt. Aber bei alle dem, ein liebenswürdiger Mann muß es seyn,

Muhme, sonst zeige dich auf eine andere Weise gefällig und sprich: Vater, wie es mir gefällt.

Leonato. Ei, Nichte, ich hoffe noch immer, dich auch einmal mit einem Ehemanne ausgestattet zu sehen.

Beatrice. Eher nicht, als bis der Himmel die Männer aus einem andern Metall, als aus Erde bildet. Muß sich das Weib nicht ärgern, wenn es sich von einer Masse muthigen Staubes unterjocht sieht? wenn es einem Erdenkloße von trübem Mergel Rechenschaft von seinem Leben ablegen soll? Nein, bester Oheim, ich mag keinen! Adams Söhne sind meine Brüder, und ich halte es wahrlich für eine Sünde, in meiner Verwandtschaft zu heirathen.

Leonato. Meine Tochter, denk' an das, was ich dir gesagt habe. Wenn der Prinz deshalb in dich dringt, so weißt du, was du ihm zu antworten hast.

Beatrice. Es würde ein musikalischer Mißgriff seyn, wenn man sich nicht frühzeitig *) um dich bewürbe. Wenn der Prinz zu zudringlich ist, so sage ihm: daß in allen Dingen Zeitmaaß gehalten werden muß, und so tanze die Antwort aus. Aber höre nur, Hero! — Werben, Heirathen und Bereuen

*) In good time heißt: frühzeitig und auch im guten Takt.

sind ein schottischer, ein feierlicher und ein ernsthafter Tanz. Das erste Anhalten ist heiß und hastig, wie ein schottischer Tanz und eben so phantastisch; das Heirathen, gesittet und anständig, wie ein feierlicher Tanz, voll Pracht und Alterthum; und dann kommt die Reue, und fällt mit ihren schlechten Beinen schnell und immer schneller in den ernsthaften Tanz, bis sie ins Grab sinkt.

Leonato. Nichte, du siehst alle Ereignisse von der nachtheiligen Seite an.

Beatrice. Ich habe ein gutes Auge, bester Oheim, und kann eine Kirche beim Tageslicht sehen.

Leonato. Die Schwärmer kommen, mein Bruder! Mache nur gehörig Platz.

Don Pedro, Claudio, Benedict, Balthasar und andre treten maskirt auf.

Pedro zu Hero. Fräulein! wollt ihr mit eurem Freunde gehen?

Hero. Wenn ihr mäßig geht und freundlich aussieht, und nicht sprechen wollt, so geh' ich mit euch, besonders beim Weggehn.

Pedro. Mit mir? In eurer Gesellschaft?

Hero. Das werd' ich sagen, wenn ich gefallen.

Pedro. Und wenn wird es euch gefallen, so zu sagen?

Hero. Wenn mir euer Gesicht gefällt. Denn der Himmel bewahre, daß die Laute ihrem Gehäuse gleiche! 13)

Pedro. Meine Larve ist Philemons Dach, und im Hause wohnt die Liebe. 14)

Hero. Dann müßte ja eure Larve mit Schilf gedeckt seyn.

Pedro. Sprecht leise, wenn ihr von Liebe sprecht. Beide verlieren sich im Saal.

Balthasar, zu Margarethen. Ich wünschte wahrlich, daß ihr mir gefielt!

Margaretha. Das wünscht' ich euretwegen nicht; denn ich habe manche böse Eigenschaften.

Balthasar. Nennt mir doch eine.

Margaretha. Ich sage meine Gebete laut.

Balthasar. Desto mehr gefallt ihr mir. Die Zuhörer können Amen! dazu sagen.

Margaretha. Der Himmel möge mich nur mit einem guten Tänzer zusammen bringen!

Balthasar. Amen!

Margaretha. Und Gott schaffe ihn mir aus den Augen, wenn der Tanz vorüber ist. Antwortet mir, Küster!

Balthasar. Nicht weiter! Der Küster hat seine Antwort. Beide verlieren sich im Saal.

Ursula, zu Antonio. Ich kenne euch sehr wohl! Ihr seyd Herr Antonio.

Antonio. Auf mein Wort, das bin ich nicht.

Ursula. Ich erkenne euch an dem Wackeln eures Kopfes.

Antonio. Soll ich euch die Wahrheit sagen, so ahm' ich ihm nach.

Ursula. So übel könnt ihr ihm nicht mitspielen, wenn ihr der Mann nicht selber seyd. Hier habt ihr seine trockne Hand, in und auswendig. 15) Ihr seyd's! Ihr seyd's!

Antonio. Auf mein Wort! Ich bin es nicht!

Ursula. Geht mir! geht! Glaubt ihr denn, daß ich euren trefflichen Witz nicht erkenne? Kann die Tugend sich verläugnen? Ja, ja, nur still! Ihr Maske, seyd es. Das Gute muß an's Licht, und damit gut. Beide verlieren sich im Saal.

Beatrice. Darf ich nicht wissen, wer euch das gesagt hat?

Benedict. Vergebt mir! Nein!

Beatrice. Und ihr wollt mir auch nicht sagen, wer ihr seyd?

Benedict. Jetzt nicht.

Beatrice. Daß ich hochmüthig sey? daß ich

meinen besten Witz nur aus den hundert lustigen Geschichten habe? 16) Ja, ja! das hat Herr Benedict gesagt.

Benedict. Wer ist denn der?

Beatrice. Ihr kennnt ihn gewiß recht gut.

Benedict. Ich wahrlich nicht.

Beatrice. Hat er euch nie zu lachen gemacht?

Benedict. Sagt mir nur, wer er ist?

Beatrice. Je nun, des Prinzen Spaßmacher! Ein höchst alberner Narr, der das einzige Talent hat, unglaubliche Verläumdungen zu erfinden. Nur Wüstlinge haben ihre Freude an ihm, und nicht sein Witz, sondern seine Schelmenstreiche empfehlen ihn. Denn durch beide belustigt er die Leute und kränkt sie, und dann lachen sie ihn aus und schlagen ihn. Gewiß ist er in dieser Flotte und ich wünschte, daß er mir am Bord käme.

Benedict. Wenn ich den Mann kennen lerne, so will ich ihm doch erzählen, was ihr mir gesagt habt.

Beatrice. O thut das doch ja! Er wird nur ein Paar Vergleichungen an mir zerbrechen, die ihn, wenn sie weder bemerkt noch belacht werden, wahrscheinlich in Schwermuth versenken, und dann ist ein Rebhuhnflügel gerettet, weil der Narr dann

nicht zu Abend ißt. Laßt uns doch den Anführern folgen.

Benedict. In allem Guten!

Beatrice. Freilich! wenn sie uns zum Bösen führen, so verlass' ich sie bei der nächsten Wendung.

Tanzmusik. Alle verlieren sich im Saal. Don John und Borachio treten auf.

John. Mein Bruder ist gewiß in Hero verliebt: er zog ihren Vater auf die Seite, um sich gegen ihn zu erklären. Die Damen folgen ihr, und nur eine Maske bleibt zurück.

Borachio. Und das ist Claudio. Ich kenne ihn an seinem ganzen Anstande.

John zu Claudio. Seyd ihr nicht Herr Benedict?

Claudio. Ihr kennt mich sehr gut! Ich bin's.

John. Bester Herr, ihr steht sehr hoch in der Gunst meines Bruders. Er ist in Hero verliebt. Ich bitte euch, redet ihm das aus. Sie ist seinem Stande nicht gemäß. Ihr könnt dabei die Rolle eines rechtschaffnen Mannes übernehmen.

Claudio. Woher wißt ihr denn, daß er sie liebt?

John. Ich hörte ja, wie er ihr Liebe schwor.

Borachio. Auch ich! und er schwor, sie noch heute zu heirathen.

John. Komm zum Gastmahl.

John und Borachio gehen in den Saal.

Claudio.

So sprach ich zwar im Namen Benedicts,
doch Claudio's Ohr vernahm die böse Zeitung.
O, wahrlich! für sich selber wirbt der Prinz.
Die Freundschaft ist beständig überall,
nur im Geschäft und Dienst der Liebe nicht.
Ihr Liebenden gebrauchet darum stets
die eig'ne Zung! Es handle jedes Aug'
für sich allein, und traue keinem Anwald.
Denn eine Zaub'rin ist die Schönheit ja,
vor deren Zauberspruch die Treu' in Blut
dahinschmilzt. 17) Jede Stund' ist ein Beweis
davon, und nie mißtraut' ich ihm. Darum,
o, Hero, lebe wohl!

Benedict tritt zu ihm.

Benedict. Graf Claudio!

Claudio. Ich bin's!

Benedict. Komm! Gehst du mit?

Claudio. Wohin?

Benedict. Zur nächsten Weide; 18) in deinen eignen Geschäften, Graf! Nach welcher Mode willst du deinen Kranz tragen? Um deinen Nacken, wie der Wucherer seine Kette? 19) oder unter den Armen,

wie der Lieutenant seine Schärpe? Auf irgend eine Art mußt du ihn doch tragen, denn der Prinz hat deine Hero gewonnen.

Claudio. Ich wünsch' ihm Glück mit ihr!

Benedict. Nun, das ist wie ein ehrlicher Viehhändler gesprochen. So verkaufen sie ihre Bullen. Hättest du aber wohl geglaubt, daß der Prinz dich so behandeln könnte?

Claudio. Ich bitte dich! Laß mich allein!

Benedict. Nicht also! Du schlägst ja, wie ein Blinder zu. Es war ein Knabe, der dir deine Mahlzeit stahl, und du willst den Pfosten schlagen!

Claudio. Wenn du nicht gehen willst, so will ich gehen. Er geht ab.

Benedict. Ach! armes bekümmertes Vögelchen! Nun wird es unter Binsen kriechen! — Aber daß Fräulein Beatrice mich kennt und nicht kennt? Des Prinzen Narr? Wie? — Es ist leicht möglich, daß ich unter diesem Titel umherlaufe, weil ich fröhlich gelaunt bin. — Aber nein! Ich thue mir selber Unrecht. In einem solchen Rufe stehe ich nicht. Das ist nur die böse, die bitterböse Gemüthsbeschaffenheit Beatricens, [20]) welche die Welt in ihre Person versetzt und mich so verschreit! Wohlan! ich will mich rächen, so gut ich nur vermag.

Don Pedro tritt auf.

Pedro. Nun, Freund, wo ist der Graf? Hast du ihn nicht gesehn?

Benedict. Wahrlich, gnädiger Herr, ich habe die Rolle der Frau Fama gespielt. Ich fand ihn hier so melancholisch, als ein Hüttchen in einem Gärtchen. 21) Ich sagte ihm, und mich dünkt, in aller Wahrheit, daß eure Hoheit jene junge Dame gewonnen habe, und erbot mich, ihn zu einem Weidenbaume zu begleiten, damit er sich als ein Verlassener entweder einen Kranz winde, oder eine Ruthe, um sich auspeitschen zu lassen.

Pedro. Auspeitschen zu lassen? Um welches Vergehens halber?

Benedict. Des platten Vergehens eines Schulknabens halber, der außer sich vor Freude, ein Vogelnest gefunden zu haben, es seinem Freunde zeigt, der es ihm entwendet.

Pedro. Willst du das Vertrauen zum Verbrechen machen? Der Diebstahl ist das Verbrechen.

Benedict. Und doch hätte es nicht schaden können, wenn man die Ruthe gebunden hätte, und den Kranz obendrein. Den Kranz könnte er selber tragen, und die Ruthe hätte er euch geben können, der ihr, wie ich mir vorstelle, ihm sein Vogelnest entwendet habt.

Pedro. Ich will den Vogel bloß singen lehren, und ihn dann seinem Eigner zurück geben.

Benedict. Wenn sein Gesang eurer Rede entspricht, so sprecht ihr, bei meiner Treue! redlich.

Pedro. Fräulein Beatrice hat einen Streit mit dir. Ihr Tänzer erzählte ihr, wie sehr du sie geschmäht habest.

Benedict. O, sie hat mich mehr gemißhandelt, als ein Klotz ertragen kann. Eine Eiche, an der nur ein einziges grünes Blatt gewesen wäre, hätte ihr entgegnen müssen. Selbst meine Maske ward lebendig und zankte mit ihr. Sie sagte mir, nicht wähnend, daß ich es selber sey, ich sey der Spaßmacher des Prinzen; fader, als starkes Thauwetter, sie häufte Scherz auf Scherz mit so unbegreiflicher Gewandheit auf mich, daß ich, wie der Mann auf einer Scheibe dastand, während eine ganze Armee nach mir schoß. Sie sprach Dolche, und jedes Wort durchbohrte mich. Wäre ihr Athem so entsetzlich, als ihre Benennungen, so könnte man in ihrer Nähe nicht leben, und bis zum Nordpol würde sie die Luft verpesten. Ich möchte sie nicht heirathen, und wäre sie mit alle dem begabt, was Adam vor dem Sündenfall besaß. Sie würde einen Hercules zwingen, den Bratspieß zu wenden, ja sogar seine Keule zu spalten, um Feuer damit anzuzünden.

Sprecht nicht von ihr! Ihr werdet sehen, daß sie die Ate [22]) der Unterwelt in einem schönen Schmucke ist. Ich wünschte, daß ein Geistlicher sie beschwöre; denn so lange sie hienieden lebt, kann ein Mensch in der That eben so ruhig in der Hölle, als in einem Heiligthume leben; und die Leute mögen sündigen mit Vorsatz, weil sie dahin zu kommen wünschen. So begleitet sie alle Unruhe, alles Entsetzen und alle Verwirrung.

Claudio, Beatrice, Leonato und Hero treten auf.

Pedro. Siehe! da kommt sie.

Benedict. Hat eure Hoheit für mich irgend einen Auftrag am Ende der Welt? Ich würde jetzt die unbedeutendste Botschaft, die ihr nur ersinnen könnt, zu den Antipoden übernehmen. Von Asiens äußerster Gränze, will ich euch jetzt einen Zahnstocher herschaffen; will euch das Maaß vom Fuße des Priesters Johann bringen; will euch ein Haar vom Bart des großen Chans schaffen, und lieber eine Gesandtschaft an die Pygmeen von euch übernehmen, als drei Worte mit dieser Harpie sprechen. Habt ihr kein Geschäft für mich?

Pedro. Keines, als die Bitte um deine Gesellschaft.

Benedict. O Gott! gnädiger Herr! das ist

eine Schüssel, die ich nicht liebe, des Fräulein Zunge ist unerträglich!

Er geht ab.

Pedro zu Beatrice. Ei, mein Fräulein! Ihr habt Benedicts Herz verloren.

Beatrice. In der That, gnädiger Herr, er hat es mir auf eine kurze Zeit geliehen, und ich gab ihm Zinsen dafür. Ein doppeltes Herz für sein einfaches. Er gewann es mir einmal ab mit falschen Würfeln, und daher kann eure Hoheit mit allem Recht sagen, daß ich es verloren habe.

Pedro. Ihr habt ihn zu Boden geworfen, mein Fräulein, ganz zu Boden.

Beatrice. Ich möchte nicht, daß er mir das gethan hätte, gnädiger Herr, damit ich nicht etwa eine Mutter von Narren würde. Hier bring' ich euch den Grafen Claudio, den ihr mir aufzusuchen befohlen habt.

Pedro. Nun Graf, weshalb so traurig?

Claudio. Ich bin nicht traurig, gnädger Herr.

Pedro. Nun? etwa krank?

Claudio. Auch das nicht, gnädiger Herr.

Beatrice. Der Graf ist weder traurig noch krank, weder heiter noch gesund; aber artig ist der Graf! artig wie eine Pommeranze, und einiger Maßen von ihrer eifersüchtigen Farbe.

Pedro. Eure Erklärung, mein Fräulein, scheint mir in der That richtig, ob ich gleich beschwören will, daß wenn er so ist, seine Einbildungen falsch sind. Hier Claudio. Er führt ihn zu Hero. Ich warb in deinem Namen, und die schöne Hero ist gewonnen. Ich habe mich ihrem Vater erklärt, und seine Einwilligung erhalten. Bestimme den Tag der Hochzeitfeier, und der Himmel beglücke dich.

Leonato. Lieber Graf! Empfangt von mir meine Tochter, und mit ihr mein Vermögen. Seine Gnaden stifteten diese Verbindung, und die höchste Gnade sage: Amen dazu!

Beatrice. Sprecht, bester Graf! die Reihe ist nun an euch!

Claudio. Schweigen ist der beste Herold der Freude. Mein Glück wäre nur gering, wenn ich seine Größe auszusprechen vermöchte. Fräulein, so wie ihr die Meine seyd, so bin ich der Eurige. Ich gebe mich für euch dahin, und bin außer mir vor Entzücken über diesen Tausch.

Beatrice. Nun sprich du, Mühmchen, oder wenn du es nicht vermagst, so stopf' ihm den Mund mit einem Kusse, und laß ihn nicht weiter sprechen.

Pedro. Ihr habt in Wahrheit ein fröhliches Herz, mein Fräulein.

Beatrice. Ja, mein Fürst! Ich dank' es dem armen Närrchen! Es wohnt auf der Windseite des Kummers. Meine Muhme sagt es ihm ins Ohr, daß er in ihrem Herzen ist.

Claudio. Das thut sie, schöne Muhme.

Beatrice. Guter Gott! wieder ein Paar! Sie gehen alle, außer mir, in die Welt. Nur ich, von der Sonne verbrannt, muß im Winkel sitzen, und Holla schreien nach einem Ehemanne.

Pedro. Ich will euch einen verschaffen, Fräulein.

Beatrice. Ich nehme lieber einen, den euer Vater erzeugt hat. Hatte eure Hoheit nie einen Bruder, der euch ähnlich war? Euer Vater zeugte treffliche Ehemänner, wenn ein Mädchen ihnen nur beikommen könnte.

Pedro. Wollt ihr mich haben, Fräulein?

Beatrice. Nein, gnädiger Herr! Ich müßte denn zu gleicher Zeit noch einen Mann für die Arbeitstage erhalten. Eure Hoheit ist zu kostbar, um auf alle Tage getragen zu werden. Doch ich bitte eure Hoheit, mir zu vergeben, ich wurde dazu geboren, stets heiter zu sprechen, aber bedeutungslos.

Pedro. Euer Schweigen thut mir wehe, und der Frohsinn steht euch vortrefflich. Ohne Zweifel seyd ihr in einer fröhlichen Stunde geboren.

Beatrice. Zuverlässig nicht! mein Fürst. Meine Mutter schrie! dann aber tanzte ein Stern, und unter dem bin ich geboren. — Vetter! Mühmchen! Der Himmel beglücke euch!

Leonato. Nichte, willst du einmal nach dem Bewußten sehen?

Beatrice. Vergebt mir, theuerster Oheim! Mit eurer Hoheit Erlaubniß!

Sie geht ab.

Pedro. Auf meine Ehre! ein angenehmes, geistreiches Mädchen!

Leonato. Sie hat wenig vom Element der Melancholie in sich, mein Prinz! Sie ist nie traurig, als etwa im Schlaf, und selbst da ist sie es nicht einmal. Meine Tochter erzählte mir, daß sie einigemal von Unglück geträumt, und sich selbst mit Lachen aufgeweckt hätte.

Pedro. Sie kann es nicht leiden, daß man mit ihr von einem Ehemanne spricht.

Leonato. Auf keine Weise! Sie spottet alle Bewerber von sich weg.

Pedro. Sie wäre eine treffliche Frau für Benedict.

Leonato. O Himmel, gnädiger Herr! Sie würden sich wahnsinnig sprechen, wenn sie nur eine Woche mit einander verheirathet wären.

Pedro. Graf Claudio, wenn gedenkt ihr zur Kirche zu gehen?

Claudio. Die Zeit geht an Krücken, mein Prinz, bis alle feierlichen Bräuche der Liebe vollzogen sind.

Leonato. Vor Montag nicht, mein theurer Sohn; und bis dahin sind von jetzt an noch sieben Nächte, und selbst diese Zeit ist noch zu kurz, um alles nach meiner Absicht zu veranstalten.

Pedro. Ja, ja. Du schüttelst den Kopf bei einem so langen Aufschube. Allein ich stehe dir dafür, Claudio, daß die Zeit nicht langsam vorüberschreiten soll. Ich will bis dahin die herkulische Arbeit unternehmen, Benedict und Beatrice auf den schweren Berg wechselseitiger Liebe zu führen. Ich wünsche eine Ehe zu stiften, und zweifle nicht daran, daß ich sie zu Stande bringe, wenn ihr dreie mir nur den Beistand leisten wollt, zu dem ich euch Anweisung ertheilen werde.

Leonato. Mein Prinz, ich stehe euch bei, und wenn es mir den Schlaf von zehn Nächten kosten sollte.

Claudio. Auch ich, mein Prinz.

Pedro. Und auch ihr, schöne Hero?

Hero. Ich will thun, was sich ziemt, mein

Prinz, um meiner Muhme einen guten Ehemann zu verschaffen.

Pedro. Und Benedict ist nicht der hoffnungsloseste Ehemann, den ich kenne. In so fern kann ich ihn loben, daß er von edlem Stamm, von bewährtem Muthe und fester Redlichkeit ist. Ich will euch lehren, eure Muhme in die Laune zu versetzen, daß sie sich in Benedict verlieben muß, und mit eurer beiden Hülfe will ich Benedict so nachstellen, daß er trotz seines behenden Witzes und seines schwer zu befriedigenden Appetites sich in Beatricen verlieben soll. Wenn wir dieß vollbringen, so ist Kupido kein Schütze mehr. Sein Ruhm wird der unsrige seyn, da wir dann die einzigen Liebesgötter sind. Begleitet mich und ich will euch meinen Plan eröffnen.

Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Ein anderes Zimmer im Hause des Leonato.

Don John und Borachio.

John. So ist's! Graf Claudio wird Leonatos Tochter heirathen.

Borachio. Ja, gnädiger Herr, aber ich kann es verhindern.

John. Ein Riegel, ein Querstrich, ein Hinderniß irgend einer Art würde wohlthätig auf mich wirken. Ich bin krank vor Sehnsucht, ihm wehe zu thun, und was seiner Liebe nur irgend entgegen tritt, ist meiner Neigung gemäß. Auf welche Weise willst du diese Ehe hindern?

Borachio. Zwar auf keine redliche Weise, aber doch so verdeckt, daß man keine Unredlichkeit an mir gewahr werden soll.

John. Zeige mir kurz die Art und Weise an.

Borachio. Mich dünkt, ich sagte eure Gnaden schon vor einem Jahre, in welcher Gunst ich bei Margaretha, des Fräulein Hero Kammerfrau, stehe?

John. Ich erinnere mich dessen.

Borachio. Ich darf ihr nur, zu einer ungewöhnlichen Zeit der Nacht, bestimmen, wenn sie aus dem Kammerfenster ihres Fräuleins sehen soll.

John. Und welch ein Leben ist hierin, das den Tod jener Ehe bewirken könnte?

Borachio. Das Gift, welches hierin liegt, zu mischen, ist eure Sache. Geht zum Prinzen, eurem Bruder, verfehlt nicht, ihm zu sagen, daß er seiner Ehre zu nahe trat, als er den berühmten Claudio verheirathete, — dessen hohen Werth ihr kräftig

aufrecht zu erhalten wünschtet, — an eine so befleckte Dirne, als Hero.

John. Und wie soll ich das beweisen?

Borachio. Hinreichend ist der Beweis, um den Prinzen zu hintergehen, Claudio zu quälen, Hero ins Unglück zu stürzen, und Leonato umzubringen. Wißt ihr einen andern Ausweg?

John. Aus bloßem Hasse gegen sie will ich etwas unternehmen.

Borachio. So geht denn, und belauscht eine günstige Stunde, wo ihr Pedro und Claudio auf die Seite ziehen könnt. Sagt ihnen, wie euch bekannt sey, daß Hero mich liebe. Gebt eine Art von Eifer für den Prinzen und Claudio vor, als ob ihr die Ehre eures Bruders liebtet, der diese Ehe schloß, den guten Namen seines Freundes liebtet, der im Begriff ist, sich durch den Schein eines Mädchens trügen zu lassen, und als ob euch dieß bewöge, ihnen eine solche Eröffnung zu machen. Schwerlich werden sie ohne Beweis euch Glauben beimessen; bietet ihnen daher den Beweis an, der so täuschend seyn soll, daß sie mich vor dem Schlafzimmer des Fräuleins sehen und es hören sollen, wie ich Margarethen Hero; und Margaretha mich Claudio *) nennt. Führt sie, dieß mit anzusehen, die Nacht vor der Hochzeit hin, denn bis dahin will ich die Sache so veranstalten, daß Hero abwesend seyn soll, und dann

wird die scheinbare Wahrheit der Untreue Hero's auf eine solche Weise erscheinen, daß Eifersucht Ueberzeugung heißen, und alle Anstalten vereitelt werden sollen.

John. Und sey der Ausgang hiervon noch so unheilbringend, so soll dieß in Wirksamkeit gesetzt werden. Führe dieß mit Verschlagenheit aus, und eintausend Dukaten sollen dein Lohn seyn.

Borachio. Seyd ihr nur standhaft in Ansehung der Anklage, und meine Verschlagenheit soll mich nicht beschämen.

John. Ich gehe sogleich, um mich nach dem Tage ihrer Hochzeit zu erkundigen.

Beide gehen ab.

Dritte Scene.

Leonatos Garten.

Benedict und ein Knabe treten auf.

Benedict. Bursche!

Knabe. Herr!

Benedict. In dem Fenster meiner Stube liegt ein Buch; bring' es mir hieher in den Garten.

Knabe, indem er geht. Sogleich!

Benedict. Ich weiß das, aber ich wünschte dich fort und sogleich auch wieder zurück. Ich muß mich wundern, daß ein Mensch, der doch die große Thorheit anderer, die sich der Liebe ergeben, einsieht, sich selbst verliebt, nachdem er eine solche seichte Narrheit an anderen verlachte, und dadurch einen Beweis der eigenen Verachtung liefert. Und solch ein Mensch ist Claudio. Ich kannte ihn, als er keine andere Musik um sich litt, als die Trommel und die Querpfeife; und jetzt hört er lieber das Tambourin und die Flöte. Ich kannte ihn, als er noch zehn Meilen zu Fuß gelaufen seyn würde, um eine Waffenrüstung zu sehen, und nun kann er wohl zehn Nächte wachen, und über den Schnitt einer neuen Weste grübeln. Sonst sprach er offen und seiner Absicht gemäß, wie ein ehrlicher Mann und ein Soldat, und nun ist er ein Ortograph geworden. Seine Worte sind ein phantastisches Gastmahl mit mancher seltsamen Schüssel. Könnt' ich mich wohl so verwandeln, so lange ich mit solchen Augen sehe? Ich kann es nicht behaupten, glaub' es aber nicht. Verschwören will ich mich nicht; denn die Liebe könnte mich in eine Auster verwandeln; aber darauf will ich einen Eid ablegen, daß, ehe sie nicht eine Auster aus mir gemacht hat, sie mich zu keinem solchen Narren machen soll. Ein

Weib kann schön seyn, ich aber befinde mich wohl; ein anderes kann verständig seyn, ich aber befinde mich wohl; noch ein anderes ist tugendhaft, ich aber befinde mich wohl; und ehe nicht alle Vollkommenheiten sich in einem Weibe vereinigen, soll kein Weib bei mir zu Gnaden kommen. Reich muß es seyn, das ist gewiß! verständig, oder ich mag es nicht! tugendhaft, oder nie handl' ich darum! schön, oder ich seh es nicht an! mild, oder nie komm' es mir zu nah! edel, oder ich möcht' es nicht, und wär' es auch sonst ein Engel! unterhaltend, eine bedeutende Tonkünstlerin! und dann mag das Haar von einer Farbe seyn, wie es Gott gefällt! — Ha! der Prinz und Monsieur Amor! Ich will mich hinter diesen Baum verbergen.

Er versteckt sich hinter einen Baum. Don Pedro, Leonato, Claudio und Balthasar treten auf.

Pedro.

Wie ist es? Hören wir jetzt die Musik?

Claudio.

O ja, mein Prinz! Wie still der Abend ist!
Als wär' er's recht zum Schmuck der Harmonie.

Pedro, leise.

Bemerkst du wohl, wie Benedict sich birgt?

Claudio, leise.

Sehr wohl, mein Prinz, wenn die Musik beschließt,
vergelten wir's dem Fuchs mit Pfennigwerth.

Pedro.

Nun, Balthasar! Noch einmal euer Lied!

Balthasar.

Mein Prinz, nicht schätzt die schlechte Stimme so,
um mehr als einmal die Musik zu schmäh'n.

Pedro.

Es ist ein Zeugniß stets der Trefflichkeit,
die eigene Vollendung zu verkennen!
Ich bitt' euch, ohne weit'res Werben, singt!

Balthasar.

Da ihr von Werben sprecht, so sing' ich denn,
da mancher Werber sein Gesuch beginnt;
wo er den Unwerth kennt, und dennoch wirbt,
und dennoch Liebe schwört.

Pedro.

Ja, bitte! frisch!
und wollt ihr's noch ausführlicher beweisen,
so thut's in Noten.

Balthasar.

Und vor meinen Noten

notirt euch, daß von meinen Noten nichts
der Note würdig ist.

Pedro.

Ei, was er spricht,
sind ja geschwänzte Noten! In der That!
Notiren, Noten, ohne alle Noth.

Musik.

Benedict für sich. Nun, Göttermelodie! Er ist entzückt. Ist's nicht wunderbar, daß Schafdärme Seelen aus menschlichen Körpern herausziehen können? Nun wohl! Ein Horn für mein Geld, wenn alles vorbei ist!

Balthasar singt:

Nicht seufzt, o Mädchen, seufzt so schwer,
daß euch die Männer trügen!
Ein Fuß am Land', ein Fuß im Meer,
ihr Unbestand muß siegen.
Kein Schmerzenston!
Sprecht ihnen Hohn!
Lebt nur dem Scherz, der Freude!
und wenn nun jedes Ach entflohn,
so jauchzt in hoher Freude!

Singt nicht mehr Lieder, singt nicht mehr
in sorgenschweren Tönen.

Der Männer Trug war immer der,
seit Sommer grün sich kleiden.
Kein Schmerzenston!
Sprecht ihnen Hohn!
Lebt nur dem Scherz, der Freude!
und wenn nun jedes Ach entflohn,
so jauchzt in hoher Freude!

Pedro. Auf meine Treu! ein schöner Gesang!

Balthasar. Und ein schlechter Sänger, mein Prinz!

Pedro. Wie? — Nein, nein! In Wahrheit! Für den Bedarf singst du gut genug!

Benedict für sich. Und wär' es ein Hund gewesen, der so geheult hätte, so würden sie ihn aufgehängt haben. Ich flehe nur den Himmel an, daß seine schlechte Stimme kein Unheil weissage. Ich hätte eben so gern den nächtlichen Raben gehört, und möchte auch hinterher eine Pest, von welcher Art sie auch sey, gekommen seyn.

Pedro. Höre Balthasar! Ich bitte dich! schaffe mir eine recht gute Musik, die morgen Abend unter Fräulein Hero's Fenster aufgeführt werden kann.

Balthasar. Die beste, die ich nur auftreiben kann, mein Prinz!

Pedro. Thue das und lebe wohl! Balthasar geht ab. Kommt doch einmal her, Leonato! Sagtet ihr

heute nicht, daß eure Nichte Beatrice in Benedict verliebt sey?

Claudio leise. Ja, ja, nur heran! nur heran! Der Vogel sitzt! laut. Ich hätte nie geglaubt, daß das Fräulein einen Mann lieben könnte.

Leonato. Ich eben so wenig. Das wunderbarste aber ist, daß sie sich in Benedict verliebte, den sie doch, ihrem äußeren Betragen nach, zu verabscheuen schien.

Benedict für sich. Ist das möglich? Weht der Wind aus dieser Ecke?

Leonato. In Wahrheit, mein Prinz, ich weiß nicht, was ich davon denken soll? Denn daß sie ihn mit so wüthender Leidenschaft liebt, geht über allen Glauben hinaus.

Pedro. Vielleicht verstellt sie sich bloß?

Claudio. Das ist sehr wahrscheinlich!

Leonato. O Gott! Verstellen! Nie war die Nachbildung einer Leidenschaft, der lebendigen so nahe, als diejenige ist, die sie zeigt.

Pedro. Wie äußerte sich denn ihre Leidenschaft?

Claudio leise. Ködert den Angelhaken wohl! Der Fisch wird anbeißen.

Leonato. Wie sie sich äußerte, mein Prinz? — Sie sitzt euch da, — Ihr hörtet ja meine Tochter davon erzählen.

Claudio. Allerdings.

Pedro. Wie? Wie? Ich bitt' euch! Ihr setzt mich in Erstaunen! Ich glaubte, ihr Geist müsse jedem Angriff der Liebe widerstehen.

Leonato. Auch ich würde darauf geschworen haben, mein Prinz! und besonders in Absicht Benedicts.

Benedict, für sich. Ich würde diese Reden für einen listigen Streich halten, wenn jener weißlockige Mann sie nicht spräche. Schelmerei kann sich doch wahrlich nicht in solcher Würde verbergen.

Claudio leise. Er hat angebissen! Fahrt nur fort!

Pedro. Ließ sie ihre Liebe Benedict schon merken?

Leonato. Nein! und schwört auch, daß sie das nie thun will, und das ist eben ihre Folter.

Claudio. Dem ist in der That so. Eure Tochter erzählte mir, sie hätte gesagt: Sollte ich, die ich ihn so oft mit Verachtung behandelte, ihm schreiben, daß ich ihn liebe?

Leonato. So spricht sie; und wenn sie anfängt, an ihn zu schreiben, so steht sie des Nachts wohl zwanzigmal auf, und setzt sich im Hemde hin, bis sie ein Bund Federn verschrieben hat. Meine Tochter hat mir alles erzählt.

Claudio. Da ihr der Federn erwähnt, so fällt mir ein artiger Scherz ein, den uns eure Tochter erzählte.

Leonato. Ei, ja! Als sie an ihn geschrieben hatte, und den Brief wieder überlas, fand sie, daß Benedict und Beatrice in die Federn gekommen waren. 24)

Claudio. Das war's.

Leonato. Sie riß den Brief in tausend Stücken; schallt auf sich selbst, daß sie so unschicklich handeln könne, an einen zu schreiben, von dem sie wisse, daß er sie verspotte und sagte: Ich messe ihn nach meinem eignen Geiste. Ich würde seiner spotten, wenn er an mich schriebe. Ja, ich würde es, wenn ich ihn gleich liebe.

Claudio. Dann sinkt sie auf die Kniee, weint, schluchzt, schlägt an ihr Herz, zerrauft das Haar, betet, flucht! „O süßer Benedict! Gott verleihe mir Geduld!

Leonato. So macht sie es wirklich, wie meine Tochter erzählt, und die Raserei überwältigt sie so, daß meine Tochter oft besorgt, sie werde sich selbst in der Verzweifelung Gewalt anthun. Das ist sehr wahr!

Pedro. Es wäre wohl gut, wenn Benedict

durch Jemanden davon unterrichtet würde, da sie es ihm nicht entdecken will.

Claudio. Zu welchem Zweck? Er würde sich nur einen Scherz damit machen, und das Fräulein noch grausamer foltern.

Pedro. Vermöchte er das, so wär es eine Wohlthat, ihn aufzuknüpfen. Das Mädchen ist so vortrefflich, und seine Tugend über jeden Verdacht erhaben.

Claudio. Und ausgezeichnet klug!

Pedro. In jeder Hinsicht, nur darin nicht, daß sie Benedict liebt.

Leonato. O mein Prinz! wenn Verstand und Blut in einem so zarten Körper kämpfen, so können wir zehn Beispiele gegen eins setzen, daß das Blut den Sieg davon trägt. Ich habe alle Ursach, um sie besorgt zu seyn, da ich ihr Oheim und Vormund bin.

Pedro. Ich wünschte, sie hätte diese zärtliche Liebe auf mich geworfen. Ich hätte jede andre Rücksicht aus dem Wege geräumt, und sie zur Hälfte meiner selbst gemacht. Ich bitte euch, sagt Benedict davon, und hört doch, was er sagen wird.

Leonato. Haltet ihr das für gut?

Claudio. Hero ist überzeugt, daß sie sterben wird, denn sie erklärte: daß sie sterben wolle, wenn

er sie nicht liebt; und sterben will sie, ehe sie ihm ihre Liebe erklärt; und wenn er um sie wirbt, will sie lieber sterben, als um einen Athemzug von ihrer gewohnten Wunderlichkeit nachlassen.

Pedro. Sie thut wohl! Wenn sie ihre Liebe ihm antragen wollte, so wär' es leicht möglich, daß er sie verschmähte; denn dieser Mann besitzt, wie euch allen bekannt ist, einen verachtenden Geist.

Claudio. Sonst ist er ein recht artiger Mann.

Pedro. Er hat in der That ein recht angenehmes Aeußre.

Claudio. Bei Gott! und ich halte ihn für sehr klug.

Pedro. Er zeigt in Wahrheit witzähnliche Funken.

Leonato. Und ich halte ihn für tapfer.

Pedro. Wie Hector, das versichre ich euch. Und aus der Art, wie er sich bei Streitigkeiten benimmt, könnt ihr seine Klugheit ermessen; denn entweder vermeidet er sie mit großer Bescheidenheit, oder unterzieht sich ihnen mit einer des Christen würdigen Furcht.

Leonato. Wenn er Gott fürchtet, so muß er nothwendig Frieden halten; und wenn er ihn bricht, so muß er den Streit mit Furcht und Zittern beginnen.

Pedro. Und das thut er auch; denn dieser Mann fürchtet Gott, obschon man es ihm nicht gleich ansieht, da er so manchen weitläuftigen Scherz treibt. Ich bin nur um eure Nichte besorgt. Wollen wir Benedict aufsuchen und ihn von ihrer Liebe unterrichten?

Claudio. Nimmermehr, mein Prinz! Vielleicht überwindet sie sie noch durch Vernunft.

Leonato. Nein! das ist unmöglich! Eher wird ihr Herz zu Grunde gehn.

Pedro. Nun wohl! So wollen wir eure Tochter deshalb weiter hören. Laßt's nur ein wenig abkühlen. Ich liebe Benedict und wünschte, daß er mit Bescheidenheit über sich selbst nachdächte, damit er einsähe, wie unwürdig er eines so trefflichen Fräuleins ist.

Leonato. Ist's euch gefällig zu gehen, mein Prinz? Das Mahl ist bereit.

Claudio leise. Wenn er hierauf nicht in sie verliebt wird, so traue ich meinen Erwartungen niemals wieder.

Pedro leise. Wir wollen für sie dasselbe Netz ausspannen, und das muß eure Tochter und ihre Kammerfrau ausführen. Das wird ein Spaß seyn, wenn sich eines vom andern auf das zärtlichste geliebt

glaubt, und doch nichts daran ist. Gern säh' ich dieß Schauspiel, das nur eine Pantomine seyn wird. Laßt sie uns hersenden, um ihn zur Tafel zu holen.

Alle gehen ab. Benedict tritt hervor.

Benedict. Das kann kein Scherz seyn. Zu ernst war ihr Gespräch! Sie haben die Gewißheit von Hero. Sie schienen das Fräulein zu bemitleiden. Ihre Leidenschaft scheint in der höchsten Spannung. Mich lieben? Ha! das muß vergolten werden! Ich höre, was man von mir urtheilt. Sie meinten, ich würde übermüthig werden, wenn ich ihre Liebe bemerkte. Sie sagten auch, daß sie lieber sterben, als mir ein Zeichen ihrer Neigung geben wolle. Nie fiel es mir ein zu heirathen! — Aber stolz darf ich nicht scheinen. Glücklich ist der, welcher sich verläumden hört, und sich bessern kann. Sie sagen, das Fräulein sey schön. Es ist wahr! Ich selber kann das bezeugen. Und tugendhaft! — Wahrlich! ich kann es nicht widerlegen. — auch klug, nur daß sie mich liebt. Bei meiner Treu! das letzte ist kein Zusatz ihrer Klugheit, aber auch kein Beweis ihrer Thorheit, denn ich werde entsetzlich in sie verliebt seyn. Es werden zwar manche seltsame Wortspiele und mancher abgedroschne Witz über mich ausbrechen, weil ich so lange über die Ehe schmähte, ändert sich nicht aber auch der Appetit? Der Mensch liebt in

seiner Jugend oft eine Speise, die er im Alter nicht ausstehen kann. Sollen Stichelreden und Sittensprüchlein, und ähnliche Papierkügelchen des Gehirns den Menschen aus dem Strecklauf seines Humors herausschrecken? Nein! die Welt muß bevölkert werden. Wenn ich sagte, daß ich als Junggeselle sterben wollte, so glaubte ich nicht, daß ich leben würde, bis ich heirathete. Da kommt Beatrice! Beim Sonnenlicht! Ein schönes Mädchen! Ich bemerke einige Zeichen der Liebe an ihr.

Beatrice tritt auf.

Beatrice. Wider meinen Willen hat man mich hergesendet, um euch zur Tafel zu rufen.

Benedict. Dank eurer Bemühung, schöne Beatrice!

Beatrice. Dieser Dank ist mir so gleichgültig, als euch die Mühe, mir zu danken. Wenn es mich bemüht hätte, so wär' ich nicht gekommen.

Benedict. Ihr fandet also Vergnügen an dieser Botschaft?

Beatrice. Gerade so viel, als ihr auf eine Messerspitze nehmen könnt, um eine Dohle damit zu ersticken. Ihr habt keinen Appetit mein Herr? Gehabt euch wohl!

Sie geht ab.

Benedict. Ha! wider meinen Willen hat man mich hergesendet, euch zur Tafel zu rufen. Darin liegt ein Doppelsinn. — Dieser Dank ist mir so gleichgültig, als euch die Mühe, mir zu danken! Das heißt so viel, als: Jede Mühe, die ich um eurentwillen habe, wird mir so leicht, als mein Dank. Wenn ich nicht Mitleid mit ihr habe, so bin ich ein Schelm! Wenn ich sie nicht liebe, bin ich ein Jude! — Ich will mir ihr Bild zu verschaffen suchen.

Er geht ab.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Leonatos Garten.

Hero, Margaretha und Ursula.

Hero.

Schnell in's Visitenzimmer, Margarethe!
Dort triffst du meine Muhme, Beatric',
mit Claudio und dem Prinzen im Gespräch.
Flüstr' in ihr Ohr, daß ich und Ursula
im Garten gingen, und von nichts, als ihr
uns unterhielten; daß du uns behorcht,
und rath' ihr, in die Laube sich zu schleichen,
wo in der Sonne Strahl gereift, das Geisblatt
der Sonne Zugang wehrt, dem Günstling gleich,
vom Fürsten stolz gemacht, der Stolz der Macht
entgegnet, die ihn aufzog. Dort sich bergend,
wird sie behorchen mich nach meinem Wunsch.
Vollziehe das, und laß uns dann allein.

Margaretha im Abgehen.

Ich bürg' euch, daß sie schleunig kommen soll.

Hero.

Nun, Ursula! wenn Beatrice kommt,
und wir den Gang hier auf und nieder gehn,
sey Benedict das einzige Gespräch.
Wenn ich ihn nenne, sey die Rolle dein,
ihn mehr zu preisen, als ein Mann verdient,
und ich erzähle dir, wie Benedict
vor Liebe krank in Beatricen ist.
So ist der schlaue Bogen des Cupid
nun einmal eingerichtet, daß er schon
vom Hörensagen Wunden schlägt. — Beginne!
denn sieh, wie Beatric', dem Kiebitz gleich,
uns zu behorchen dicht am Boden schleicht.

Beatrice schlüpft in eine Laube.

Ursula.

Wie schön das Angeln, wenn man sieht den Fisch
mit goldnem Floß die Silberfluth durchschneiden,
und gierig schlucken den treulosen Köder.
So angeln wir nach Beatrice, die
sich jetzt in jene Geisblatthülle setzt.
Seyd unbesorgt um mich bei dem Gespräch.

Hero.

Nur näher hin! daß nichts ihr Ohr verliert

vom falschen süßen Köder, ihr gelegt.

Beide nähern sich der Laube.

Nein, wahrlich, Ursula, sie ist zu stolz!
Ich kenne ihren Geist, so spröd' und wild,
wie Geier auf den Felsen.

Ursula.

Wißt ihr sicher,
daß Benedict sie so erstaunlich liebt?

Hero.

So sagt der Prinz, und mein verlobter Graf!

Ursula.

Und ihr, mein Fräulein, solltet ihr's entdecken.

Hero.

Es ihr zu sagen, drängten sie mich sehr,
doch überzeugt' ich sie: wenn Benedict
sie wirklich liebten, müßten sie zum Kampf
mit seiner Leidenschaft ihm rathen, und
das zu entdecken Beatricen nie.

Ursula.

Und warum das? Verlangt nicht dieser Mann
ein so beglücktes Ehebett', als je
auf einem Beatrice ruhen soll?

Hero.

O, Gott der Liebe! Wohl verdient er das,

was einem Mann gewähret werden kann.
Doch formte nie Natur ein Weiberherz
von stolz'rem Stoff, als Beatricens Herz,
Spott und Verachtung funkeln ihr im Auge,
mißschätzend, was sie sehen; und ihr Witz
erachtet sich so hoch, daß neben ihr
nur alles schwach erscheint. Sie kann nicht lieben,
kann Liebe nicht gestalten, fassen nicht
vor Eigenliebe.

Ursula.

Freilich glaub' ich's auch,
und deshalb wär's nicht gut, erführe sie, —
daß er sie liebt. Sie spottete wohl sein!

Hero.

Wie wahr du sprichst! Nie sah' ich einen Mann,
wie klug, und edel, jung und wohlgeformt,
den sie nicht rückwärts buchstabiert'. 25) Sie schwor:
der Weiseste sollt' ihre Schwester seyn!
der Schwarze sey ein garst'ger Flecken, den
Natur gemacht beim Zeichnen einer Fratze;
der Schlanke, gleicht der Lanz', in ihrem Aug',
mit schlechtem Schafft, der Kleine, dem Agath *)
von schlechtem Schnitt. Wenn einer spricht, ist er

*) Andere lesen: Agatte, das Stiftchen an einem Schnürsenkel, welches auf klein, aber nicht so gut auf geschnitten paßt.

ein Wetterhahn, den jeder Wind bewegt;
der Stille gleicht dem Klotze, den nichts rührt.
So kehrt bei jedem Mann die Seite sie
des Fehls heraus. Der Wahrheit und der Tugend
gewährt sie nimmer, was der Einfachheit
und dem Verdienst gebührt.

Ursula.

Gewiß! Gewiß!
ein solches Tadeln ist nicht lobenswerth.

Hero.

Nein! nein! so seltsam seyn, so aus der Art
wie Beatrice, ist nicht lobenswerth.
Allein wer darf's ihr sagen? Wagt' ich's auch,
sie spottete gewiß mich in die Luft!
Sie lachte mich aus mir heraus und drückte
mit ihrem Witz gewiß zu Tode mich.
So mag, wie ein verdecktes Feuer, dann
in Seufzern sich sein Inneres verzehren.
Der Tod ist leichter, als der Tod durch Spott,
der böse, wie der Tod durch Kitzeln ist.

Ursula.

Doch sagt ihr's! Hört, was sie erwiedern wird.

Hero.

Nein! lieber geh' ich noch zu Benedict

und rath' ihm Kampf mit seiner Leidenschaft.
Auf ehrliche Verläumdung sinn' ich — ja!
zu ihrer Schmach. Man glaubt nicht, wie so leicht
ein böses Wort vergiftet Zuneigung.

Ursula.

O, fügt ihr doch kein solches Unrecht zu
Es fehlt ihr nicht — ihr, deren Witz man preißt,
als schnell und trefflich — an Verstand so ganz,
daß sie aufgeben sollte einen Mann,
so edler, seltner Art, wie Benedict.

Hero.

Er ist wohl einzig in Italien!
Nur meinen theuren Claudio nehm' ich aus!

Ursula.

Ich bitt' euch, werthes Fräulein, zürnt mir nicht,
wenn ich von Herzen spreche: Benedict
an Form, Gehalt, Betragen und an Kraft
hat in Italien seines Gleichen nicht.

Hero.

Ja, in der That! Vortrefflich ist sein Ruf.

Ursula.

Er hieß vollendet, eh' er es noch war.
Wenn, theures Fräulein, werdet ihr vermählt?

Hero.

Ei, jeden Tag, den nächsten! Komm herein!
Ich zeige manchen Schmuck dir! Rathe mir,
was morgen mich am schönsten schmücken wird.

Ursula, leise.

Sie ist geleimt, gefangen, Fräulein! glaubt's!

Hero.

Wenn dem so ist, kann Zufall Amor zwingen.
Den trifft sein Pfeil, den fängt er in den Schlingen.

Hero und Ursula gehen ab. Beatrice tritt aus der Laube.

Beatrice.

Was glüht in meinem Ohr? 26) Ist Wahrheit dieß?
Um Spott und Hochmuth werd' ich hier geschmäht?
Spott, Mädchenstolz, lebt wohl! die sonst ich prieß,
euch folgt kein Ruhm, wenn ihr den Rücken dreht.
Lieb' immer, Benedict! Ich will's erwiedern!
mein wildes Herz bezähme deine Hand,
und liebst du mich, soll Güte dich befiedern,
zu knüpfen unsrer Liebe heil'ges Band.
Man sagt, du hast Verdienst; — ich zweifle nicht
und glaub' es mehr noch, als nach dem Bericht.

Sie geht ab.

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Hause des Leonato.

Don Pedro, Claudio, Benedict und Leonato treten auf.

Pedro. Ich warte nur bis zur Vollziehung eurer Ehe, und gehe dann nach Aragonien.

Claudio. Ich werde euch, mit eurer Erlaubniß dahin begleiten.

Pedro. Nein! das wäre ein zu starker Fleck in dem neuen Glanze eurer Ehe; eben so, als wollte man einem Kinde sein neues Kleid zeigen, und ihm verbieten, es zu tragen. Ich werde so dreist seyn, Benedict um seine Gesellschaft zu bitten, denn von der Krone seines Hauptes bis zur Fußsohle, besteht er aus lauter Scherzen. Zwei oder dreimal zerriß er Cupidos Bogensenne, und der kleine Henker wagt nicht mehr, auf ihn zu schießen. Sein Herz ist so gesund *) wie eine Glocke, und seine Zunge ist ihr Klöppel. Was sein Herz denkt, spricht seine Zunge.

---

*) Wortspiel: sound heißt gesund und sounding, reinklingend.

Benedict. Meine Herren, ich bin nicht mehr, was ich war.

Claudio. Ich glaube, er ist verliebt.

Pedro. Hole der Henker den Müssiggang! Der hat keinen redlichen Tropfen Bluts, der wahrhaft von der Liebe gerührt werden kann. Wenn er traurig ist, so hat er Geldmangel.

Benedict. Ich habe Zahnweh!

Pedro. Heraus mit dem Zahn!

Benedict. Häng ihn der Henker!

Claudio. Erst angehangen und dann herausgezogen.

Pedro. Wie? du seufzest um Zahnschmerzen?

Leonato. Es ist nur ein Fluß, oder der Wurm.

Benedict. Freilich, jeder ist Meister des Schmerzes, nur der nicht, der ihn empfindet.

Claudio. Und ich bleibe dabei: er ist verliebt.

Pedro. Es ist kein Anschein von Liebe in ihm, wenn er nicht liebt, sich auf eine seltsame Weise zu verstellen, und heut ein Holländer, morgen aber ein Franzose zu seyn, oder sich in der Mode zweier Länder, — als Deutscher von der Hüfte bis zu den Füßen in Pluderhosen, und als Spanier von der Hüfte aufwärts, ohne Wamms, — zu zeigen. Wenn er diese thörichte Liebe nicht hat, — die er zu haben

scheint, so ist er kein Thor aus Liebe, die ihr bei ihm voraussetzen wollt.

Claudio. Wenn er nicht irgend ein Mädchen liebt, so ist keinem bewährten Anzeichen mehr zu trauen. Er kehrt seinen Hut des Morgens ab, und was könnte das bedeuten?

Pedro. Hat ihn jemand bei dem Barbier gesehn?

Claudio. Das nicht; aber man hat den Barbier bei ihm gesehen, und mit dem alten Schmuck seiner Wangen sind schon Spielbälle ausgestopft.

Leonato. Er hat nach dem Verluste seines Barts ein jugendlicheres Ansehn bekommen.

Pedro. Und er hat sich auch mit Moschus eingerieben. Wittert ihr ihn nicht?

Claudio. Das bedeutet: der holde Jüngling liebt.

Pedro. Das größte Merkmal davon ist seine Melancholie.

Claudio. Und wenn wusch er wohl je sein Gesicht?

Pedro. Freilich; oder schmückte sich? In Absicht dessen weiß ich, was man von ihm sagt.

Claudio. Und dann noch sein scherzhafter

Geist, der in die Saiten einer Laute gefahren ist, und nun durch Griffe regiert wird.

Pedro. Das alles verkündet in der That ein schwermüthiges Mährchen von ihm, und läßt schließen, daß er verliebt ist.

Claudio. Und ich weiß auch, in wen.

Pedro. Das wünscht' ich auch zu wissen. Ich wette darauf, in eine, die ihn nicht kennt.

Claudio. Freilich! und ein Mädchen ist's, das, seinem schlechten Zustande und allem zum Trotze, für ihn sterben will.

Pedro. Sie soll mit dem Gesicht aufwärts begraben werden.

Benedict. Das sind alles keine Zauberkünste gegen den Zahnschmerz. Zu Leonato. Alter Herr, kommt doch ein wenig mit mir bei Seite. Ich habe acht oder neun gescheidte Worte ausgesonnen, die ich mit euch zu reden wünschte, und welche diese Steckenpferd-Reiter nicht hören sollen.

Benedict und Leonato gehen ab.

Pedro. Bei meinem Leben! er spricht mit ihm wegen Beatricen.

Claudio. Allerdings! Hero und Margaretha haben mit Beatricen dieselbe Rolle gespielt; und so werden sich denn die beiden Bären nicht beißen, wenn sie einander begegnen.

Don John tritt auf.

John. Gott schütze euch, mein Prinz und Bruder.

Pedro. Guten Tag, mein Bruder.

John. Wenn ihr Muße habt, so wünsch' ich euch zu sprechen.

Pedro. Allein?

John. Wenn es euch gefällt! — doch, Graf Claudio mag es hören; denn das, was ich euch zu sagen habe, betrifft ihn.

Pedro. Und was ist das?

John zu Claudio Habt ihr die Absicht, euch morgen zu vermählen?

Pedro. Allerdings! Ihr wißt es ja!

John. Ich nicht, wenn er weiß, was ich weiß.

Claudio. Wenn ein Hinderniß vorhanden ist, so bitt' ich euch, es mir zu offenbaren.

John. Ihr glaubt vielleicht, ich liebe euch nicht? — doch das mag sich künftig zeigen, und ihr mögt dann etwas mehr von mir halten, wann ich euch eine Entdeckung werde gemacht haben. Mein Bruder meint es, glaub' ich, gut mit euch, und vermittelte aus herzlicher Liebe für euch diese bevorstehende Verbindung. — Allein das Gesuch ist schlecht angebracht, und die Mühe schlecht belohnt.

Pedro. Nun? was giebt's?

John. Ich kam hieher, um euch zu erzählen, kurz und ohne Umstände — denn sie ist schon zu lange im Gerede — das Fräulein ist treulos!

Claudio. Wer? Hero?

John. Hero! Leonatos Hero! Eure Hero! Jedermanns Hero!

Claudio. Treulos?

John. Dieses Wort ist zu gut, um ihre Schändlichkeit zu bezeichnen. Ich könnte sagen: sie sey schlechter; denkt aber nur auf eine schlechtere Benennung, und ich will sie ihr anpassen. Wundert euch nicht, bis ihr weitere Gewähr habt. Begleitet mich nur in dieser Nacht; ihr sollt sehen, wie man in ihr Fenster steigt, und gerade in der Nacht vor ihrer Hochzeit. Wenn ihr sie liebt, so heirathet sie morgen; besser aber wird es für eure Ehre seyn, wenn ihr eure Gesinnung ändert.

Claudio. Ist das möglich?

Pedro. Ich kann es nicht glauben.

John. Wenn ihr dem keinen Glauben beimessen könnt, was ihr seht, so behauptet nicht, daß ihr etwas wißt. Wollt ihr mir folgen, so will ich euch zeigen, was euch genügen soll, und wenn ihr mehr

gesehen und mehr gehört haben werdet, so verfahrt dann nach Belieben.

Claudio. Wenn ich in der Nacht irgend etwas bemerken sollte, weshalb ich sie morgen nicht heirathen könnte, so will ich sie in Gegenwart aller Hochzeitgäste beschämen.

Pedro. Und so, wie ich für dich warb, um sie zu gewinnen, will ich mich mit dir zu ihrer Beschämung vereinigen.

John. Ich will sie nicht weiter verschreien, bis ihr selbst Zeugen seyd. Ertragt es nur bis in die Nacht mit Geduld, und der Erfolg wird sich zeigen.

Pedro. Ach! wie unerwartet verwandelt sich der Tag.

Claudio. Welch Mißgeschick tritt mir so seltsam in den Weg!

John.

O du, zu rechter Zeit, vermied'ne Qual!
So sprecht ihr, wenn der Ausgang euch bekannt.

Alle gehen ab.

Dritte Scene.

Eine Straße.

Dogberry, Verges und Wachen treten auf.

Dogberry zur Wache. Seyd ihr gute und zuverlässige Leute?

Verges. Ja! sonst wäre es Schade, wenn Leib und Seele salvirt werden sollten.

Dogberry. Nein! das wäre eine zu gute Strafe für sie, wenn sie irgend lehnspflichtig handeln, da sie zu Wächtern für den Prinzen bestimmt sind.

Verges Nun gut! gebt ihnen nur die nöthige Anweisung, Nachbar Dogberry.

Dogberry. Zuerst also: Wen haltet ihr wohl für den verdienstlosesten Mann, um Constabel (Gerichtsdiener) zu werden.

1. Wächter. Hugo Haferkuchen, Herr, oder George Seekohle, denn die können schreiben und lesen.

Dogberry. Tretet vor, Nachbar Seekohle!

Gott hat euch mit einem schönen Namen gesegnet. Gute Anlagen sind eine Gabe des Glücks, das Schreiben und Lesen aber kommt von Natur.

2. Wächter. Welches beides, Mester Gerichtsdiener.

Dogberry. Ihr besitzt! — Ich wußte schon, daß ihr mir das antworten würdet. Nun was eure Anlagen betrifft, Herr, so dankt Gott dafür, und prahlt nicht damit, und euer Schreiben und Lesen laßt sehn, wenn man solche eitle Dinge nöthig braucht. Man hält euch hier für den sinnlosesten Menschen, und für den Mann, der sich am besten zum Constabel der Nachtwache paßt, darum nehmt die Laterne und vollzieht euer Amt. Ihr müßt alle Herumtreiber aufgreifen, und allen Menschen im Namen des Prinzen zu stehen gebieten.

2. Wächter. Und wenn einer nicht stehen will?

Dogberry. Nun, so bekümmert euch nicht um ihn, sondern laßt ihn gehen, und ruft sogleich die Uebrigen von der Nachtwache zusammen, und danket Gott, daß ihr von einem solchen Schelm erlöset seyd.

Verges. Wenn er auf euren Befehl nicht stehen will, so ist er kein Unterthan des Prinzen.

Dogberry. Richtig! und haben sich nur zu vermischen mit den Unterthanen des Prinzen. — Ihr

dürft auch keinen Lärm auf der Straße machen, denn, wenn der Nachtwächter plaudern und schwatzen will, so ist das höchst unerträglich und kann nicht geduldet werden.

2. Wächter. Wir wollen lieber schlafen, als sprechen. Wir wissen schon, was einem Nachtwächter zukommt.

Dogberry. Ihr sprecht ja wie ein alter, höchst ruhiger Wächter sprechen muß; denn ich sehe nicht ein, wie das Schlafen Sünde seyn sollte. Sorgt nur dafür, daß eure Hellebarden nicht verloren gehen; auch müßt ihr in alle Schenken gehen und gebieten, daß man alle Betrunkene ins Bette schaffe.

2. Wächter. Wenn sie nun aber nicht wollen?

Dogberry. Je nun, da laßt ihr sie zufrieden, bis sie nüchtern sind. Wenn sie euch dann keine beßre Antwort geben, dann könnt ihr ihnen nur sagen: daß sie keine solche Leute sind, wofür ihr sie gehalten habt.

2. Wächter. Schon gut, Herr!

Dogberry. Begegnet ihr einem Diebe, so könnt ihr Kraft eures Amts den Verdacht gegen ihn hegen, daß er kein ehrlicher Mensch sey, und je weniger ihr mit einem Menschen solcher Art euch abgebt, und handthiert, je besser ist das für eure Ehrlichkeit.

2. Wächter. Sollen wir denn nicht Hand an ihn legen, wenn wir wissen, daß er ein Dieb ist?

Dogberry. Ei ja! das könnt ihr freilich vermöge eures Amts; allein ich denke, wer Koth anrührt, besudelt sich. Der friedlichste Weg für euch ist, daß, wenn ihr einen Dieb aufgreift, ihr ihn selbst zeigen laßt, was er ist, und ihm erlaubt, sich aus eurer Gesellschaft zu stehlen.

Verges. Man hat euch doch immer einen mitleidigen Mann genannt, Camerad.

Dogberry. Wahrhaftig, mit meinem Willen soll man keinen Hund hängen, vielmehr einen Mann, der Ehrlichkeit im Leibe hat.

Verges. Wenn ihr in der Nacht ein Kind schreien hört, so müßt ihr die Amme rufen, und ihr das Kind stillen heißen.

2. Wächter. Und wenn die Amme schläft, und uns nicht hören will?

Dogberry. Ei, da geht in Gottes Namen wieder fort, und laßt das Kind mit seinem Geschrei die Amme wecken, denn das Mutterschaf, das nicht hören will, wenn das Lamm schreit: Bä, wird keinem Kalbe antworten, wenn es blöckt.

Verges. Das ist wahrhaftig wahr!

Dogberry. Ihr wißt nun euer Amt. Ihr,

Constabel, stellt des Prinzen eigne Person vor, und wenn ihr dem Prinzen in der Nacht begegnet, so könnt ihr ihn stehen heißen.

Verges. Bei der heiligen Jungfrau, das kann ich nicht glauben.

Dogberry. Fünf Schillinge gegen einen. Wer die Statuten kennt, der weiß, daß er ihn stehen heißen kann. Aber freilich, nicht anders, als wenn es der Prinz will, denn, wahrhaftig, eine Nachtwache darf niemanden beleidigen, und einen Menschen wider seinen Willen anhalten, ist eine Beleidigung.

Verges. Bei der heil'gen Jungfrau! das ist wahr, mein' ich.

Dogberry. Ha! So ist es! Nun, Mester, gute Nacht! und wenn sich ja etwas Wichtiges ereignen sollte, so weckt mich nur. Hört auf eurer Cameraden guten Rath und auf euren eignen! und damit gute Nacht. — Kommt Nachbar.

2. Wächter. Nun, Mesters, wir haben unsre Pflichten vernommen, wir wollen gehen und uns bis um zwei Uhr auf die Kirchbank setzen, und dann alle zu Bette gehen.

Dogberry. Noch ein Wort, meine ehrlichen Nachbarn. Bewacht mir doch ja Herrn Leonatos Haus; denn da morgen Hochzeit ist, so wird in

dieser Nacht großer Lärm seyn. Nun, lebt wohl, und ich bitte euch, seyd mir recht wachsam.

Dogberry und Verges gehen ab. Borachio und Konrad treten auf, ohne die Wächter zu bemerken.

Borachio. Heda, Camerad!

Wächter leise. Still! rührt euch nicht!

Borachio. Camerad, sag' ich!

Conrad. Hier, Mann! Ich fasse dich ja beim Elbogen!

Borachio. Der Henker, mein Elbogen juckt auch. Ich dachte gleich, daß die Krätze folgen würde.

Conrad. Ich bleibe dir die Antwort schuldig. Nur heraus mit deinem Mährchen!

Borachio. So stelle dich unter das Wetterdach dort, aber enge! denn der Regen tröpfelt und ich will dir, wie ein ehrlicher Trunkenbold alles herausstammeln.

Wächter heimlich. Das sind ganz gewiß Spitzbuben! Tretet nur näher!

Borachio. So wisse denn, daß ich tausend Ducaten von Don John geerndtet habe!

Conrad. Ist's möglich! Kann eine Spitzbüberei so theuer seyn?

Borachio. Frage lieber, ob eine Spitzbüberei

so reich seyn kann? denn, wenn der reiche Schelm den armen braucht, so kann der arme fordern, was er will.

Conrad. Das wundert mich!

Borachio. Und das ist ein Beweiß, daß du noch nicht eingeweiht bist. Du weißt, daß die Mode einer Weste, eines Huts oder eines Mantels dem Manne nichts gilt.

Conrad. Sie gehören nur zum Putze.

Borachio. Ich meine die Mode.

Conrad. Nun ja! Mode ist Mode.

Borachio. Bst! Ich könnte eben so gut sagen: ein Narr ist ein Narr. Siehst du denn aber nicht, welch ein ungestallter Dieb diese Mode ist?

Wächter leise. Ich kenne den Stallter Er war schon seit sieben Jahren ein niederträchtiger Dieb! Er geht wie ein rechtlicher Mann umher. Ich erinnre mich seines Namens.

Borachio. Hörtest du nicht jemand sprechen?

Conrad. Nein! Es war die Wetterfahne auf dem Hause.

Borachio. Siehst du nicht, welch ein schändlicher Dieb diese Mode ist? Wie veränderlich sie sich unter allen Heisblüthigen von vierzehn bis fünf und

dreißig Jahren umhertreibt? Zuweilen staffiert sie sie aus, wie Pharaos Soldaten in einem beräucherten Gemälde; bald wie Gott Bells Priester im alten Kirchenfenster; manchmal wie einen barbierten Hercules in der fleckigen wurmstichigen Tapete; in der sein Hosenlatz so groß scheint, als seine Keule. 27)

Conrad. Das seh' ich alles, und sehe auch, daß Mode mehr Kleidungsstücke abnutzt, als ein Mensch. Hat dich aber Mode nicht selbst schwindlich gemacht, da du von deiner Erzählung abgekommen bist, und mir nun von Mode erzählst?

Borachio. Nichts weniger! Wisse aber, daß ich in dieser Nacht um Margaretha, Fräulein Hero's Kammerfrau, unter Hero's Namen werben mußte. Sie sah aus ihres Fräuleins Fenster nach mir heraus, sagte mir tausendmal gute Nacht. — Ich erzähle dir das Mährchen wild durcheinander. Zuerst hätte ich dir sagen sollen, wie der Prinz, Claudio und mein Herr schon in einiger Entfernung im Garten hingepflanzt, an ihre Stelle gefördert, und von meinem Herrn schon in Beschlag genommen waren, dieser verliebten Zusammenkunft zuzusehen.

Conrad. Glaubten sie, daß deine Margaretha, Hero sey?

Borachio. Zweie von ihnen glaubten das;

der Prinz und Claudio. Nur der Teufel, mein Herr, weiß: daß es Margaretha war. Theils wegen Betheuerungen meines Herrn, durch welche er sie zuerst für sich einnahm, theils wegen Dunkelheit der Nacht, welche täuschte, und hauptsächlich meiner Büberei halber, welche die Verläumdung Don Johns bestätigte, lief Claudio in höchster Wuth davon; schwor, daß er sie am nächsten Morgen, wie bestimmt, in der Kirche treffen, und sie da, vor allen Gegenwärtigen, durch das, was er in der Nacht gesehen, beschämen, und sie ohne Gemahl nach Hause senden wolle.

1. Wächter hervorspringend. Steht! Im Namen des Prinzen.

2. Wächter. Ruft nur den ehrbaren Mester Constabel! Wir haben hier das gefährlichste Stück Unzucht entdeckt, das je im Gemeinwesen bekannt war.

1. Wächter. Und ein Schelm Stallter ist mit dabei, den ich kenne. Er trägt eine Locke.

Conrad. Mesters! Mesters!

2. Wächter. Ihr sollt den Schelm bekennen, dafür steh' ich euch.

Conrad. Mesters! —

1. Wächter. Sprecht nicht! Hört ihr? Wir wollen euch gehorchen mit uns zu gehen.

Borachio. Wahrscheinlich werden wir eine gute Waare abgeben, wenn uns diese Männer auf ihre Hellebarden nehmen.

Conrad. Eine Waare für das Gericht, dafür steh' ich dir. Kommt, wir wollen euch gehorchen.

Alle gehen ab.

Vierte Scene.

Ein Zimmer in Leonatos Hause.

Hero, Margaretha und Ursula.

Hero. Meine gute Ursula, wecke doch meine Muhme Beatrice, und ersuche sie, aufzustehen.

Ursula. Gleich, mein Fräulein.

Hero. Und bitte sie doch, zu mir zu kommen.

Ursula, im Abgehen. Sehr wohl.

Margaretha. Ich dächte doch, der andre Halskragen wäre besser?

Hero. Nein, ich bitte dich, liebes Gretchen! diesen hier muß ich tragen.

Margaretha. Der ist wahrhaftig nicht so gut, und ich wette, daß eure Muhme das auch sagen wird.

Hero. Meine Muhme ist eine Thörin, und du bist die zweite. Ich trage keinen, als diesen.

Margaretha. Der neue Kopfputz drinnen gefällt mir außerordentlich. Wenn nur das Haar ein wenig brauner wäre. Auch euer Kleid ist wahrlich nach der neuesten Mode. Ich habe das Kleid der Herzogin von Mailand gesehen, das so gelobt wird.

Hero. Das soll ja über alles herrlich seyn, wie man sagt.

Margaretha. Wahrlich, nur ein Nachtkleid im Vergleich mit dem eurigen. Gestreifter Goldstoff mit Silber besetzt und Perlen daran; Seitenärmel und hängende Aermel ringsum eingefaßt, und mit bläulichen Flittern besetzt. In Absicht auf Feinheit, Zierlichkeit, Anmuth und trefflicher Mode aber ist das eure zehnmal mehr werth.

Hero. Der Himmel gebe nur, daß ich es mit Glück tragen möge, denn das Herz ist mir unbeschreiblich schwer.

Margaretha. Es wird bald noch schwerer werden, wenn ein Mann darüber kommt.

Hero. Pfui! schämst du dich nicht?

Margaretha. Weswegen, mein Fräulein? Weil ich von ehrsamen Dingen spreche? Ehrt die Ehe nicht den Bettler? Ist nicht euer Gemahl, auch unvermählt, ehrenvoll? Ich glaube gar, ihr wollt,

ich hätte sagen sollen: mit Respect vor euer Gnaden — ein Ehemann statt ein Mann? Wenn schlechte Gedanken aufrichtige Reden nicht verdrehen, so werde ich niemanden beleidigen. Ist es aber wohl etwas Schmähliches, wenn ich sage: schwerer durch einen Ehemann? Ich glaube, nein! wenn es nur der rechte Mann und die rechte Frau ist; denn sonst ist es leicht [28]) und nicht schwer. Fragt nur Fräulein Beatrice, die hier kommt.

Beatrice tritt auf.

Hero. Guten Morgen, Mühmchen!

Beatrice. Guten Morgen, meine süße Hero.

Hero. Nun? du sprichst ja in einem so kränklichen Ton?

Beatrice. Mich dünkt, ich habe gar keinen andern Ton mehr.

Hero. Trillre nur das Lied: Leichte Liebe; [29]) das hat keine Schwere. Singt es, und ich will danach tanzen.

Beatrice. Ja, leichte Liebe, in deinen Füßen! denn wenn dein Gemahl nur Ställe genug hat, so wirst du schon dafür sorgen, daß es ihm an Speichern nicht fehlen wird. [30])

Hero. O, welche unnatürliche Verknüpfung. Ich stoße sie verächtlich mit meinen Füßen fort!

Beatrice. Es ist schon fünf Uhr, Muhme.

Es ist Zeit, daß du fertig wirst. Wahrhaftig, ich befinde mich sehr unwohl! Ha! *)

Margaretha. Wegen einer Hochzeit, eines Herzens oder eines Herrn?

Beatrice. Um des Buchstabens willen, mit dem alle diese Worte anfangen. Um ein Ha. 31)

Margaretha. Wohl! Wenn ihr aber noch in keinen Türken verwandelt seyd, so kann man mit keinem Gestirn mehr segeln. 32)

Beatrice. Was meint die Närrin nur?

Margaretha. Ich meine nichts! Gott aber verleihe einem jeden, was sein Herz sich wünscht.

Hero. Die Handschuhe, die mir der Graf gesendet hat, duften ausnehmend schön.

Beatrice. Ich bin verstopft, Mühmchen. Ich rieche nichts.

Margaretha. Ein Mädchen, und verstopft? Das wird einen guten Schnupfen geben!

Beatrice. Ach, Gott helfe mir! Gott helfe mir! Wie lange befassest du dich mit solchen Betrachtungen?

---

*) Im Original: hey ho, welches ein Ausruf des Mißfallens ist.

Margaretha. Seitdem ihr sie aufgabt. Steht mir der Witz nicht vortrefflich?

Beatrice. Man bemerkt ihn nicht genug. Du solltest ihn an deiner Haube tragen. Bei meiner Seele, ich bin krank!

Margaretha. Nehmt nur ein wenig abgezogenen Carduus Benedictus, und legt es euch auf's Herz. — Es ist das einzige Mittel gegen Uebelkeiten. 33)

Hero. Da stichst du sie mit einer Distel.

Beatrice. Benedictus? Wie? Benedictus? In diesem Benedictus steckt wohl deine Moral?

Margaretha. Moral? Nein! meiner Treue! Meine Meinung ist gar nicht moralisch. Ich meinte eine wirkliche Kardendistel. Ihr denkt wohl, ich halte euch für verliebt? Nein, wahrhaftig! eine solche Thörin bin ich nicht, daß ich denken sollte, was mir beliebt, auch beliebt mir nicht zu denken, was ich kann. Auch kann ich mir in der That nicht denken, wenn ich auch mein Herz zu Schanden denken wollte, daß ihr verliebt wäret, oder verliebt seyn wolltet, oder nur verliebt seyn könntet. Und doch war Benedict sonst ein ganz anderes Geschöpf, und nun erst ist er ein Mensch geworden. Er schwor, nie zu heirathen, und dennoch ißt er jetzt, seinem Herzen zum Trotze, seine Speisen ohne Murren;

und wodurch ihr verwandelt seyn mögt, weiß ich nicht, glaube aber, daß ihr mit eben solchen Augen seht, wie andere Frauen.

Beatrice. In welchem Schritt geht deine Zunge jetzt?

Margaretha. In keinem falschen Galopp!

Ursula tritt auf.

Ursula. Entfernt euch, mein Fräulein! Der Prinz, der Graf, Herr Benedict, Don John und alle angesehene Leute aus der Stadt, kommen schon, um euch zur Kirche abzuholen.

Hero. Helft mich ankleiden, gute Muhme, gutes Gretchen, gute Ursula.

Alle gehen ab.

Fünfte Scene.

Ein anderes Zimmer im Hause des Leonato.

Leonato, Dogberry und Verges treten auf.

Leonato. Was wollt ihr von mir, ehrliche Nachbarn?

Dogberry. Meiner Seele, Herr, ich möchte gern einiges Vertrauen in euch haben, das euch nahe angeht.

Leonato. Nur kurz! ich bitte euch, denn ich bin in großer Eile.

Dogberry. Richtig! das ist wahr, Herr!

Verges. Ja, wahrhaftig, Herr!

Leonato. Nun, was giebt es denn, meine guten Freunde?

Dogberry. Mein guter Freund Verges, Herr, wird euch ein Wenig von der Sache sagen. Ein alter Mann, Herr! und sein Witz nicht so stumpf, als ich ihn mit Gottes Hülfe wünschte, aber wahrhaftig, so ehrlich, als die Haut zwischen seinen Augenbraunen. 34)

Verges. Ja, Gott sei Dank! Ich bin so rechtschaffen, als einer in der Welt, der ein alter Mann, und nicht rechtschaffener ist, als ich bin.

Dogberry. Beispiele sind odoreuse! Palabras, Nachbar Verges! 35)

Leonato. Ihr seyd langweilig, gute Nachbarn.

Dogberry. So belieben eure Herrlichkeit zu sagen, wir sind aber des armen Herzogs Beamte, und wenn ich auch, was mich betrifft, so langweilig als ein König wäre, so könnt' ich's doch übers Herz bringen, eurer Herrlichkeit alles das zu übergeben.

Leonato. Mir? alle deine Langweiligkeit mir? Ha!

Dogberry. Ja! und wenn es auch noch tausendmal mehr wäre, als es ist. Denn ich höre eben so gut Exclamationen auf eurer Herrlichkeit, als von irgend einem Menschen in der Stadt, und wenn ich gleich ein armer Mann bin, so hör' ich sie doch gern.

Verges. Das ist auch bei mir der Fall.

Leonato. Ich möchte gern wissen, was ihr mir zu sagen habt?

Verges. Meiner Seele, Herr, wir haben in dieser Nacht auf der Wache ein Paar Erzschelme aufgegriffen, wie sie — euer Gnaden ausgenommen, — Messina jemals hatte.

Dogberry. Ein guter alter Mann, Herr! Er muß immer schwatzen. Man pflegt ja zu sagen: Wenn das Alter ankommt, so geht der Witz hinaus. Gott sey bei uns! Das ist eine wunderbare Welt! Gut gesagt! Meiner Treue, Nachbar Verges, wohl, er ist ein guter Mann! und wenn zwei Menschen ein Pferd reiten, so muß der eine hinten aufsitzen. 36) Eine ehrliche Seele! meiner Treue, Herr! wie einer nur jemals Brodt einbrockte! Allein Gott muß man anbeten, und alle Menschen sind sich nicht gleich, mein guter Nachbar.

Leonato. Freilich, Nachbar, euch kommt er nicht gleich.

Dogberry. Das sind Gottes Gaben.

Leonato. Ich muß euch verlassen.

Dogberry. Nur ein Wort, Herr! Wir haben auf der Wache wirklich zwei ansehnliche Leute ergriffen und wir wünschten, daß euer Gnaden sie noch heute früh vernehmen möchten.

Leonato. Nehmt nur die Vernehmung selber vor, und bringt mir hernach die Verhandlung. Ich habe jetzt größere Eile, als es euch scheinen mag.

Dogberry. Das soll uns schon Zuckerkant seyn. 37)

Leonato. Trinkt etwas Wein, eh' ihr fortgeht, und gehabt euch wohl.

Ein Bote tritt auf.

Bote. Man wartet, gnädiger Herr, daß ihr eure Tochter ihrem Gemal übergeben sollt.

Leonato. Ich stehe sogleich zu Diensten. Ich bin bereit.

Leonato und der Bote gehen ab.

Dogberry. Geh, mein guter Camerad! Geh! hole den Franz Seekohle, und sage ihm: daß er seine Feder und sein Dintenfaß ins Gefängniß bringen soll. Wir wollen diese Leute jetzt vernehmen.

Verges. Und das muß mit Verstand geschehen.

Dogberry. Wir wollen keinen Witz sparen, dafür steh' ich dir. Hier ist etwas — Er zeigt auf seine Stirn. das manchen zum non com bringen soll. 38) Holt nur den gelehrten Schreiber, damit er unsre Excommunication aufnimmt, und trefft mich im Gefängniß.

Sie gehen ab.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Das Innere einer Kirche.

Don Pedro, Don John, Leonato, ein Mönch, Claud o, Benedict, Hero, Beatrice nd andere treten auf.

Leonato.

Faßt euch nur kurz, Pater Franz! Nur die Trauungs-Formel! die besondren Pflichten der Ehe sollt ihr ihnen nachher vorhalten.

Mönch. Eure Gnaden kamen hieher, dieses Fräulein zur Gemahlin zu machen? *)

Claudio. Nein!

Leonato. Mit ihr verehlicht zu werden, Mönch! Ihr kamt hieher um, sie zur Gattin zu machen.

Mönch. Fräulein, ihr kamt hieher, um den Grafen zu ehlichen?

---

*) To marry. Dieses kann heißen: zur Frau geben, und auch, eine Frau nehmen.

Hero. Ja!

Mönch. Wenn einer von euch beiden ein inneres Hinderniß erkennt, weshalb ihr nicht verbunden werden könntet, so fordre ich denselben bei seiner Seligkeit auf, es zu erklären.

Claudio. Wißt ihr eins, Hero?

Hero. Keins, mein Herr!

Mönch. Wißt ihr eins, Herr Graf?

Leonato. Ich getraue mir statt, seiner nein zu sagen.

Claudio. O, was getraut ein Mensch sich nicht! Was kann ein Mensch nicht! Was thut der Mensch nicht täglich, ohne zu wissen, was er thut!

Benedict. Wie? Interjektionen? Ja, ja, einige Interjectionen werden auch zum Lachen gebraucht, wie: Ha! ha! ha! 39)

Claudio.

Geduld noch, Mönch! Mit eurer Gunst, mein Vater!
Wollt ihr mit freiem Willen, ohne Zwang
dieß Fräulein, eure Tochter mir verleihn?

Leonato.

So gern, mein Sohn, als Gott sie mir verlieh!

Claudio.

Und was vermag ich euch zu geben, werth,
solch reines Kleinod aufzuwägen?

Pedro.

Nichts!
wenn du sie selber ihm zurück nicht giebst!

Claudio.

Mein theurer Prinz! ihr lehrt mich edlen Dank!
Hier, Leonato! nehmt sie wieder hin.
Gebt keinem Freunde die verdorbne Frucht.
Sie ist der Ehre Zeichen nur und Schein.
Seht! sie erröthet wie ein Mädchen hier!
O, wie mit Würde, wie mit Wahrheitsschein
verschlag'ne Sünde sich bedecken kann!
Kommt nicht das Blut, als sittsamer Beweis,
zum Zeugniß für die Tugend? Schwürt ihr nicht,
die ihr sie seht, daß sie noch Jungfrau sei,
bei diesem äußren Schein? Sie ist es nicht!
Sie kennt die Glut des wollustvollen Betts;
nicht Sittsamkeit ist das Erröthen, Schuld!

Leonato.

Allein, was meint ihr?

Claudio.

Sie zu nehmen nicht!
an grobe Wollust nie mein Herz zu knüpfen.

Leonato.

Wenn ihr zur eignen Prüfung, theurer Herr,

der Jugend Widerstand vernichtetet,
und ihre Unschuld selber habt zerstört. —

Claudio.

Schon weiß ich, was ihr meint. — Wofern ich sie
erkannte, wollt ihr sagen; so umschlang
sie mich als Gatten, und dieß mildere
die zu voreil'ge Sünde! Leonato!
das that ich nicht!
Nie hab' ich sie mit kühnem Wort versucht!
Nur, wie ein Bruder seine Schwester liebt,
aufrichtig und mit Anstand liebt' ich sie.

Hero.

Bewies ich mich denn anders gegen euch?

Claudio.

Weg mit dem Schein! Ich schreibe *) wider ihn!
Du schienst Diana mir in ihrem Kreis',
und wie die Knospe keusch, eh sie erblüht!
Allein dein Blut ist unersättlicher,
als Venus Blut, als jenes feisten Thiers,
das nur in wilden Sinnenlüsten rast.

Hero.

Seyd ihr gesund, daß ihr so seltsam sprecht?

---

*) Eine andere willkührliche Leseart: rate ich setze sie im Preis herab; Uebers. lieset: write, ich schreibe.

Leonato.

O theurer Prinz! Und warum sprecht ihr nicht?

Pedro.

Was soll ich sagen? Bin ich nicht entehrt,
weil ich die Absicht hatte, meinen Freund
mit einer nied'ren Dirne zu verketten?

Leonato.

Wird dieß gesprochen? oder träum' ich nur?

John.

Man spricht es, Herr, und lautre Wahrheit ist's!

Benedict.

Das sieht nicht aus, wie Hochzeit.

Hero.

Wahr! O Gott!

Claudio.

Leonato! steh' ich hier?
Ist dieß der Prinz? des Prinzen Bruder, dort?
dieß, Heros Antlitz? unser Auge unser?

Leonato.

Gewiß! Allein, was soll dieß heißen, Herr?

Claudio.

Nur eine Frag' erlaubt an eure Tochter,

und heißt mit sanfter, väterlicher Macht,
die euch gebührt, erwiedern Wahrheit ihr!

Leonato.

So wahr du meine Tochter! Ich gebiet's!

Hero.

Mich schütze Gott! wie ich gefoltert bin!
Wie nennt ihr diese Art Vernehmung, sagt!

Leonato.

Antworte wahrhaft ihm, bei deinem Namen!

Hero.

Ist der nicht Hero? — Wer kann schänden? — Wer?
den Namen mit gerechtem Vorwurf.

Claudio.

Hero!
Nur Hero selbst befleckt die Tugend Hero's!
Mit welchem Manne spracht ihr gestern Nacht
aus eurem Fenster, zwischen zwölf und eins?
Seyd ihr nun Jungfrau, so bekennt es uns!

Hero.

Ich sprach mit keinem Mann um diese Zeit!

Pedro.

So seyd ihr dann nicht Jungfrau! — Leonato!
Mich kümmert's, daß ihr's hören müßt! — Auf Ehre!

Ich selbst, mein Bruder, der gebeugte Graf,
wir sahn, wir hörten sie in letzter Nacht
um jene Stund' an ihrem Kammerfenster,
mit einem Schurken sprechen, der, bei Gott!
dem frechsten Buben gleich, die schändlichen
Besuche, die er ihr zu tausenden
geheim gemacht, bekannte.

John.

Pfui! Man kann's
nicht nennen, Prinz, darüber reden nicht,
es auszusprechen ohne Aergerniß,
ist Keuschheit in der Sprache nicht genug.
Dieß euer leichtes Leben, schönes Fräulein,
betrübt mich sehr.

Claudio.

O Hero! — welche Hero
wärst du gewesen, hätt' dein äuß'rer Reiz,
zur Hälfte nur, gewohnt bei deinem Geist,
und deinem Herzen Rath gegeben! Doch,
nun lebe wohl! du Schönste! Schändlichste!
du reine Sünderin! sündhafte Reine!
Um dich verschließ' ich meiner Liebe Thor.
Auf meinen Augen schwebt der Argwohn nun,
der alle Schönheit nur in Unheil kehrt,
daß sie nie wieder reizend mir erscheint.

Leonato.

Hat niemand einen Dolch für mich geschärft?

Hero sinkt ohnmächtig nieder.

Beatrice.

Wie? Mühmchen! warum sinkst du nieder?

John.

Auf!
Wir wollen gehn! Die That, ans Licht gebracht,
ersticket ihren Geist.

Don Pedro, Don John und Claudio gehen ab.

Benedict.

Was macht das Fräulein?

Beatrice.

Ich denke, tod! — Ach, helft ihr, Oheim! helft!
Ach, Hero! — Oheim! — Benedict! — Ach, Mönch!

Leonato.

O Schicksal, zieh nicht ab die schwere Hand!
Tod ist die schönste Hülle ihrer Schmach,
den man ihr wünschen muß.

Beatrice.

Ha! — Mühmchen! — Hero!

Mönch.

Mein Fräulein, tröstet euch!

Leonato.

Du blickst noch auf?

Mönch.

Und warum sollt' sie nicht?

Leonato.

Warum? — Und ruft
nicht jedes Erdenwesen: Scham! ihr zu?
Vermochte sie zu läugnen die Erzählung,
die in ihr Blut geprägt war? Lebe nicht!
Nein, lebe nicht! Dein Aug' eröffne nicht!
denn, glaubt' ich nicht, du stürbest augenblicks,
und daß die Scham ob deinem Leben siegt',
so nähm' ich, in des Vorwurfs Nachzug, selbst
hinweg dein Leben! — Klagt ich, daß nur eins
der Kinder mir gegeben? schalt ich, daß
so sparsam die Natur für mich gesorgt?
Schon eins zu viel hatt' ich durch dich! Warum
hatt' ich dieß eine doch? Warum erschienst
du meinen Augen doch so liebenswerth?
Warum doch nahm ich nicht mit milder Hand
des Bettlers Kinder auf vor meiner Thür,
von denen, wären sie mit Schmach befleckt,
ich sagen könnte: ist an ihnen doch
kein Theil von mir! Von unbekannten Lenden
entsproßte diese Schmach! — Doch sie, mein Kind,

als Mein geliebt, als Mein gepriesen, sie,
auf die als Mein, ich stolz geblickt; so Mein,
daß ich mir selbst nicht Mein war, wie ich sie
so hoch geschätzt! — Ach! Sie! sie ist gefallen!
in solchem schwarzen Abgrund, daß das Meer
zu wenig Tropfen hat, sie rein zu waschen,
zu wenig Salz, das grauß' befleckte Fleisch
noch länger zu erhalten.

Benedict.

Herr! o Herr,
seyd doch gefaßt! Mich hat Verwunderung
so eingehüllt, daß ich nicht sprechen kann.

Beatrice.

Bei meinem Leben! nur Verläumdung ist's!

Benedict.

Und war't ihr, Fräulein, heut' ihr Bettgenoß?

Beatrice.

Nein, wahrlich nicht; obgleich bis gestern Nacht
ich war ihr Bettgenoß, zwölf Monat lang.

Leonato.

Bestätigt, ja bestätigt! doch was schon
durch Eisenband war stark, wird mehr bestärkt.
Lög' auch der Prinz; wie könnt' es Claudio,
der so sie liebte, daß er ihre Schmach

mit Thränen wusch, als er sie uns entdeckt'?
Hinweg von ihr! Sie sterbe!

Mönch.

Hört mich nur
ein Weilchen an! Ich schwieg bisher so lang',
und ließ dem Zufall seinen Lauf, um mir
das Fräulein zu betrachten. Ich bemerkte:
wie tausend Zeichen des Erröthens auf
in ihren Wangen stiegen; wie die Scham
wohl tausendmal in Engelreinheit wieder
das Schamerröthen forttrug! Es erschien
ein Feu'r in ihren Augen, das verbrannte
den Wahn der Prinzen gegen ihre Unschuld.
Nennt einen Thoren mich! vertraut mir nie!
nie meinen Sprüchen, den Bemerkungen,
die mit erprobtem Siegel meiner Bücher
Inhalt verbürgen; meinem Alter nicht,
noch Würd' und Ruf, noch Gottbegeisterung;
wenn diese Holde hier nicht schuldlos liegt,
vom Irrthum nur verletzt!

Leonato.

Unmöglich! Mönch!
Du siehst, daß jede Huld, die ihr verblieb,
nur die ist, daß sie zur Verdammung nicht
des Meineids Sünde fügt und läugnen will.

Warum denn suchst du Vorwand, zu verhüll'n,
was hier in eigner Nacktheit uns erscheint.

Mönch.

Wer ist der Mann, mit dem man euch beschuldigt?

Hero.

Die mich beschuld'gen, wissen's! Ich weiß nichts,
Und weiß nicht mehr von irgend einem Mann,
als Züchtigkeit der Jungfrau wissen darf,
so fehl' all meinen Sünden Gnade! Vater!
erfahrt ihr je, daß ich mit einem sprach
in unschicklicher Zeit, daß gestern Nachts
mit irgend Jemand ich ein Wort getauscht,
verstoßt mich, haßt, zu Tode foltert mich!

Mönch.

Die Prinzen täuscht' ein sonderbarer Wahn!

Benedict.

In zweien wohnt der Ehre wahrer Geist,
und wenn mißleitet ihre Klugheit ward,
so hat dieß John, der Bastard nur gewirkt,
deß' Geist in Missethaten sich zerquält.

Leonato.

Ich weiß nicht! Ist das, was sie sprechen, wahr,
zerstöre ich mein Kind; verläumden sie's,
der Stolzeste von ihnen büßt es mir!

Noch hat die Zeit mein Blut nicht ausgedörrt,
nicht Alter den Verstand mir so verzehrt,
noch Unglück meine Habe so zerzaus't,
kein schlechtes Leben freundlos mich gemacht,
daß sie nicht sollten finden aufgewacht
die Gliederkraft, Gewandheit meines Geist's,
die Wahl der Freunde und der Mittel Kraft,
um ihnen zu vergelten tüchtig!

Mönch.

Eilt
nicht so! Mein Rath führ' euch in diesem Fall!
Laßt eure Tochter, die die Prinzen hier
als todt verließen, nur auf kurze Zeit
ganz ins Geheim verbergen. Oeffentlich
verkündet ihren Tod! Erhaltet auch
den Anschein einer Trauer! Hänget selbst
in eures Hauses altem Grabgewölb',
die Grabschrift auf; all' das beachtend, was
zu dem Gebrauch des Leichenprunks gehört.

Leonato.

Und wozu das? Was frommt uns alles das?

Mönch.

Wohl ausgeführt wird das zu eurem Wohl
in Reu' Verläumdung wandeln. – Dieß ist Etwas!
Doch darum nicht erträumt' ich solch Beginnen
voll Seltsamkeit! Auf diese Kindesnoth

erwartet eine größere Geburt.
Gestorben, — als wobei man bleiben muß, —
und aus der Ursach, weil sie angeklagt,
wird sie beklagt, bedau'rt, entschuldiget,
von jedem, der es hört. So ist's ja stets!
Was man besitzt, wird im Genusse selbst,
nicht seinem wahren Werthe gleich geschätzt;
doch, wenn verloren, o, dann wird der Werth
aufs Allerhöchste angespannt, dann zeigt
die Tugend sich, die der Besitz nicht wieß,
indeß sie unser war! So ist's mit Claudio!
Wenn er vernimmt, sie starb auf seinen Spruch,
wird der Gedanke ihres Lebens mild
sich schleichen tief in seine Phantasie,
und jedes holde Werkzeug ihres Lebens
erglänzen ihm in prächtigem Gewand;
ihn rührend, zarter, lebensvoller ihm
in Blick und Anschau'n seiner Seele stehn,
als da sie lebte. Klagen wird er dann;
und, wenn die Liebe je sein Herz gerührt,
nur wünschen, daß er nie sie angeklagt,
ja selbst, wenn er für wahr die Klage hält.
So sey's! hegt keine Zweifel! Der Erfolg
gestaltet besser sich den Ausgang noch,
als ich es hier wahrscheinlich machen kann.
Ist auch das Ziel, nach dem wir streben, falsch,
so wird der Glaub' an eures Fräuleins Tod

das Wunder doch vernichten ihrer Schmach.
Wenn alles mißlingt, so verbergt ihr sie,
— wie's dem verletzten Ruf am besten ziemt, —
im einsam frommen Leben, fern vom Blick,
von Zungen, Meinungen und Schmähung fern.

Benedict.

Befolgt den Rath des Mönchs, Herr Leonato!
Und kennt ihr gleich die Treu' und Innigkeit,
die ich für Claudio und den Prinzen hege:
so will ich doch, — auf Ehre, so geheim,
so redlich hierbei handeln, als die Seel'
in eurem Körper.

Leonato.

Aufgelöst in Schmerz
kann auch der schwächste Faden lenken mich.

Mönch.

Wohl eingewilligt! Augenblicklich eilt!
Der schweren Wunde ziemt die strenge Cur.
Auf Fräulein! sterbt, zu leben, — nur verzögert
ist Eure Hochzeit! Habt Geduld für jetzt.

Der Mönch, Hero und Leonato gehen ab.

Benedict. Fräulein Beatrice, ihr habt die ganze Zeit über geweint.

Beatrice. Ja, und ich werde noch länger weinen.

Benedict. Das wünsch' ich nicht.

Beatrice. Ihr habt auch keine Ursach dazu. Ich thu' es freiwillig.

Benedict. Ich glaube wirklich, man thut eurer Muhme Unrecht.

Beatrice. Ach, der Mann würde sich ein großes Verdienst erwerben, der ihr zu ihrem Rechte verhelfen wollte.

Benedict. Wie könnte man euch eine solche Freundschaft erweisen?

Beatrice. Sehr leicht, aber es fehlt an solchen Freunden.

Benedict. Kann ein Mann es vollbringen?

Beatrice. Es ist des Mannes Amt, aber nicht das eurige!

Benedict. Nichts in der Welt lieb' ich so wie euch! Ist das nicht seltsam?

Beatrice. So seltsam, als etwas, das ich nicht kenne. Ich könnte eben so leicht sagen: daß ich nichts so liebe, als euch! Glaubt mir aber nicht, ob ich gleich nicht lüge. Ich bekenne nichts, ich läugne nichts! Ich kümmre mich nur um meine Muhme.

Benedict. Bei meinem Degen, Beatrice, du liebst mich!

Beatrice. Schwört nicht dabei! Kostet ihn lieber! *)

Benedict. Ich will bei ihm schwören, daß du mich liebst; und der soll ihn kosten, der behauptet, daß ich dich nicht liebe.

Beatrice. Wollt ihr euer Wort nicht kosten?

Benedict. Mit keiner nur erdenklichen Brühe. Ich schwöre, daß ich dich liebe!

Beatrice. Nun, so möge mir Gott verzeihen!

Benedict. Welcher Sünde halber, süße Beatrice?

Beatrice. Ihr habt mich in einer glücklichen Stunde getroffen. Ich war im Begriff, euch meine Liebe zu bekennen.

Benedict. Thue das aus vollem Herzen.

Beatrice. Ich liebe euch so herzlich, daß mir nichts mehr zu bekennen übrig bleibt.

Benedict. Heiße mir, nur irgend etwas für dich thun.

Beatrice. Tödte Claudio!

---

*) Im Engl. to eat, essen, fressen, (wie der Rost) to eat his words, sein Wort zurück nehmen. Daher entstehen die folgenden Wortspiele zwischen zwei Personen, die viel mit Worten spielen.

Benedict. Ha! nicht für die weite Welt!

Beatrice. Ihr tödtet mich, indem ihr mir das verweigert. Lebt wohl!

Benedict. Warte noch, süße Beatrice!

Beatrice. Schon bin ich weg, ob ich gleich noch hier bin! — In euch wohnt keine Liebe! — Nein! ich bitt' euch, laßt mich gehn!

Benedict. Beatrice!

Beatrice. Ich gehe wahrlich!

Benedict. Erst laßt uns Freunde seyn!

Beatrice. Wagt ihr eher mein Freund zu seyn, als mit meinem Feinde zu fechten?

Benedict. Ist Claudio dein Feind?

Beatrice. Bewährte er sich nicht als den ersten Schurken, der meine Freundin verläumdete, verschmähte, entehrte? O, daß ich ein Mann wäre! Ha! Sie auf den Händen zu tragen, bis zu dem Augenblick, der ihre Hände vereinigen sollte! und dann mit öffentlicher Anklage, unverhüllter Verläumdung, — ungemilderter Bitterkeit, — O, Gott! daß ich doch ein Mann wäre! Auf öffentlichem Markte wollt' ich sein Herz verzehren.

Benedict. Höre mich, Beatrice!

Beatrice. Mit einem Manne aus dem Fenster sprechen! Unschickliches Geschwätz!

Benedict. Aber höre nur, Beatrice!

Beatrice. Liebliche Hero! Du bist beschimpft! verläumdet! vernichtet!

Benedict. Beat —

Beatrice. Prinzen und Grafen! — Wahrlich! ein fürstliches Zeugniß! Ein herrliches, gräfliches Zuckermännchen! Ein holder Galan! Wahrhaftig! O, daß ich um seinetwillen ein Mann wäre! oder daß ich einen Freund hätte, der um meinetwillen ein Mann seyn wollte. Allein die Mannhaftigkeit zerschmolz in Artigkeit, die Kraft in Höflichkeit; Männer sind in Zungen verwandelt, und selbst die vorzüglichsten. Der, welcher lügt und es beschwört, ist jetzt ein gewaltiger Herkules. Ich kann kein Mann werden mit Wünschen, darum will ich sterben als Mädchen mit Gram.

Benedict. Weile noch, theure Beatrice! Bei meiner Hand! ich liebe dich!

Beatrice. Gebraucht sie für meine Liebe, auf einem andern Wege, als daß ihr dabei schwört.

Benedict. Bist du in deinem Herzen überzeugt, daß Graf Claudio ihr Unrecht that?

Beatrice. Ja! so wahr ein Gedanke, oder eine Seele in mir wohnt.

Benedict. Genug! Ich bin der Deine. Ich will ihn fordern! Ich küsse deine Hand und gehe.

Bei dieser Hand! Claudio soll mir eine theure Rechnung bezahlen. Nachdem, was du von mir hörst, denke von mir. Geh! tröste deine Muhme! Ich muß behaupten, sie sey todt! und so lebe wohl!

Beide gehen ab.

Zweite Scene.

Ein Gefängniß.

Dogberry, Verges, Borachio, Conrad, und ein Küster in Amtstracht, die Wache.

Küster. Ist unser ganzes Collericum beisammen? 40)

Dogberry. O! einen Stuhl und ein Polster für den Küster!

Küster. Welches sind denn die Malefactoren?

Verges. Ei, das bin ich und mein Camerad.

Dogberry. Ja, ja, das ist gewiß. Wir haben den Auftrag zu examiriren.

Küster. Welches sind denn aber die Bösewichter, die zur Untersuchung gezogen werden sollen? Laßt sie doch vortreten, Mester Gerichtsdiener.

Dogberry. Ja, ja! wahrhaftig! Laßt sie vor mir treten. Wie heißt ihr, Freund?

Borachio. Borachio.

Dogberry. Schreibt doch einmal nieder: Borachio! — Und ihr, Bursche?

Conrad. Herr, ich bin ein Mann von Stande, und heiße Conrad.

Dogberry. Schreibt nieder: Mester, Mann von Stande und heiße Conrad. — Mesters, fürchtet ihr Gott?

Conrad und Borachio. Ja, Herr, das hoffen wir.

Dogberry. Schreibt nieder! Sie hoffen, daß sie Gott fürchten. Und schreibt Gott zuerst! Denn Gott behüte, daß Gott nicht solchen Schelmen vorgehen sollte. Mesters, es ist schon erwiesen, daß ihr wenig besser seyd, als falsche Schelme, und beinahe wird man es in kurzem von euch glauben. Was habt ihr für euch anzuführen?

Conrad. Ei, Herr, wir behaupten, daß wir das nicht sind.

Dogberry. Das ist ein verflucht witziger Kerl! meiner Seele! Ich will aber schon mit ihm fertig werden. Tretet einmal hieher, Bursch! Ich will euch etwas ins Ohr sagen. Herr, ich sage euch, man hält euch für falsche Schelme.

Borachio. Und ich behaupte, Herr, daß wir das nicht sind.

Dogberry. Gut! tretet einmal bei Seite! — Bei Gott! einer spricht wie der andre! Habt ihr's niedergeschrieben, daß sie keine sind?

Küster. Mester Gerichtsdiener, ihr schlagt nicht den gehörigen Weg der Untersuchung ein. Ihr müßt die Wache rufen, die sie angeklagt hat.

Dogberry. Ja, meiner Seele, das ist der geschickteste Weg. Laßt doch einmal die Schaarwache vortreten. Die Wache tritt vor. Mesters, ich gebiete euch im Namen des Prinzen, diese Männer anzuklagen!

1. Wächter. Dieser Mann sagte, Herr, daß Don John, des Prinzen Bruder, ein Spitzbube sey.

Dogberry. Schreibt nieder: — Prinz John, ein Spitzbube! — Ja, ja! das ist offenbarer Meineid! den Bruder eines Prinzen einen Spitzbuben zu nennen.

Borachio. Mester Gerichtsdiener! —

Dogberry. Seyd mir ruhig, Mensch! Euer Blick gefällt mir nicht! Das kann ich euch versichern.

Küster. Was habt ihr ihn sonst sagen hören?

2. Wächter. Je nun, daß er tausend Ducaten von Don John erhalten habe, damit er Fräulein Hero unschuldig anklage.

Dogberry. Eine so offenbare Spitzbüberei, als je eine verübt worden.

Verges. Ja, ja, bei der heiligen Messe, das ist's!

Küster. Was sonst noch, Mensch?

1. Wächter. Und daß Graf Claudio die Absicht habe, — wie der da nämlich sagt, Hero vor der ganzen Versammlung zu beschämen, und sie nicht zu heirathen.

Dogberry. O, du Schelm! Dafür wirst du zu immerwährender Erlösung verdammt werden.

Küster. Was sonst noch?

2. Wächter. Das war alles!

Küster. Und das ist mehr, Mesters, als ihr läugnen könnt. Der Prinz John hat sich heute Morgen heimlich davon gemacht. Hero wurde auf solche Weise beschuldigt, und deshalb verstoßen, und der Schreck darüber hat sie plötzlich getödtet. Mester Gerichtsdiener, laß er doch diese Leute schließen und zu Leonato bringen. Ich will vorausgehen, und ihm die Verhandlungen zeigen.

Er geht ab.

Dogberry. Frisch! Sie müssen geschlossen werden!

Verges. Man muß sie gut bewachen!

Conrad. Fort! Narr! 41)

Dogberry. Gott im Himmel! Wo ist der Küster? Er soll es aufschreiben, daß des Prinzen Beamter ein Narr ist! Frisch geschlossen, du nichtsnützige Hundsfott!

Conrad. Fort! Ihr seyd ein Esel! Ihr seyd ein Esel!

Dogberry. Suspectirst du mein Amt nicht? Suspectirst du nicht meine Jahre? O, wenn er nur hier wäre, damit er niederschreiben könnte, daß ich ein Esel bin! Ob's gleich nicht niedergeschrieben ist, so vergeßt doch nicht, daß ich ein Esel bin. — Nein, du Schurke! Du bist voll von Mitleid, wie durch gute Zeugen bewiesen werden soll. Ich bin ein gescheidter Kerl, und was noch mehr zu bedeuten hat, ein Beamter! und was noch mehr heißt: ein Haushalter; und was noch mehr ist, ein so tüchtiges Stück Fleisch, als eins in Messina! und ein Mensch, der die Gesetze kennt, und weiter ein Kerl, der reich genug ist! und weiter ein Kerl, der manchen Verlust erlitten hat, und einer der zwei Röcke, und alles um sich recht gut hat. — Führt ihn fort! O, wenn's nur aufgeschrieben wäre, daß ich ein Esel bin.

Alle gehen ab.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Hause des Leonato.

Leonato und Antonio.

Antonio.

Wenn du so fortfährst, tödtest du dich selbst,
und so den Kummer nähren gegen dich,
ist niemals klug!

Leonato.

Ich bitte! keinen Rath,
der so vergeblich in das Ohr mir fällt,
als Wasser in ein Sieb! Gieb keinen Rath!
Mein Ohr ergötzt kein andrer Tröster, als
der auch gelitten, was ich leiden muß.
Den Vater, welcher liebte so sein Kind,
den zeige mir, deß Vaterfreude so
vernichtet ward, gebiete dem, daß er
mich lehr' Geduld. Laß' messen ihn mein Weh;

und Ton auf Ton genau, erwiedern mir,
als: dieß für das! für jenen, diesen Gram,
in jedem Zug und Zweig, Gestalt und Form!
Wenn der dann lächelt, und den Bart sich rauft,
und ruft: fort, Kummer! Hum! sagt, statt zu seufzen,
den Schmerz mit Sprüchen flickt, und trunken macht,
das Mißgeschick bei nächtlichem Gelag,
so bringt mir den! Er spreche von Geduld!
Doch, solchen giebt's nicht, Bruder! denn der Mensch
kann rathen wohl, kann trösten auch den Schmerz,
den er nicht selber fühlt; — doch selbst gefühlt,
wird auch der Rath zur Leidenschaft, der einst
der Raserei die Arzenei verschrieb,
des Wahnsinns Wuth mit Silberfäden band,
den Schmerz mit einem Hauch weg zaubern wollte,
und Todesqual mit Worten. Nein! o Nein!
Es ist des Menschen Pflicht, dem von Geduld
zu sprechen, der sich unter dem Gewicht
der Leiden windet; aber Niemands Tugend
und Trefflichkeit, vermag dann noch zu lehren,
wann er denselben Schmerz erdulden soll.
Drum gieb mir keinen Rath mehr; denn mein Gram
ist lauter noch, als jeder Zuspruch ist.

Antonio.

Dem Kinde gleicht der Mensch in solchem Fall.

Leonato.

O ruhig! Fleisch und Blut nur will ich seyn!

denn niemals gab es einen Philosophen,
der mit Geduld sein Zahnweh still ertrug,
ob sie schon schrieben in der Götter Styl,
und schätzten Schmerz und Zufall für ein Nichts!

Antonio.

Doch häufe nicht den Gram auf dich allein!
Laß die auch leiden, die dich so gekränkt.

Leonato.

Nun sprichst du mit Vernunft! Das will ich thun!
Mir sagt mein Herz, verläumdet nur ward Hero!
und das soll Claudio wissen, und der Prinz!
und Jeglicher, der sonst sie noch entehrt.

Don Pedro und Claudio treten auf.

Antonio.

Da kommt der Prinz und Claudio eilend her.

Pedro.

Glück zu! Glück zu!

Claudio.

Euch beiden, guten Tag!

Leonato.

Hört doch, ihr Herrn!

Pedro.

Wir haben Eile, Herr!

Leonato.

So! Eile habt ihr, Herr? Gehabt euch wohl!
So eilig jetzt? Mag's! alles ist mir eins!

Pedro.

Nein, guter Alter, hadert nicht mit uns!

Antonio.

Erwürb er sich sein Recht mit Hadern selbst,
so läge mancher nieder hier von uns.

Claudio.

Wer that ihm Unrecht?

Leonato.

Meiner Seele! du!
du Heuchler bist es, der mich tief gekränkt.
O! nicht die Hand an deinen Degen! Nie
erschreckst du mich!

Claudio.

Und Fluch auch meiner Hand!
wenn sie das Alter so erschrecken könnte!
Nichts wollte von dem Degen meine Hand.

Leonato.

O, schweigt, o schweigt! und höhnt und spottet nicht!
Ich spreche nicht als greises Kind, als Thor,
der mit dem Vorrecht seiner Jahre prahlt:

was ich als Jüngling that, was ich noch thäte,
wär' ich nicht alt! Dir sag' ich ins Gesicht,
du hast mein schuldlos Kind, und mich beschimpft,
daß du mich zwingst den Anstand abzuthun,
und dich mit mancher Wund' und grauem Haar,
zu fordern, vor den Richterstuhl des Manns.
Verläumdet hast du, du! mein schuldlos Kind,
und die Verläumdung traf so tief ihr Herz,
daß in der Gruft sie bei den Ahnen ruht.
O, in der Gruft, wo Schande nimmer schlief,
bis deine Schändlichkeit sie hingebracht.

Claudio.

Wie? Meine Schändlichkeit!

Leonato.

Ja deine, deine!
so sag' ich!

Pedro.

Du sagst unrecht, Greis!

Leonato.

Prinz, Prinz!
an seinem Körper führ' ich den Beweis;
trotz aller Fechtkunst, trotz gewandter Uebung,
der Jugend Mai, der Blüthen Flor zum Trotz!

Claudio.

Hinweg! ich habe nichts mit euch zu thun!

Leonato.

Du stöß'st mich weg? Du mordetest mein Kind!
Auch mich erschlag'! Dann mord'st du einen Mann.

Antonio.

Uns beide tödt' er, die wir Männer sind!
Doch das thut nichts; den einen tödt' er erst.
Besiege, stürze mich; steh' Rede mir!
Kommt, Knabe, folgt mir! Kommt, Herr Knabe!
Kommt!
Ich, als ein Edelmann will peitschen euch
aus eurer Fechtkunst; trotzet nicht darauf!

Leonato.

Mein Bruder! —

Antonio.

Schweig! Gott weiß, ich liebte sie.
Sie starb, zu Tod geschmäht von Schurken, die
es wagen, Rede einem Mann zu stehn,
als ich es wag' zu pack'n der Schlange Zung.
Ihr Buben, Affen, Prahler, Memmen, Laffen!

Leonato.

Antonio! mein Bruder!

Antonio.

Schweige nur!
Ei, Mann! ich kenne sie und ihr Gewicht

bis auf den kleinsten Gran! Wildfänge sind's,
und unverschämte, modesücht'ge Knaben,
voll Lug und Trug und Spott! verläumderisch,
verderbt, voll Gaukelei und äuß'rem Graus;
ein halbes Dutzend Flüch' im Munde stets:
wie sie den Feind verdürben, dürften sie's,
und das ist alles dann!

Leonato.

Antonio! Bruder!

Antonio.

Nur zu! Was liegt daran? O, mische dich
in meine Sache nicht! laß handeln mich!

Pedro.

Wir stören euren Frieden nicht, ihr Herrn!
Mich kümmert innig eurer Tochter Tod;
allein sie ward, auf Ehre! angeklagt
mit Wahrheit und mit völligem Beweis.

Leonato.

Mein Prinz! Mein Prinz!

Pedro.

Ich höre weiter nichts.

Leonato.

Nichts? — Bruder, komm! Man soll mich hören!

Antonio.

Ja,
das soll man, oder ein'ge sollen's büßen!

Leonato und Antonio gehen ab. Benedict tritt auf.

Pedro.

Sieh, Sieh! hier kommt der Mann, den wir gesucht.

Claudio.

Nun, Herr, was giebt's?

Benedict.

Seyd mir gegrüßt, mein Prinz!

Pedro. Willkommen, Herr! Ihr wäret beinah gekommen, um an einem Gefechte Theil zu nehmen.

Claudio. Wir waren eben in Gefahr, daß zwei alte zahnlose Leute uns beiden die Nase abbissen.

Pedro. Leonato und sein Bruder. Was meinst du? Hätten wir auch mit ihnen gefochten, so zweifle ich, daß wir zu jung für sie gewesen wären.

Benedict. In einem ungerechten Handel ist keine wahre Kraft. Ich suchte euch beide.

Claudio. Wir liefen hin und her, um dich zu finden; denn es zeigen sich an uns deutliche Zeichen der Melancholie, die wir gern vertrieben sähen. Willst du uns dabei mit deinem Witze beistehn?

Benedict. Er sitzt in der Scheide meines Degens. Soll ich ziehen?

Pedro. Trägst du deinen Witz an der Seite?

Claudio. Das that noch nie jemand, obgleich der Witz vieler Leute beseitiget ist. Ich will dir gebieten, ihn zu ziehen, wie man den Musikanten gebietet, uns zum Vergnügen loszulegen!

Pedro. So wahr ich ehrlich bin! er sieht ganz blaß aus! Bist du krank oder ergrimmt?

Claudio. Ei, Mann, fasse Muth! Wenn auch die Angst eine Katze tödtet, so hast du Mittel genug, die Angst zu tödten.

Benedict. Herr, ich muß mich eurem Witze in die Schranken stellen, wenn ihr ihn auf mich losdrücken wollt. Seyd so gut und sucht euch einen anderen Gegenstand.

Claudio. Dann gebt ihm aber auch eine andre Lanze, denn die vorige ist zerbrochen.

Pedro. Beim Sonnenlicht! Er ändert die Farbe immer mehr. Ich glaube wahrhaftig, er ist zornig.

Claudio. Wenn er es ist, so weiß er ja seinen Gürtel umzudrehen. 42)

Benedict. Soll ich dir ein Wort ins Ohr sagen?

Claudio. Gott schütze mich vor einer Herausforderung!

Benedict. Du bist ein Schurke! — Ich scherze nicht! — Ich will dir Genugthuung geben, wie du sie verlangst, und womit und wann du willst. Stehe mir Rede, oder ich schwöre darauf, daß du eine Memme bist! Du hast ein liebliches Mädchen getödtet, und ihr Tod soll schwer über dich kommen. Laß mich von dir hören.

Claudio. Gut! Ich werde dich finden! und so werd' ich ein herrliches Gastmahl haben.

Pedro. Was für ein Gastmahl?

Claudio. Wahrhaftig! Ich danke ihm! Er hat mich auf einen Kalbskopf und auf einen Kapaun eingeladen, und wenn ich sie nicht recht zierlich vorschneide, so magst du mein Messer für nichts achten. Werd' ich nicht noch eine Schnepfe dazu bekommen? 43)

Benedict. Herr, euer Witz geht einen recht leichten Trott!

Pedro. Ich muß dir doch erzählen, wie Beatrice jüngsthin deinen Witz prieß. Ich sagte: du habest einen feinen Witz. Ja, erwiederte sie: einen recht kleinen, feinen. Nein, sagte ich: einen großen Witz. Wohl, entgegnete sie: einen recht großen, derben! Nein, meinte ich: einen guten Witz! — Getroffen, sagte sie: er thut keinem Menschen wehe.

Ei, sagte ich: der Herr ist weise. — Gewiß, war ihre Antwort: ein weiser Herr! Ja, sagte ich: er spricht in mehrern Zungen. *) Das glaub' ich, erwiederte sie: denn Montag Abends beschwor er etwas, was er am Dienstag Morgen abschwor, das ist eine doppelte Zunge, mithin sind das zwei Zungen. So entstellte sie eine ganze Stunde hindurch deine einzelnen Vollkommenheiten, bis sie zuletzt mit dem Seufzer schloß, du wärst der artigste Mann in Italien.

Claudio. Und darüber weinte sie recht von Herzen, und sagte: sie kümmre sich nicht darum.

Pedro. Ja, wahrhaftig! doch alles dessen ungeachtet würde sie ihn auf das innigste lieben, wenn sie ihn nicht auf das tödtlichste haßte. Des alten Mannes Tochter erzählte uns alles.

Claudio. Alles, alles! Und überdieß sah ihn Gott, als er sich im Garten verborgen hatte.

Pedro. Wenn werden wir aber die Hörner des wilden Bullen auf des verständigen Benedicts Haupt setzen?

Claudio. Ja! und den Text darüber: Hier wohnt Benedict der Ehemann!

Benedict. Lebe wohl, Knabe! Du kennst

---

*) Im engl. Tongue, heißt: Zunge und Sprache.

meine Gesinnung. Ich überlasse dich jetzt deiner Gevatterinlaune. Du zerschlägst deine Scherze, wie ein Großprahler sein Stichblatt, was, Gott sey Dank! keinen Schaden anrichtet. —— Mein Prinz, ich danke euch für alle mir erwiesenen Gnadenbezeugungen. Ich muß den Umgang mit euch abbrechen. Euer Bruder, der Bastard, ist aus Messina entwichen. Ihr beide habt ein reizendes, unschuldiges Mädchen ermordet. Was Herrn Bartlos hier anbetrifft, so werden wir uns schon beide treffen, und bis dahin Friede mit ihm!

Er geht ab.

Pedro. Er meint es ernstlich!

Claudio. Höchst ernstlich! und dafür steh' ich, aus Liebe für Beatrice.

Pedro. Er hat dich gefordert.

Claudio. Ganz augenscheinlich!

Pedro. Was doch der Mensch für ein seltsames Geschöpf ist, wenn er Weste und Hosen anzieht, und den Witz ablegt.

Dogberry, Verges und Wache mit Borachio und Conrad treten auf.

Claudio. Er ist dann ein Gigant gegen einen Affen. Dann ist aber auch der Affe ein Doctor gegen einen solchen Menschen.

Pedro. Aber gemach! — Laß doch sehen!

Fasse Muth, mein Herz! und sey ernsthaft. Sagte er nicht, mein Bruder sey entflohen?

Dogberry. Frisch! frisch! Herr. Wenn euch die Gerechtigkeit nicht zähmen kann, so soll sie keinen Grund mehr auf ihrer Waage abwägen. Ja! und ihr seyd ein verwünschter Heuchler! Man muß auf euch Acht haben.

Pedro. Was ist das? Zweie von den Leuten meines Bruders in Fesseln? und Borachio der eine?

Claudio. Vernehmt doch, was sie für ein Verbrechen begangen haben, mein Prinz!

Pedro. Beamte, was haben diese Leute verbrochen?

Dogberry. Meiner Seele, Herr, sie haben einen falschen Bericht verbrochen, und überdieß haben sie Unwahrheiten gesprochen; zweitens sind sie Verläumder; sechstens und letztens haben sie ein Fräulein belogen; drittens haben sie ungerechte Sachen bestätigt, und zum Schluß sind sie lügenhafte Schelme.

Pedro. Zuerst frag ich dich, was sie verbrochen haben? Drittens, frage ich dich, was ihre Schuld ist? sechstens und letztens; warum sie verhaftet sind? und zum Schluß: wessen ihr sie beschuldigt?

Claudio. Ganz richtig räsonnirt, und seiner eignen Eintheilung gemäß. Das heißt, meiner Treue ein Sinn in mannigfacher Einkleidung.

Pedro. Wen habt ihr beleidigt, ihr Herren, daß man euch auf solche Art zur Rechenschaft zieht? Dieser gelehrte Gerichtsbeamte ist zu schlau, als daß man von ihm erfahren könnte, was euer Verbrechen sey?

Borachio. Theuerster Prinz! laßt mich nicht weiter zur Rechenschaft ziehen. Hört mich nur an, und der Graf hier möge mich tödten. Ich täuschte eure eignen Augen. Was eure Klugheit nicht enthüllen konnte, haben diese seichten Thoren ans Licht gefördert. Sie behorchten mich in der Nacht, als ich diesem Manne entdeckte, wie Don John, euer Bruder, mich anfeuerte, Fräulein Hero zu verläumden, wie ihr in den Garten geführt wurdet und wie ihr es mit ansaht, als ich Margarethen in Heros Kleidern besuchte, und wie ihr sie am Tage der Hochzeit beschämen wolltet. Meine Verbrechen sind von ihnen schriftlich aufgenommen, und lieber besiegelte ich den Bericht mit meinem Tode, als daß ich ihn zu meiner Schmach wiederholte. Das Fräulein sank durch meine und meines Herren falsche Anklage ins Grab; und kurz: ich verlange nichts, als den Lohn eines Missethäters.

Pedro.

Dringt nicht dieß Wort wie Eisen durch dein Herz?

Claudio.

Ich trank ein Gift, indem er dieß gestand.

Pedro.

Mein Bruder hat dazu dich angeregt?

Borachio.

Und zahlte reichlich die Vollführung mir!

Pedro.

Er ist aus nichts, als aus Verrath gemacht,
und er entfloh ob dieser Missethat.

Claudio.

O, süße Hero! nun erscheint dein Bild,
im seltnen Glanz, der mich zuerst entzückt.

Dogberry. Frisch! Führt diese Kläger fort. Jetzt wird unser Küster den Herrn Leonato von der Sache schon reformirt haben. Und Mesters, vergeßt ja nicht, wenn's Zeit und Gelegenheit giebt, zu specificiren: daß ich ein Esel bin.

Verges. Hier, hier kommt der Herr Signor Leonato und der Küster auch.

Leonato, Antonio und der Küster treten auf.

Leonato.

Wo ist der Bube? Zeigt mir sein Gesicht!

daß, seh' ich einen andern, der ihm gleicht,
ich ihn vermeiden kann! Wer ist's von diesen?

Borachio.

Betrachtet mich! Ich bin's, der euch gekränkt.

Leonato.

Bist du der Sclave, dessen Athem mir
mein schuldlos Kind getödtet?

Borachio.

Ich allein!

Leonato.

Nein! nicht so, Bube! Du belügst dich selbst.
Hier steht ein ehrenvolles Männer-Paar,
— ein dritter floh, — die dabei mitgewirkt.
Habt, Prinzen, Dank, für meiner Tochter Tod!
Fügt's andren würd'gen, hohen Thaten bei;
es war ein Heldenstück! bedenkt es recht!

Claudio.

Geduld von euch zu bitten, weiß ich nicht;
doch muß ich sprechen: wählt die Rache selbst;
und welche Buß' ihr nur ersinnen könnt,
die legt mir auf! Doch, nur aus Irrthum war's,
daß ich gesündigt.

Pedro.

Wahrlich! so auch ich!

Und doch, dem guten Greise zu genügen,
will ich auch mich dem Schwersten unterziehn,
was er mir immer auferlegen will.

Leonato.

Ihr ruft mein Kind ins Leben nie zurück!
Das ist unmöglich! Doch das bitt' ich euch:
bezeugt dem Volke von Messina, daß
sie schuldlos starb. Wenn eure Lieb' etwas
in trauriger Erfindung leisten kann;
so hängt ein Epitaph ihr auf die Gruft
und singt in dieser Nacht es daselbst ab.
Und morgen früh kommt zu mir in mein Haus!
Mein Schwiegersohn, das könnet ihr nun nicht seyn;
so seyd mein Neffe! Meines Bruders Tochter
ist meiner todten Hero Ebenbild,
und sie allein beerbt uns beiderseits.
Gewährt der Jungfrau ihrer Muhme Recht,
und tod ist meine Rache.

Claudio.

Edler Mann!
So hohes Maaß von Güt' entreißt mir Thränen.
Ich nehme das Erbieten an. Forthin
gebietet über mich, den armen Claudio.

Leonato.

So will ich morgen euch erwarten dann.

Jetzt nehm' ich Abschied. Dieser Bösewicht,
soll Aug' in Aug' mit Margarethen stehn,
die, wie mich dünkt, zum Unheil mit verschworen,
gedungen auch von eurem Bruder war.

Borachio.

Bei meiner Seele, nein! das war sie nicht,
sie wußte nichts davon, als sie mich sprach,
denn redlich war sie stets, und tugendhaft
in allem, was ich immer von ihr weiß.

Dogberry. Und überdieß, Herr — wenn's auch wirklich nicht schwarz auf weiß steht, — hat mich dieser Kläger hier, dieser Sünder, einen Esel genannt. Ich bitte euch, erinnert euch doch daran, wenn ihr ihn bestraft. Und eben so hörte die Wache ihn auch von einem Bösewicht, Namens Stalter, sprechen. Man sagt: er trägt einen Schlüssel im Ohr und eine Locke dabei; 44) und er borgt Geld um Gottes willen, welches er schon so lange treibt, und niemals wieder bezahlt hat, daß die Menschen nun hartherzig werden, und ihm nichts mehr um Gottes willen borgen wollen. Ich bitte euch, fragt ihn doch einmal über diesen Punkt aus.

Leonato. Dank deiner Sorg' und deiner treuen Mühe.

Dogberry. Eure Herrlichkeit spricht wie der dankbarste und ehrwürdigste junge Herr, und ich preise Gott für euch.

Leonato ihm etwas gebend. Hier, deiner Mühe Lohn!

Dogberry. Gott vergelt's dem Geber!

Leonato. Geh! gieb den Gefangnen ab, und nimm meinen Dank.

Dogberry. Ich überlasse eurer Gnaden einen Erzschelm, und bitte, eure Herrlichkeit selbst zu bestrafen zum Beispiel für andre. — Gott erhalte eure Herrlichkeit! Ich wünsche eurer Herrlichkeit alles Wohlseyn! Gott stelle eure Gesundheit wieder her. Ich erlaube euch unterthänig, zu gehen, und wenn ein fröhliches Wiedersehen gewünscht werden sollte, so verhüt' es Gott! Kommt Nachbar.

Dogberry, Verges und die Wache gehen ab.

Leonato.

Nun dann, bis morgen, Lebewohl, ihr Herrn!

Antonio.

Gehabt euch wohl bis morgen, werthe Herrn!

Pedro.

Wir kommen!

Claudio.

Diese Nacht klag' ich um Hero!

Don Pedro und Claudio gehen ab.

Leonato. Bringt jene Leute mit; wir sprechen mit Margarethen, wie sie zur Bekanntschaft mit diesem liederlichen Menschen gelangte.

Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Leonatos Garten.

Benedict und Margarethe begegnen sich.

Benedict. Ich bitte dich, reizende Margarethe, mache dich um meine Hände verdient, und verhilf mir zu einem Gespräch mit Beatricen.

Marg. Wollt ihr auch ein Sonnett zum Lobe meiner Schönheit schreiben?

Bened. In so erhab'nem Styl, Margarethe, daß kein Lebendiger darüber kommen soll; — denn in holdester Wahrheit verdienst du es.

Marg. Daß kein Mann über mich komme? Ei, soll ich denn immer unter der Treppe bleiben? 45)

Bened. Dein Witz ist so munter, als die Schnautze eines Windhundes. Er packt!

Marg. Und der eurige so stumpf, als das Rappier eines Fechtmeisters, das zwar trifft, aber nicht beschädigt.

Bened. Ein recht mannhafter Witz, Margarethe, der keinem Weibe schaden wird, und darum bitt' ich dich, rufe mir Beatricen. Ich gebe dir meinen Schild. 46)

Marg. Gebt uns nur die Degen, wir haben selber Schilde!

Bened. Wenn du sie gebrauchen willst, Margarethe, so mußt du die Lanze mit einem Griff hineinstecken; und das sind gefährliche Waffen für Mädchen.

Marg. Schon gut. Ich will euch Beatricen holen, die, wie ich glaube, Füße hat. Sie geht ab.

Bened. Und daher auch kommen wird.

Er singt.

Der Gott der Liebe,
der meine Triebe
dort oben kennt, dort oben kennt,
wie Mitleid ich verdiene —

ich meine, im Singen — Denn, was die Liebe betrifft, so war der Schwimmer Leander, Troilus, der erste Stifter der Kuppler, und ein ganzes Buch voll von diesen quondam Liebeshändlern, deren Namen noch jetzt so geschmeidig in den ebenen Straßen reimloser Verse laufen, — nie so ganz von der Liebe umgewandelt, als mein armes Selbst. Wahrlich in Reimen vermag ichs nicht darzuthun! — Ich

hab' es versucht! Ich kann keinen andren Reim finden, auf Fräulein, als Säulein! Ein einfältiger Reim! — Dorn und Horn, — ein harter Reim, — und gelehrt, geöhrt! — ein plappernder Reim. Recht bedeutende Endworte! Nein! Ich war unter keinem Reimplaneten geboren, denn ich kann nicht in Festtags-Redensarten werben. Beatrice tritt auf. Süße Beatrice, bist du doch gekommen, da ich dich rufen ließ?

Beatrice. Ja, Herr, und will fortgehn, wann ihr es gebietet.

Bened. O, so weile nur bis dann.

Beatrice. Dann ist schon gesagt! — Wohl! es ist gesagt. Gehabt euch wohl! Und doch ehe ich gehe, laßt mich mit dem gehen, weswegen ich kam; das heißt: mit der Belehrung, was zwischen euch und Claudio vorfiel.

Bened. Nur garstige Worte, und darum will ich dich küssen.

Beatrice. Garstige Worte sind garstiger Wind; und garstiger Wind ist nur garstiger Athem; und garstiger Athem ist ekelhaft, darum will ich ungeküßt wieder fortgehn.

Bened. Du hast das Wort aus seinem richtigen Sinn geschreckt, so kräftig ist dein Witz. Ich muß dir aber gerade heraussagen, daß Claudio meine

Forderung angenommen hat, und daß ich entweder bald von ihm hören muß, oder schriftlich erklären will, daß er eine Memme ist. Nun aber bitt' ich dich, sage mir, um welcher schlechten Gaben willen hast du dich zuerst in mich verliebt?

Beatrice. Um aller willen; denn sie behaupten den Staat von Uebeln so politisch, daß sie den guten Gaben nicht erlauben, sich unter sie zu mischen. Allein, um welcher meiner guten Gaben willen duldetet ihr Liebe für mich?

Bened. Liebe dulden! Ein herrlicher Ausdruck! Wahrlich! ich dulde Liebe, denn ich liebe dich wider Willen.

Beatrice. Eurem Herzen zum Trotz, denk' ich. Ach, das arme Herz! Wenn es um meinetwillen zum Trotz liebt, so will ich dem eurigen Trotz bieten, denn nie will ich lieben, was mein Freund haßt.

Bened. Wir sind beide zu klug, als daß wir friedlich um einander werben könnten.

Beatrice. Das sieht man aus diesem Bekenntniß nicht. Unter Zwanzigen giebt es keinen Verständigen, der sich selbst lobt.

Bened. Ein altes, altes Sprichwort, Beatrice, das zu der Zeit lebte, wo es noch gute Menschen gab. Wenn sich heut zu Tage der Mensch seine

Denkmahle nicht vor seinem Tode errichtet, so wird seiner nicht länger gedacht, als die Glocke läutet, und die Wittwe weint.

Beatrice. Und wie lange geschieht das, nach eurer Meinung?

Bened. Kann das erst die Frage seyn? Je nun, eine Stunde mit Klagen, und eine Viertelstunde mit Thränen vom Schnupfen. Darum ist es für die Frau sehr nützlich, — wenn Herr Wurm, das Gewissen kein Hinderniß zum Gegentheil findet — die Trompete seiner eignen Tugenden zu seyn, so wie ich die meinige bin. So viel in Betreff meines Selbstlobs: — der ich, wie ich mir selber bezeugen will, des Lobes würdig bin. — Und nun sagt mir: wie geht es eurer Muhme?

Beatrice. Sehr schlecht!

Bened. Und euch?

Beatrice. Auch sehr schlecht.

Bened. Gott schütz' euch! Liebt mich, und bessert euch. Damit will ich euch auch verlassen, denn hier kommt jemand in Eile.

Ursula tritt auf.

Ursula. Fräulein, ihr sollt zu eurem Oheim kommen. Das ist ein schöner Lärm im Hause. Es ist bewiesen, daß Fräulein Hero fälschlich beschuldigt ward; daß der Prinz und Claudio auf das

Gröbste hintergangen sind, und daß Don John, der Anstifter von allem, entflohen und davon gegangen ist. Werdet ihr gleich kommen?

Beatrice. Wollt ihr mich begleiten, und diese Neuigkeiten mit anhören, Herr?

Bened. In deinem Herzen will ich leben! in deinem Schooße sterben, in deinen Augen begraben liegen; und überdieß will ich mit zu deinem Oheim gehen. Alle gehen ab.

Dritte Scene.

Nacht. Das Innre einer Kirche.

Don Pedro. Claudio und Gefolge mit Musik und Fackeln.

Claudio.

Ist dieß das Grabmahl Leonatos?

Einer vom Gefolge.

Ja!

Claudio

lieset von einer Tafel.

Durch verläumderische Zungen,
starb die Holde, die hier liegt.

Doch der Ruhm, den sie errungen,
hat, unsterblich, Schmach besiegt.
Also lebt, durch Schmach vernichtet,
Leben, glorreich aufgerichtet.

Das Epitaph wird aufgehangen.

Preise sie in ihrer Gruft,
wenn ich längst zerstäubt in Luft!
Nun töne, Musik, deinen Festgesang!

Gesang.

Allen Gnad, Göttin der Nacht,
die die Heldin umgebracht!
die deshalb in Klagetönen
diese Gruft umwandelnd, stöhnen.
Hilf uns trauern, Mitternacht!
seufzen, bis der Tag erwacht!
tiefgebeugt! tiefgebeugt!
Gähnt, ihr Gräber! und entboten
zeigt uns alle eure Todten.
Tiefgebeugt! tiefgebeugt!

Claudio.

Nun der Todten: gute Nacht!
Jährlich wird dieß Opfer ihr gebracht!

Pedro.

Auslöscht nun eure Kerzen, gute Leute!
Die Wölfe raubten; und der milde Tag

eilt Phöbos Wagen vor. Von jeder Seite
wird grau gefärbt der Ost, der schläfrig lag.
Habt alle Dank! und geht. Gehabt euch wohl!

Claudio.

Ein jeder seines Wegs! Habt guten Tag.

Pedro.

Kommt! laßt uns gehn; und anders uns bekleiden,
und dann sogleich zu Leonato fort.

Claudio.

Hilf Hymen, mit Gefolge beß'rer Freuden,
als die, warum wir eben weinten dort!

Alle gehen ab.

Vierte Scene.

Ein Zimmer in Leonatos Hause.

Leonato, Antonio, Benedict, Beatrice, Ursula, der Mönch und Hero.

Mönch.

Und sagt' ich nicht, daß sie unschuldig sey?

Leonato.

So wie der Prinz es ist und Claudio,

die — in dem Irrthum, den ihr schon vernahmt —
beschuldigten mein Kind. Doch Margareth'
bleibt schuldig stets, wenn wider Willen auch,
wie's im Verlauf der Sache wahr erschien.

Antonio.

Wie bin ich froh, daß alles sich so fügt.

Benedict.

Und ich, der sonst von Ehr' und Pflicht gedrängt
zur Rechenschaft den jungen Claudio zog.

Leonato.

Nun Tochter, und ihr Fräulein insgesammt,
zieht euch zurück in euer Zimmer jetzt;
und wenn ich nach euch sende, kommt verhüllt.
Der Prinz und Claudio versprachen, mich
um diese Stunde zu besuchen. — Bruder!
Du kennst dein Amt! du mußt nun Vater seyn
der Tochter deines Bruders, und mußt sie
dem Jüngling Claudio übergeben.

Antonio.

Wohl!
Und das geschieht mit fester Zuversicht.

Die Fräulein gehen ab.

Benedict.

Auch ich, bemüh' euch, glaub' ich, guter Mönch!

Mönch.

Herr, was verlangt ihr?

Benedict.

Segen oder Tod!
Von beiden eins! Ja, wahrlich Leonato,
ich mein' es redlich; und mit günst'gem Blick
betrachtet eure Nichte mich.

Leonato.

Den Blick
lieh wahrlich, meine Tochter ihr!

Benedict.

Und ich
erstatt' ihn ihr mit einem Liebesblick!

Leonato.

Den, sicher glaub' ich's, ihr von mir entlehnt,
von Claudio und vom Prinzen! Was wollt ihr?

Benedict.

Die Antwort, Herr, ist räthselhaft für mich.
Mein Will'? — Mein Will' ist, — euer guter Wille
sey unsrem gleich; daß uns auch, heute noch,
umschlinge fest der Ehe würdig Band,
zu der ich eure Hülf' erbitte, Mönch.

Leonato.

Mein Herz neigt sich dem Wunsch!

Mönch.

Mein Beistand auch!
Da kommt der Prinz und Claudio!

Don Pedro und Claudio treten auf mit Gefolge.

Pedro.

Der freundlichen Gesellschaft guten Tag!

Leonato.

Auch euch, mein Prinz! auch euch, mein Claudio!
Wir harrten eurer. Seyd ihr noch gewillt
zur Ehe mit der Tochter meines Bruders?

Claudio.

Und wär' sie aus Aethiopien, hielt ich Wort!

Leonato.

So ruft sie her, mein Bruder! Auch der Mönch
ist schon bereit.

Pedro zu Benedict.

Nun guten Morgen, Freund!
Was geht denn vor, weshalb dein Angesicht
dem Februar so gleicht? so ganz voll Frost,
voll Sturm und Wolken?

Claudio.

Ha! er denkt gewiß
an seinen wilden Bullen! Keine Furcht!
Vergolden wollen wir die Hörner schon,

und ganz Europa soll sich deiner freun.
Wie sich Europa freut', am muntern Zeus,
als er das Thier gespielt, vor Liebe heiß.

Benedict.

Gar lieblich brüllte Jupiter, das Thier,
und eures Vaters Kuh besprang ein solcher Stier;
und zeugte ihr ein Kalb, von edler List,
das ganz sein Blut hat, und euch ähnlich ist.

Antonio kommt zurück mit den maskirten Fräuleins.

Claudio.

Die Rechnung bleib' ich schuldig! Andere
zu zahlen, kommen hier. Wo ist das Fräulein,
das ich ergreifen muß?

Antonio.

Die ist es hier.
Empfangt sie nun von mir!

Claudio.

So ist sie mein!
Gewährt mir euer Antlitz, holdes Kind!

Leonato.

Das darf sie nicht, bis ihr des Mädchens Hand
vor diesem Mönch genommen, und beschwort,
zur Gattin sie zu wählen.

Claudio.

Reicht mir dann
die Hand vor diesem heil'gen Mann, und wenn
ich euch gefalle, bin ich euer Gatte.

Hero, indem sie sich entlarvt.

Und lebt' ich, wär ich eure andre Frau!
und liebt ihr ich mich, seyd ihr mein andrer Gatte!

Claudio.

Die andre Hero!

Hero.

Nichts ist sichrer!
Die erste starb in Schmach, die zweite lebt!
So wahr ich lebe: Jungfrau bin ich noch.

Pedro.

Die erste Hero! Hero, die hier starb!

Leonato.

Nur weil ihr Leumund lebte, war sie tod!

Mönch.

All dieß Erstaunen dämpf' ich wiederum!
So bald der heil'ge Brauch vollzogen ist,
erzähl' ich euch der schönen Hero Tod.
Inzwischen scheint vertraut mit diesem Wunder
und folgt sogleich mir zur Kapelle hin.

Benedict.

Gemach und freundlich, Mönch. Und welche ist hier Beatrice?

Beatrice sich entlarvend.

Dieser Nam' ist mein!
Und euer Wille, Herr?

Benedict.

Liebt ihr mich nicht?

Beatrice.

Nicht mehr, als mit Vernunft.

Benedict.

Ei, so betrog
sich euer Oheim und der Prinz und Claudio!
Sie schworen drauf: Ihr liebtet mich!

Beatrice.

Und liebt
ihr mich denn nicht?

Benedict.

Nicht mehr, als mit Vernunft!

Beatrice.

Nun so betrog sich Hero, Margareth'
und Ursula! Sie schworen auch: daß ihr
mich liebtet!

Benedict.

Ja! sie schworen: daß ihr krank
vor Liebe zu mir wär't.

Beatrice.

Sie schworen: daß
ihr nah dem Tod' aus Liebe zu mir wär't.

Benedict.

Da liegt nichts d'ran! — Ihr liebt mich also nicht?

Beatrice.

Nein, wahrlich! Nur aus freundlicher Erwiedrung!

Leonato.

Ei! Nichte, sicher liebt ihr diesen Mann.

Claudio.

Und ich beschwöre, daß auch er sie liebt;
denn ein Papier ist hier von seiner Hand,
ein hinkendes Sonnett aus seinem Kopf
an Beatrice.

Hero.

Und ein andres hier
von meiner Muhme Hand, aus ihrer Tasch'
entwendet; laut bekennend ihre Liebe
für Benedict.

Benedict. Ein Miracle! Hier zeugen unsre eignen Hände gegen unsre Herzen. — Komm! Ich

muß dich besitzen. Aber, bei diesem Sonnenlicht! ich nehme dich nur aus Mitleiden!

Beatrice. Ich mag euch nichts abschlagen! aber, bei diesem schönen Tage! Nur auf großes Zureden unterwarf ich mich, und zum Theil auch, um euer Leben zu retten, das, wie man mir gesagt hat, an der Auszehrung litt.

Leonato. Haltet Friede! Ich werde euch den Mund stopfen! 40) Er küßt sie

Pedro. Wie geht dir's, Benedict, der Ehemann?

Benedict. Ich muß euch etwas sagen, mein Prinz: Ein Collegium von Witzbolden kann mich nicht aus meiner Laune spotten. Glaubt ihr, daß ich mich um ein Epigram oder eine Satyre kümmre? Nein! Wenn ein Mensch mit Witz geschlagen werden könnte, so würde nichts Hübsches an ihm bleiben. Kurz, da ich mir vorgenommen habe, zu heirathen, so will ich mich auch nicht im Geringsten — darum bekümmern, was die Welt dagegen sagen könnte. Daher spottet auch meiner nicht, weil ich dagegen gesprochen habe, denn der Mensch ist ein wankelmüthiges Ding, und damit gut. Was dich, Claudio, anbetrifft, so wollt' ich mich mit dir schlagen, da du aber ein Verwandter von mir werden sollst, so lebe nur unverletzt, und liebe meine Muhme.

Claudio. Ich glaubte zuverlässig, du würdest

Beatricen ausschlagen, damit ich dich aus deinem einsamen Leben herausprügeln, und dich zu einem Achselträger hätte machen können, welches du ohne Zweifel werden wirst, wenn meine Muhme dir nicht mit der größten Sorgfalt aufpaßt.

Benedict. Komm, komm! Wir sind Freunde! Wir wollen bis zur Hochzeit tanzen, damit wir unsre Herzen und die Füße unsrer Frauen erleichtern.

Leonato. Nachher soll getanzt werden!

Benedict. Vorher! Auf mein Wort! und deshalb Musik her. Prinz, ihr seyd traurig! Nehmt eine Frau! nehmt eine Frau! Kein Stab ist ehrwürdig, der nicht mit Horn beschlagen ist. 49)

Ein Bote tritt auf.

Bote. Eu'r Bruder John, mein Fürst, ist auf der Flucht ertappt. Bewaffnete führen ihn nach Messina zurück.

Pedro. Denkt nicht an ihn bis Morgen. Ich will eine tüchtige Strafe für ihn ersinnen. — Spielt auf, Musicanten.

Ein Tanz.

Anmerkungen.

1) Sehr richtig ist Warburtons Bemerkung: daß der Dichter die Bezeugung der Freude durch Thränen schön eine bescheidene Freude nenne. Nur sein Grund, daß solche Freude die Mißgunst anderer nicht so leicht errege, dürfte nicht einleuchten. Lauter Jubel kann nie bescheiden genannt werden, aber die stille Freudenthräne ist es, die von der höchsten Rührung zeigt, und aus einem sanften Herzen hervorgeht.

2) Montano, ein spanisches Wort, bedeutet ein breites mit zwei Händen zu führendes Schwert. Beatrice meint Benedict damit, den sie als einen prahlenden Raufer bezeichnen will.

3) Wie ein Fechter, der zu jenen Zeiten, für gewisse ausgesetzte Preise, zum Kampf mit ihm aufforderte.

4) Der Sinn ist: Benedict war so eitel zu glauben, daß er mit Cupido zur Wette auf weibliche Herzen schießen könne, allein ein Narr nahm seine Ausforderung an und bewieß ihm, daß er nur mit groben Pfeilen zu schießen verstehe.

5) Man hat hier auf alle Weise eine unschickliche Zweideutigkeit vermuthen, und unter dem Ausdruck a stuffed man, einen Hahnrei verstehen wollen. Wie kann

aber Beatrice den unverheiratheten Benedict mit einem Hahnrei vergleichen? Gewiß nimmt sie das Ueberfüllen in demselben Sinn, in dem sie Benedict schon vorher für einen tapfern Esser erklärte. So bedürfen wir auch Farmers gelehrte Erläuterung nicht.

6) Im Texte heißt es: daß er nicht in eurem Buche steht. Dieß ist eine sprichwörtliche Redensart, in Absicht deren es in der That so vieler Untersuchungen nicht bedurft hätte, als angestellt worden sind, um die Quelle derselben auszumitteln, da der Sinn ganz verständlich ist. Die folgenden Worte: Studien haben darauf Beziehung, die Uebersetzung mußte eine ähnliche sprichwörtliche Redensart enthalten, und nun Studien in Schreibereien verändert werden.

7) Nach Steevens sagt man noch jetzt in England a mercenary cuckhold carries his horns in his pockets. Vielleicht hat jene dunkle Redensart hierauf Bezug.

8) In einigen Gegenden von England war es eine ländliche Belustigung, die nach Douce, noch in Kelso in Schottland gebräuchlich ist: daß man eine Katze mit Ruß in eine hölzerne Flasche einsperrt, und indem man darunter behende wegläuft, den Deckel dergestalt einzuschlagen versucht, daß man von dem Inhalt nicht berührt wird. Wahrscheinlich bezieht sich Benedicts Aeußerung hierauf.

9) Nach Percy, waren Adam Bell, Aym und Wilhelm von Cloudell, drei berüchtigte Räuber, von Robin

Hoods Bande, die im Norden von England, als Bergschützen besonders berühmt waren.

10) Eine Zeile aus einem alten Schauspiel: The spanish Trajedy or Hieronimo.

11) Diese vielleicht unverständlich scheinenden Reden, beziehen sich auf die gewöhnlichen Schlüsse der Briefe. Claudio und Pedro wollen andeuten: Benedict werde bald Liebesbriefe schreiben lernen und sie schließen: Von meinem Hause (geschrieben,) den und den Tag; der und der!

12) Ein altes englisches Sprichwort sagt: Alte Jungfern führen Affen zur Hölle.

13) Sie sind maskirt, und daher ist es klar, daß Hero meint: der Himmel bewahre, daß euer Gesicht eurer Larve gleiche.

14) Uebersetzer behielt die Leseart der ersten Folio-Ausgabe bei, und kann die Leseart, die nach Theobald allgemein angenommen ist, auf keine Weise als richtig anerkennen; so gelehrt jener Erklärer auch ausführt, daß Jove, Jupiter unter Philemons Dach seyn müsse, da auch Merkur unter demselben war. Pedros Arroganz wäre zu widerlich, wenn er sich für einen Gott erklären wollte. Philemon und Baucis waren voll Liebe und Menschenfreundlichkeit, und love ist jedenfalls besser, als Jove.

15) Nach Steevens hielt man die Trockenheit der Hand für das Zeichen eines kalten Temperaments.

16) Man streitet, welches Buch hier gemeint sey. Einige glauben Decameron, andere ein französisches Mährchenbuch. Eine Untersuchung darüber kann kein bedeutendes Resultat geben.

17) Blut bedeutet hier, aufwallende Liebe.

18) Verschmähte Liebende pflegten Weidenkränze zu tragen.

19) Die reichen Bürger heißen hier Wucherer. Sie trugen zu jenen Zeiten schwere goldne Ketten um den Hals.

20) Die älteste Quartausgabe lieset: base though bitter disposition; da bitter keinen Gegensatz zu base macht, so ist die Johnsonsche Emendation statt though — the zu lesen, als unstreitig richtig anzunehmen.

21) Steevens bemerkt: daß ein ähnlicher Gedanke im Jesaias vorkommt. „Was aber noch übrig ist von den Töchtern Zions, ist wie ein Häuslein im Weinberge, wie eine Nachthütte im Kürbisgarten.

22) Ate, die Göttin der Rache.

23) Alle älteren Ausgaben lesen hier Claudio. Theobald änderte den Namen zuerst, und setzte dafür Borachio; was auch die meisten späteren Herausgeber annahmen, und besonders Mason vertheidigte. Allein schon Steevens und Malone bemerkten, daß es einer solchen Aenderung nicht bedürfe. John sollte vorgeben: Hero liebe den Borachio, und sich zum Beweise erbieten. Wenn nun Claudio den Borachio wirklich als einen Lieb-

haber der Hero erblickte, und noch dazu hörte, daß der Mensch, den er doch als den Borachio kannte, von ihr mit seinem Namen benannt ward, so mußte er über den Mißbrauch seines Namens auf eine, für Hero desto schändlichere Verabredung schließen.

24) Im Texte sagt Leonato schon oben: Und setzt sich im Hemde hin, bis sie einen Bogen vollgeschrieben hat; worauf Claudio eines Scherzes erwähnt, der ihm bei dem Bogen einfällt; und Leonato erzählt: daß, als sie geschrieben, und den Brief wieder überlesen, sie Benedict und Beatrice unter der Bettdecke gefunden habe. Sheet heißt nämlich: ein Bogen Papier und eine Bettdecke. Durch dieses Wortspiel wird die Zweideutigkeit erzeugt, welche im Deutschen nur durch eine andre Wendung wieder gegeben werden konnte.

25) Wie die Hexen ihre Gebete.

26) Warburton, Reed und andre meinen: wie dieß eine Anspielung auf die sprichwörtliche Redensart der Engländer sei, daß einem die Ohren brennen, wenn ein andrer von ihm spricht, so wie das gemeine Volk in Deutschland glaubt: daß wenn jemand die Empfindung des Ohrklingens hat, von ihm irgendwo gesprochen werde. Uebersetzer glaubt: Beatrice wolle andeuten: daß das, was sie gehört, ein Feuer in ihrem Ohre entzündet habe, welches ihrem Herzen Gefahr drohe.

27) Warburton glaubt: Simson sey hier gemeint, Steevens aber, daß von Hercules, als er sich in Wei-

derkleider verstecken ließ, die Rede sey, und zwar, weil, wenn Simson gemeint wäre, ihm ein Eselskinnbacken, und keine Keule beigelegt werden könne.

28) d. h. leichtsinnig.

29) In den beiden Veronesern und andern Dichtungen wird dieses Liedes erwähnt, dessen alte Melodie, Sir J. Hawkins aus einem alten Manuscript bekannt gemacht hat.

30) Der Text lieset: if your husband have stables enough, you'll see he shall lack no barns. — barn, heißt eine Scheuer, ein Speicher; und in altenglischer Sprache auch: ein Kind. Das Wortspiel ist von keinem sonderlichen Werth; Uebersetzer glaubte es auf die gebrauchte Weise am passendsten wiederzugeben, da Speier und Speicher beim flüchtigen Ausdruck leicht verwechselt werden können.

31) Im Text ruft Beatrice aus: hei ho! Margaretha fragt: for a hawk, a horse or a husbant, worauf Beatrice antwortet. For the letter that begins them all, H. Der Buchstabe h, wird im Englischen wie ätsch ausgesprochen, Ache, (wie aek) gesprochen, heißt aber das Weh.

32) d. h. wenn ihr eure Meinung aber noch nicht geändert habt, so kann man sich auf nichts mehr verlassen.

33) Die Alten glaubten, daß die Cardo benedicte, oder die heilige Distel, für Wunden jeder Art heilsam sey.

34) Eine sprichwörtliche Redensart.

35) Odieuse, gehässig will er sagen. Palabras, eigentlich pocas palabras. Ein spanisches Wort, zu deutsch: wenig Worte!

36) Dogberry ist etwas eifersüchtig, weil Verges das Wort führt. Er will dem Leonato zu verstehen geben, daß er auch wohl zu reden wisse, wenn ihm nur jener den Rang nicht abgelaufen hätte.

37) Im Original sagt Dogberry: statt sufficient, (genügend): suffigance.

38) Nach Malone: non compos mentis.

39) Eine Stelle aus dem Donat.

40) dissembly sagt er im Englischen statt assembly. Uebersetzer wählte statt des gewöhnlichen Worts: Collegium, ein andres tolles Wort.

41) Die alte Folio-Ausgabe läßt Verges sagen: let them be in band of cox-comb. Dieß ist offenbar entstellt. Man muß daher mit Warburton so lesen, wie die Uebersetzung lautet, oder mit Malone: let them be in band of— worauf Conrad einfällt: cox-comb.

42) Sehr große Gürtel wurden so getragen, daß die Schnalle vorne saß. Beim Ringen wurde die Schnalle nach hinten geschoben, um dem Gegner den Griff in den Gürtel zu erleichtern. Den Gürtel nach hinten wenden, heißt also so viel, als herausfordern.

43) Man glaubte, die Schnepfe habe kein Gehirn.

44) In der dritten Scene des dritten Acts, hörten

die Wächter von der Mode sprechen, und glaubten man spreche von einem Spitzbuben, der Mode heiße. Hieran erinnert sich Dogberry gegenwärtig wieder, und beschreibt nun eine der fantastischen Moden der Zeit eines Dichters. Die Männer trugen nämlich Ohrringe, und über dem linken Ohr herab eine mit Bändern gezierte Locke, die love locks, Liebeslocken genannt wurden.

45) d. h. soll ich immer nur verbotene Liebe treiben dürfen?

46) d. h. du sollst gewonnen haben. Ich habe mich unterworfen.

47) Malone legt diese Zeile dem Antonio bei, weil früherhin verabredet ward, daß Antonio die Hero dem Claudio übergeben solle. Dieß ist zwar richtig, inzwischen blieb der Uebersetzer dennoch bei der Bezeichnung der alten Copieen, von denen man überhaupt, ohne die größte Noth, nicht abgehen sollte. Leonato dachte gewiß in der Freude über die bevorstehende Scene der Erkénnung, an die Verabredung so wenig, als der Dichter, der sich oft an früher gesagte Dinge nicht kehrt, und dadurch seinen Erklärern Mühe genug verursacht.

48) Uebersetzer blieb bei der Leseart der alten Ausgaben, da die neueren nach Theobald diese Worte Benedict in den Mund legen, und eigenmächtig dazu setzen: daß er Beatrice küsse. Theobald fragt: was Leonato damit habe können sagen wollen? Antwort: Leonato machte nun einen scherzhaften Gebrauch von seinem Recht,

als Brautvater Beatricens, um dem scherzhaften Zwist ein Ende zu machen, der uns so oft belustigte.

49) Zu den Zweikämpfen beschlug man die Stäbe, mit denen gefochten wurde, an beiden Enden mit Horn, auf welchen Umstand sich obige Rede beziehen mag, wenn sie nicht eine beliebte Anspielung auf die Hörner mancher Eheleute ist.

Abhandlung

über das Lustspiel:

Viel Lärmen um Nichts.

Alle Verehrer unsers Dichters sind darüber übereingekommen, daß das vorliegende Lustspiel das witzigste Kunstwerk desselben sey. Nicht bloß die Hauptpersonen, Benedict und Beatrice, nach welchen Shakespear seine Dichtung bei ihrem ersten Erscheinen bezeichnete, sondern auch mehrere der ihnen beigegebenen Personen, erschöpfen beinahe, was in Absicht des gegebnen Gegenstandes, Witziges gedacht werden kann. Die Anlage des komischen Theils scheint ganz aus dem Genie des Dichters hervorgegangen zu seyn, und alle Bemühungen seiner Herausgeber und Erklärer, die Quellen, aus denen er die Fabeln zu seinen Dramen entnahm, zu erforschen, haben keine Erzählung ausgemittelt, nach der er hier gearbeitet haben könnte. Der ernste Theil, abgesehen von der sittlichen Güte mancher Charactere, — ist nicht minder trefflich; ja, er enthält ausgezeichnet

schöne Züge, unter welchen der Schmerz eines Vaters über die, seinem einzigen, geliebtesten Kinde Schuld gegebenen und eine Zeitlang geglaubten Frevel, unstreitig einer der vorzüglichsten ist. Die Fabel dieses ernsteren Theils, soll der Dichter nach Einigen aus dem fünften Buche des Orlando furioso, des Ariost, nach Andern aus einer Erzählung des Belleforest entnommen haben; und das Letztere scheint um so wahrscheinlicher, als das Schauspiel mit dieser Erzählung eine weit größere Uebereinstimmung hat, als mit der des Ariost.

Man hat es dem Dichter zum Vorwurf gemacht, daß er Benedict und Beatrice durch einen und denselben Kunstgriff täuschen läßt, um sie an einander zu bringen; allein dieser Tadel ist höchst nichtig. Beiden Scherzen ist so viel Mannigfaltigkeit gegeben, daß man keine Langeweile bei der Wiederholung empfindet, und es dürfte ein feiner Zug des Dichters seyn, wenn Benedict mehr durch Gründe, die seine Eitelkeit beleidigen, Beatrice aber mehr um zu zeigen, daß sie so bösartig nicht sey, als man sie hält, zur Liebe bewogen wird, die beide schon früherhin gegen einander gefaßt haben, wenn sie es sich gleich nicht gestehen wollten.

Wenn man in Benedict und Beatrice einen tiefer gegründeten Character sucht, als der frohe Leichtsinn ausgelassener Jugend hat, so thut man dem Dichter

Unrecht. Er läßt seinen Personen hier den vollsten Zügel, ja, sie übertreten oft selbst die Züchtigkeit, die man von ihnen begehren könnte. Dagegen ist Hero mit der Liebe geschildert, mit welcher der Dichter seine Lieblinge gewöhnlich ausstattet. Sie bildet daher einen schönen Gegensatz zu Beatrice. Die schmähliche Behandlung, die sie dulden muß, und die selbst für den Fall einer wirklichen Schuld unedel ist, und den Character des Prinzen und Claudios erniedrigt, giebt eine schöne Veranlassung, sie recht vortheilhaft darzustellen. Die That, die ihr Schuld gegeben wird, ist zu erniedrigend, als daß sie sich dagegen verantworten dürfte.

Claudio ist zu leichtsinnig, um ein besonderes Interesse erregen zu können. Er verliebt sich schnell, glaubt einer so gröblichen Verläumdung ohne vollständige Ueberzeugung, über einen zu grob angelegten Betrug, bereut, schafft sich die Trauerceremonieen, so bald als möglich, vom Halse, und ist gleich bereit, einer Unbekannten seine Hand zu geben, als er kaum das liebenswürdigste Mädchen durch eigne gefühlte Schuld verloren hat.

Kurz, es scheint hier dem Dichter mit seinem Ernst kein rechter Ernst gewesen zu seyn. Er wollte bloß scherzen und mit ernsten Menschen nichts zu thun haben. Unendlich schön ist der Pöbel geschildert, und Dogberry an seiner Spitze. Er ist gewis-

sermaßen vom Dichter idealisirt. So einfältig er ist, so sinnreich ist seine Einfalt, und man sieht ihn mit seinen Genossen so gern, daß man ihn öfter zu sehen und zu hören wünscht. So unbedeutend Borachio und Conrad sind, so durften sie doch nicht fehlen, damit wir Dogberry und seine Gefährten kennen lernten, und uns an ihnen erfreuen können.

Malone bestimmte das Jahr 1600, als die Zeit, in welcher Shakespear dieses Lustspiel gedichtet habe. In diesem Jahre erschien es auch im Druck, und Malone führt zur Unterstützung seiner Behauptung den Umstand an: daß es Meros in seiner Anzeige von den Werken des Dichters im Jahre 1598 noch nicht mit aufgeführt habe.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William,

Shakespear's dramatische Werke

Bd.: 3. Maass für Maass. Viel Lärmen um Nichts. - 1825. - 364 S. : 1 Ill.

Leipzig 1825
P.o.angl. 559 e-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10751715-0